



universität
wien

MAGISTERARBEIT

Titel der Magisterarbeit:

**Aufdecken um jeden Preis?
Günter Wallraff und die Ethik im investigativen
Journalismus.**

Verfasser

Fabian Frühstück, Bakk.phil. BA

Angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, im August 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 066 841

Studienrichtung lt. Studienblatt: Publizistik- und Kommunikationswissenschaft

Betreuer: Univ.-Prof. Dr. Friedrich Hausjell

Danksagung

Ich danke...

**meiner Familie, meinen Freunden und
Günter Wallraff für die tatkräftige Unterstützung.**

Aufgrund der besseren Lesbarkeit wird in der vorliegenden Diplomarbeit meist die männliche Form verwendet. An dieser Stelle soll nichtsdestotrotz die Gleichwertigkeit von Frauen und Männern angemerkt werden.

„Man muss sich verkleiden, um die Gesellschaft zu demaskieren, muss täuschen und sich verstellen, um die Wahrheit herauszufinden.“

– Günter Wallraff 1985

1. Einleitung

1.1. Bezug zur Thematik	1
1.2. Ziel der Arbeit	3
1.3. Aufbau	3
1.4. Forschungsfragen und Methode	4

I. Theorie

2. Journalismus

2.1. Definition	6
2.2. Der Journalist als Gatekeeper	8
2.2.1. Das Gatekeeper-Modell nach Westley und McLean	10
2.3. Nachrichtenwertforschung	11
2.3.1. Definition der Nachricht	12
2.3.2. Nachrichtenwert-Theorie	13
2.3.3. Nachrichtenfaktoren	15
2.4. Aufgaben des Journalismus	17
2.5. Arbeitsbereiche des Journalismus	19
2.6. Recherche	22
2.6.1. Recherchetypen	24
2.6.2. Verdeckte Recherche	24
2.6.3. Funktionen und Ziele der verdeckten Rollenreportage	27
2.6.4. Merkmale einer Recherche	28
2.6.5. Die Grundregeln der Recherche	30
2.6.6. Ziele der Recherche	33
2.6.7. Grenzen der Recherche	35
2.6.8. Medienrecht	36
2.6.9. Rechercherecht	37

3. Investigativer Journalismus

3.1. Definition	40
3.1.1. Definition von Günter Wallraff	42
3.1.2. Definition von Dr. Florian Klenk	43
3.2. Thematik	44
3.2.1. Kriterien des investigativen Journalismus	46
3.2.2. Vorteile und Nachteile	47
3.2.3. Geschichte	49
3.2.4. Bedeutende Arbeiten	52
3.2.4.1. Österreich	53
3.2.4.2. Deutschland	56
3.2.4.3 USA	58
3.2.5. Vergleich USA und Deutschland	59
3.2.6. Der investigative Journalismus von Günter Wallraff	61
3.2.7. Die Zukunft des investigativen Journalismus im deutschsprachigen Raum	63
3.3. Zusammenfassung	66

4. Ethik

4.1. Definition	68
4.2. Ethik im (investigativen) Journalismus	68
4.2.1. Problematik	69
4.2.2. Ethische Verantwortung der Medienproduzenten	70
4.2.3. Ethisches Handeln unter Wettbewerbsbedingungen	71
4.2.4. Beispiele unethischer Berichterstattungen	72
4.2.5. Ethische Verantwortung der Rezipienten	73
4.3. Ethische Grenzen im (investigativen) Journalismus	74
4.3.1. Rechtliche Grenzen	74
4.3.2. Gefahren des investigativen Journalismus	76

5. Günter Wallraff

5.1. Biografie	79
5.1.1. Kindheit und Jugend	79
5.1.2. Zeit bei der Bundeswehr	83
5.1.3. Erste Reportagen	86
5.1.4. Familienleben eines investigativen Journalisten	88
5.1.5. Auswahl an Reportagen	89
5.1.5.1. Die BILD-Reportage	89
5.1.5.2. Die GLS-Reportage	93
5.1.5.3. Wo Arbeit weh tut – Die Brötchen Reportage	96
5.1.6. Rückblick und Wallraff heute	99

II. Empirie

6. Darstellung der Methode

6.1. Leitfadengestütztes Experteninterview	102
6.2. Interviewpartner	105
6.2.1. Günter Wallraff	105
6.2.2. Dr. Florian Klenk	107
6.2.3. Sascha Mex	108
6.2.4. Alban Ademaj	109
6.3. Gesprächsleitfaden	109

7. Nachspiel und Konsequenzen von Wallraffs Reportagen

7.1. Relevante Fragen	115
7.2. Die BILD-Enthüllung	115
7.2.1. Zusammenfassung	119
7.2.2. Beantwortung der relevanten Fragen	120
7.3. Die GLS-Enthüllung	123

7.3.1. Gespräch mit Sascha Mex	127
7.3.2. Zusammenfassung	129
7.3.3. Beantwortung der relevanten Fragen	131
7.4. Die Backfabrik Enthüllung	133
7.4.1. Gespräch mit Alban Ademaj	135
7.4.2. Zusammenfassung	139
7.4.3. Beantwortung der relevanten Fragen	141
8. Vorwürfe und ethisches Vorgehen in Wallraffs Arbeiten	
8.1. Vorwurf des Gohstwritings	144
8.2. Ethische Grenzüberschreitungen Wallraffs	146
8.2.1. Schwarz auf Weiß	147
8.2.2. Fragliche Interviewsituationen	149
8.2.3. Günter Wallraff zu den Vorwürfen und der Ethik im investigativen Journalismus	152
8.2.4. Dr. Florian Klenk zur Ethik im investigativen Journalismus	154
9. Beantwortung der Forschungsfragen	155
10. Conclusio	161
11. Abstract	163
12. Quellenverzeichnis	165
13. Abbildungsverzeichnis	173
14. Anhang	174
14.1. Interview mit Günter Wallraff	174
14.2. Interview mit Dr. Florian Klenk	186
14.3. Interview mit Alban Ademaj	189
14.4. Interview mit Sascha Mex	193
15. Curriculum Vitae	198

1. Einleitung

1.1. Bezug zur Thematik

Der investigative Journalismus war für mich persönlich seit jeher die spannendste Ausprägung des Journalismus, beziehungsweise die interessanteste Form der Veröffentlichung von Missständen in der Gesellschaft. Die rebellischen und leicht mysteriös angehauchten Methoden und Vorgehensweisen des investigativen Journalismus übten auf mich einen besonderen Reiz aus. Hauptsächlich die Vorstellung der Treffen mit geheimen Informanten, oder der Aspekt der Tarnung und Verkleidung im Rahmen der verdeckten Recherche stellte ich mir stets unglaublich nervenaufreibend und dramatisch vor. Jahre später lernte ich natürlich, dass der Großteil der investigativen Recherche aus dem Sichten von Dokumenten, dem Führen von unzähligen Telefonaten und viel Büroarbeit besteht. Trotzdem versuchte ich, so viel wie nur möglich über diese Art des Journalismus zu lernen und interessierte mich für beinahe jede Arbeit aus diesem Gebiet. Besonders die „*Watergate-Affäre*“ und der Wiener „*AKH-Skandal*“ empfand ich als sehr mitreißend. Mich faszinierten die Auswirkungen die ein beziehungsweise wenige Journalisten durch ihr Vorgehen bewirken konnten. Im Fall der Watergate-Affäre waren die Nachforschungen zwei junger Journalisten der Auslöser für eine Lawine, die über den damaligen Präsidenten Richard Nixon niederbrach und schließlich dessen Rücktritt im Jahr 1974 zur Folge hatte.

Durch mein Studium konnte ich mich noch mehr in die Materie vertiefen und lernte über die Folgen und die juristische Grauzone, in der sich der investigative Journalismus und die verdeckte Recherche im Besonderen bewegen.

Im Rahmen diverser Übungen und Tutorien begann ich mich mehr und mehr mit Günter Wallraff zu beschäftigen. Wallraff war bereits vor meiner Geburt einer der prominentesten und erfolgreichsten investigativen Journalisten im deutschsprachigen Raum und gilt bis heute als der Meister der verdeckten Rollenreportage. Was Wallraff besonders ausmacht ist sein persönliches Engagement, welches durch seine Arbeiten den „Schwachen“ zu helfen versucht und den „Mächtigen“ ihre Grenzen aufzeigt. Dies stellt er unter anderem in seinen Bestsellern „*Ganz unten*“ oder „*Der Aufmacher*“ unter Beweis, in denen er sich als Leiharbeiter tarnt und die Arbeitsumstände für Migranten in Deutschland beschreibt, oder als falscher Journalist bei der BILD-Zeitung arbeitet, um deren unethische Vorgehensweise publik zu machen.

Besonders die geografische Nähe zu Deutschland, wo sich beinahe alle von Wallraffs Reportagen abspielen, aber auch speziell die Person an sich, machen Günter Wallraff zu einem interessanten Akteur im investigativen Journalismus und seine Arbeiten faszinierend.

Die veröffentlichten Bücher von Wallraff sind leicht verständlich und spannend formuliert, trotzdem bevorzugte ich stets jene Reportagen von Günter Wallraff, die als Dokumentation veröffentlicht und mit versteckter Kamera aufgezeichnet wurden, da die Aktionen Wallraffs und die Reaktionen der Menschen darauf audiovisuell besser transportiert werden können als durch das Lesen eines Buches.

Der Grund für die Wahl des Themas für diese Diplomarbeit ist dass Wallraff mich und tausende andere Leser und Seher seiner Arbeiten zum Nachdenken gebracht hat. Durch Wallraffs Reportagen werden Paketfahrer oder Leiharbeiter mit anderen Augen betrachtet und man beginnt sich für deren Geschichte zu interessieren. Wallraff schafft durch seine Werke einen Einblick in die Leben dieser Menschen, die sonst beinahe unsichtbar und unbemerkt bleiben. Diese Diplomarbeit soll die Hintergründe, die Konsequenzen und die Auswirkungen der Arbeiten von Günter Wallraff genauer beleuchten.

1.2. Ziel der Arbeit

Das Ziel dieser Arbeit soll eine Art Blick hinter die Kulissen von einigen Werken Günter Wallraffs darstellen. Im Zuge dessen soll herausgefunden werden, welche Folgen und Konsequenzen Reportagen von Günter Wallraff nach sich ziehen können und mit welchen Reaktionen die betroffenen Unternehmen auf die bisherigen Veröffentlichungen reagierten. Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf den ehemaligen Mitarbeitern jener Betriebe, in die sich Wallraff einschlich, um dort verdeckt zu recherchieren. Es soll aufgeklärt werden, welche Art der Krisen-PR die geschädigten Firmen anwendeten, was die Langzeitfolgen für die Unternehmen, die Leiter der Firmen, sowie den Angestellten dieser Betriebe und Günter Wallraff selber waren.

Einen weiteren Punkt, der mit dem Kernziel dieser Arbeit eng verknüpft ist, stellt die Ethik im investigativen Journalismus dar. Im Laufe dieser Diplomarbeit sollen Wallraffs Werke kritisch aus dem Blickwinkel der Ethik betrachtet werden, zudem wird den Vorwürfen gegen Wallraff wegen nicht-ethischem Vorgehen auf den Grund gegangen.

Als Unterstützung der Zielerreichung wird der empirische Teil der Arbeit von einem theoretischen Rahmen umgeben, welcher dem Leser einen Einblick in die Thematik des investigativen Journalismus, der verdeckten Recherche und der Ethik im investigativen Journalismus verschaffen soll.

1.3. Aufbau

Der erste Abschnitt der Arbeit stellt das theoretische Grundgerüst dieser Diplomarbeit dar. In diesem Bereich werden die Themengebiete Journalismus, investigativer Journalismus, verdeckte Recherche und Ethik genauer erläutert. Weiters beinhaltet der theoretische Bereich die Biografie Günter Wallraffs, sowie die Auseinandersetzung mit einigen seiner Werke und einen geschichtlichen Rückblick auf die Entstehungsphase des investigativen Journalismus im deutschsprachigen Raum und in den vereinigten Staaten von Amerika.

Der zweite Abschnitt beschäftigt sich mit der Beantwortung der forschungsleitenden Fragen, und der Auswertung der Gespräche, welche mit Günter Wallraff, Dr. Florian Klenk und ehemaligen Mitarbeitern von Unternehmen aus Wallraff-Reportagen geführt wurden. Der

empirische Bereich der Arbeit wird durch die Beantwortung der Forschungsfragen und dem Fazit abgerundet.

1.4. Forschungsfragen und Methode

Aus dem vorhergegangenen Zugang zum Thema und den beschriebenen Ziele ergeben sich folgende Forschungsfragen, welche im Zuge dieser Diplomarbeit beantwortet werden sollen:

1. Welche Folgen hatten die Reportagen Wallraffs für die Unternehmen?
 - Rechtliche Folgen / Folgen für das Image des Unternehmens.
2. Wie gestalteten sich die externe und die interne Kommunikationspolitik der jeweiligen Unternehmen?
3. Was änderte sich für die Mitarbeiter nach den Reportagen?
 - Waren die Veränderungen in den Unternehmen positiv für die Mitarbeiter?
4. Welche Konsequenzen hatten die Reportagen und deren Folgen für Günter Wallraff?
5. Ging Wallraff im Zuge seiner Reportagen stets ethisch korrekt vor?
 - Wurden die von Wallraff verwendeten Interviews mit Mitarbeitern in einem korrekten Zusammenhang dargestellt?

Als Methode, welche zur Beantwortung der genannten Forschungsfragen dient, sollen mehrere Experteninterviews geführt werden. Zu den Experten zählen zum einen die investigativ arbeitenden Journalisten Günter Wallraff und Dr. Florian Klenk und zum anderen ehemalige Angestellte von Firmen, in denen Wallraff verdeckt arbeitete und recherchierte. Im Gespräch mit Dr. Florian Klenk soll der investigative Journalismus in Österreich sowie die Wichtigkeit der Ethik im Rahmen der verdeckten Recherche genauer behandelt werden. Durch das Gespräch mit Günter Wallraff sollen einige Punkte aus der Sicht des Hauptakteurs

der Reportagen selber erläutert werden, um diese mit den Erzählungen der ehemaligen Mitarbeiter dieser Unternehmen später vergleichen zu können.

I. Theorie

2. Journalismus

2.1. Definition

Wenn das Berufsfeld des Journalisten beschrieben werden will, muss zuerst die Frage gestellt werden, über welchen Journalismus oder Journalisten überhaupt gesprochen wird. Meint man den klassischen Journalisten, der täglich in seinem kleinen Büro mit wenig Mitteln versucht einen gelungenen Artikel zu verfassen? Den Journalisten der zu Geiselnern ins Auto steigt, um diese für seine Story zu befragen, dadurch aber das Leben anderer Menschen und sein eigenes in Gefahr bringt, der meinen wir den Typ von Journalisten, der Skandale und Missstände aufdeckt, die vor der Öffentlichkeit verborgen worden sind? Man erkennt also schnell, dass es verschiedene Typen von Journalisten gibt, die wiederum mit verschiedenen Fragestellungen an ihre Arbeit gehen. Ein Journalist einer gratis Tageszeitung setzt es sich beispielsweise zur Aufgabe komplizierte Sachverhalte und Ereignisse der Leserschaft leicht verständlich darzustellen und diese Informationen so schnell wie möglich zu publizieren. Ein freischaffender oder ein investigativer Journalist, der für eine Story mehrere Monate oder Jahre zur Verfügung hat, wird seine Arbeit anders angehen und je nach Publikationsmedium seine Ergebnisse detaillierter und je nach Leserschaft anspruchsvoller präsentieren als der Journalist der Tageszeitung.¹

Da das Berufsfeld und die Themengebiete die der Journalismus abdeckt sehr breit gefächert ist, so ist auch die Berufsauffassung unter Journalisten sehr unterschiedlich. Journalismus ist nicht gleich Journalismus. Demzufolge hat der Redakteur eines Boulevardmagazins ein komplett anderes Berufsverständnis als ein Journalist eines angesehenen überregionalen Wochenmagazins. Mitarbeiter einer Nachrichtenagentur, Reporter, Redakteure oder Korrespondenten von verschiedenen Medien, oder Teilbereichen in verschiedenen Mediensegmenten verfolgen täglich unterschiedliche Ziele, die wenig miteinander zu tun

¹ vgl. Mast, Claudia (1999): Berufsziel Journalismus. Aufgaben, Anforderungen und Ansprechpartner. Opladen. Westdeutscher Verlag. S.31 F.

haben.² Im Zuge dieser Arbeit wurden unter anderem die investigativen Journalisten Günter Wallraff und Dr. Florian Klenk zu ihrer Auffassung von Journalismus befragt.

Günter Wallraff betont in seiner Erklärung des Begriffs, dass es sich bei dem Beruf des Journalisten um einen Berufszweig handelt, der im Bereich der Arbeitsgebiete äußerst breit gefächert ist und eine Vielzahl von Formen annehmen kann. Ein wichtiger Aspekt für Wallraff ist es, sich nicht von Dogmen oder Pressestellen ablenken und beeinflussen zu lassen, sondern sich mit den schwächeren und weniger mächtigen Menschen verbunden zu fühlen. Für einen erfolgreichen und qualitativ hochwertigen Journalismus gibt es für Wallraff jedoch kein gültiges Patentrezept, da viele Journalisten mit verschiedenen Methoden und Herangehensweisen erfolgreich sein können.³

Zu Wallraffs Definition von Journalismus fügt Dr. Florian Klenk hinzu, dass es wichtig ist den jeweils herrschenden ihre eigenen Fehler vor Augen zu führen und durch die Veröffentlichung zu versuchen so viele Menschen wie möglich zu erreichen, um die Öffentlichkeit über gesellschaftspolitische Zustände, beziehungsweise Missstände, zu informieren. Ein weiterer Faktor des Journalismus sollte, laut Klenk, die Unterhaltungsfunktion sein. Es geht um eine Mischung aus Information, gepaart mit einer unterhaltenden Veröffentlichung der gesammelten Informationen und Ergebnisse.⁴

Eine Definition von Journalismus, welche versucht den Begriff als etwas mehr als nur ein Kollektiv von Journalisten zu betrachten, liefern Armin Scholl und Siegfried Weischenberg.

„Journalismus ist mehr (und anders) als nur eine Ansammlung von Akteuren, die ‚Journalisten‘ genannt werden. Der Begriff lässt sich verstehen als Sinn- und Handlungszusammenhang, der von anderen Bereichen der Gesellschaft durch eine besondere Zuständigkeit abzugrenzen ist: Themen zu selektieren und zu präsentieren, die neu, relevant und faktisch sind. Damit wird die Perspektive einer konstruktivistischen Systemtheorie eingenommen, die auf bestimmten empirischen und epistemologischen Voraussetzungen beruht.“⁵

² vgl. Mast, 1999: S.32.

³ vgl. Gespräch mit Günter Wallraff am 16.5.2013. Anhang.

⁴ vgl. Gespräch mit Dr. Florian Klenk am 5.3.2013. Anhang.

⁵ Scholl, Armin / Weischenberg, Siegfried (1998): Journalismus in der Gesellschaft. Theorie, Methodologie und Epirie. Opladen. Westdeutscher Verlag. In: Weischenberger, Siegfried / Kleisteuber, Hans / Pörksen, Bernhard (Hg.) (2005): Praktischer Journalismus. Handbbuch Journalismus und Medien. Konstanz. UVK Verlag. S. 132.

2.2. Der Journalist als Gatekeeper

Der Journalist wird oft als eine Art Schleusenwärter, oder Torwächter bezeichnet, der entscheidet wer, beziehungsweise welche Meldung, das Tor zur Öffentlichkeit passieren darf. In diesem Zusammenhang spielt der Journalist die Rolle des „Gatekeepers“, der nur die wichtigsten Meldungen aus dem gigantischen Pool an Ereignissen der ganzen Welt scannt und zur weiteren Bearbeitung freigibt. Der dpa-Redakteur Manfred Steffens betont, dass 99% der Ereignisse weltweit nicht zu dem durchschnittlichen Zeitungleser durchdringen. Dass liegt daran, dass 99% der Ereignisse für Nachrichtenagenturen zu fragmentarisch, polemisch, unsittlich oder schlicht zu unbedeutend sind. Die Ereignisse, die eine gewisse Grundrelevanz erhalten, werden schließlich an die Nachrichtenagenturen weitergeleitet, die diese dann weiter analysieren, selektieren und gegebenenfalls freigeben.⁶

Bei der Arbeit des Gatekeepers spielt die Art des Mediums, das Publikum und auch die Arbeitskollegen in der Redaktion eine große Rolle. Wird vermutet, dass der Gatekeeper Themen und Ereignisse nach eigenen Vorlieben, Interessen und Geschmack auswählt, werden oft andere Faktoren wie beispielsweise die Reaktion der Kollegen, die geführte Linie des Blattes oder die politische Haltung der Zeitung, beziehungsweise der Sendeanstalt außer Acht gelassen. Sendeanstalten, Medienfirmen, Redaktionen und Nachrichtenagenturen sind auch soziale Systeme, in denen bestimmte Normen und Regeln herrschen, welche die Mitarbeiter befolgen müssen, wenn eine Isolation des Journalisten vermieden werden will.⁷ Gertrude Joch Robinson merkte in ihrem Text „25 Jahre Gatekeeper-Forschung“ an, dass Journalisten, die sich auch nur für eine kürzere Zeitspanne nicht an die hierarchischen Vorgaben in der Redaktion halten, entweder freiwillig kündigen, oder entlassen werden.⁸ Gruppennormen und hierarchische Strukturen sind in diesem Zusammenhang also von großer Bedeutung.

Eine etwas veraltete Annahme im Bereich der Gatekeeper-Forschung ist, dass die Auswahl der Nachrichten durch die Persönlichkeit des Journalisten ausgewählt wird und nicht durch die Inhalte der Nachrichten an sich.⁹ Ergebnisse mehrerer Untersuchungen in diesem Bereich zeigen jedoch, dass sich trotz den genannten Faktoren die meisten Journalisten in ihrer Rolle

⁶ vgl. Mast, 1999: S.35.

⁷ vgl. Mast, Claudia (2000): ABC des Journalismus. Ein Leitfaden für die Redaktionsarbeit. 9. Auflage. Konstanz. UVK Verlag. S.43F.

⁸ Robinson, Gertrude Joch (1973): Fünfundzwanzig Jahre „Gatekeeper“-Forschung. Eine Kritische Rückschau und Bewertung. In: Aufermann Jörg (Hrsg.) (1973): Gesellschaftliche Kommunikation und Information. Forschungsrichtungen und Problemstellungen. Frankfurt. Athenäum Verlag. S.344-355.

⁹ vgl. Emmerich, Andreas (1984): Nachrichtenfaktoren. Die Bausteine der Sensationen. Eine empirische Studie zur Theorie der Nachrichtenauswahl in den Rundfunk- und Zeitungsredaktionen. Saarbrücken. Verlag der Reihe. S. 21.

als Schleusenwärter sehr ähnlich verhalten. Eine Vielzahl von Tageszeitungen reproduzieren lediglich die Infos, welche sie von den großen Nachrichtenagenturen erhalten haben, ohne diese stark verändert, oder umformuliert zu haben. Häufig werden die Meldungen der Nachrichtenagenturen nur etwas gekürzt und je nach Medium, beziehungsweise Publikum, einfacher und leichter verständlich formuliert. Der Hauptgrund für dieses unkomplizierte Vorgehen ist unter anderem der Zeitdruck und die finanziellen, beziehungsweise die personellen Umstände in einer Redaktion.¹⁰ Trotz den Arbeitsumständen und sozialen Vernetzungen am Arbeitsplatz eines Journalisten spielt, laut Joachim Staab, der diverse Untersuchungen von David Manning White, einem der Pioniere der Gatekeeper-Forschung analysierte, die Subjektive Meinung eines Gatekeepers stets eine gravierende Rolle bei der Nachrichtenauswahl. Laut White bestätigen die Ergebnisse den Einfluss subjektiver Dispositionen, die sich wiederum auf die Auswahl von Meldungen auswirken.¹¹ Auch Jahre später blieb White bei seiner These über den subjektiven Einfluss des Gatekeepers im Bereich der Nachrichtenauswahl, ergänzt diese jedoch erweiternd mit der Anmerkung der technischen Zwänge eines Journalisten, die für den bereits genannten Zeitdruck und dem Drang des Veröffentlichens verantwortlich sind.¹² Gerade bei Online-Nachrichtenportalen, spielt der Drang zur Aktualität und dem Publizieren eine große Rolle.

Im Gegensatz zu Whites Erkenntnissen belegen aktuellere Studien im Bereich der Gatekeeper-Forschung jedoch, dass der Journalist so stark in der Routine des Veröffentlichens von Nachrichten und des redaktionellen Alltags eingegliedert ist, dass er viel mehr als passiver Vermittler von Informationen angesehen werden kann, anstatt als emotional und subjektiv gesteuert.¹³ Zusammenfassend kann also behauptet werden, dass der Journalist als Gatekeeper zwar die menschliche Intention der Subjektivität in die Berichterstattung einfließen lassen könnte, dies auf Grund der zeitlichen, finanziellen oder redaktionellen Vorgaben jedoch nur noch selten geschieht.

¹⁰ vgl. Mast, 2000: S.43F.

¹¹ vgl. Staab, Joachim-Friedrich (1990): Nachrichtenwert-Theorie. Formale Struktur und empirischer Gehalt. München. Karl Alber Verlag.

¹² vgl. Reese, Stephen / Ballinger, Jane (2001): The roots of a sociology of news. Remembering Mr. Gates and social control in the newsroom. In: Journalism and Mass communication Quarterly. Ausgabe 78/4. S.641-658.

¹³ vgl. Weischenberg, Siegfried (1998): Journalistik. Theorie und Praxis aktueller Medienkommunikation. Mediensysteme, Medienethik, Medieninstitutionen. VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 318F.

2.2.1. Das Gatekeeper-Modell nach Westley und McLean

Bruce Westley und Malcolm MacLean entwickelten 1955 ein Nachrichtentransformationsmodell, welches sich auch als Gatekeepermodell betrachten lässt und den Standpunkt des Gatekeepers zwischen Ereignissen, Informanten und Rezipienten darstellt.

Das Modell entspricht im Wesentlichen der Struktur eines Stimulus-Response-Modells, beziehungsweise dem Modell der interpersonalen Kommunikation von Newcoms, welches von Westley und McLean um ein Element erweitert wurde. Die Nachrichtenauswahl wird in diesem Zusammenhang als Wirkungsprozess verstanden, mit der Feedbackmöglichkeit der Rezipienten. Versucht man das Modell vereinfacht zu betrachten, so steht das Ereignis für eine unabhängige Variable, die selektive Entscheidung des Journalisten als intervenierende Variable definiert. Die abschließende Berichterstattung wird dabei als die abhängige Variable festgelegt. Staab verdeutlicht durch diese Erklärung also, dass Ereignisse eine Art von Ursache darstellen, während Nachrichten und Meldungen Wirkungen sind. Journalisten arbeiten darin als Vermittler, die sich an der Realität orientieren.¹⁴ Das beste Endergebnis des Gatekeeper-Modells wäre demnach ein Journalist, der den Rezipienten durch Berichte eine Realität präsentiert, die nicht durch zu starker Subjektivität und Emotionalisierung verzerrt wurde.

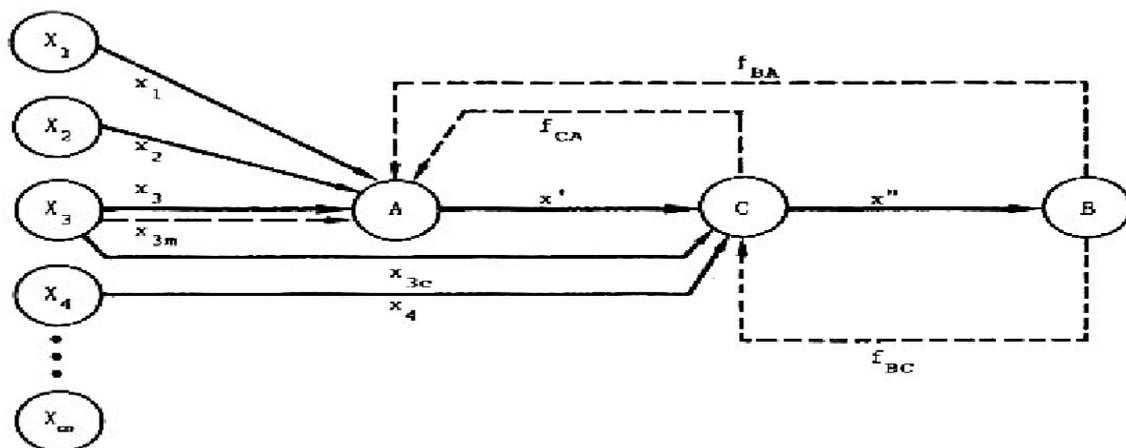


Abbildung 1: Gatekeeper-Modell nach Westley und McLean.¹⁵

¹⁴ vgl. Staab, 1990: S. 14.

¹⁵ vgl. Westley, Bruce / McLean Malcolm (1955): A Conceptual Model for Communication Research. In: Audio-Visual Communication Review. 3/1955. S. 3-12. In: Burkart, Roland (2002): Kommunikationswissenschaft. Grundlagen und Problemfelder. 4. Auflage. Wien. Köln. Weimar. Böhlau Verlag. S. 495.

Erläuterung des Gatekeeper-Modells

(X): Diverse Ereignisse, die sich weltweit abspielen.

(A): Ein Kommunikator, der dem Gatekeeper über ein Ereignis berichtet. Dieser Kommunikator stellt sich zwischen das Ereignis und dem Gatekeeper. Auch hier kann bereits durch den Kommunikator vorselektiert worden sein. Als Kommunikatoren können beispielsweise Politiker, Menschen des öffentlichen Dienstes oder eben Nachrichtenagenturen auftreten.

(C): Der Gatekeeper, der entscheidet, welche ihm zugetragenen Ereignisse, die Freigabe zur weiteren Bearbeitung und späteren Veröffentlichung erhalten.

(B): Der Rezipient der schließlich die zugelassene und bearbeitete Information durch den Gatekeeper erhält. Der Konsument der Botschaft empfängt die Informationen des Gatekeepers aus Gründen der subjektiven Bedürfnisbefriedigung oder zum Zweck der Problemlösung durch Information.¹⁶

Feedbackprozess: Durch die gepunktete Linie kann erkannt werden, dass der Rezipient die Möglichkeit hat sowohl dem Gatekeeper, als auch dem Kommunikator, ein Feedback zu senden. Auch der Gatekeeper kann mit dem Kommunikator in Kontakt treten. In der Praxis erhält der Gatekeeper durch Leserbriefe, E-Mails oder Anrufe Feedback. Aber auch eine sinkende, oder steigende Auflage, beziehungsweise Einschaltquoten sind als Feedback des Publikums zu verstehen.

2.3. Nachrichtenwertforschung

Bei allen Forschungsansätzen, die sich mit der Nachricht als solche beschäftigen (Nachrichtenwerttheorie, News-Values, Nachrichtenfaktoren), liegt der Hauptfokus auf den Eigenschaften, welches ein Ereignis aufweist. Das Konzept der Nachrichtenfaktoren ist eines der prominentesten und zugleich ältesten Modelle, welches zur Beschreibung von Selektionsmodellen herangezogen wird.¹⁷

¹⁶ vgl. Burkart, Roland (2002): Kommunikationswissenschaft. Grundlagen und Problemfelder. 4. Auflage. Wien. Köln. Weimar. Böhlau Verlag. S. 495.

¹⁷ vgl. Wilfroth, Sarah (2008): Emotionalisierung der Massen? Eine inhaltsanalytische Untersuchung von Nachrichtenfaktoren in Boulevardmagazinen des deutschen Fernsehens. Saarbrücken. VDM Verlag Dr. Müller. S.25.

2.3.1. Definition der Nachricht

Vor der weiteren Beschäftigung mit dem Nachrichtenwert, sollte zuerst eine geeignete Definition für den Begriff „Nachricht“ gefunden werden. Laut Walter von La Roche ist eine Nachricht im journalistischen Sinne eine *„objektive Mitteilung eines allgemein interessierenden, aktuellen Sachverhaltes in einem bestimmten formalen Aufbau.“*¹⁸ La Roche teilt der Nachricht zweierlei Bedeutung zu: Inhaltlich als Mitteilung, welche Informationen transportiert und formal, die Nachricht an sich, die nicht länger als 30 Zeilen, oder zwei Sendeminuten sein sollte, da es sich ansonsten um einen Bericht handelt. Desweiteren kritisiert La Roche, dass öfter davon die Rede ist, dass sich die Nachrichten mit etwas „beschäftigen“. Die Nachricht „beschäftigt“ sich nicht, dies würde eher auf den Kommentar, oder auf die Analyse zutreffen. Eine Nachricht teilt im Idealfall mit, was tatsächlich geschehen ist, verpackt in einem objektiven Kontext als Mitteilung.¹⁹

Neben der Nachrichten-Definition werden von La Roche fünf Elemente angeführt, die eine Nachricht ausmachen.²⁰

Aktualität: Hierbei wird nicht ausschließlich der zeitliche Faktor eines Ereignisses gemeint, sondern auch jene Themen, Trends und Moden, die der Öffentlichkeit gerade wichtig erscheinen.

Allgemeines Interesse: Da die Bandbreite von verschiedenen Interessen der Öffentlichkeit enorm hoch ist, können manche Meldungen für einen bestimmten Personenkreis von großem Interesse sein, während ein anderer Teil der Öffentlichkeit von der Nachricht nur gering, oder gar nicht angesprochen wird. La Roche fügt zu diesem Punkt Schlagwörter an, die einzeln oder in Kombination großes Interesse auslösen. Zu den Schlagwörtern zählen: Prominenz, Nähe, Gefühl, Sex, Fortschritt, Folgeschwere Wichtigkeit, Konflikt, Kampf, Dramatik, Kuriosität.

Aufbau: Der Aufbau einer Nachricht ist enorm wichtig, um den Rezipienten nicht vorzeitig zu verlieren. Das Wichtigste wird bei einer Nachricht direkt zu Beginn kurz und knapp verkündet, im sogenannten „Lead“. Der Lead gibt die Antwort auf die

¹⁸ La Roche, Walter (1975): Einführung in den praktischen Journalismus. Mit genauer Beschreibung aller Ausbildungswege. München. List Verlag. S. 62.

¹⁹ vgl. La Roche, 1975: S. 61.

²⁰ vgl. ebd.: S. 62FF.

Frage, welche die Rezipienten als erstes stellen würden. Ein Lead sollte im Printbereich nicht länger als ein bis zwei Sätze sein und muss die Kernaussage der Nachricht erhalten. Neben dem Lead sollte jede Nachricht sie sieben Ws enthalten um alle Fragen über eine Meldung abdecken zu können. Zu den sieben Ws zählen: Wer? Was? Wo? Wann? Wie? Warum? Welche Quelle?

Mitteilung (Verständlichkeit): Um eine Nachricht so gut verständlich wie möglich zu gestalten, sollten nur Informationen veröffentlicht werden, die der Journalist auch selber verstanden hat. Die Berichte sollten anschaulich und genau beschrieben werden, zudem sollte wenn möglich die Vorgeschichte eines Ereignisses erklärt werden, Zusammenhänge können aufgezeigt werden und am Ende der Nachricht sollten die Kernaussagen erneut kurz wiederholt werden. Um die Nachricht leicht verständlich zu gestalten, sollte auf Verwendung von zu vielen Fremdwörtern und Abkürzungen weitgehend verzichtet werden.

Objektivität: Der Journalist hat die Aufgabe, Nachrichten so objektiv wie möglich zu gestalten. Diese geforderte Objektivität hat zwei Hauptgründe: Der Journalist soll nicht das Denken für den Rezipienten übernehmen, sondern lediglich die Fakten objektiv darstellen, damit der Rezipient sich ein eigenes Urteil über einen Sachverhalt bilden kann. Der zweite Grund ist, dass jeder Mensch das Recht hat, dass sein öffentliches Wirken unparteiisch und ohne Beigabe eines Kommentars dargestellt wird. Für einen objektiven Bericht müssen die Fakten stimmen, die Informationen müssen vollständig sein und die private Meinung des Journalisten sollte nicht durchklingen.

2.3.2. Nachrichtenwert-Theorie

Das erste Grundkonzept der Nachrichtenwert-Theorie findet sich in Walter Lippmanns 1922 erschienen Werk „*Public Opinion*“ und stellt die Überlegung an, dass die Wirklichkeit wegen ihrer Komplexität nie tatsächlich dargestellt werden kann, sondern stets eine Realitätsauffassung auf Grund von Stereotypen ist.²¹ Im Gegensatz zur Gatekeeper-Forschung, die sich mit der persönlichen Involvierung des Journalisten in den Nachrichtenprozess beschäftigt, fragt man im Bereich der Nachrichtenwertforschung nicht mehr nach den subjektiven Einflüssen des Journalisten, sondern schließt vom Resultat der

²¹ vgl. Staab, 1990: S. 40.

Nachricht auf die Auswahl verschiedener Faktoren, die der Meldung zugeteilt wurden.²² Winfried Schulz geht davon aus, dass Journalisten und Redakteure jeder Meldung ein bestimmtes Maß an Wichtigkeit zuteilen. Jede Nachricht hat also einen gewissen Wertanteil.²³ Schulz fasst diese Erkenntnis in folgendem Zitat zusammen:

„Je mehr eine Meldung dem entspricht was Journalisten für wichtige und mithin berichtenswerte Eigenschaften der Realität halten, desto größer ist ihr Nachrichtenwert.“²⁴

Man kann laut Schulz also behaupten, dass über Ereignisse mit hohem Nachrichtenwert von den Medien genauer, detaillierter und häufiger berichtet wird. Besonders aktiv wird über Personen mit prominentem Status in der Gesellschaft oder über Personen die wichtige Funktionen inne tragen, berichtet. Auch über die direkten geografischen Nachbarnländer wird häufiger berichtet, selbst wenn Meldungen von anderen Ländern, die nicht direkt angrenzen, bedeutendere Ereignisse vorweisen könnten. Weitgehend sind sich Journalisten stets darüber einig, welche Ereignisse zu Nachrichten werden und welche nicht. Aus diesem Grund merkt Schulz an, dass man nicht direkt von einem Abbild der Realität durch die Medien sprechen kann. Stattdessen konstruieren die Medien durch ihre Selektionsmechanismen eine eigene Realität, welche die Welt für das Publikum darstellt.²⁵

Andreas Emmerich, welcher die Nachrichtenwert-Hypothese von Schulz durch mehrere Fallbeispiele und Untersuchungen analysierte, kritisierte diese prominente Betrachtungsweise von Schulz. Laut Emmerich sind zwar Prognosen und Chancen, dass ein Ereignis zu einer Nachricht wird möglich, jedoch ist die Vernachlässigung der intervenierenden Variablen in diesem Auswahlprozess äußerst fragwürdig. Aus dem Blickwinkel der Methodik ist die Nachrichtenfaktoren-Forschung zu deskriptiv. Desweiteren kritisierte Emmerich, dass zwar die Größen, welche den Wert einer Nachricht definieren (Nachrichtenfaktoren) klar definierbar sind, aber nicht verifiziert werden können, weil in der bisherigen Forschung die verschiedenen Hierachiestufen und Entscheidungsträger nicht mitberücksichtigt wurden.²⁶

²² vgl. Schulz, Winfried (1990): Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien. Analyse der aktuellen Berichterstattung. 2. Auflage. Freiburg. Alber Verlag. S. 12.

²³ vgl. vgl. Schulz, 1990: . S. 30.

²⁴ ebd.: S.30.

²⁵ vgl. Mast, 2000: S. 45.

²⁶ vgl. Emmerich, 1984: S.28.

2.3.3. Nachrichtenfaktoren

Der Wert einer Nachricht lässt sich, wie bereits angemerkt, an bestimmten Faktoren messen. Das Interesse des Publikums an einer Nachricht ist hierbei der wichtigste Indikator und gleichzeitig Feedback für die Erstellung und die Optimierung der Nachrichtenfaktoren. Bevor die einzelnen Nachrichtenfaktoren erläutert werden, soll jedoch definiert werden, welche Faktoren und Themengebiete bei den Rezipienten Interesse wecken. Laut Walter von La Roche zählen folgende Merkmale als Indikatoren für Interesse: Prominenz, Nähe, Sex, Gefühl, Fortschritt, Folgeschwere, Konflikt, Kampf, Dramatik, Kuriosität.²⁷ Wenn man aufmerksam die Themengebiete einer Nachrichtensendung oder die Schlagzeilen einer Tageszeitung betrachtet, findet sich in beinahe jeder Meldung einer oder mehrere dieser Anreizfaktoren für Interesse, die auch leicht abgewandelt zu den Nachrichtenfaktoren zählen.

Die Forschungstradition der Nachrichtenfaktoren ist eine der ältesten Modelle zur Beschreibung der Vorgänge im Bereich der Selektion innerhalb der Medien. Die erste Darstellung und Überlegung zu den Nachrichtenfaktoren wurde von Walter Lippmann 1992 mit dem Begriff der „news values“ angestellt. Davon unabhängig und eigenständig entwickelte sich in Europa eine Forschungsrichtung, die durch Einar Östgaard 1965 begründet wurde. Außer Östgaard forschten unter anderen Galtung und Ruge, sowie Winfried Schulz in diese Richtung.²⁸

Angelehnt an Lippmanns Konzept des Nachrichtenwertes erstellten Galtung und Ruge 1965 einen Katalog der zwölf Nachrichtenfaktoren, die noch heute Gültigkeit besitzen.

Zu den Nachrichtenfaktoren laut Galtung und Ruge zählen:²⁹

1. Frequenz: Das Entstehen einer Nachricht ist abhängig von der Erscheinungshäufigkeit eines Ereignisses in den Medien.

2. Schwellenfaktor: Es gibt einen bestimmten Schwellenwert der Auffälligkeit, den ein Ereignis überschreiten muss, damit es registriert wird.

²⁷ vgl. La Roche, 1975: S.68F.

²⁸ vgl. Burkart, 2002: S. 279.

²⁹ Galtung, Johan / Ruge, Mari (1965): The Structure of Foreign News. The Presentation of the Congo, Cuba and Cyprus Crisis in Four Norwegian Newspapers. In: Journal of Peace Research 2. S. 64-91. In: Wilfroth, Sarah (2008): Emotionalisierung der Massen? Eine inhaltsanalytische Untersuchung von Nachrichtenfaktoren in Boulevardmagazinen des deutschen Fernsehens. Saarbrücken. VDM Verlag Dr. Müller. S.26.

3. Eindeutigkeit: Je eindeutiger und überschaubarer ein Ereignis ist, desto eher wird es zur Nachricht.

4. Bedeutsamkeit: Je größer die Tragweite eines Ereignisses ist, je mehr es Betroffenheit auslöst, desto eher wird es zur Nachricht.

5. Konsonanz: Je mehr ein Ereignis mit vorhandenen Vorstellungen und Erwartungen übereinstimmt, desto eher wird es zur Nachricht.

6. Überraschung: Überraschendes hat die größte Chance zur Nachricht zu werden.

7. Kontinuität: Ein Ereignis, das bereits als Nachricht definiert ist, hat eine hohe Chance, von den Medien auch weiterhin beachtet zu werden.

8. Variation: Der Schwellenwert für die Beachtung eines Ereignisses ist niedriger, wenn es zur Ausbalancierung und Variation des gesamten Nachrichtenbildes beiträgt.

9. Bezug auf Elite-Nationen: Ereignisse, die Elite-Nationen betreffen, haben einen überproportional hohen Nachrichtenwert.

10. Bezug auf Elite-Personen: Entsprechendes gilt für Elite-Personen. (Mächtige, prominente und einflussreiche Menschen)

11. Personalisierung: Je stärker ein Ereignis personalisiert ist, sich im Handeln oder Schicksal von Personen darstellt, desto eher wird es zur Nachricht.

12. Negativismus: Je „negativer“ ein Ereignis, je mehr es auf Konflikt, Kontroverse, Aggression, Zerstörung oder Tod bezogen ist, desto stärker wird es von den Medien beachtet.

Innerhalb dieser Faktoren wird zwischen acht kulturabhängigen und vier kulturunabhängigen Nachrichtenfaktoren unterschieden. Zu den kulturunabhängigen Faktoren zählen Frequenz, Schwellenfaktor, Eindeutigkeit, Bedeutsamkeit, Konsonanz, Überraschung, Kontinuität und Variation.³⁰

Durch die fortschrittliche Entwicklung im technischen Bereich, speziell im Sektor der mobilen Kommunikationsgeräte, können die Nachrichtenfaktoren von Galtung und Ruge heute um den Faktor der „Visualität“ ergänzt werden. Untersuchungen zeigen auf, dass heute beispielsweise um ein Vielfaches mehr an Bildern bei Nachrichtensendungen eingeblendet

³⁰ vgl. Wilfroth, 2008: S. 26.

werden, während der Moderator den Nachrichtentext verkündet, als vor beispielsweise zwanzig Jahren. Der Text muss sich immer mehr den bewegten Bildern im TV-Bereich unterordnen. Auch die emotionale Darstellung und Präsentation der Themenblöcke bei der Gestaltung einer Hauptnachrichtensendung haben deutlich an Bedeutung gewonnen. Der Erfolg einer Nachrichtensendung oder einer Zeitungsausgabe hängt nicht allein von den klassischen Nachrichtenfaktoren ab. Es geht in erster Linie um die Themengestaltung einer Zeitung oder einer Sendung. Der restliche Erfolgsanteil wird durch die einzelnen Beiträge bestimmt, die ja nach ihrer Thematik die unterschiedlichen Nachrichtenfaktoren aufweisen.³¹

2.4. Aufgaben des Journalismus

Die Journalismus-Expertin Dr. Claudia Mast nennt im Rahmen der Aufgaben von Journalismus vier Punkte, die Journalisten durch ihre Tätigkeit erfüllen sollten. Konkret bezeichnet Mast Objektivität, Kritik, Beratung und Unterhaltung als Kernaufgaben des Journalismus. Im Folgenden sollen diese vier Punkte genauer betrachtet werden.³²

1. Objektivität

Objektivität stellt die Kerneigenschaft der Berichterstattung eines Journalisten dar. Der Journalist ist in einem Tatsachenbericht bemüht, das aktuelle Geschehen der Leserschaft so objektiv wie möglich zu präsentieren und durch seine Berichterstattung keine Wertungen, Bewertungen oder Urteile zu publizieren. Es geht bei der Objektivität um die Vermittlung von Informationen aus einem distanzierten Standpunkt, bei dem die Subjektivität des Journalisten in den Hintergrund gerückt wird. Subjektiver Journalismus stellt teilweise eine große Gefahr dar und kann je nach Frequenz und Publikum zu verheerenden Folgen führen. Falsche Tatsachenreportagen in beispielsweise konfliktgefährdeten Gebieten oder Nationen können schnell zu Ausschreitungen oder Gewaltakten in der Bevölkerung führen. Eine andere Gefahr des subjektiven Journalismus ist der sogenannte Hofberichterstattungs- und Gefälligkeitsjournalismus. Dabei wird, wie der Name schon andeutet, ein subjektiver Bericht verfasst, der eine Person, eine Partei oder ein Unternehmen bei der Leserschaft sympathisch,

³¹ vgl. Wilfroth, 2008:S. 32.

³² vgl. Mast, 1999: S.32FF.

interessant oder ungefährlich erscheinen lassen soll. Häufig sind diese Veröffentlichungen nicht-gekennzeichnete bezahlte Schaltungen der jeweiligen Institution, von der in dem Artikel berichtet wird.

2. Kritik

Das Berufsfeld des Journalisten wird auch oft als „Kritiker gesellschaftlicher Umstände“, „Wachhund“, „Gatekeeper“ oder „vierte Gewalt im Staate“ bezeichnet. Diese verschiedenen Bezeichnungen meinen im Grunde alle, dass der Journalist die Aufgabe des Überwachens inne hat und diese gewissenhaft ausführen muss. Allein der Terminus „Gatekeeper“ beschreibt den Journalisten als eine Art Kontrolleur, der aus allen Ereignissen weltweit die relevanten Neuigkeiten filtert und der (nationalen oder lokalen) Öffentlichkeit präsentiert. Auch im Bereich der Kritik wird wieder auf die Objektivität zurückgegriffen. Der Journalist muss Themenbereiche kritisch und von außen betrachten, ohne dass sich die subjektive Meinung durchsetzt. Der Journalist erhält dadurch eine Art Kontrollfunktion und beschäftigt sich unter anderem mit der Frage, wer die Kontrolleure (im Staat und der Gesellschaft) kontrolliert.

3. Beratung

In einigen Bereichen hat der Journalismus die Aufgabe dem Publikum Lebenshilfe in Alltagsfragen, aber auch in schwierigen Problemen im Privatleben zu bieten. Die Bereiche in denen der Journalist als Ratgeber fungiert sind so breit gefächert, wie die Auswahl an Themenzeitschriften, TV-Sendungen oder Radiosendungen. Zu den Hauptbereichen zählen Umwelt, Gesundheit, Liebe, Arbeit, Beruf oder Finanzen. Der Journalist versucht in seiner Ratgeberfunktion Informationen in einem bestimmten Bereich zu recherchieren, zu analysieren, aufzuarbeiten und dem Publikum so gut verständlich wie möglich zu präsentieren, um die gängigsten des Themenbereichs abdecken zu können. Diese Form des Journalismus erfordert ein hohes Maß an Fachwissen und benötigt zudem eine Grundobjektivität und Distanz, um das Thema nicht zu emotional zu behandeln, da der Journalist sonst Gefahr läuft, zu viel privaten Input in das Thema einfließen zu lassen.

4. Unterhaltung

Die Medien und der Journalismus wollen nicht nur informieren oder aufdecken, sondern die Rezipienten auch unterhalten. Der Begriff „Infotainment“ beschreibt das Informieren der Konsumenten, auf eine unterhaltsame Art und Weise. Dabei werden die zu vermittelnden Informationen für den Zuschauer oder den Leser attraktiv verpackt, um dadurch kein Abflachen der Aufmerksamkeit befürchten zu müssen. Im Journalismus gibt es eine Vielzahl von Akteuren, die ausschließlich Infotainment betreiben, um ein Aufkommen von Langeweile des Publikums durch Spannungselemente und Sensationslust zu unterbinden. Infotainment läuft jedoch ständig Gefahr, dass nur noch ein geringer Anteil von Informationen transportiert wird, beziehungsweise bei den Rezipienten ankommt, da der Anteil des Entertainments stark überwiegt. Es ist also bei dieser Form des Journalismus zu beachten, dass keine Seite (weder Information, noch Unterhaltung) überwiegt, da sonst ein Publikumsverlust in Kauf genommen werden muss.

2.5. Arbeitsbereiche des Journalismus

Die Konsumenten von Medien stehen täglich vor einer gigantischen Flut an Informationen die sie aus den verschiedenen Mediengattungen beziehen können. Diese Informationen, die bis zum Rezipienten gelangt sind, wurden jedoch schon gefiltert und auf ihre Relevanz geprüft, bevor sie freigegeben wurden. Die Ereignisse die eine gewisse Grundrelevanz erhalten, werden schließlich durch Kommunikatoren an Nachrichtenagenturen weitergeleitet, die diese dann in einem nächsten Schritt diese Informationen weiter analysieren, selektieren und gegebenenfalls freigeben. Es ist jedoch nicht nur die Aufgabe eines Journalisten aus dieser täglichen Überschwemmung an Information die wichtigsten Ereignisse zu selektieren, denn verschiedene Medien verlangen spezifische Anforderungen und spezielle Kompetenzen.³³ Die eigentliche Arbeit beginnt nach der Freigabe eines Ereignisses, oder eines Themas, welches für wichtig oder interessant befunden wurde. Die klassischen Aufgaben und Arbeitsbereiche eines Journalisten setzen sich wie folgt zusammen.³⁴

³³ vgl. Mast, 1999: S.35.

³⁴ vgl. ebd.: S. 36FF.

1. Recherche³⁵

Die Kernaufgabe einer Recherche ist es, die Information auf ihren Wahrheitsgehalt zu prüfen. Die publizierten Artikel müssen über die Veröffentlichung hinaus dokumentiert und archiviert werden. Dies hat den Zweck, dass das bereits geschriebene Thema zu einem anderen Zeitpunkt erneut relevant wird, schnell wieder auf bereits vorhandenes Material zugreifen kann und dieses mit den neuen Hintergrundinformationen anreichern kann.

2. Selektion

Wie bereits angemerkt, spielt die Selektion, die Auswahl von relevanten Ereignissen zur weiteren Verarbeitung, eine große Rolle im beruflichen Alltag eines Journalisten. Dabei geht es um das Selektieren der Vielfalt des aktuellen Geschehens und der Frage nach dem Publikumsinteresse der ausgewählten Themen. In größeren Redaktionen sind Journalisten angestellt, deren einzige Aufgabe es ist Meldungen zu prüfen und zu selektieren.

3. Formulieren

Der gewählte Sprachstil und die dafür mediengerechte Umsetzung spielen beim Verfassen eines Artikels eine enorm wichtige Rolle. Dabei darf der Unterschied zwischen den Printmedien, dem Hörfunk und TV-Beiträgen nicht ungenannt bleiben. Für jedes dieser Medien bedarf es eine andere Art der Formulierung. Während der Rezipient bei den Printmedien nur das gedruckte Wort wahrnimmt, kann beim Radio mit der Hilfe von audiotecnischen Hilfsmitteln die Spannung gesteigert werden, wenn beispielsweise bei einem Bericht über einen Bürgerkrieg Bombeneinschläge oder Schussgeräusche im Hintergrund wahrnehmbar sind. Fernsehbeiträge profitieren dabei in der Hinsicht, dass sie Bild, Ton und Schrift einzeln oder kombiniert einsetzen können.

4. Kommentar, Bewertung

Dem Journalisten stehen diverse Darstellungsformen zur Verfügung, um die eigene Wertung sichtbar zum Ausdruck zu bringen. Dabei wird zwischen Kommentar, Leitartikel, Glosse,

³⁵ Auf den Arbeitsbereich der Recherche wird in Punkt 2.6. genauer eingegangen.

Kolumne oder Kritik unterschieden. In diesen genannten Bereichen (wenn sie vorhanden sind) ist Platz für die eigene Meinung des Verfassers. In der Berichterstattung an sich sollte der Journalist jedoch so objektiv und neutral wie möglich arbeiten. Trotz der beruflichen Routine und diesem Credo der Objektivität ist es jedoch schwer umzusetzen einen völlig distanzierten Artikel zu verfassen, ohne dass eine Spur der eigenen Meinung des Journalisten mitschwingt.

5. Bearbeitung, Präsentation

Das Maß, wie und in welchem Umfang ein Bericht bearbeitet wird, hängt vom jeweiligen Firmenbild des Mediums ab. Eine Boulevardzeitschrift verpackt ihre Artikel beispielsweise grafisch in einer anderen Art und Weise als eine qualitativ hochwertige und anspruchsvolle Abonnementzeitschrift. Die Gestaltungsmöglichkeiten, welche die Dramaturgie verstärken können, entwickeln sich mit den technischen Möglichkeiten stetig weiter und werden immer einfacher umgesetzt, sodass es eine Entscheidung der Redaktion bleibt wie und in welchem Ausmaß die jeweiligen Berichte dem Publikum präsentiert werden sollen.

6. Planung und Organisation

Das Ziel einer Redaktion ist häufig besser, bzw. schneller als die Konkurrenz zu sein. Die Medien streben danach exklusiv über Ereignisse zu berichten. Der Rezipient soll schnell über einen Sachverhalt informiert werden und diese Infos nicht bei der Konkurrenz schneller oder besser recherchiert erhalten. Dadurch hebt sich ein Medienunternehmen auf längere Zeit betrachten von einem anderen Anbieter ab und baut dadurch das Publikum weiter aus. Jedoch ist Exklusivität und eine rasche Berichterstattung nicht immer ausschlaggebend für den Erfolg einer Redaktion. Die Umsetzung und die Präsentation sind, wie bereits angemerkt, von großer Bedeutung, wenn der Bericht eine gewisse Form von Originalität und Einzigartigkeit vermitteln will. Die Redaktion muss sich ständig der Frage unterwerfen: Was will das Publikum? Um die verschiedenen Bedürfnisse des Publikums abdecken zu können, benötigt es einer gut ausgereiften strategischen Planung. In diesen Bereich fallen Zeitmanagement, Abwägung der Relevanz, Kostenmanagement, setzen von Prioritäten und Wettbewerbsanalysen.

7. Management

Die Aufgaben im Bereich des Managements einer Redaktion belaufen sich nicht lediglich auf die genannten Planungs- und Organisationstätigkeiten, sondern auch auf die Führung der Mitarbeiter, die Arbeitsteilung und die Prioritätenverteilung, wenn es um die Themenauswahl geht. Zudem fallen Führungsaufgaben an, wenn die Redaktion einen Stamm an freien Mitarbeitern aufbauen will, da diese Kontakte genau wie externe Informationsquellen einen gewissen Grad an Betreuung benötigen.

Die Objektivität wurde bereits als eine der Kerneigenschaften eines jeden Journalisten beschrieben. Die Ausprägung des Journalismus, welche die Objektivität bewusst zur Seite drängt und gezielt und subjektiv in eine Richtung arbeitet ist der investigative Journalismus. Die Gefahr dieser einseitigen Berichterstattung sind sich die sogenannten Enthüllungsjournalisten bewusst und auch, dass durch die Veröffentlichung ihrer Berichte, Artikel und Reportagen oft ein großes Nachspiel die Konsequenz ist. Einerseits haben diese Konsequenzen juristischen Charakter, wenn nach der Veröffentlichung der Journalist auf Schutz der Intim- und Privatsphäre geklagt wird, andererseits stehen die Enthüllungsjournalisten oft in einem moralischen Konflikt, da die Auswirkungen ihrer Arbeit oft den finanziellen oder gesellschaftlichen Ruin einer Person bedeutet oder dass viele Menschen durch das Publizieren der Verhältnisse in manchen Betrieben ihren Arbeitsplatz verlieren.³⁶

³⁶ vgl. Mast, 1999: S. 33f.

2.6. Recherche

Die Kommunikationswissenschaft geht seit jeher der Frage nach, inwiefern und ob die Medien die Wirklichkeit konstruieren und was dadurch mit den Rezipienten dieser Medien geschieht. Außerdem stellt sich der Kommunikationswissenschaft die Frage, ob die Medien ein anderes Wirklichkeitsbild konstruieren, als beispielsweise die Auffassung von Wirklichkeit aus den Sparten der Natur- oder Sozialwissenschaften. Diese Frage lässt sich jedoch leicht beantworten, da die Medien klarerweise ein medienspezifisches Bild der Wirklichkeit konstruieren, anders wie die Natur- oder Sozialwissenschaften, die Religion, das Rechtssystem oder die individuelle Wahrnehmung der eigenen Lebenswelt. Die Medien sind also journalistisch gemachte Lebenswelten, die durch Recherche und ständiger Prüfung von Fakten und deren Veröffentlichung zustande kommen. Aus dieser Wirklichkeitskonstruktion lassen sich Mediennutzungszwecke ableiten, die stets direkt oder indirekt durch Recherchearbeit zu erfüllen sind. Die öffentliche Medienkommunikation hat folglich:³⁷

- Den Zweck, komplizierte und komplexe Vorgänge einfach und durchschaubar zu machen, um sie zu verstehen (Orientierung durch Reduktion von Komplexität).
- Den Zweck, das Wichtige vom Belanglosen zu trennen und deutlich zu machen (Selektion).
- Den Zweck, auf Gefahren und Risiken im Zusammenleben der Menschen hinzuweisen, also diese besonders herauszustellen (Signal und Alarmfunktion).
- Den Zweck, die in der Gesellschaft wirksamen Normen und Denkweisen zur Diskussion zu stellen (Diskursfunktion).

Wenn man diese Punkte aus dem Fokus der journalistischen Recherche genauer betrachtet fällt auf, dass insbesondere der Punkt der Orientierung durch Reduktion von Komplexität, sowie die Selektion Bereiche sind, welche die Recherche behandelt. Durch Reduktion von komplexen Inhalten und der Selektion von Themen werden durch die Recherche Informationen generiert, welche ohne dem recherchieren nicht erlangt worden wären und somit für die Öffentlichkeit nicht zugänglich wären.

³⁷ vgl. Haller, Michael (2000): Recherchieren. Ein Handbuch für Journalisten. 5. Auflage. Konstanz. UVK Verlag. S. 46f.

2.6.1. Recherchetypen

Michael Haller definiert in seinem Werk „*Recherchieren*“ verschiedene Recherchetypen, welche sich je nach Rechercheziel, Anknüpfung, Verfahren oder verschiedenen Methoden unterscheiden. Im Rahmen dieser Arbeit soll speziell auf den Recherchetyp der aufdeckenden und investigativen Recherche eingegangen werden, welche sich aus dem Kriterium Methode und dem Zugang des geheimen Vorgangs ergibt.

Recherchetypen nach Michael Haller			
Gegenstand	Ereignisse und Handlungen	Offenes Thema	Geheimer Vorgang
Rechercheziel	Zurückliegende Geschehnisse Rekonstruieren	Trends oder Milieus Beschreiben und bewerten	Insider-Informationen öffentlich machen
Anknüpfung	Ereignisinformation	Aktueller Themenaspekt	Aussagen eines Insiders
Verfahren	Aussagen über Sachverhalte und deren Ereignisablauf Unstrittig machen, Akteure ermitteln	Zu Strukturdaten Datenbasis beschaffen und mit individuellen Geschichten abgleichen und füllen	Rekonstruktion des geheimen Vorgangs mit Hilfe von Zeugen, Indizien und externen „Spuren“
Methoden	Überprüfung und Erweiterungsrecherche oder Follow-up	Thesenrecherche, Erlebnisrecherche, Under-Cover	<u>Aufdeckende und investigative Recherche</u>

Abbildung 2: Recherchetypen nach Michael Haller.³⁸

2.6.2. Verdeckte Recherche

Im Zusammenhang mit der Thematik dieser Arbeit und speziell den Werken von Günter Wallraff muss auf den Bereich der verdeckten Recherche, beziehungsweise dem verdeckten Rollenspiel eingegangen werden. Der grundlegende Unterschied der verdeckten Recherche zur offenen Recherche ist die Preisgabe der Identität des Journalisten. Während der Journalist bei der offenen Recherche mit seinem echten Namen und wenn nötig der Angabe seines

³⁸ Haller, 2000: S. 38.

Berufs oder Arbeitgebers recherchiert, arbeitet der verdeckt arbeitende Journalist nach der sogenannten Wallraff-Methode. Dieser Ausdruck hat sich im deutschsprachigen Raum durchgesetzt und spielt auf die verdeckt arbeitende Vorgehensweise von Günter Wallraff an.

Es stellt sich nun die Frage, weshalb Journalisten falsche Identitäten annehmen, Menschen täuschen und hinters Licht führen und sich an der Grenzen der Illegalität bewegen. Der Grund für all jene die mit diesen Methoden arbeiten ist recht simpel: Man könnte, ohne verdeckt zu recherchieren niemals mit größerem Erfolg Informationen sammeln und weitergeben, die von deren Quelle nicht für die Öffentlichkeit bestimmt sind. Die Methode der verdeckten Recherche wird oft von Experten als kritisch bezeichnet, doch die Journalisten können sich mit Recht auf diverse Gesetze beziehen, die sich auf die Erfüllung ihrer Aufgabe mit Einbezug der Öffentlichkeit stützen. Diese Veröffentlichung von Informationen ist einer demokratischen Kontrolle mehr zugänglich als beispielsweise heimlich gesammelte Informationen von Geheimdiensten oder sonstigen Organisationen.³⁹

Die verdeckte Recherche veröffentlicht Informationen, welche einzelne beteiligte lieber geheim halten würden. Diese Art von Recherche entsteht des Öfteren durch die Hilfe von Informanten oder Insidern einer Branche, die den Journalisten mittels Informationen versorgen, um die Recherche voranzutreiben. Diese Vorgehensweise ist auf Grund ihrer demokratiethoretischen Funktion der Machtkontrolle von großer Bedeutung, jedoch wegen des hohen Arbeitsaufwandes und dem oft kritischen Vorgehen eher eine wenig gepflegte Form der Recherche.⁴⁰ Es entsteht hier also erneut die Kluft zwischen der Relevanz des Informierens der Öffentlichkeit, beziehungsweise der Machtkontrolle und dem Arbeitsaufwand, beziehungsweise der dadurch entstehenden Kosten für die Redaktion oder den Journalisten selber.

Aus diesem Grund ist die verdeckte Recherche nicht der Normalfall im Journalismus. Auch der Pressekodex änderte einen Passus im journalistisch-ethischem Regelwerk, der festlegt, dass die verdeckte Recherche zwar im Einzelfall gerechtfertigt ist, jedoch nur wenn die Informationen von besonderen öffentlichen Interesse sind und nicht auf eine andere Weise beschafft werden konnten.⁴¹ Ein Journalist sollte demnach nicht grundlos falsche Angaben zu seiner Identität, oder Berufs machen um an Informationen zu gelangen, die auch auf

³⁹ vgl. Ludwig, Johannes (2002): Investigativer Journalismus. Recherchestrategien – Quellen – Informanten. Konstanz. UVK Verlag. S. 169.

⁴⁰ vgl. Weischenberg, 2005: S. 390f.

⁴¹ vgl. Ludwig, 2002: S. 169.

einfachem Wege, beziehungsweise ohne der Verschleierung der echten Identität, zu erlangen gewesen wären.

Auch Michael Haller stimmt Ludwig im Punkt der Zulässigkeit der verdeckten Recherche zu und betont, dass diese Vorgehensweise speziell bei Institutionen seine Rechtfertigung hat, die Informationen vor der Presse und somit der Öffentlichkeit gezielt fernhalten wollen.

„Tatsächlich rechtfertigt sich die Rollenspiel-Methode vor allem gegenüber Behörden, Institutionen, Gruppen und Einrichtungen, an deren Machenschaften ein allgemeines (öffentliches) Interesse besteht, diese aber vor Journalisten abgeschirmt werden.“⁴²

Neben der Frage wann es gerechtfertigt erscheint verdeckt zu recherchieren, ist der Grund, beziehungsweise der ausschlaggebende Punkt um mit einer verdeckten Recherche oder einer Rollenreportage zu beginnen ebenfalls ein interessanter Aspekt. In einem Gespräch mit Günter Wallraff stellt der Journalist klar, dass es für ihn persönlich ganz verschiedene Zugänge oder Ereignisse gibt, um mit einer Recherche zu beginnen.

„Das ist ganz unterschiedlich. Es gibt Themen, die wachsen, die schiebe ich dann vor mir her und das ist dann auch ein langer Prozess. Irgendwann ist es dann reif und dann traue ich mir das auch zu. Dazu braucht es Angstüberwindung. Bei anderen Sachen ist es dann ein Zufall. Jetzt habe ich wieder so einen Zufall gehabt, in der Akademie der Künste habe ich jetzt gerade nach der Bücherverbrennung die jüdische Philosophin Ágnes Heller kennen gelernt. Deren Geschichte, ja was die alles erlebt hat mit Antisemitismus und so weiter, da kommt dann nach und nach bei mir ein Thema zustande. Ich weiß zwar noch nicht, ob ich das dann auch realisiere, aber es sind so Begegnungen die das dann auch teilweise auslösen. Eine Begegnung, ich bin darauf hin auf etwas gestoßen und plötzlich sage ich mir, dass man da ja was machen könnte, aber das ist wirklich ganz unterschiedlich. Einige Themen wachsen über Jahre, andere, da lasse ich alles hinter mir und sage *jetzt oder nie!*“⁴³

Auch Florian Klenk, der Chefredakteur der österreichischen Wochenzeitung Falter gibt an, dass die Zugänge sehr unterschiedlich sind und betont die Wichtigkeit eines Informanten-netzwerkes, mit deren Hilfe man zu einer Geschichte geleitet wird.

„Das ist eher unterschiedlich! Das sind sehr oft Informationen, die an einen herangetragen werden, aber auch beginnt es mit Informationen, die man durch Lektüre von Tageszeitungen aufschnappt.

⁴² Haller, 2000: S. 144.

⁴³ Gespräch mit Günter Wallraff am 16.05.2013. Anhang.

Aber es sind auch oft Fragen die man sich selber stellt, oder Beobachtungen die man selber tätigt, die dann ausschlaggebend sind. Sehr viel beginnt aber durch Zeitungslektüre, aber eben auch durch Gespräche mit sachkundigen Leuten in den Feldern in denen man dann arbeitet. Also Gespräche mit Pressesprechern, mit Beamten, mit Richtern, mit Polizisten oder mit Informanten, wie man sie so schön nennt. Das ist aber ein zu mystisches Wort. Es sind einfach Leute, die sich auskennen in ihren jeweiligen Bereichen. Die erzählen einem dann sozusagen Missstände. Die Kunst liegt dann halt darin, dass man sich ein weites Netzwerk von Gesprächspartnern aufbaut, die einem dann eben entsprechend informieren.“⁴⁴

2.6.3. Funktionen und Ziele der verdeckten Rollenreportage

Verena Sonnleitner nennt in ihrer Veröffentlichung über investigativ arbeitende Reporter Information, Orientierung und Aufklärung als Kernfunktionen der verdeckten Rollenreportage.

Desweiteren werden den genannten Funktionen zu erfüllende Ziele zugeteilt:⁴⁵

1. Personenkreise, die nicht beteiligt sind, an primär oder sekundär erlebten Ereignissen, die Betroffenheit auslösen, teilhaben zu lassen
2. Herstellung von Kommunikation zwischen Leser und Autor. Fragen des Lesers sollen dadurch antizipiert werden.
3. Überwindung von tabuisierten Themen.
4. Beistuern eines Orientierungsteils, der den Rezipienten über Personen, Ort, Zeit und Handlungssituation informiert.
5. Beispielverhalten von Reportern, die gewohnte Umstände in Frage stellen.
6. Ableitung von Konsequenzen durch Aufdecken von verborgener Realität.

Neben den genannten Funktionen und Zielen merkt Sonnleitner an, dass die verdeckte Arbeit einige Vorteile gegenüber den anderen Formen des Journalismus hat. Beispielsweise spricht die verdeckte Rollenreportage einen größeren Kreis von Rezipienten an, bedingt durch die

⁴⁴ Gespräch mit Florian Klenk am 05.03.2013. Anhang.

⁴⁵Sonnleitner, Verena (1989): Der getarnte Reporter. Entwicklung, Funktionen und Problematik der Rollenreportage. Diplomarbeit. Wien. S. 11.

meist leicht verständliche Sprache, der damit vermittelten Dramaturgie und der Themenwahl.⁴⁶

Zusammengefasst kann also gesagt werden, dass die verdeckte Recherche eine Spielart des investigativen Journalismus⁴⁷ ist, die auf der einen Seite ihre Berechtigung besitzt und als Werkzeug der Machtkontrolle eingesetzt werden kann, aber auf der anderen Seite wegen des hohen Arbeitsaufwands und den damit verbundenen finanziellen Kosten eher eine Randerscheinung im Journalismus des deutschsprachigen Raums bleibt. An den Beispielen von Günter Wallraff und Florian Klenk kann außerdem in Erfahrung gebracht werden, dass eine verdeckte Recherche in der Themenfindung nicht gezielt geplant wird, sondern dass die Themen an sich in Form von Informanten oder persönlichen Ereignissen zustande kommen.

2.6.4. Merkmale einer Recherche

Aus historischer Sicht kann festgestellt werden, dass die journalistische Recherche seit Ende des 19. Jahrhunderts ihre Vorgehensweise Stück für Stück veränderte und sich schließlich zu einer journalistischen Professionalität entwickelte. Dabei geht es vereinfacht ausgedrückt um das Verfahren, bei dem Aussagen beschafft, überprüft und beurteilt werden. Es werden bei der professionellen Recherche nicht einfach beliebige Aussagen und Informationen bearbeitet, die Vorgänge sollen für ein bestimmtes Publikum interessant sein und bemerkenswerten Charakter haben. Laut Haller haben sich – je nach Gegenstandsfeld und Medium – drei unterschiedliche Recherchetypen herausgebildet. Dazu zählen die ereignisbezogene Recherche, die Themenrecherche und die Enthüllungsercherche.⁴⁸

Die zuvor von Haller ermittelten Typen und Verfahren der journalistischen Recherche lassen sich wiederum in folgende fünf Merkmale zusammenfassen:⁴⁹

1. Es geht um Aussagen, die ohne Rechercheverfahren nicht preisgegeben würden. Die Recherche folgt dabei dem Prinzip Öffentlichkeit: Sie soll offenlegen, was ohne sie im Verborgenen bliebe. Das Entgegennehmen oder Abrufen bereitgelegter Informationen

⁴⁶ vgl. Sonnleitner, Verena (1989): Der getarnte Reporter. Entwicklung, Funktionen und Problematik der Rollenreportage. Diplomarbeit. Wien. S. 13.

⁴⁷ vgl. Gespräch mit Florian Klenk am 05.03.2013. Anhang.

⁴⁸ vgl. Haller, 2000: S. 39.

⁴⁹ vgl. ebd.: S. 40f.

(etwa: Mitteilungen von Pressediensten Internet-Daten) ist keine Recherche. Das Recherchieren beginnt erst mit dem Überprüfen dieser abgerufenen Informationen.

2. Die journalistische Recherche muss sich gelegentlich auch gegen den Willen Betroffener und / oder Beteiligter durchsetzen – und hat darum das Problem der Legalität, vor allem das ihrer Legitimität zu lösen. Die gegen den Willen Dritter durchgesetzte, mithin aufdeckende Recherche rechtfertigt sich nicht selbst. Öffentlichkeit um ihrer selbst willen besitzt keine Legitimation. Aber auch partikuläre Interessen (Profit, Rache, Neid, Macht) rechtfertigen sie nicht. Die gegen den Geheimhaltungswunsch Betroffener / und oder Beteiligter gerichtete Recherche ist aber dann legitim, wenn sie sich mit Aussagen befasst, an deren Offenlegung ein allgemeines Interesse besteht. Dieses übergeordnete so genannte öffentliche Interesse ist demokratietheoretisch begründet und grundrechtlich verankert. Über die Geltung des öffentlichen Interesses entscheidet im Konfliktfall die Rechtsprechung.

3. Professionelle Rechercheverfahren befassen sich nicht mit jeder beliebigen Information. Nur solche Aussagen sind Gegenstand, die sich auf die sinnlich wahrgenommene Wirklichkeit beziehen und deren Gültigkeit – umgangssprachlich: deren Wahrheit – ermittelt werden kann. Umgekehrt gesagt, soll sich die Recherche nicht mit Aussagen befassen, die keinen faktischen Bezug zur Wirklichkeit haben. Darunter fallen etwa literarische Aussagen, aber auch solche des Glaubens und der Meinung. Das heißt: Meinungsäußerungen sind ihrem Inhalt nach kein Objekt der Recherche.

4. Diese Verfahren sind darauf aus, stattgefundene Vorgänge nachzukonstruieren. Sie beschaffen faktische Aussagen, prüfen deren Wahrheitsgehalt und ordnen sie so, dass sie einen Zusammenhang ergeben. Dieser Zusammenhang soll einen Sinn erzeugen, indem der recherchierte Vorgang in seinem Ablauf, seinen Voraussetzungen und Folgen verstanden wird. Aussagen, die einen Sinnzusammenhang schaffen, haben keinen faktischen, sondern einen deutenden (interpretierenden) Bezug zur Wirklichkeit. Eine vollständige Recherche ist darum ein Mix aus fakturierenden und interpretierenden Aussagen, wobei sich die interpretierenden auf die faktischen beziehen müssen.

5. Die Ergebnisse einer journalistischen Recherche sind darauf ausgelegt, allgemeinverständlich vermittelt zu werden. Der Rechercheur bedient sich hierfür der Sprache. Aussagen, die nicht von sprachlicher Natur sind, (Bilder, Szenen, Daten) dienen als Belege, sind also Mittel, nicht aber selbst das Ziel einer Recherche (Ausnahme: die Beschaffung eines Dokuments um seines Inhaltes willen.) Auch ist die Sichtung bereits vorhandener Wissensbestände, etwa das Durchsuchen von Datenbanken und Archiven, im eigentlichen Sinne nur eine Vorrecherche, mit der Materialien beigebracht werden. Mit diesen Materialien lassen sich Zusammenhänge herstellen, die zur Interpretation neuer, noch nicht bekannter Aussagen nützlich sind. Das heißt, dass im Kern einer jeden Recherche die Beschaffung, die Überprüfung und Deutung des Neuen im Rahmen des Bekannten steht.

2.6.5. Die Grundregeln der Recherche

Die Folgenden Punkte sollen die Grundregeln der Recherche darstellen und die 12 Schritte der Recherchearbeit erläutern, wie sie, laut dem Journalistik-Experten Michael, Haller in der Praxis eingesetzt werden.⁵⁰

Grundregel 1: *„Die Ausgangsinformation oder die Themenidee muss einen allgemein wichtigen und/oder für die Leser interessanten Aspekt aufweisen.“* Bei dieser ersten Grundregel bezieht sich Haller wieder auf die Relevanz eines Themas. Die Relevanz von Themen oder Informationen ist, wie bereits beschrieben, von den Faktoren der Wichtigkeit, dem praktischen Interessen und den Rollen der jeweils beteiligten Akteure abhängig. Zudem spielen die Lebensverhältnisse der Zielgruppe, das Verbreitungsgebiet sowie die jeweiligen Denkweisen oder Moden in einer bestimmten Zeit in bedeutende Rolle.

Grundregel 2: *„Jedes journalistische Thema basiert auf überprüfbaren Aussagen (Informationen) über Vorgänge und Ereignisse, deren Gültigkeit als Erste abgeklärt werden muss. Jede Recherche beginnt also mit der Überprüfung der Informationen, die den Ausgangspunkt liefern.“* Haller betont bei diesem Punkt, dass die journalistische Arbeitsweise von großer Skepsis geprägt ist. Es ist von enormer Wichtigkeit, dass die publizierten Informationen über Sachverhalte der Wahrheit entsprechen, da ansonsten das Medium Gefahr

⁵⁰ vgl. Haller, 2000: S. 55ff.

läuft als unseriös bei dem Publikum zu gelten. Als Faustregel für eine zuverlässige Quelle nennt Haller Bezugspersonen, die von einem Vorfall eher distanziert und objektiv berichten.

Grundregel 3: *„Eine Quelle gilt als umso zuverlässiger, je neutraler sie dem Thema oder Ereignis steht. Vertritt die Quelle spezifische Interessen oder ist am Geschehen beteiligt, dann ist ihre Neutralität eingeschränkt oder ganz in Frage gestellt.“* Wie bereits erwähnt, beschreibt Haller hier die Bewertung von Quellen. Eine Quelle, die einen persönlichen und emotionalen Bezug zu einem Thema oder einem Vorfall hat, wird nie so objektive und neutrale Informationen liefern wie eine Quelle die einen gewissen Abstand zu einem Themengebiet oder Geschehnis hat.

Grundregel 4: *„Überprüfen soll man zunächst nur faktizierbare Aussagen. Dies geschieht mit Hilfe von Konventionen, indem Aussagen verschiedener Quellen verglichen werden. Von einander abweichende (strittige Aussagen) werden aufgedeckt. Ziel ist die Herstellung größtmöglicher Unstrittigkeit.“* Bei dieser Grundregel beschreibt Haller, dass zuerst die faktischen Sachverhalte geklärt werden müssen, bevor der Journalist auf die spannendere Ebene gehen kann und nach dem „Wie“ und „Warum“ fragen kann und Informanten bzw. Quellen als Hilfe hinzuziehen kann.

Grundregel 5: *„Bei der Überprüfung sind die Quellen so zu befragen, dass die Informationen dichter werden, das heißt an Genauigkeit und Detailreichtum gewinnen. Unstimmige oder sich widersprechende Aussagen zwingen den Rechercheur, die Quellen zu erweitern.“* Neben dieser Grundregel stellt Haller ein Credo für Journalisten auf, das *„Ich glaube nichts – halte aber alles für möglich!“*, lautet. Damit meint Haller, dass es oft notwendig ist eine Überprüfungsrecherche in eine Erweiterungsrecherche zu entwickeln, was zu einer Erhöhung der Informationsdichte führt.

Grundregel 6: *„Der Status der Informationen (empirisch überprüfte oder strittige bzw. widersprüchliche Aussagen) ist gegenüber dem Publikum stets kenntlich zu machen. Bei nicht überprüften oder strittigen Aussagen sollte die Quellenlage erklärt oder aber auf die Veröffentlichung der Aussage verzichtet werden.“* Durch diese Grundregel will Haller verdeutlichen, dass es durchaus wichtig ist die Rezipienten nicht nur über Sachverhalte zu informieren, sondern auch Informationen über die Information bzw. deren Herkunft bereit zu stellen.

Grundregel 7: *„Eine Vollrecherche verläuft zweistufig: Mit der Basisrecherche werden Sachverhaltsfragen überprüft – dann erst werden erklärende und begründende Antworten auf*

so genannte ‚Wie?‘ und ‚Warum?‘ – Fragen gesucht. Die erste Stufe gilt der Sach-, die zweite der Deutungsebene.“ Anhand dieser Grundregel verdeutlicht Haller, dass es keine Tiefenrecherche geben kann, ohne dass zuerst die grundlegenden Fakten hieb und stichfest ausgearbeitet wurden.

Grundregel 8: *„Recherchierthesen bzw. Hypothesen beziehen sich auf Motive (Zwecke) und auf Ursachen – und sind Deutungen. Sie sind vorläufige Antworten auf ‚Wie?‘ und ‚Warum?‘ -Fragen.“* Eine These darf laut Haller nicht als reine Spekulation der Öffentlichkeit präsentiert und als Fakt dargestellt werden, wenn diese nicht als These innerhalb einer Publikation gekennzeichnet wird.

Grundregel 9: *„Auf der Deutungsebene sollten möglichst alle (Personen, Gruppen, Lager, Parteien), die mit den Geschehnissen direkt zu tun haben oder hatten, befragt werden. Diese Befragungen sind aufzuzeichnen mittels Befragungsprotokoll.“* Mit der neunten Grundregel stellt Haller die Wichtigkeit der großflächigen Abdeckung der Akteure und die Dokumentation der Befragung dar. Diese Befragungsprotokolle sind Beweisstücke, welche falls über ein Thema zu einem anderen Zeitpunkt berichtet wird, wieder zum Einsatz kommen können.

Grundregel 10: *„Die Reihenfolge der Befragung sollte so angelegt werden, dass von außen nach innen befragt werden kann. Mit außen sind die Unbeteiligten gemeint, mit innen die am Geschehen aktiv und passiv direkt Beteiligten, auch die Betroffenen. Die Reihenfolge wird in einem Befragungsplan festgehalten.“* Wie bereits bei Punkt Nummer neun und acht, geht Haller bei der zehnten Grundregel wieder auf den hohen Stellenwert der Abdeckung des Allgemeinen vor dem Eindringen in die Tiefe ein. Es sollen alle grundlegenden Aspekte geklärt sein, bevor die Recherche intensiv und gezielt vertieft werden kann.

Grundregel 11: *„Bei konflikthaltigen Themen sollte der Befragungsplan so angelegt werden, dass die Befragenden in Lager (Parteien) eingeteilt werden und so der Konflikt auch formal zum Ausdruck kommt. Wenn möglich sind alle in den Konflikt involvierten Parteien zu befragen, mindestens aber die zwei Hauptkontrahenten.“* Beim elften Punkt gibt Haller den Ratschlag, bei einer Befragung zu einem Sachverhalt beide Gesichtspunkte zu beleuchten, indem mindestens eine Person pro Partei ihre Meinung darstellt, um beide Seiten des Themas beleuchten zu können und eine möglichst ausgewogene Publikation zu verfassen.

Grundregel 12: *„Bei konflikthaltigen Themen wechselt der Befrager zwischen den Lagern und nutzt den Konfliktstoff, um neue Informationen zu gewinnen. Die Recherche ist beendet,*

wenn die Rollen der Akteure geklärt und Warum-Fragen schlüssig beantwortet sind.“ Im letzten Punkt Hallers Grundregeln wird beschrieben, wie der Journalist im Laufe der Rechercharbeit in einer Situation des Interessenkonflikts jeweils die Meinung einer Partei stärkt, jedoch die Seiten dann wechselt, um durch das entstandene Konfliktpotential an mehr Informationen zu gelangen und schließlich die Frage klären, welcher Akteur welche Rolle inne hat.

Die genannten 12 Grundregeln des Recherchierens wurden zwar von Michael Haller alleine konzipiert, jedoch kann nach dem Studium mehrerer Werke, welche die Rechercharbeit thematisieren, festgestellt werden, dass sich der Kern der Aussagen der anderen Werke nicht explizit von Hallers Grundregeln unterscheiden und der Fokus auf den gleichen Punkten liegt die Haller anspricht.

2.6.6. Ziele der Recherche:

Das Hauptziel einer jeden journalistischen Recherche sollte die Veröffentlichung von Geschehnissen sein, die durch die Rechercharbeit und Informationsbeschaffung in einen gut verständlichen Sinneszusammenhang gebracht werden, welcher der Wahrheit entsprechen muss.⁵¹

Durch diese Aussage wird auch verdeutlicht, dass die Journalisten für die Inhalte der Veröffentlichungen ein gewisses Maß an Verantwortung gegenüber der Öffentlichkeit tragen. Die Aussagen nach einer Recherche sollen zutreffend, hinreichend wichtig und nachvollziehbar sein. Diese drei Anforderungen haben sowohl eine medienrechtliche, als auch eine publizistische Dimension. Sie umreißen im Rahmen des Rechtmäßigen sowohl Ziele, als auch Grenzen des Recherchierens und lassen sich konkret von Haller in drei Hauptziele unterteilen. Wenn jeder der drei folgenden Zielpunkte erfüllt wird, so kann ein Journalist am Ende seiner Arbeit die Sachverhalte eindeutig und detailliert darstellen, sowie den Geschehensverlauf zutreffend nachkonstruieren und die beteiligten Personen mit ihren Zuständigkeiten und Rollen nennen. Außerdem können dadurch vermutete Ursachen und

⁵¹ vgl. Haller, 2000: S. 51.

eventuelle Folgen des Geschehens und die Bedeutung für die Rezipienten aufgezeigt werden.⁵² Bei den drei Zielen der Recherche handelt es sich um folgende Punkte.⁵³

1. Relevanz: Der Journalist muss sich die Frage stellen, ob das Thema tatsächlich allgemeine Bedeutung besitzt. Es sollte geklärt werden, ob durch die Recherche wichtige, für das Thema bedeutende, Informationen ans Licht gebracht werden oder nicht. Falls die erhofften Ergebnisse nur für einen geringen Teil der Leserschaft von Interesse sind, kann nicht von einem relevanten Thema die Rede sein. Haller gibt beim Punkt der Relevanz eine kurze Checkliste an, die ein Journalist befolgen sollte, wenn sich die Frage nach der Relevanz stellt. Darin sind die Fragen enthalten, ob das Ereignis oder der Vorgang bzw. das Thema aus der Sicht der Leser, Hörer oder Zuschauer von allgemeiner Wichtigkeit ist oder nicht. Darüber hinaus sollte geklärt werden welche Rollen die Beteiligten spielen und wer aus der Thematik nach der Veröffentlichung einen Nutzwert zieht. (Bezugnahme auf einen Nutzwert im Alltag des Publikums).
2. Gültigkeit: Bei dem Aspekt der Gültigkeit muss sich der Journalist die Frage stellen, ob die ausgearbeiteten Informationen tatsächlich der Wahrheit entsprechen. Es muss vor der Veröffentlichung geprüft werden, ob die Aussagen und Informationen über einen Sachverhalt tatsächlich zutreffend sind.
3. Verständlichkeit: Bei dem Aspekt der Verständlichkeit handelt es sich nicht um die sprachliche Verständlichkeit, da diese bereits im Vorfeld von den Rezipienten erwartet wird. Vielmehr handelt es sich bei diesem Punkt um die Folgenhaftigkeit im Rahmen der Präsentation der erarbeiteten Informationen. Um dieses Ziel zu erfüllen, müssen die Informationen präzise, umfangreich und zusammenhängend dargestellt werden.

Die drei genannten Ziele der Recherche werden hier als einzelne Punkte aufgeführt. In der Praxis mündet jeder dieser Zielpunkte jedoch übergangslos in den jeweils anderen ein. Deshalb sind alle drei der aufgeführten Schlagwörter essentiell wichtig, um eine korrekt ausgearbeitete journalistische Arbeit zu veröffentlichen. Fehlt nur einer der Punkte, so ist die Veröffentlichung bedeutungslos. Welchen journalistischen Wert hätte ein Bericht der zwar gut verständlich geschrieben ist und der Wahrheit entspricht, jedoch niemanden oder nur

⁵² vgl. Haller, 2000: S. 51.

⁵³ vgl. ebd.: S. 55-62.

einen geringen Bruchteil der Leserschaft interessiert? Anders kann gefragt werden, welchen Wert eine Veröffentlichung hätte, die bei der Bevölkerung auf ein großes Interesse stößt, für jeden verständlich geschrieben ist, jedoch keinen Wahrheitsgehalt enthält? Durch diese Beispiele ist leicht erkennbar, dass die drei Zielpunkte stark miteinander verknüpft sein müssen, um eine qualitative Basis zu schaffen und keine Rezipienten bzw. Abonnenten an die Konkurrenz zu verlieren, was sicherlich der Fall sein wird, wenn öfter einer der drei Zielaspekte nicht eingehalten wird.

2.6.7. Grenzen der Recherche

Als Gegenpunkt zu den Zielen der Recherche stehen nun die Grenzen, welche sich häufig aus finanziellen und zeitlichen Barrieren zusammensetzen. Der zeitliche Aspekt spielt bei der Recherche eine große Rolle, da man für gewisse Meldungen schlichtweg nicht genügend Zeit hat um in die Tiefe zu recherchieren, da pro Tag hunderte Meldungen in einer Redaktion eintreffen. Beispielsweise würde es sich nicht lohnen bei einem Verkehrsunfall in einer Großstadt einen hohen Rechercheaufwand zu betreiben, da täglich ähnliche Meldungen geschaltet werden. Auch hier spielt selbstverständlich die Relevanz wieder eine große Rolle. Würde ein Medienunternehmen jeder Meldung akribisch genau nachgehen und recherchieren bis alle Hintergrundinformationen geklärt sind, bräuchte es in jeder Redaktion unzählige Mitarbeiter, um jede Meldung genau zu analysieren. Es ist also ein Balanceakt einer Meldung nur bis zu einem gewissen Grad nachzugehen und Informationen zu veröffentlichen, die man von einer nicht gesicherten Quelle, oder nur vom Hörensagen. Diese Fahrlässigkeit gehört jedoch teilweise zum publizistischen Alltag.⁵⁴

„Recherchejournalismus ist, betrachtet man das Gesamtprodukt Zeitung, nur Ergänzungsjournalismus. Die Mehrheit der Nachrichten wird nicht recherchiert. Das meiste kommt automatisch herein und wird lediglich verarbeitet.“⁵⁵

Man erkennt also, dass ein gutes Zeitmanagement und ein gewisses Gespür notwendig ist, um ein Thema zwar nach den genannten Zielpunkten zu bearbeiten, sich aber auf der anderen

⁵⁴ vgl. Haller, 2000: S. 52.

⁵⁵ Grimme, Eduard (1991): Zwischen Routine und Recherche. Eine Studie über Lokaljournalisten und ihre Informanten. Opladen. Westdeutscher Verlag. S. 126.

Seite nicht zu sehr in das Thema zu vertiefen und somit die finanziellen und zeitlichen Ressourcen einer Redaktion unnötig zu strapazieren.

Haller merkt an, dass die Problematik der in die Breite laufenden Recherche besonders ein Problem von Jungjournalisten ist, die zu ambitioniert und emotional sich einem Thema nähern. Diese neigen dazu immer mehr Material über das Umfeld und Vorgeschichten über ein Thema einzuholen, bis sie vom eigentlichen Kurs der Informationsgewinnung abkommen. Der in die Breite laufenden Recherche steht die in die Tiefe laufende Recherche gegenüber. Diese Vorgehensweise grenzt das Thema auf einige relevante Aspekte ein, um so den Verlauf der Geschichte rekonstruieren zu können. Die Recherche ist nicht erst dann zu Ende, wenn der Journalist alles weiß, da dies einfach zu lange dauern würde. Der Journalist, der in die Tiefe recherchiert, veröffentlicht seine Arbeit dann, wenn alle naheliegenden Fragen beantwortet wurden und die Handlungszusammenhänge verständlich erläutert wurden. Um den Sinn für das Relevante innerhalb einer Recherchearbeit nicht zu verlieren, benötigt es ein gewisses Ausmaß an Disziplin und Realismus.⁵⁶

Haller beschreibt hier zusammenfassend ausgedrückt also Grenzen, die hauptsächlich mit den finanziellen und zeitlichen Mitteln einer Redaktion zusammenhängen aber auch Grenzen, die sich der Journalist durch eine falsche Vertiefung in ein Thema selber setzen. Diese Grenzen stellen jedoch nur Barrieren dar, die mit der Arbeitsweise von Redaktionen und Journalisten zu tun haben, jedoch noch nicht den moralischen Aspekt, welcher in der Arbeit in einem folgenden Abschnitt behandelt wird.

2.6.8. Medienrecht

Gerade im Bereich der verdeckten Recherche, die sich oftmals am Rande der Legalität bewegt, wenn es um die Art und Weise der Informationsbeschaffung geht, sollte das Medienrecht, beziehungsweise das Rechercherecht kurz angeführt werden.

Das Medienrecht gliedert sich in verschiedene Sparten, wie zum Beispiel dem Presserecht, in dem sich auch das Rechercherecht findet, dem Rundfunkrecht und dem Multimedia-Recht. Das Presserecht enthält die Gesamtheit von Rechtsverhältnissen und Vorschriften, die im

⁵⁶ vgl. Haller, 2000: S. 52f.

Bereich der Presse von Bedeutung sind. Dazu gehört beispielsweise die verfassungsgerichtliche Garantie der Pressefreiheit oder Pressegesetze, die von den verschiedenen Bundesländern autonom verfasst wurden.⁵⁷ Das Rundfunkrecht, oder Rundfunkgesetz, deckt alle Bestimmungen und Vorschriften ab, welche in Verbindung mit Darbietungen aller Art in Wort, Ton und Bild unter Benützung elektrischer Schwingungen stehen.⁵⁸ Das Multimediarecht ist in Deutschland per Bundesgesetz und Staatsvertrag geregelt. Dieser Vertrag regelt, dass die einzelnen Bundesländer die Kompetenzen für „rundfunkähnliche“ Dienste besitzen und der Bund alle Ansprüche für Teledienste inne trägt, welche durch eine individuelle Nutzung gekennzeichnet sind.⁵⁹ Da die meisten der in der Arbeit vorkommenden Werke, in denen verdeckt recherchiert wurde, deutsche Veröffentlichungen sind, werden die Folgenden Punkte aus der Sicht des deutschen Presserechts erläutert.

2.6.9. Rechercherecht

Wenn man sich das Rechercherecht Deutschlands genauer betrachtet kann festgestellt werden, dass, anders als in Österreich oder in der Schweiz, eine verdeckt recherchierender Journalist sich stets auf die „öffentliche Aufgabe der Presse“ oder den „Informationsanspruch“ stützen kann.⁶⁰ Hinzu kommt das Recht der Informationsfreiheit, welches vorschreibt alles Mögliche zu tun, um objektive und zuverlässige Information der Bürger zu erleichtern.⁶¹ Im Einzelfall muss aber abgewägt werden, ob das öffentliche Interesse groß genug ist, beziehungsweise ob die illegal gewonnen Informationen einen gesellschaftlich hoch genügenden Wert haben, die das Vorgehen der Beschaffung rechtfertigen.

Das Rechercherecht gibt einige Rechte und Pflichten an, welche für Journalisten während ihrer Recherche gültig sind. Die Hauptschlagwörter in diesem Bereich sind *Auskunftspflicht* (inklusive Auskunftsberechtigung und Auskunftsverweigerung), *Sorgfaltspflicht* und

⁵⁷ vgl. Fechner, Frank (2002): Medienrecht. Lehrbuch des gesamten Medienrechts unter besonderer Berücksichtigung von Presse, Rundfunk und Multimedia. 3. Auflage. Tübingen. Mohr Siebeck Verlag. S. 9.

⁵⁸ Twaroch, Paul / Buchner, Wolfgang (1992): Rundfunkrecht in Österreich. 4. Auflage. Wien. Juridica Verlag. S. 27.

⁵⁹ vgl. Fechner, 2002: S. 10.

⁶⁰ vgl. Haller, 2000: S. 289.

⁶¹ vgl. Bethge, Herbert (1981): Die Verfassungsrechtliche Problematik der Zulassung von Rundfunkveranstaltern des Privatrechts. München. C. H. Beck. Verlag. S. 92.

Persönlichkeitsschutz. Die Auskunftspflicht betrifft nicht den Journalisten, sondern sämtliche Behörden eines Landes. Diese sind verpflichtet die Vertreter der Presse, durch Bereitstellung von gewünschten Informationen, bei der Erfüllung der Öffentlichen Aufgabe zu unterstützen. Auskunftsberechtigt sind Personen, die an der öffentlichen Meinungsbildung aktiv mitwirken. In einigen Fällen darf eine Auskunft vor der Presse auch verweigert werden. Die tritt dann ein, wenn spezielle Geheimhaltungsvorschriften vorhanden sind, ein schwebendes Verfahren durch die Berichterstattung beeinflusst werden könnte oder ein überwiegendes öffentliches oder schutzwürdiges privates Interesse durch die Veröffentlichung verletzt werden würde.⁶²

Die Sorgfaltspflicht, oder journalistische Sorgfaltspflicht, ist eine Art Vorsichtsmaßnahme, welche der Prävention möglicher Schadensersatzansprüche dient. Es ist aus medienrechtlicher Sicht nicht notwendig mit der Person, über die Berichtet wird, persönlich in Kontakt zu stehen oder Absprache zu halten. Dieser persönliche Kontakt vor einer Publikation kann jedoch durchaus Sinnvoll sein, da die journalistische Sorgfalt Schadensansprüche ausschließt. Schadensansprüche dürfen grundsätzlich nur dann gestellt werden, wenn einem Journalisten schuldhaftes Verhalten oder fahrlässiges (Nicht-) Handeln nachgewiesen wird.⁶³ Ein oft verhandelter Punkt, der sich auch im Bereich der Sorgfaltspflicht befindet ist der Schutz von Persönlichkeitsrechten. Bei einer Vorsätzlichen oder fahrlässig unrichtigen Veröffentlichung können Schadensersatz, ein Unterlassungsgebot oder die Auflage eines Widerrufs die Konsequenzen sein.⁶⁴ Aus diesem Grund ist die genaue Recherche, beziehungsweise die Wahl der Quellen unabdingbar.

In Österreich geht die journalistische Sorgfaltspflicht mit dem sogenannten Wahrheitsbeweis einher. Wird eine Behauptung veröffentlicht, muss diese mit Beweisen fundiert werden. Wenn für eine Behauptung keine Beweise erbracht werden können, die Meldung jedoch ansonsten durch Einhaltung der journalistischen Sorgfaltspflicht recherchiert wurde, kann das Medium einer Verurteilung entgehen. In diesem Fall eines Freispruchs muss das Medium trotzdem, aus Mangel an Beweisen, für die Prozesskosten aufkommen.⁶⁵ Voraussetzung für einen Freispruch ist hier natürlich die Art der Behauptung, der Zusammenhang und andere Umstände, die nicht pauschal sondern im Einzelfall analysiert werden müssen.

⁶² vgl. Haller, 2000: S. 289ff.

⁶³ vgl. Ludwig, 2002: S. 182.

⁶⁴ vgl. Mast 2000: S.141.

⁶⁵ vgl. Ziegler, Senta (2007): Der Medien-Knigge. Neue Wege zu erfolgreicher Pressearbeit mit Print, Funk, Fernsehen und Internet. Korneuburg. Signum Verlag. S. 217.

Wird der BILD-Prozess, in dem der Springer Konzern Günter Wallraff wegen der illegalen Beschaffung von Informationen anklagte, als Beispiel genommen, so erkennt man zwei Grundrechtsbereiche, die sich gegenüberstehen. Wallraff hatte sich über Monate als BILD-Mitarbeiter ausgegeben, um später seine Erfahrungen während dieser Zeit in seinem Buch „*Der Aufmacher*“ zu veröffentlichen. In diesem Fall stand also die Meinungsäußerungsfreiheit von Wallraff gegenüber der Pressefreiheit (samt Schutz der Redaktionsarbeit) des Springer-Konzerns. Wallraff wurde in einigen kleinen Punkten für Schuldig verurteilt, trotzdem musste er lediglich im Laufe der Prozesse immer wieder kleinere Passagen seines Buches abändern oder Streichen, welche die Inhalte von Redaktionssitzungen wiedergaben.⁶⁶ Im Hauptprozess wurde Wallraff jedoch Recht zugesprochen. Das Urteil stütze sich trotz der Täuschungsaktion und der illegalen Informationsbeschaffung durch Wallraff auf die freie Meinungsäußerung und erkannte die umstrittene Vorgehensweise des Erlangens der veröffentlichten Informationen an.⁶⁷

⁶⁶ vgl. Haller, 2000: S. 145f.

⁶⁷ vgl. Gespräch mit Günter Wallraff am 16.05.2013. Anhang.

3. Investigativer Journalismus

Bei der Frage was der investigative Journalismus repräsentiert, sollte vorerst nicht auf die durch die Medien bekannt gewordenen und Aufsehen erregenden Fälle wie „Watergate“, die „BILD-Enthüllung“, oder die „Strasser-Affäre“ eingegangen werden. Der Einstieg in die Thematik soll auf einer Grundlage von Definitionen aufgebaut werden, die sich durch verschiedene Gesichtspunkte und Perspektiven dem investigativen Journalismus nähern. Das Grundgerüst der Definitionen bilden Aussagen einer Reihe von Wissenschaftlern, Experten und Praktikern aus dem Fachbereich.

3.1. Definition

Bevor man sich nun inhaltlich mit dem investigativen Journalismus auseinandersetzen kann, muss klar gestellt werden, was unter dem Begriff „investigativer Journalismus“ eigentlich verstanden wird. Eine Hürde stellen dabei die verschiedenen Bezeichnungen dar, die jedoch alle die gleiche journalistische Arbeitstechnik beschreiben.

Dem investigativen Journalismus wird oft die Aufgabe zugetragen gesellschaftlich fragwürdige Umstände zu erforschen oder im besten Fall Missstände aufzudecken und die gewonnen Informationen einer breiten Öffentlichkeit zu präsentieren. Es soll jedoch durch diese Ansätze nicht der Eindruck entstehen, dass der investigative Journalismus die Justiz oder sonstige Kontrollorgane des Staats ersetzt. Oft wird der investigative Journalismus als die „vierte Gewalt im Staat“ bezeichnet. Diese Bezeichnung spielt auf die Aufgaben der Kontrolle und Kritik des investigativen Journalismus an, vor allem im Bereich der politisch oder wirtschaftlich Mächtigen und der gleichzeitigen Unterstützung der sozial Schwachen.⁶⁸

„Mit diesem investigativen Journalismus ist heute in der Regel die hart an der Grenze des erlaubten verfahrenende Recherche gemeint, die sich anheischig macht, im öffentlichen Interesse vor allem gegen öffentliche Institutionen sowie gegen Träger der staatlichen Macht zu ermitteln, mit dem Selbstbewusstsein die Öffentlichkeit als die wahre ‚Vierte Gewalt‘ im Staat hinter sich zu haben.“⁶⁹

⁶⁸ vgl. Kieran, Matthew (2000): The regulatory and ethical framework for investigative journalism. In: Burgh, Hugo de (Hrsg.): Investigative Journalism. Context and practice. London und New York: Routledge. S.156.

⁶⁹ Haller, 2000: S. 81.

Der investigative Journalismus ist also eine Art des Journalismus, der gesellschaftlich relevante Informationen der Öffentlichkeit zugänglich machen will, die aber von ihrem Ursprung her geheim gehalten werden wollen.⁷⁰

Die Felder, in denen der investigative Journalismus am häufigsten angewendet wird, sind Politik, gesellschaftliche Bereiche (Sozialisation, Integration, Diskriminierung, Arbeitsverhältnisse) oder Entwicklungen in wirtschaftlichen Bereichen. Eine Definition die genau dies beschreibt ist jene von Hannes Haas und Heinz Pürer.

„Man versteht darunter einen Journalismus, welcher der Öffentlichkeit vorenthaltene oder verschwiegene, gesellschaftlich aber relevante Informationen bekannt machen will. Investigativer Journalismus möchte entweder offiziell gedeckte oder tatsächlich (noch) nicht bekannte Missstände in Politik, Kultur und Gesellschaft ans Licht der Öffentlichkeit bringen.“⁷¹

Der investigative Journalismus ist im deutschsprachigen Raum auch unter der Bezeichnung „Enthüllungsjournalismus“ bekannt. Der Begriff „investigativ“ leitet sich aus dem Englischen „to investigate“ ab, das wiederum auf Deutsch „nachforschen“, „erforschen“, oder „enthüllen“ bedeutet.⁷²

Im Forschungsbereich der Publizistik wird häufig der Begriff „investigativer Journalismus“ verwendet, der auch im Feld des wissenschaftlichen Arbeitens der korrekte Terminus ist. Der Begriff „Enthüllungsjournalismus“ wird hingegen oft in nicht-wissenschaftlichen Publikationen verwendet und gilt als eher umgangssprachlicher Begriff. Es beziehen sich jedoch beide Ausdrücke auf die gleiche journalistische Arbeitstechnik und Werke. Würde man eine strikte Unterscheidung erzwingen wollen, so würde der investigative Journalismus eher den Arbeitsakt, also das Recherchieren und das Nachforschen bezeichnen, während er Enthüllungsjournalismus den Fokus auf die Veröffentlichung und Verbreitung der Ergebnisse legt. In der Praxis gehen diese zwei Aspekte jedoch Hand in Hand und es ist demnach nicht von Nutzen, wenn die zwei genannten Ausdrücke als verschiedene Arbeitsbereiche angesehen werden. Es kann also behauptet werden, dass die Begriffe „investigativer Journalismus“ und „Enthüllungsjournalismus“ den gleichen Sachverhalt, die gleichen journalistischen Arbeitsbereiche und die gleichen bisher veröffentlichten Werke beschreiben.

⁷⁰ vgl. Haas, Hannes (1999): Empirischer Journalismus: Verfahren zur Erkundung gesellschaftlicher Wirklichkeit. Wien. Köln. Weimar. Böhlau Verlag. S. 106.

⁷¹ Haas, Hannes / Pürer, Heinz (1991): Berufsauffassung im Journalismus. In: Stuißer, Heinz-Werner / Pürer, Heinz (Hg.), Journalismus. Kommunikationswissenschaftliche Studien. Nürnberg. Helmut Preussler Verlag. S. 74.

⁷² Betteridge, Harold (1978): Cassel's English Dictionary. New York. Macmillan Publishing Company. S. 188.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass der Terminus „investigativer Journalismus“ eher im wissenschaftlichen Arbeitsbereich anzusiedeln ist, während der Begriff „Enthüllungsjournalismus“ ein umgangssprachlicher Ausdruck ist, der auch öfter eine Art Skandalisierung im Bereich der Massenmedien beinhaltet.⁷³

In der Definition des deutschen Kommunikationswissenschaftlers Wolfgang Donsbach wird der investigative Journalismus als kritische Antwort auf den Verlautbarungsjournalismus verstanden.

„Die Entstehung des investigativen Journalismus ist teilweise eine Antwort auf die Kritik am sogenannten Verlautbarungsjournalismus. Im Grunde ist dieser Typus keine völlig neue Rollendefinition sondern die Erweiterung des klassischen Recherche-Journalismus, wie er vor allem in den USA entwickelt wurde.“⁷⁴

Auch Siegfried Weischenberg verweist in seiner Definition auf die Sparten, in denen der investigative Journalismus am häufigsten eingesetzt wird, und stellt einen Kontrast zum simplen Informationsjournalismus dar.

„Es geht um einen Journalismus, bei dem intensive, kritische Recherchemethoden eingesetzt werden, um Verborgenes ans Tageslicht zu bringen, um politische oder gesellschaftliche Missstände aufzudecken. Enthüllungsjournalismus stellt also einen Gegenentwurf zum gängigen Informationsjournalismus dar.“⁷⁵

3.1.1. Definition von Günter Wallraff

Neben den angeführten Definitionen einer Reihe von Experten der Kommunikationswissenschaft, folgt nun ein Erklärungsversuch von Günter Wallraff. Wallraff arbeitet seit Jahrzehnten nach der Methode des investigativen Journalismus und kann deshalb sowohl aus theoretischer Sicht, als auch aus praktischer Erfahrung sprechen.

„Es geht dabei um Ohnmächtigen und Schwächeren Gehör zu verschaffen! Und sogar von Fall zu Fall Verbesserungen Veränderungen einzuleiten, oder Anregungen zu geben.

⁷³ vgl. Müller, Michael (1997): Investigativer Journalismus: Seine Begründung und Begrenzung aus der Sicht der christlichen Ethik. Band 6. Münster. Lit Verlag. S. 7f.

⁷⁴ Donsbach, Wolfgang (1993): Journalism versus journalism. Ein Vergleich zum Verhältnis von Medien und Politik und Deutschland in den USA. In: Donsbach, Wolfgang: Beziehungsspiele. Medien und Politik in der öffentlichen Diskussion. Fallstudien und Analysen. Gütersloh. Verlag Bertelsmann Stiftung. S. 283-315.

⁷⁵ Weischenberg, Siegfried (1983): Investigativer Journalismus und kapitalistischer Realismus. In: Rundfunk und Fernsehen 31. Nomos Verlag. S. 350.

Bewusstseinsveränderung ohnehin, aber selbst auch dazu zu lernen. Ich war in theoretischen Fächern immer ein sehr schlechter Schüler, ich musste selbst erfahren, ich musste selbst viel zu spüren kriegen. Es hängt auch bei mir sicher mit Gerechtigkeitsempfinden und sozialer Empathie zusammen, aber gleichzeitig auch, um eigene Klischees abzubauen und mich selber nützlich zu machen. Das ist eine Mischung bei mir aus einer ursprünglichen Reportage, so hat ja auch der amerikanische Journalismus angefangen.⁷⁶

Wallraff betont in seiner Definition unmissverständlich den Hauptgrund, beziehungsweise die Ziele seiner Auffassung des investigativen Journalismus. Es geht Wallraff in seinen Arbeiten größtenteils um die Unterstützung von schwächeren Menschen, die ohne das Engagement in der Öffentlichkeit nicht wahrgenommen werden würden. Weiteres betont er die Wichtigkeit der Bewusstseinsveränderung innerhalb der erreichten Öffentlichkeit, den Anstoß zum Umdenken und die Veränderung im Allgemeinen innerhalb der Gesellschaft.

Auf die Frage hin was ein investigativer Journalist für Eigenschaften an den Tag legen muss, nannte Wallraff Ausdauer, Leitfähigkeit, Neugierde und etwas Abenteuerlust. Außerdem darf sich ein investigativer Journalist laut Wallraff nicht vom Jagdfieber packen lassen und sollte in seinem Gegner nicht ausschließlich ein Feindbild sehen, sondern noch immer den Menschen dahinter.⁷⁷

3.1.2. Definition von Dr. Florian Klenk

Neben Günter Wallraff erörtert der investigative Journalist und Falter-Chefredakteur Dr. Florian Klenk den Begriff des investigativen Journalismus und spricht die wichtigsten Punkte an.

„Der investigative Journalismus ist der Versuch, die Wahrheit, oder die Glaubwürdigkeit zu zeigen. Der investigative Journalismus sollte sich im Wesentlichen nicht drastisch vom eigentlichen Journalismus unterscheiden. Er ist eigentlich eine Sonderform, die darauf abzielt den Wahrheitsgehalt der Machthaber zu untersuchen. Es geht darum, die Dinge besonders professionell und nachhaltig abzuklopfen. Außerdem sollen die Informationen hervorgebracht werden, die sozusagen nicht

⁷⁶ Gespräch mit Günter Wallraff am 16.05.2013. Anhang.

⁷⁷ vgl. ebd.: Anhang.

freiwillig herausgerückt werden. Der verdeckte Journalismus ist sehr zeitintensiv und anstrengend. Das erfordert sehr viel Organisation und es erfordert auch ein hohes Ausmaß an professionellem Können. Das ist dabei ganz wichtig. Die verdeckte Recherche ist sehr schwierig aufrecht zu erhalten. Die verdeckte Recherche ist eigentlich, wenn man es genau nimmt, eine Spielform des investigativen Journalismus.⁷⁸

Klenk unterstreicht in seiner Definition nochmals die Wichtigkeit der Kontrollfunktion gegenüber den Machthabern und vertritt somit die Meinung Hallers, welcher den investigativen Journalismus als vierte Gewalt im Staat bezeichnet. Neben der eigentlichen Definition weist Klenk auf die Schwierigkeit, beziehungsweise den hohen Aufwand der verdeckten Recherche hin und bezeichnet diese als eine Art Spielform des investigativen Journalismus. Auf die Ziele des investigativen Journalismus angesprochen, nennt Klenk die Kontrolle von Machthabern, das Vermeiden von Fehlern und die Reform. Neben der Definition bezeichnet Klenk Neugier, Sachkenntnis, Distanz und Fairness als die Kerneigenschaften eines investigativen Journalisten.⁷⁹

3.2. Thematik

Wie bereits Günter Wallraff anmerkte, sind die Zugänge zu den Themen innerhalb des investigativen Journalismus von verschiedener Natur.⁸⁰ Oft ist persönliches Interesse an einer Gegebenheit ausschlaggebend, öfter sind es jedoch Informationen und Anfragen, die an die Journalisten herangetragen werden. Trotz des Involvierens der persönlichen Präferenzen einzelner Journalisten, gibt es Themen, die sich als eine Art gemeinsamen Nenner im investigativen Journalismus bilden.

Betrachtet man den Themenkanon des investigativen Journalismus, beziehungsweise die Themenauswahl der Arbeiten der letzten 30 Jahre, so bilden Missmanagement, Amtsmissbrauch, Klüngelwirtschaft, Bestechung, flächendeckende Korruption, individuelle Durchsetzung von Eigeninteressen auf Kosten der Allgemeinheit, beziehungsweise auf Kosten von Schwächeren oder Minderheiten, unbemerkte Verstöße gegen allgemeingültige oder gesellschaftlich vereinbarte und seitens der Mehrheit akzeptierter Spielregeln, Betrug,

⁷⁸ Gespräch mit Florian Klenk am 05.03.2013. Anhang.

⁷⁹ vgl. ebd.: Anhang.

⁸⁰ vgl. Gespräch mit Günter Wallraff am 16.05.2013. Anhang.

Ignoranz und Interessenkonflikte mit Auswirkung auf Unbeteiligte den Kern des Themenkataloges.⁸¹

Will man nun diese Einzelthemen in Punkte, beziehungsweise Kategorien einordnen, so ergeben sich Politik, gesellschaftliche und soziale Missstände, Kontrolle der Machthaber und Aktualität als wichtigste Themenkategorien. In der Kategorie Politik erscheinen laufend neue Erkenntnisse über Politiker, beziehungsweise Ex-Politiker, die des Öfteren schwere juristische Folgen nach sich ziehen. Als Beispiele dafür kann die „Strasser-Affäre“, „Watergate“ oder der Fall des deutschen Ex-Bundespräsidenten Christian Wulff genannt werden. Neben der Politik ist das Aufdecken von sozialen Missständen und deren Nutznießern eine Themenkategorie, die in der Öffentlichkeit durch hohes Interesse gekennzeichnet ist. Als Beispiele dafür sind Wallraffs verdeckte Recherche in der Brotbackfabrik Weinzheimer, oder Victor Adlers Werk über die Ziegelarbeiter vom Wienerberg anzumerken. Im Punkt der Kontrolle von Machthabern sind die angesprochenen Politiker zwar bereits enthalten, jedoch kommen hier noch Manager, Adelige, Spekulanten und weitere Personen hinzu, die sich in Macht- und Entscheidungspositionen befinden.

Der zuletzt genannte Punkt der Aktualität beinhaltet zwar keine konkreten Themen oder Werke, ist jedoch wegen der zeitlichen Nähe und Brisanz eines Themas von großer Bedeutung. Insgesamt wird hier von drei Zeitspannen ausgegangen, die für eine investigative Arbeit von Relevanz sind:⁸²

1. Ereignis (Aufgreifen durch Recherche)
2. Recherchestart und Veröffentlichung
3. Veröffentlichung und daraus resultierende Folgen

⁸¹ Ludwig, 2002: S. 20.

⁸² vgl. Ludwig, 2002: S. 36.

3.2.1. Kriterien des investigativen Journalismus

Laut Johannes Ludwig kann man dem investigativen Journalismus, trotz der abweichenden Definitionen, einige Kriterien zuordnen, die den investigativen Journalismus charakterisieren.⁸³

1. Die politische und gesellschaftliche Relevanz bilden den Kern der Themen. Grund dafür ist die öffentliche Aufgabe der Medien

Ludwig spricht in diesem ersten Punkt die öffentliche Aufgabe der Medien an, welche sich im Grunde an einem politischen und gesellschaftlichen Investigativjournalismus bedienen müsste und weitgehend auf einen Sensations- oder Voyeurjournalismus verzichten sollte.

2. Die Recherchearbeit beim investigativen Journalismus zeichnet sich hauptsächlich durch eine lange Phase des Sammelns von Fakten und Informantenwissen aus. Diese Art der Recherche ist schwieriger und Zeitaufwändiger als die Recherchearbeit in anderen journalistischen Bereichen

Im zweiten Punkt betont Ludwig die Bedeutung der Informanten für das Zustandekommen einer Veröffentlichung. Ludwig vergleicht die Recherchearbeit und Informationsbeschaffung mit einem Puzzlespiel, das je nach Information aus größeren oder kleineren Einzelteilen bestehen kann. Oftmals tragen dabei Informanten mehr zu einer Publikation bei als der Journalist selber.

3. Neben der aufwändigen Recherchearbeit kommt hinzu, dass der investigative Journalist eine Reihe von Hindernissen überwinden muss, um seine Arbeit zu veröffentlichen, da die Gegenpartei der Reportage meist kein Interesse an einer Publikation hat.

Die absolute Informationsverweigerung ist laut Ludwig noch eine der geringeren Hürden beim Verfassen einer investigativen Arbeit. Der große Arbeitsaufwand und die eventuellen Grenzüberschreitungen bei der Informationsbeschaffung können während oder nach der Veröffentlichung zu juristischen und finanziellen Konsequenzen führen.

4. Überzeugungsarbeit beim „Verkaufen“.

Da investigative Arbeiten oft ein gewisses Maß an Vorkenntnissen von den Rezipienten verlangt, lesen sich diese Veröffentlichungen durch ihre komplexen Inhalte und Faktenaufzählungen nicht so flüssig wie beispielsweise Themenreportagen. Ein wichtiger Arbeitsschritt ist deshalb die verständliche Schreibweise und die Präsentation der gewonnenen Informationen.

⁸³ vgl. Ludwig, 2002: S. 19ff.

5. *Verständlichkeit trotz Präzision der Darstellung.*

In diesem Punkt spricht Ludwig nicht zwingend die visuelle Gestaltung oder den Schreibstil an, vielmehr ist hier die Verständlichkeit der Relevanz des Themas gemeint, also das Wachrütteln der Rezipienten. Als einen weiteren Schritt wird in diesem Bereich das „in Erinnerung“ behalten der Thematik und des Problembezugs der Rezipienten angemerkt.

6. *Am Thema dranbleiben und Langzeitfolgen thematisieren.*

Im letzten Punkt spricht Ludwig die Folgen an, die nach der Veröffentlichung einer investigativen Arbeit entstehen. Dieser Themenbereich wird im Punkt „*Nachspiel und Konsequenzen Wallraffs Reportagen*“ der Arbeit genauer behandelt und untersucht.

3.2.2. Vorteile und Nachteile

Sowohl in den Vereinigten Staaten, als auch im deutschsprachigen Raum war der investigative Journalismus trotz seiner Popularität stets eine „Randerscheinung“, „Abspaltung“ oder ein „Außenseiter“ im großen Arbeitsbereich des Journalismus. Speziell beim investigativen Journalismus, dessen Name so oft ge- und missbraucht wurde, spielt der Ruf eine große Rolle. Dies gilt im positiven, aber auch im negativen Sinne, denn durch keine andere journalistische Arbeitsform wurde dem Ruf und dem Ansehen des Journalismus im Allgemeinen so sehr geschadet und so sehr genützt zugleich wie durch den investigativen Journalismus.⁸⁴ Es folgt eine Auflistung, welche die Vorteile, beziehungsweise die „Tugenden“ des investigativen Journalismus den Nachteilen, oder den „Lastern“ gegenüberstellt.⁸⁵

Vorteile:

- Durch seine Tätigkeit hat der investigative Journalismus zur Aufklärung von Straftaten beigetragen.

⁸⁴ vgl. Müller, 1997: S. 25.

⁸⁵ ebd.: S. 26ff.

- Der investigative Journalismus hat dafür gesorgt, dass unfähige und unwürdige Politiker aus ihren Ämtern entfernt wurden.
- Der investigative Journalismus hat auf gesellschaftliche, politische, und soziale Missstände hingewiesen.
- Der investigative Journalismus hat seine Rolle als „Wächter“ gegenüber den Mächtigen wahrgenommen und dadurch zur Verringerung von Machtmissbrauch beigetragen.
- Der investigative Journalismus hat dem Bürger das Gefühl gegeben, der Macht von Wirtschaft und Politik nicht ohnmächtig ausgeliefert zu sein.

Nachteile

- Der investigative Journalismus übernimmt teilweise die Arbeit von Polizei, Staatsanwalt und Detektiven und betreibt dabei Selbstjustiz.
- Der investigative Journalismus schnüffelt durch Schlüssellöcher und dringt in private Lebensbereiche ein.
- Der investigative Journalismus kann Skandale künstlich erschaffen.
- Der investigative Journalismus kann zum Privathobby missgünstiger oder misstrauischer Journalisten werden.
- Der investigative Journalismus kann eine vom Ehrgeiz getriebene Karriereordnung begründen, die nichts anderes als „Abschusslisten“ kennt.
- Der investigative Journalismus kann aufgrund vager Spekulationen die Verurteilung von Personen des öffentlichen Lebens betreiben.
- Der investigative Journalismus kann dem Ruf von Menschen aufgrund falscher oder halbwarer Verdächtigungen über Jahre hinaus schädigen.

Es steht sich bei diesem Tugend- und Lasterkatalog grundsätzlich die Kontrolle von Machtinstitutionen dem unerlaubten Eindringen in die Privatsphäre und dem Schaden des öffentlichen Ansehens gegenüber. Diese Vor- und Nachteile dürfen jedoch nicht pauschalisiert auf jede investigative Arbeit umgewälzt werden. Prinzipiell liegt es in der Verantwortung jedes Journalisten selber wie er vorgeht, wie sich die Recherche gestaltet, welche Informanten und Quellen in die Arbeit mit einbezogen werden, etc. Aus diesem Grund muss jede Arbeit als Einzelfall betrachtet und bewertet werden, um die jeweiligen Vorteile und Nachteile einer Veröffentlichung zu erörtern.

3.2.3. Geschichte

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde die Phase der amerikanischen Zeitungsgeschichte als die Zeit des „muckrackings“ bezeichnet.⁸⁶ Dieser Begriff bedeutet in der deutschen Übersetzung etwa so viel wie im Schmutz graben, oder im Dreck wühlen und meint das Herausfinden von geheim gehaltenen Informationen. Der Begriff wurde erstmals von dem amerikanischen Präsidenten Theodor Roosevelt verwendet, welcher ein bekennender Gegner dieser Form des Journalismus war.⁸⁷ Auf den amerikanischen Journalismus dieser Zeit bezogen wurde von „muckracking“ gesprochen, wenn Ereignisse, Anliegen oder brisante Informationen einer breiten Öffentlichkeit bereit gestellt wurden. Man darf nicht vergessen, dass zu dieser Zeit die Tageszeitungen oder Wochenmagazine oft die einzige Informationsbezugsquelle der Menschen war, was auch die teilweise hohe Beliebtheit der „muckracking-Stories“ zu dieser Zeit erklärt.

Müsste man einen bestimmten Zeitpunkt für den Start dieser investigativen Ära des Printjournalismus festlegen, so würde eine Reihe von Artikeln von Samule McLure, die 1902 veröffentlicht wurden, in Frage kommen. McLure behandelte in drei Artikeln sozial problematische Themen, die Fragen der amerikanischen Gesellschaft behandelten. Was McLure von den anderen Monatsmagazinen Unterschied war, dass eine Ausgabe ungefähr ein

⁸⁶ Regie, C.C. (1932): The Era of muckrackers. Cahpel Hill. In: Emery, Edwin / Emery, Michael (1978): The Press and America. New Jersey. Pentice Hall. S. 270.

⁸⁷ vgl. Müller, 1997: S. 14f.

Drittel weniger kostete als Konkurrenzblätter und dass für diese Zeit qualitativ sehr hochwertige Fotos in die Artikel eingebaut wurden.⁸⁸

McLure war zwar der Erste Herausgeber der durch seine investigativen Artikel eine breitere Masse erreichte und diese durch die Themenwahl aufhorchen ließ, jedoch schrieb bereits 1852 der damalige „Times“-Chefredakteur John Delane über den wichtigen Stellenwert von der Wahrheitsfindung durch Journalisten.

„Die Pflicht eines Journalisten gleicht der des Historikers – vor allen Dingen die Wahrheit zu finden und seinen Lesern nicht nur vorzusetzen, was die Regierung sie wissen lassen will.“⁸⁹

Als die zweite Ära des investigativen Journalismus kann man die Zeit um den Vietnamkrieg zählen. Hier war die wachsende Skepsis der Bevölkerung ausschlaggebend für Presseenthüllungen wie beispielsweise dem „My Lai Massaker“ oder die Veröffentlichung geheimer Pentagon-Papiere. Der Gipfel dieser zweiten großen Ära des investigativen Journalismus war schließlich die „Watergate-Affäre“, die den Rücktritt des Amtierenden Präsidenten Nixon zur Folge hatte.⁹⁰

Nach der hohen Phase des investigativen Journalismus und den Enthüllungen, die um die Welt gingen, wie Watergate oder das Massaker von My Lai, änderte sich das Verhältnis zwischen der Politik und der Presse in Amerika stetig. In der Zeit der Reagan-Administration entwickelte sich nach und nach das Bedürfnis innerhalb der Bevölkerung nach sogenannten „good news“. Diese erfreulichen Nachrichten und Berichte sollten das beschädigte Selbstbewusstsein der Bevölkerung wieder aufbauen. Die Folge dieser good-news-Berichterstattungen war, dass eine Vielzahl von bekannt gewordenen Skandale der 80er Jahre, beispielsweise die „Iran-Contra-Affäre“, nicht von Journalisten aufgedeckt wurde. Investigativ arbeitende Journalisten wurden zu einer kleineren Gruppierung, die versuchte die Tradition des investigativen Journalismus aufrechtzuerhalten. Ein weiterer Grund, der den investigativen Journalismus in den Hintergrund drängte, war die mangelnde finanzielle Ausstattung der einzelnen Journalisten, durch die Presseanstalten. Aus diesen Gründen wurde der investigative Journalismus mehr und mehr eine Randerscheinung, die zudem noch kritisiert wurde. Neben dem Vorwurf des Negativismus wurde die vermeintliche Objektivität bei einer investigativen Untersuchung in Frage gestellt. Während das Aufdecken von

⁸⁸ vgl. Emery, Edwin / Emery, Michael (1978): The Press and America. New Jersey. Pentice Hall. S. 271.

⁸⁹ Larsen, Egon (1970): Die Zeitung bringt es an den Tag. Stuttgart. Goverts Verlag. S. 8f.

⁹⁰ vgl. Janisch, Wolfgang (1998): Investigativer Journalismus und Pressefreiheit. Ein Vergleich des deutschen und amerikanischen Rechts. Baden-Baden. Nomos Verlag. S. 19f.

politischen Skandalen immer vereinzelter auftrat, verlagerte sich das investigative Vorgehen eher in Richtung des Privat- und Sexuallebens von Prominenten und Politikern. Dieser Trend des „keyhole journalism“ hält sich bis heute in den Vereinigten Staaten und ist populärer denn je.⁹¹

Bevor man näher auf die Entwicklung des investigativen Journalismus im deutschsprachigen Raum eingeht muss angemerkt werden, dass diese Form des journalistischen Arbeitens eine amerikanische beziehungsweise eine angelsächsische Eigenart des Journalismus ist, welche in Deutschland erst nach dem zweiten Weltkrieg an Popularität gewann. Zwar gab es bereits vor dem zweiten Weltkrieg Aufdeckungsarbeiten von Journalisten, jedoch waren diese immer politisch motiviert und meist einer bestimmten Partei zugeordnet. Der investigative Journalismus vor dem eigentlichen investigativen Journalismus war also eine Form der Skandalpresse in der wenig bis kaum recherchiert wurde.⁹²

Das Politikwesen in Deutschland nach dem zweiten Weltkrieg war mit ebenso vielen Skandalen behaftet wie das amerikanische Politiksystem. Auch in Deutschland konnten einige dieser Vorkommnisse mit Hilfe der Presse und investigativ arbeitender Journalisten aufgedeckt werden. Bereits gegen Ende der 40er Jahre berufen sich die Vertreter des investigativen Journalismus auf die Kritik- und Kontrollfunktion gegenüber den neuen Machthabern.⁹³ Trotz den erfolgreichen Enthüllungen gilt der investigative Journalismus auch in Deutschland bereits damals als stark umstritten. Neben der erneuten Frage nach der Objektivität in der Recherche und der Berichterstattung wurde die Diskussion über den investigativen Journalismus ideologischer und gesinnungsethischer geführt als in den Vereinigten Staaten. Laut Michael Müller hatten die deutschen investigativen Journalisten zu dieser Zeit eine größere missionarische Berufsmotivation als die amerikanischen Kollegen. Diese Motivation zeigt sich auch in dem oft verwendeten Begriff des „Enthüllungsjournalismus“, welcher die Vorstellung der Rolle einer legitimen gesellschaftlich-politischen Gegenelite unterstreicht. Ein Grund für diese stärkere Berufsmotivation, gerade im Bereich der politischen Berichterstattung leitet sich aus der Beziehung zwischen Journalisten und Politikern zu dieser Zeit ab. Die Journalisten fühlten

⁹¹ vgl. Müller, 1997: S. 15ff.

⁹² vgl. ebd.: S. 18.

⁹³ vgl. ebd.: S. 18.

sich von Politikern oft nicht ernst genommen oder sahen sich selber als Diener und Handlangern von Parteimitgliedern.⁹⁴

„Seit Adenauer sehen Politiker Journalisten in erster Linie als Dolmetscher ihrer Vorstellungen und als Vermittler ihrer Entscheidungen, als Mikrofonhalter, als Medienknechte, die Auftritte in Hörfunk und Fernsehen ermöglichen, vorbereiten oder gar begleiten. Gern würden sie sich unmittelbar unterstellen.“⁹⁵

Man erkennt also in der Entwicklung des investigativen Journalismus eine Zuwendung zur Politik im deutschsprachigen Raum und eine Abwendung von politischen Themen in den USA seit den 1980er Jahren. Dieses Abziehen der amerikanischen Journalisten aus dem politischen Bereich wird im deutschen Raum stark bedauert, vor allem da investigative Journalisten beispielsweise mit der Aufdeckung der Watergate-Affäre, in den 70er Jahren, einen gigantischen Erfolg feiern konnten.

Rückblickend hat der investigative Journalismus eine Entwicklung mit Höhen und Tiefen hinter sich. Begonnen mit einer kleinen Gruppe von Journalisten die muckracking-Berichte in unregelmäßigen Abständen publizierten, hin zur Aufdeckung von Polit-Skandalen die weltweit Schlagzeilen machten und weiter in die Zeit in der (in den USA) Enthüllungen über Gewohnheiten amerikanischer Prominente den Rezipienten mehr zusagen als das Aufdecken von sozialen oder gesellschaftlichen Missständen.⁹⁶

3.2.4. Bedeutende Arbeiten

Um den Teilbereich der Geschichte des investigativen Journalismus abzurunden, werden im Folgenden einige bedeutende Werke des investigativen Journalismus behandelt. Bei den dargestellten Arbeiten finden sich Werke aus Österreich, Deutschland und den USA. Jedes vorgestellte Werk ist von seiner Arbeitsweise her unterschiedlich, jedoch entwickelte sich jede Arbeit als eine Art Meilenstein des investigativen Journalismus, beziehungsweise der verdeckten Recherche.

⁹⁴ vgl. Müller, 1997: S.19f.

⁹⁵ Burghart, Heinz (1993): Medienknechte. Wie die Politik das Fernsehen verdarb. München. Droemer Knauer Verlag. S. 55.

⁹⁶ Anmerkung: Auf weitere Unterschiede und Vergleiche zwischen den USA und Deutschland wird in dem Punkt „Vergleich USA und Deutschland“ genauer eingegangen.

3.2.4.1. Österreich

Alfred Worm: Der AKH-Skandal

Alfred Worm war ein ausgebildeter Bauingenieur, der von 1974 bis 1994 Redakteur und später stellvertretender Chefredakteur des Magazins „profil“ war. Nachdem Worm bereits 1973 einen Bericht über einen korrupten Bauring in Wien veröffentlichte, enthüllte der investigative Journalist 1980 den später genannten „AKH Skandal“. Der Bau des Wiener Krankenhauses wurde 1955 beschlossen, jedoch konnte erst 1972 mit dem Bauprojekt begonnen werden. In dieser Zeit wurden die geplanten Kosten für den Bau beinahe jährlich nach oben korrigiert⁹⁷:

1972: 4,5 Milliarden Schilling

1974: 8 Milliarden Schilling

1975: 18 Milliarden Schilling

1979: 21,3 Milliarden Schilling

Bei der Fertigstellung des Gebäudes summierten sich die Gesamtkosten auf 45 Milliarden Schilling, oder 3,4 Milliarden Euro, was das AKH damals zum teuersten Krankenhaus Europas machte. Während der Bauphase wurden diverse Möglichkeiten zur Minimierung der Kosten besprochen, auch ein kompletter Abriss der Baustelle und ein Baustopp wurden in Erwägung gezogen. Der normale Betrieb konnte erst 1994, also 39 Jahre nach dem Ende der Planungsphase, gestartet werden.⁹⁸

In späteren Prozessen war der technische Direktor Adolf Winter Hauptangeklagter in der Causa und musste sich gegen die Anklagen des Betrugs und der Veruntreuung von Geldern wehren. Während dem Verfahren wurde bekannt, dass sich Winter im Laufe der Bauzeit gesamt umgerechnet 2,9 Millionen Euro an Schmiergeldern auf diverse Konten weltweit auszahlen lies. Am letzten Prozesstag wurden neben Winter insgesamt 12 Bauunternehmer, Manager und Teilhaber zu Haftstrafen zwischen zweieinhalb und neun Jahren verurteilt. Alfred Worm wurde für seine investigative Arbeit 1980 mit dem Dr. Karl Renner Publizistikpreis ausgezeichnet und wechselte neben seiner Tätigkeit am Wiener Institut für

⁹⁷ Worm, Alfred (1981): Der Skandal. AKH. Story, Analyse, Dokumente Europas größter Krankenhausbau. Wien. Orac Verlag. S. 8.

⁹⁸ vgl. Worm, 1981: S. 8.

Publizistik und Kommunikationswissenschaft in die Politik, wo er ab Mitte der 1980er Jahre als Abgeordneter der ÖVP arbeitete.⁹⁹

Sozialreportagen von Max Winter

Als ein Pionier der Sozialreportagen des frühen 20. Jahrhunderts ist neben Victor Adler Max Winter zu nennen. Winter wurde 1870 in der Nähe von Budapest geboren und siedelte 1873 mit seiner Familie nach Wien. Nach dem Abbrechen diverser Studien an der Universität Wien wurde er von Victor Adler 1895 bei der Wiener Arbeiterzeitung eingestellt und begann dort seine journalistische Karriere.¹⁰⁰

Schon früh interessierte sich Winter für die Menschen der Arbeiterschicht, vor allem war es ihm ein Anliegen über die Arbeitsverhältnisse dieser Leute zu berichten. Eine von Winters bekanntesten Veröffentlichungen ist der 1902 erschienene Bericht über die sogenannten „Kanalstrotter“ des Wiener Untergrunds. In dieser verdeckten Recherche mischt sich Winter in Lumpen gekleidet unter die Strotter, welche die Kanäle, Tunnel und Klärgruben Wiens durchsiebten, um Brauchbares für den Wiederverkauf zu finden. Winters Themen beinhalteten meistens die Lage der Arbeiter, aber auch die Situation der Kriegsverwundeten und den Obdachlosen in Wien, immer in Kontrast zu der prunkvollen Oberschicht der Stadt. Winter veröffentlichte die bedeutendsten seiner Reportagen zwischen 1901 und 1904¹⁰¹:

- Wiener Straßenhandel (07.04.1901)
- Höhlenbewohner (11.08.1901)
- Ein Tag in Ottakring (16.10.1901)
- Eine Hauptstreifung in Brigittenau (16.11.1901)
- Hotel Ringofen (25.12.1901)
- Bei den Bewohnern des Wienflusstunnels (1902)
- Großstädtisches Elend (1903)
- Wiener Heimarbeiterinnen (1904)
- Im Kohlenhof der Nordbahn (24.11.1904)
- Kriegskrüppel (18.07.1915)

⁹⁹ vgl. Das rote Wien: AKH-Skandal. In: <http://www.dasrotewien.at/akh-skandal.html> (02.07.2013).

¹⁰⁰ vgl. Winter, Max (2012): Die Steigeisen der Kopflaus. Wiener Sozialreportagen aus den Anfängen des investigativen Journalismus. 1901-1915. Wien. Mokka Verlag. S. 213.

¹⁰¹ vgl. Winter, 2012: S. 225.

Neben seiner journalistischen Karriere war Winter auch als Politiker aktiv, da er die Auswirkungen seiner Reportagen aus der Funktion eines Politikers besser lenken und miterleben wollte. Winter war von 1918 bis 1923 Mitglied des Wiener Gemeinderats und von 1919 bis 1920 Wiener Vizebürgermeister. Kinder und Arme waren Winter auch während seiner politischen Laufbahn ein großes Anliegen. Aus diesem Grund half er beispielsweise bei der Planung eines Kinderkrankenhauses und besuchte arme und senile Menschen in deren Wohnungen oder hielt Reden in Arbeiterkneipen und Treffpunkten in den Arbeiterbezirken Wiens. 1934 flüchtete Winter in die USA, wo er sich vergebens als Drehbuchautor versuchte. Winter starb 1937 an Magenkrebs in Hollywood und wurde im September desselben Jahres auf dem Matzleinsdorfer Friedhof begraben.¹⁰²

Victor Adler: Die Lage der Ziegelerbeiter

Victor Adler wurde 1852 in Prag geboren und übersiedelte 1855 nach Wien, wo er in den 1870er Jahren sein Medizinstudium beendete und später eine Armenpraxis eröffnete. Neben seiner Tätigkeit als Mediziner war Adler auch politisch sehr aktiv. Zwar war Victor Adler in seiner Jugend noch deutschnational, jedoch wechselte er seine Ansichten im Laufe der Jahre und war Ende des 19. Jahrhunderts einer der Begründer der Sozialdemokratischen Partei im kaiserlichen-königlichen Österreich. Adlers Partei legte den Grundstein für das soziale Denken in der Politik und ist der Vorreiter der heutigen SPÖ in Österreich.¹⁰³

Neben seinen Arbeiten im Bereich der Medizin und der Politik war Adler Publizist, der regelmäßig Sozialreportagen mit Österreichbezug, speziell aber aus Wien und Umgebung, veröffentlichte. Eine seiner bekanntesten Reportagen ist die 1888 erschienene Arbeit über die Lage der Ziegelerbeiter vom Wienerberg. In der Arbeit schleicht sich Adler in die Ziegelfabrik und mischt sich unter die Arbeiter und Informanten, um einen Eindruck über die Arbeitsverhältnisse, die Entlohnung und das Leben der Ziegelerbeiter zu gewinnen.

„Nun denn, diese armen Ziegelerbeiter sind die ärmsten Sklaven, welche die Sonne bescheint. Diese blutige Ausbeutung dieser elendesten aller Proletarier wird durch das verbrecherische vom Gesetz ausdrücklich verbotene Trucksystem, die Blechwirtschaft, in unbedingte Abhängigkeit verwandelt. Der Hunger und das Elend, zu dem sie verdammt sind, wird noch entsetzlicher durch

¹⁰² vgl. ebd.: S. 217ff.

¹⁰³ vgl. Adler, Victor (1947): Grosse Gestalten des Sozialismus. Victor Adler aus seinen Reden und Schriften. Band 1. Wien. Wiener Volksbuchhandlung. S. 10-24.

die Wohnungen, in welche sie von der Fabrik oder ihren Beamten zwangsweise eingepfercht werden.“¹⁰⁴

Die Folge von Adlers Berichterstattungen war ein Streik der Ziegelerbeiter, der über 30 Fabriken betraf. Die Arbeiter forderten mehr Lohn, weniger Arbeitsstunden pro Tag und die Abschaffung des verbotenen „Trucksystems“. Dieses System entlohnte die Arbeiter nicht mit richtigem Geld, sondern mit Marken, die lediglich in den werkseigenen Kantinen und Lokalen verwendet werden konnten. Die Arbeitgeber wehrten sich zuerst auf die Forderungen der Arbeitnehmer einzugehen, lenkten aber schließlich doch ein, als der damalige Wiener Bürgermeister Raimund Grübl den Arbeitern Recht gab.¹⁰⁵

Gerade bei den Arbeiten von Alfred Worm und Victor Adler ist es ein interessanter Aspekt, dass beide „Journalisten“ ihre beruflichen Wurzeln nicht im Journalismus hatten. Wie erwähnt war Worm Bauingenieur und Adler in erster Linie Arzt. Diese berufliche Praxis spielte mit Sicherheit eine große Rolle für das Verständnis der medizinischen Verfassung der Ziegelerbeiter in den Fabriken in Adlers Arbeit, oder dem Hintergrundwissen der Bauindustrie im Fall des AKH-Skandals, den Worm aufdeckte.

3.2.4.2. Deutschland

Günter Wallraff: „Ganz unten“

Als eines der wichtigsten Werke des investigativen Journalismus in Deutschland und im gesamten deutschsprachigen Raum wird „*Ganz unten*“ von Günter Wallraff gezählt.

In dem 1985 erschienenen Buch schlüpfte Wallraff in die Rolle des Türken Ali Sigirlioğlu und heuerte bei diversen Unternehmen, unter anderem bei dem Industrieunternehmen Thyssen(Krupp), als Hilfsarbeiter an. In 13 Kapiteln beschreibt Wallraff die Arbeitsumstände, die geringe Entlohnung, den rassistischen Umgang der deutschen Arbeitgeber mit den Arbeitskollegen ausländischer Herkunft und die Gefahren, die während der Arbeit für Wallraff entstanden sind. Der Rassismus zeigte sich während der Recherchearbeiten stark durch verbale Ausrücke der deutschen Mitarbeiter gegen die ausländischen Hilfsarbeiter.

¹⁰⁴ ebd.: S. 179.

¹⁰⁵ vgl. ebd.: S. 184ff.

Infolgedessen wurden während den Arbeitszeiten regelmäßig Nazi-Parolen und andere Ausdrücke der Respektlosigkeit gegen ausländische Mitarbeiter verwendet. Neben den verbalen Attacken musste Wallraff den Ausländerhass am eigenen Leib spüren als beispielsweise für die Arbeit notwendige Schutzkleidung an alle deutschen Mitarbeiter ausgeteilt wurde, jedoch nicht an den vermeintlichen Türken Wallraff und seine ausländischen Arbeitskollegen. Das Buch zeichnet ein erschreckendes Bild von ausländischen Hilfsarbeitern, deren Gesundheit durch die menschenunwürdige Arbeit fatal angeschlagen wurde, Hilfsarbeitern die auf deutschen Behörden wegen mangelnden Deutschkenntnissen absichtlich wie Menschen zweiter Klasse behandelt wurden und von jenen Hilfsarbeitern, die trotz 16 Stunden Arbeit pro Tag ihre Familie nicht ernähren können und sich Arztbesuche nicht leisten können.¹⁰⁶

Nach dem Erscheinen von „*Ganz unten*“ brach eine große Welle der Entrüstung in Deutschland aus. Was folgte waren Klagen gegen Wallraff, speziell der Konzern Thyssen klagte auf eine sofortige Unterlassung Wallraffs. Die Klagen hatten wie schon bei der BILD-Reportage zur Folge dass ständig Passagen und Kapitel des Buches abgeändert werden mussten. Von „*Ganz unten*“ wurden schon allein in Deutschland fünf Millionen Ausgaben verkauft, was das Werk bis heute zum meistverkauften Buch der Nachkriegszeit macht. Die Reportage wurde im Laufe der Zeit in 28 verschiedene Sprachen übersetzt, es wurde sogar eine türkische Ausgabe speziell für den deutschen Markt veröffentlicht.¹⁰⁷

Im Zuge der Recherchearbeit für „*Ganz unten*“ wurde Wallraff an einigen Arbeitstagen mit einer versteckten Kamera ausgestattet. Diese Filmausschnitte wurden gesammelt und 1986 als Dokumentation in diversen Kinos und auf Filmfestspielen ausgestrahlt. Der circa 104-minütige Film zeigt den Alltag Wallraffs als Hilfsarbeiter, und wird mit Hintergrundinformationen im Laufe des Films ergänzt.¹⁰⁸

¹⁰⁶ vgl. Wallraff, Günter (1985): *Ganz unten*. Köln. Kiepenheuer und Witsch. S. 23-248.

¹⁰⁷ vgl. Gespräch mit Günter Wallraf am 16.05.2013. Anhang.

¹⁰⁸ vgl. *Ganz unten*. Regie: Jörg Gförer. 103 min. BRD. Kaos- Film und Videoteam GmbH. 1985.

3.2.4.3. USA

Die Watergate-Affäre

Die wohl weltweit bekannteste Arbeit im Bereich des investigativen Journalismus ist die Aufdeckung der beiden Journalisten Bob Woodward und Carl Bernstein, die 1974 den Rücktritt des amtierenden Präsidenten Richard Nixon zur Folge hatte. Die unter der Bezeichnung „*Watergate Affäre*“ bekannte Enthüllung ist seit den 1970er Jahren ein Synonym für Skandale aller Art geworden.

Watergate ist der Name eines Bürokomplexes in Washington D.C., in der die demokratische Partei in den 1970er Jahren ihren Hauptsitz hatte. Den Ursprung der Watergate-Affäre war der Einbruch von fünf Männern am 17. Juni 1972 Komplex. Die Einbrecher wurden bei dem Versuch der Installation von Abhörgeräten und dem Kopieren von vertraulichen Dokumenten verhaftet. Wenige Wochen später berichtete die Washington Post über mögliche Verbindungen zwischen den Einbrechern und dem engen Kreis des amtierenden Präsidenten Richard Nixon. Ausschlaggebend für diese Vermutungen waren Bankauszüge, welche Transaktionen des Komitees des Präsidenten auf das Konto eines Einbrechers auflisteten und den Journalisten Woodward und Bernstein vorlagen. Die Washington Post stellte den Verdacht des Abhörens der Demokraten durch die Republikaner in der Wahlkampfzeit, um mögliche Strategien und Ziele auszuforschen. Als 1973 der Prozess gegen die Einbrecher startete, gaben fast Zeitgleich drei ranghohe Regierungsbeamte aus dem Nixon-Umfeld ihren Rücktritt bekannt. Neben den juristischen Konsequenzen für die Einbrecher, ernannte der US-Senat einen Ausschuss, der die Verbindung zwischen Präsident Nixon und dem Watergate-Einbruch aufklären sollte. Im Zuge der Ermittlungen wurde bekannt, dass Aufzeichnungen von Telefonaten Nixons existieren, welche eindeutige Verknüpfungen zwischen dem Präsidenten und dem Fall Watergate beweisen sollten. Im Juli 1974 beschloss der oberste Gerichtshof dass Nixon zur Herausgabe der Tonbänder verpflichtet sei. Am 8. August 1974, einen Monat nach Offenlegung der Tonbänder, gab Nixon seinen Rücktritt als Präsident der vereinigten Staaten bekannt und beschwerte sich in seiner Schlussrede über die dreiste und einseitige Berichterstattung der Presse, welche der Auslöser für seinen Rücktritt war.¹⁰⁹

Wenn über Watergate gesprochen wird, so entsteht oft der Eindruck dass die jungen Journalisten Woodward und Bernstein durch ihre Berichterstattungen alleine einen Präsidenten stürzten. Dieser Mythos stimmt zwar halbwegs, denn ohne die

¹⁰⁹ vgl. Janisch, 1998: S. 23f.

Erstberichterstattung der Washington Post über den Einbruch in das Watergate-Gebäude wäre der Stein nicht ins Rollen gekommen, jedoch müssen auch die anderen Medien erwähnt werden, die Mitte der 1970er Jahre über Watergate berichteten. In der Zeit um den Nixon-Prozess behandelten acht Prozent der Artikel der Printmedien und 23 Prozent der TV-Berichte die Fortschritte des obersten Gerichts.¹¹⁰ Die Watergate-Affäre war in den USA ein ausschlaggebendes Lebenszeichen des investigativen Journalismus und dessen Funktion als vierte Macht im Staat, mit einer ungeahnten Konsequenz für das Oberhaupt des Landes.

3.2.5. Vergleich USA und Deutschland

Wie bereits im Punkt „Geschichte“ angemerkt, gibt es zwar Parallelen in der Entwicklungsphase des investigativen Journalismus in den USA und im deutschsprachigen Raum, jedoch hat sich im Laufe der Zeit der Fokus auf verschiedene Interessensschwerpunkte gesetzt. Während in Österreich, Deutschland und der Schweiz noch immer stark im Bereich der Politik recherchiert wird, hat sich in den USA das Interesse der Öffentlichkeit eher auf den Bereich der medial Prominenten Personen der High Society beschränkt.

Außerdem nehmen im deutschsprachigen Raum staatliche Institutionen eine andere Rolle ein als in den USA. In Deutschland erscheint der Staat als eine Art übergeordnete Instanz, während die US-Bevölkerung ihren Staat als eine Art Apparat wahrnimmt, um den verschiedene gesellschaftliche Gruppen kämpfen. Die Machthaber in den USA werden von der Bevölkerung und den Journalisten mit einer großen, argwöhnischen Neugier beobachtet, während man in Deutschland noch immer verhältnismäßig respektvoll und auf Abstand recherchiert und veröffentlicht. Desweiteren besitzt die amerikanische Publizistik, verglichen mit der westeuropäischen, eine viel größere öffentliche Meinung, welche sich demnach auch auf die Politik auswirken kann. Rein aus dem Grund der möglichen Konsequenzen ist den Aufdeckungen in den USA eine größere Beachtung zu schenken als im deutschsprachigen Raum. Neben der öffentlichen Meinung spielt auch das Moralgefüge der US-Gesellschaft eine große Rolle im Journalismus. Während in den USA, besonders im Zeitraum der Vorwahlen, stets pikante Details über das Privatleben der Präsidentschaftskandidaten veröffentlicht werden, wird in diesem Bereich in Westeuropa noch relativ diskret berichtet.

¹¹⁰ vgl. ebd.: S. 23.

Der Schutz der Privatsphäre wird in Deutschland von den Journalisten noch mehr akzeptiert als von den amerikanischen Kollegen. Hier wird auch zwischen der öffentlichen Rolle eines Politikers und dessen Privatleben unterschieden. In den USA sollte ein Präsident im Privatleben dieselbe Rolle und die gleichen Ansichten verkörpern als die Figur in der Öffentlichkeit.¹¹¹

„Die Traditionsunterschiede haben keine unterschiedlichen Verfahren, sondern Abstufungen in der Recherchertiefe und den Tabuzonen hervorgebracht. Während in Deutschland die Schnittstelle zwischen öffentlichem Amt und Privatsphäre überwiegend tabu blieben und enthüllende Recherchen als ungehörige Schnüffeleien diskreditiert werden, besitzt die investigative Recherche im angelsächsischen Raum hohes Renomee. Dort wird die Freiheit der Presse nicht einfach als gewährleistet abgehakt, sondern als journalistische Praxis begriffen. So ist die Geltung der Informationsfreiheit (unter anderem) auch ein Verdienst des Recherchierjournalismus.“¹¹²

Was neben den verglichenen Vorgehensweisen noch einen Unterschied ausmacht, sind die verschiedenen Arbeitsweisen deutscher Journalisten und deren amerikanischen Kollegen. Während es im deutschsprachigen Raum üblich ist, dass in einer Redaktion Arbeitsteilung herrscht, so ist in den USA meist ein einziger Journalist für Recherche, Schreibearbeit und Redigieren zuständig.¹¹³ In Deutschland wird ein Bericht oder Artikel durch mehrere Stationen gereicht, bis es schließlich zu einer Veröffentlichung kommt. Im Unterschied dazu kann es in den USA vorkommen, dass ein Artikel nur von einer, beziehungsweise zwei Personen vor der Publikation gelesen wird.

Was in diesem Kontext noch anzumerken ist, sind die verschiedenen Entwicklungen innerhalb der Redaktion in Deutschland und den USA. Während in amerikanischen Redaktionen stets neue Arbeitsmodelle (neue Systeme im Bereich der Arbeitszeiten, Work at home, Besprechungen und Redaktionssitzungen via Internet-Telefonie) getestet werden, wird in deutschen Redaktionen sehr darauf geachtet, dass traditionelle Redaktionssysteme und Arbeitsabläufe so wenig wie möglich verändert werden. Dies zeigt sich bei den bereits angesprochenen Neuerungen der Arbeitszeiten, aber auch wenn es um die Einführung neuer technischer Möglichkeiten geht.¹¹⁴

¹¹¹ vgl. Haller, 2000, S. 129f.

¹¹² ebd.: S. 39.

¹¹³ vgl. Esser, Frank (1998): Die Kräfte hinter den Schlagzeilen. Englischer und deutscher Journalismus im Vergleich. München. Freiburg. Karl Alber Verlag. S. 351.

¹¹⁴ vgl. Esser, 1998: S. 353.

3.2.6. Der investigative Journalismus von Günter Wallraff

In vielen Fällen werden von Journalisten unwahre Aussagen getroffen oder Sachverhalte verschwiegen, um an gewünschte Informationen zu gelangen. Ein investigativ arbeitender Journalist ist jedoch der prominenteste Vertreter im deutschsprachigen Raum dieser Sparte des Journalismus. Günter Wallraff arbeitet und veröffentlicht seit den späten 1960er Jahren in regelmäßigen Abständen Bücher, Berichte und Filmreportagen über soziale Missstände in Deutschland. In diesem Punkt soll auf die Arbeitsweise Wallraffs etwas genauer eingegangen werden.

Seit seinen ersten Publikationen gilt Wallraff als eine Art Prototyp des Unternehmerschrecks, der nicht nur die Öffentlichkeit, sondern auch die Justiz immer wieder auf Fälle und Verstöße in deutschen Unternehmen aufmerksam macht.¹¹⁵ Die Veröffentlichungen lassen sich schwer der Sparte Journalismus oder der Literatur zuordnen. Ein eher passendes Genre für diese Art von Aufdeckungsberichten ist die „kritische Literatur“. Ein Ausdruck der die Arbeitsmethoden und Vorgehensweise Günter Wallraffs bezeichnet, wird schlicht und einfach „Wallraffen“ genannt.¹¹⁶ In Schweden wird das Verb „att wallraffa“ verwendet um eine journalistische Methode zu beschreiben, die versucht, durch Vortäuschen einer anderen Identität, an diverse Informationen zu gelangen, die jedoch ohne dieses Täuschen im Verborgenen geblieben wären. Früher wurde dieser Ausdruck nur in der Fachsprache verwendet, seit einigen Jahren ist das Wort jedoch offiziell in der Wortliste der Schwedischen Akademie aufgenommen worden. Trotz des Schaffens eines eigenen Ausdrucks für Wallraffs Arbeitsweise betonen Vertreter verschiedener Medien in Schweden, dass das „wallraffen“ eine Notlösung bleiben muss, die nur in einzelnen Fällen und selten zum Einsatz kommen sollte.¹¹⁷

In seiner Arbeitsweise schlägt Wallraff einen Weg der Recherche ein, deren Aufwand höher und zeitintensiver ist, als andere, oft weniger stark recherchierte, Arbeiten. Wallraff beschränkt sich dabei strikt auf die Darstellung der Wirklichkeit und lässt der Fiktion in diesem Rahmen keinen Spielraum. Am Ende jeder seiner Arbeit versucht er die Öffentlichkeit zum Handeln oder zum Umdenken zu animieren. Die Themenbereiche sind typisch für den

¹¹⁵ vgl. Ludwig, 2002: S. 174.

¹¹⁶ vgl. Braun, Ina (2007): Günter Wallraff. Leben, Werk, Wirken, Methode. Würzburg. Königshausen und Neumann. S. 15.

¹¹⁷ vgl. Kittler, Dennis (2006): Sprachliches Denkmal für Günter Wallraff. In Leo – Lingua et Opinio. Studentische Zeitschrift zur sprachlichen Kommunikation. In: http://www.tu-chemnitz.de/phil/leo/rahmen.php?seite=r_kult/kittler_wallraffa.php. (20.06.2013).

investigativen Journalismus und bestehen zum Großteil aus der Aufdeckung sozialer oder gesellschaftlicher Missstände, die sich in Wallraffs Werken oft im Bereich der Arbeitgeber-Arbeitnehmer-Beziehung abspielen.

„Wallraff setzt sich in mehrfacher Hinsicht von herrschenden Strömungen und Praktiken ab: aus literaturästhetischer Sicht verwirft er die Fiktion und plädiert für die Dokumentation von Wirklichkeit. Bei der Recherche beschränkt er sich nicht bloß auf vorgefundenes Material, sondern er begibt sich in die Situation, über die er berichten will. Thematisch verlässt er den ‚Mainstream‘ der Berichterstattung, fordert gesellschaftliches Engagement und widmet sich der Aufhellung von Themen, die aus unterschiedlichen Gründen der Berichterstattung entzogen sind.“¹¹⁸

Was Wallraff von vielen anderen investigativen Journalisten unterscheidet ist die Abwendung von theoretischen Fakten, die durch die Medien über ein Thema veröffentlicht wurden. Wallraff begibt sich immer selbst in die Rolle des „Opfers“, um nicht auf unsichere Informationsquellen angewiesen zu sein und die Umstände am eigenen Leib zu erfahren. Durch dieses „Selbst-miterleben“ von Situationen und Gegebenheiten entstehen Tatsachenbereiche, die durch eine simple theoretische Forschung nicht in diesem Umfang möglich wären.

Bei den Publikationen Wallraffs findet man sich selten vor distanziert dargestellten Fakten und Inhalten, sondern man erfährt eine Anprangerung von Ungerechtigkeiten einer Kontrollinstanz, welche die Öffentlichkeit stark einbinden möchte und fast zum Umdenken zwingt. Ina Braun, die zwei Biografien über Wallraff und seine Arbeitsweisen veröffentlichte, gliedert seine bisher veröffentlichten Werke in sechs Themenbereiche, die häufig behandelt werden.¹¹⁹

- Arbeitslose, Obdachlose, Alkoholiker, Asylwerber, in Deutschland.
- Nicht bewältigte NS-Vergangenheit Deutschlands.
- Politische Müdigkeit der Bevölkerung wegen Abschwächung der Demokratie.
- Ausländerfeindlichkeit.
- Entfernung der Demokratie im Bereich der Medien.
- Geheime Förderung einer rechtsradikalen Minderheit.

Wallraff ist stets bemüht durch seine Publikationen eine breite Öffentlichkeit zu erreichen und schlägt dafür auch Wege ein, beziehungsweise nutzt er Kommunikationskanäle, die er selber eher kritisch betrachtet. Als Beispiel dafür kann die Veröffentlichung der Reihe von Reportagen „Wallraff deckt auf“ genannt werden. Die Serie wird auf dem deutschen

¹¹⁸ Braun, 2007: S. 55.

¹¹⁹ vgl. ebd.: S. 56.

Privatsender RTL ausgestrahlt, den er schon des Öfteren wegen dessen Inhalten und Formaten kritisierte.¹²⁰

Laut Wallraff ist trotz den oft ernsten Schicksalen und Themen, Humor und ein gewisses Maß an Selbstironie ein wichtiger Bestandteil seiner Arbeiten. Er bezeichnet diese Form von Komik, in einem eigentlich unpassenden Zusammenhang, als eine Art von Entschädigung und Lebenselixier seiner Arbeit.

„Am Anfang, in meinen ersten Fabrikreportagen, war ich mehr der passive, teilnehmende Beobachter, schrieb auf was ich so erlebt habe. Ich habe das alles dann halt aufgenommen und festgehalten. Und dann zunehmend mit einem gewissen Erkenntnisstand wurde ich zu einem Aktiveren, der sich selbst steuert und manchmal auch zu einem Provozierenden, der auch Situationskomik hervorlockte, um sich vielleicht ein bisschen zu entlasten, oder entschädigen, als Lebenselixier aus dem, das nennt man dann schwarzer Humor, wenn man aus den finstersten Situationen heraus noch etwas an Satire presst, sonst wäre ich heute vielleicht ein vergrämter, mürrischer Mensch, aber das Gegenteil ist der Fall.“¹²¹

Zusammengefasst kann festgehalten werden, dass Günter Wallraff der wohl bekannteste investigative Journalist im deutschsprachigen Raum ist, der sich der Methode der verdeckten Recherche bedient. Für seine Arbeiten betreibt er einen vergleichsweise hohen Aufwand im Bereich der Eigenrecherche, durch das Schlüpfen in die verschiedenste Rollen, um dadurch Tatsachenberichte zu verfassen, die nur aus Erlebnissen und Informationen aus erster Hand bestehen. Seine Intention ist, durch das Veröffentlichen seiner Werke einen Großteil der Öffentlichkeit zu erreichen und diese zum Umdenken, beziehungsweise zum Handeln, zu bewegen. Ob dieses Beschaffen von heiklen Informationen durch die verdeckte Recherche und durch Täuschung stets ethisch vertretbar ist, wird im Punkt „Ethik im investigativen Journalismus“ genauer behandelt.

3.2.7. Die Zukunft des investigativen Journalismus im deutschsprachigen Raum

Im letzten Punkt dieses Kapitels soll ein Blick in die Zukunft des investigativen Journalismus gewagt werden. Dabei wird auf den deutschsprachigen Raum, aber speziell auf Österreich eingegangen. Um diesen Bereich mit Expertenwissen zu fundieren, wurden die investigativen

¹²⁰ vgl. Gespräch mit Günter Wallraff am 16.05.2013. Anhang.

¹²¹ vgl. ebd.: Anhang.

Journalisten Dr. Florian Klenk und Günter Wallraff zu ihrer Meinung über die weitere Entwicklung des investigativen Journalismus befragt.

Wallraff betont zu Beginn die Gefahr des Aussterbens der kleineren, meist unabhängigen Zeitungen in Deutschland. Die Schaltungen und Anzeigen weichen immer mehr aus dem Print-Bereich ins Internet, was ein großer Verlust für die Zeitungen darstellt. Aus dieser Problematik rät Wallraff vor allem jüngeren Journalisten noch einen „anständigen“ Beruf zu erlernen. Außerdem sieht Wallraff ein Problem in den Kontaktkreisen der Journalisten von heute. Seiner Meinung nach sollten investigative Journalisten auch mit nicht-Journalisten verkehren und die Probleme und Sorgen der „normalen“ Menschen kennen lernen, was auch wieder ein Ansporn für Berichte und Arbeiten sein kann. Wallraff spricht in diesem Zusammenhang von einer Kastengesellschaft an Journalisten, die es schwer hat sich nicht in Versuchung bringen zu lassen.

„Der Spielraum ist enger geworden. Die Zeitungen, ich befürchte, dass es bestimmte Zeitungen demnächst nicht mehr gibt. Das wäre ein großer Verlust, denn wir haben in Deutschland immer noch eine große Vielfalt von differenzierten und unabhängigen Zeitungen. Die Anzeigen wandern immer mehr ins Internet ab und die Zeitungen sind inzwischen existenzbedroht. Von daher rate ich jedem jüngeren Journalisten, da kommen ja viele die Kontakt suchen und ich rate jedem: *„Lernt noch einen anständigen anderen Beruf und versucht, euch auf eurem Gebiet auch noch journalistisch zu spezialisieren. Versucht, euch ein bestimmtes Gebiet heraus zu nehmen, wo ihr euch sehr, sehr auskennt und dass ihr vielleicht dadurch nicht alles und jedes machen müsst.“* Es ist schwer, sich nicht in Versuchung bringen zu lassen oder sich zu verbiegen und letztlich, ja. Und dann rate ich nicht nur unter Journalisten zu verkehren, wir leben ja schon fast in einer Kastengesellschaft. Verkehrt mit Menschen, die nicht dazu gehören und lernt deren Probleme kennen.“¹²²

Richtet man den Fokus auf Österreich, so spricht Klenk von einer positiven und einer negativen Entwicklung im investigativen Journalismus. Positiv anzumerken ist laut Klenk der Trend zum „Report about investigations“, also dem Berichten über die Ermittlungen der Behörden in einem laufenden Fall. Diese Form der Berichterstattung schneidet sich mit dem investigativen Journalismus und kann ein Auslöser für weitere (investigative) Arbeiten sein. Österreich befindet sich nach den aktuellen Geschehnissen und Vorfällen in einer Hochphase des Reporting about investigations. Eine weitere positive Entwicklung ist die bessere

¹²² vgl. Gespräch mit Günter Wallraff am 16.05.2013. Anhang.

Ausbildung der Journalisten und die technischen Möglichkeiten die ihnen bei der Informationsbeschaffung zur Verfügung stehen. Dieses technische Aufrüsten der Journalisten hat aber auch eine Kehrseite. Zeitungen und Magazine benötigen immer weniger Personal für das Verfassen von Artikeln, was zu einem immer größeren Personalabbau führt. Ein weiterer Kritikpunkt den Klenk anspricht ist die einseitige berufliche Entwicklung der Journalisten in Österreich. In diesem Punkt ist sich Klenk mit Wallraff einig und legt den Journalisten nahe, einen zweiten Beruf zu erlernen und darin Experte zu werden. Wie Wallraff spricht auch Klenk von einer Kastengesellschaft des Journalismus und legt den Jungjournalisten das Erweitern der Kontakte als Ratschlag nahe.

„Ich sehe momentan ein hohes Maß an „report about investigations“, also die Berichterstattung über die Ermittlungen der Behörden. Das schneidet sich zu einem gewissen Teil auch mit investigativen Journalismus. Also sehr viele dieser Affären die wir heute hören, entstehen daraus, dass wir Journalisten eigentlich die Ermittlungsergebnisse der Behörden publizieren und diese nicht selbst recherchieren. Gleichzeitig sind aber diese Ermittlungsergebnisse der Behörden auch Ausschlag dafür, dass wir tätig werden und Fragen stellen. In diesem Bereich sehe ich derzeit eher eine Hochblüte in Österreich. Tja, also eigentlich einen immer besser werdenden und professioneller werdenden Journalismus.

Die Journalisten haben heute eine viel einfachere Möglichkeit an Information zu kommen und gleichzeitig eine viel schnellere Möglichkeit, an Informationen zu gelangen. Auf einer anderen Seite sehe ich aber, dass es viel zu wenig Journalisten gibt, die eine berufliche Ausbildung haben abseits der Journalisten-Schulen. Ich sehe sehr wenige Fachleute im Journalismus, also Leute die sich ein Jus-Studium antun, oder ein Studium im Bereich der Wirtschaft. Oder ein Medizinstudium. Da sehe ich einen großen Fehler, aber gleichzeitig auch eine große Marktlücke in diesem Bereich. Ich bin also, wenn Sie so wollen, für das Berufsfeuerwehrmodell, das Wiener Berufsfeuerwehrmodell. Sie können erst dann zur Wiener Feuerwehr gehen, wenn Sie einen Beruf gelernt haben. Ich glaube, dass sich die Medien auch ein bisschen in diese Richtung orientieren sollten, also mit Leuten aus der Praxis. Alfred Worm war Bauingenieur, bevor er über Bauskandale geschrieben hat. Ich finde das ist ein ganz wichtiger Punkt! Victor Adler, der über die Ziegelerbeiter am Wienerberg geschrieben hat, war Arzt und hat dadurch die Dinge ganz anders verstehen können. Ich glaube das fehlt halt einfach ein bisschen. Wir werden eine eigene Kaste von Leuten, die sich zwar in Journalistenschulen ausbilden, aber eigentlich die richtige Welt persönlich nie erlebt haben. So etwas halte ich für einen schweren Fehler. Ich hätte ohne mein Gerichtsjahr und ohne mein Jus-Studium die Geschichten die ich jetzt schreibe, nie schreiben können.“¹²³

¹²³ Gespräch mit Florian Klenk am 05.03.2013. Anhang.

Fasst man die Kernaussagen beider Journalisten zusammen, so kann behauptet werden dass sich Journalisten aktuell zu sehr in der eigenen Berufssparte bewegen und dadurch über einen eher eingeschränkten Blickwinkel verfügen. Wallraff und Klenk sprechen in diesem Zusammenhang von einer Kastengesellschaft von Journalisten, die sich in Zukunft noch neben ihrer Tätigkeit als Journalist in anderen Berufssegmenten weiterbilden sollten. Als gleichzeitig positiver, aber auch negativer Aspekt wird der technische Fortschritt innerhalb der Redaktionen betrachtet. Auf der einen Seite verfügen die Journalisten heute über eine große Quelle an Informationen, welche schnell abgerufen werden kann, auf der anderen Seite bedeutet dies auch, dass in Zukunft immer mehr Personal eingespart wird und sich kleinere Zeitschriften auflösen werden, denen der Sprung in den Online-Live-News-Sektor gar nicht oder nicht so erfolgreich wie der Konkurrenz geglückt ist. Aus diesen Gründen ist von einem Rückgang des investigativen Journalismus im klassischen Sinne auszugehen.

3.3. Zusammenfassung

Der investigative Journalismus zählt ohne Zweifel zu den abwechslungsreichsten Arbeitsbereichen der Publizistik. Trotz der aufgedeckten Skandale und dem Erlangen geheimer Informationen ist der investigative Journalismus noch immer eine Art Randerscheinung in der Presse. Die verdeckte Recherche ist eine Spielform des investigativen Journalismus und gerade wegen der oft fragwürdigen Vorgehensweise und den Täuschungsaktionen der Journalisten bei der Öffentlichkeit äußerst populär. Besonders Reportagen, die mit versteckter Kamera gedreht werden, erfreuen sich wegen der Spannung, die durch das audiovisuelle Material gesteigert wird, großer Beliebtheit. In Österreich geht der Trend aktuell in den Bereich des „Report about investigations“, also der Berichterstattung über die Arbeit der Behörden in gewissen Fällen, die oft Politiker oder andere Machthaber betreffen. Aus rechtlicher Sicht gilt das „Emblem“ des investigativen Arbeitens, zum Zweck des Aufdeckens oder der Information der Öffentlichkeit, nicht als Schutz vor der Justiz oder gar als Garant für Immunität. Investigativ arbeitende Journalisten müssen ihr Vorgehen oft in Prozessen, oder in der Öffentlichkeit, verteidigen und rechtfertigen. Der moralische Aspekt spielt gerade bei der verdeckten Recherche eine große Rolle.¹²⁴

¹²⁴ vgl. Janisch, 1998: S. 157.

Der Unterschied zwischen der regulären Recherche der Presse und dem investigativen Journalismus ist der Zweck der Veröffentlichung. Während die Presse Nachrichten lediglich verbreitet, bringt der investigative Journalismus Nachrichten hervor und will durch die Veröffentlichung eine Wirkung bei den Rezipienten erzielen. Die Recherche dient im investigativen Journalismus der Aufdeckung, während die konventionelle Recherche der Presse die Aufgabe des Verifizierens von Fakten erfüllen muss. Ein weiterer Unterschied, welcher den investigativen Journalismus ausmacht, ist die Vermischung der objektiven Berichterstattung mit dem subjektiven Kommentar des Verfassers. Was in nicht-investigativen-Berichten strikt getrennt werden muss, fließt in investigativen Arbeiten zusammen und macht den Kern einer Reportage aus. Ziel dabei ist das Aufdecken der bereits genannten Missstände, das Anprangern von Schuldigen und die Aktivierung der Öffentlichkeit.¹²⁵

Bei den Themen investigativer Arbeiten kann deutlich ein nationaler und internationaler Trend festgestellt werden. In Österreich und im restlichen deutschsprachigen Raum wird seit je her die Politik stark vom investigativen Journalismus thematisiert. Untersucht man die Themenauswahl in den USA, so kann man feststellen, dass es hier ein eindeutiges Abwenden von politischen Themen, bis hin zu Berichterstattungen über Schauspieler, Musiker und andere Berühmtheiten stattfindet. In diesen „Society-Reports“ wird der Fokus stark auf das intime Privatleben der prominenten Personen gelegt.

Zusammengefasst kann behauptet werden, dass der investigative Journalismus zu Recht als eine vierte Macht im Staat bezeichnet werden kann. Die Kritik- und Kontrollfunktion wird durch diese Form der Publizistik bedingungslos in den politischen, den rechtlichen und den kulturellen Bereichen durchgeführt, was beinahe immer juristische oder imagetechnische Folgen als Konsequenz hat.¹²⁶ Der Grund weshalb in Österreich jedoch vergleichsweise sehr wenig investigativ gearbeitet wird, liegt an dem hohen Aufwand einer investigativen Reportage. Neben den finanziellen Kosten einer solchen Arbeit spielt der Zeitfaktor in diesem Zusammenhang ebenfalls eine große Rolle.

¹²⁵ vgl. Janisch, 1998: S. 157.

¹²⁶ Kremp, Herbert (1988): Investigativer Journalismus. In: AfP. 2/88. S.114-117.

4. Ethik

4.1. Definition

Der Begriff „Ethik“ geht auf den griechischen Ausdruck „ethikos“ zurück und bedeutet so viel wie „Wohnstätte“ oder auch „Gewohnheit“. Die Wissenschaft der Ethik in Griechenland begann sich mit der Frage zu befassen, wie etwas zu einer Gewohnheit werden kann. Die Ethik an sich ist demnach also nicht in erster Linie eine Sitte oder ein gewisses Verhalten, sondern die Reflexion und das Studium über Gewohnheiten und Sitten. Trotzdem hat sich der Ausdruck so entwickelt, dass er als Synonym für „Sittlichkeit“ verwendet wird, wenn man beispielsweise von einem ethischen oder unethischen Menschen oder Verhalten spricht. In diesem Zusammenhang wird dann nicht über die Reflexion dieses Verhaltens gesprochen, sondern über das Verhalten an sich und die Folgen dieses Verhaltens.¹²⁷

Die Ethik ist also eine Art praktische Philosophie, die sich mit den Objekten Handlung und Handlungsdisposition befasst. Im Mittelpunkt einer ethischen Reflexion stehen soziale Normen und individuelle Handlungsmaximen, welche das Handeln von Menschen bestimmen und die mögliche Übereinstimmung mit allgemeinen Prinzipien definieren. Aus diesem Grund kann behauptet werden, dass die Ethik einen empirischen, einen analytischen und einen normativen Charakter besitzt. Die Kernfragen, wenn die Ethik auf Handlungen von Menschen abzielt sind: Weshalb handeln Menschen auf diese Weise? Wie sollen Menschen handeln und was macht manche Handlungsnormen intersubjektiv verbindlich?¹²⁸

4.2. Ethik im (investigativen) Journalismus

Die Ethik im Journalismus bezieht das ganze System, samt allen Institutionen, in eine Verantwortung und sucht dabei nach organisatorischen Bedingungen für ein ethisches Verhalten. Der individual-ethische Ansatz weist dem einzelnen Journalisten ein gewisses Maß an Eigenverantwortung im Bereich des journalistischen Handelns zu. Die Voraussetzung für dieses ethisch-korrekte Handeln setzt eine fundierte, fachliche und handwerkliche Ausbildung voraus, die dem Journalisten eine besondere Verantwortung bewusst machen soll. Dem

¹²⁷ vgl. Suda, Max-Josef (2005): Ethik. Ein Überblick über die Theorien vom richtigen Leben. Wien. Köln. Weimar. Böhlau Verlag. S. 15.

¹²⁸ vgl. Karmasin, Matthias (2005): Journalismus: Beruf ohne Moral? Von der Berufung zur Profession. Wien. WUV Verlag. S.11.

entgegengesetzt fordert die Publikumsethik die Verantwortung und die Beteiligung von Mediennutzern und macht diese dadurch für die Qualität der Medien verantwortlich.¹²⁹

4.2.1. Problematik

Im Prinzip sollte jede Medienanstalt ein gewisses Maß an Eigenverantwortungsgefühl an den Tag legen und in etwa abwägen welche Inhalte, Berichte oder Bilder den ethischen Ansprüchen des Publikums gerecht werden und welche nicht. Trotzdem befinden sich Medienhersteller oft in einer problematischen Lage, da einige Faktoren für die Zusammenstellung eines zu veröffentlichenden Produkts eine Rolle spielen:¹³⁰

Kommerzialisierung: Die Kommerzialisierung der Mediensysteme im internationalen Maßstab führt zu starkem Konkurrenzdruck in bestimmten Segmenten des Journalismus. Hinzu kommt der Monopolverlust der klassischen Medien im Zuge der Informatisierungsprozesse in der Gesellschaft. Der klassische Journalist verliert nach und nach an Bedeutung als Schleusenwärters und somit auch an Relevanz. Aus diesem Grund kämpfen die Medien mit „Infotainment“ und redaktionellem Marketing gegen diesen Trend an, was eben oft die Vernachlässigung ethischer Normen zur Folge hat.

Konzentrationsprozesse: Diese Prozesse führen zu immer größeren Einheiten in den Mediensystemen. Besonders bei größeren Medienorganisationen findet eine Anonymisierung von Verantwortung statt. Das ethische Handeln wird dadurch von einem institutionellen Handeln konditioniert.

Erhöhte Komplexität: Die zunehmende Komplexität von Themen, die innerhalb der Gesellschaft für Journalisten relevant sind, stellt den Journalisten immer höhere Anforderungen. Neben dem redaktionellen Druck, der auf den Journalisten ausgeübt wird, sollte eine stetige Steigerung im Bereich der journalistischen Qualität erfolgen.

Fernsehen: Das Fernsehen steht spätestens nach der Privatisierung aus ethischer Sicht unter einem enormen Druck. Das Aufkommen von immer mehr Privatsendern verstärkt den Konkurrenzkampf und somit die Sendeformate, die dem „Infotainment“ zuzuschreiben sind.

¹²⁹ vgl. Mast, 2000: S. 88.

¹³⁰ Weischenberg, Siegfried (2004): Journalistik. Medienkommunikation: Theorie und Praxis. Band1. Mediensysteme – Medienethik – Medieninstitutionen. Wiesbaden. Verlag für Sozialwissenschaften. S. 178 f.

Dies hat zu einer Art Selbstkommerzialisierung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks geführt. Zudem öffnet der technische Fortschritt dieser Art der Unterhaltung noch mehr Spielraum. Der Trend der Zuschauer zeigt ein eindeutiges Verlangen nach Formaten ohne, oder mit wenig informativem Charakter, dafür umso mehr Unterhaltung.

Bevölkerung: Der Bevölkerungsanteil, der für den Konsum von Medien bezahlt und den Informationen vertraut, ist auf diese Medien angewiesen. Studien zeigen dennoch, dass ein Trend der Abwendung der Medien und deren Produkte stattfindet, wenn sich die Bevölkerung über den Wahrheitsgehalt der Informationen unsicher ist.

Für den ethischen Diskurs im Bereich des Journalismus gibt es also ausreichend Themen, die bearbeitet werden müssten. Bei den genannten Punkten spielen insbesondere das „Infotainment“ und die Anonymisierung der Verantwortung im Bereich der Konzentrationsprozesse die Hauptrolle im Segment der Ethik in den Medien.

4.2.2. Ethische Verantwortung der Medienproduzenten

Obwohl im vorangegangenen Punkt angesprochen wurde, dass die Ethik im Journalismus, aufgrund der starken Konkurrenz, unter den Medienunternehmen und den Wünschen der Rezipienten leidet, so liegt die Hauptverantwortung der Medienethik auf der Seite der Produzenten, Redakteure und Journalisten.

Wird das Problem von einer höheren Ebene aus betrachtet, so fallen auch Musik, Kinofilme, Videospiele und gewaltverherrlichende oder pornografische Filme in den medienethischen Kontext. Werden Produzenten auf die fraglichen Inhalte angesprochen, so kann sich der Verantwortung geschickt entzogen werden, indem auf das Jugendschutzgesetz und auf die Altersbeschränkung diverser Medien angespielt wird. Das besagte Jugendschutzgesetz trat am 25. Februar 1985 in Kraft und verhängt ein generelles Konsum-, oder Erwerbsverbot für gekennzeichnete Medien oder Sendeinhalte für Minderjährige. Die Frage, die sich dabei stellt, ist der Zweck und Nutzen der Produktion der genannten Inhalte, besonders der aus dem Bereich der gewalttätigen Pornografie. Der Grund für die Produktion dieser Formate ist wegen der bestehenden Nachfrage von wirtschaftlicher Natur. Medienproduzenten sind auch Geschäftsleute, deren Ziele hohe Verkaufszahlen, Einschaltquoten und Auflagen sind. Sie handeln also nach anderen Kriterien und zielen nicht auf eine Medienethische Reflexion ab.

Am Beispiel des Filmmarktes ist zu erkennen, dass diese Branche ein komplexes Beziehungsgeflecht zwischen Produktionsfirmen, Verleihfirmen und Lizenzgebern darstellt. Wo beziehungsweise in welchem Abschnitt dieses Prozesses der Herstellung soll hier aus ethischer Sicht eingegriffen werden? Statt aus der Betrachtung der Medienethik wäre demnach eine Betrachtung aus der Perspektive der Wirtschaftsethik von größerem Nutzen. Es müsste die Verantwortlichkeit für eine mögliche schädliche Wirkung der Medienprodukte klar definiert und sanktionierbar gemacht werden. Dieses Modell der Sanktionierung ist jedoch schwer zu regulieren und durchzusetzen.¹³¹

4.2.3. Ethisches Handeln unter Wettbewerbsbedingungen

Da jedes Medienunternehmen auch wirtschaftliche Faktoren zu berücksichtigen hat wie unter anderem finanzielle Ressourcen, Konkurrenzdruck oder Abgabezeiten, darf nicht vergessen werden, dass Journalisten auch wirtschaftlichen Zwängen unterliegen, welche sich auch auf die Schreibweise oder die Themenauswahl niederschlägt.

„Der Wettbewerb der Medien birgt die Gefahr, dass der ökonomische Erfolg die Ethik des Journalismus diktiert. Da die Medieninhaber die inhaltliche Grundrichtung eines Mediums bestimmen, ist es notwendig, sie stärker in die Verantwortung einzubinden.“¹³²

Für eine journalistische Fehlleistung kann beinahe nie ein einzelner Journalist verantwortlich gemacht werden. Hinter jeder Publikation stehen fast immer Chefredakteure, Ressortleiter, Chefs vom Dienst und weitere Mitarbeiter, die einen Artikel begutachten, bevor dieser in den Druck geht. Jeder dieser Stationen trägt eine gewisse Mitverantwortung, die sich aufgrund von hierarchisch festgelegten Kompetenzen innerhalb einer Medienorganisation ergibt. Diese Verantwortung erlischt auch nicht unter den erschwerten Bedingungen des Konkurrenzdrucks. Die journalistischen Normen und die Praxis der Nachrichtenbearbeitung müssen von der Redaktion auch in erschwerten Situationen stets gewährleistet werden. Das genannte Prinzip der gestuften Verantwortung kann den Bedingungen eines Mediensystems

¹³¹ vgl. Wunden, Wolfgang (1989): Medien zwischen Markt und Moral. Frankfurt am Main. Steinkopf Verlag. S. 140f.

¹³² Mast, 2000: S. 90.

zwar am ehesten gerecht werden, dafür darf sich jedoch keine beteiligte Instanz der Verantwortung entziehen, da ansonsten das gesamte System an Wirkung verlieren würde.¹³³

4.2.4. Beispiele unethischer Berichterstattungen

Wenn man die Ethik nun auf die Berichterstattung der Presse und dem Vorgehen mancher Journalisten umlegt, so gibt es Themen die äußerst kritisch zu betrachten sind. Der tödliche Verkehrsunfall von Lady Diana, das Unglück in Ramstein oder die Barschel-Affäre sind nur drei von vielen Ereignissen, bei denen ethisch fragwürdig recherchiert und berichtet wurde.¹³⁴

Der Tod der britischen Prinzessin Diana 1997 war die Folge einer Verfolgungsjagd zwischen Boulevardreportern und dem Wagen, in dem sich Diana Spencer befand. Die Vorgehensweise der Fotografen, die noch am Unfallort Fotos von der sterbenden Prinzessin schossen, ist bis heute ein Negativbeispiel zum Thema ethisch korrekter Recherche. Im Fall Ramstein disqualifizierten sich einige Reporter und Fotografen dadurch, dass sie die Trauer und das Leid der Menschen für eine höhere Auflage regelrecht ausschalteten. Neben der Veröffentlichung von Bildern der verbrannten Leichen wurden mit den Hinterbliebenen Gespräche geführt, die später in einem falschen Zusammenhang in diversen Medien veröffentlicht wurden. Im Fall Uwe Berschel wurde das Stern-Magazin 1987 stark kritisiert, weil sie ein Bild des toten CDU-Politikers auf der Titelseite einer Ausgabe veröffentlichten. Das Foto wurde von einem Reporter veröffentlicht, der Berschel tot in der Badewanne eines Hotelzimmers in Genf auffand. Nach der Veröffentlichung wurde „Stern“ von Berschels Hinterbliebenen auf Schadensersatz verklagt und stieß zudem auf großflächige Ablehnung in der deutschen Presse.¹³⁵

Nach der Berichterstattung über Ereignisse dieser Art folgen häufig Proteste, Betroffenheit und Abgrenzung der Konkurrenzunternehmen. Bei dieser Art von Berichten wird oft von „Katastrophenjournalismus“ und von erheblichen moralischen wie ethischen Defiziten gesprochen. Laut Weischenberg denken diese Art von Journalisten mehr an die eigene Karriere als an die Opfer und deren Familien. Außerdem würden diese Journalisten den Verruf der eigenen Branche in Kauf nehmen, nur um die Auflage zu steigern. Die Eigenverantwortung spielt für diese Journalisten bei Veröffentlichung eines Artikels keine

¹³³ vgl. Mast, 2000: S. 86.

¹³⁴ vgl. ebd.: S. 85.

¹³⁵ vgl. ebd.: S. 86.

Rolle. Seit mehreren Jahren wird in diesem Bereich nach einer Möglichkeit der Kontrolle gesucht. Anbieten würde sich dabei ein Modell, welches einen Regelkatalog von Anweisungen bereit stellt, welche von den Journalisten im Zuge der Recherche eingehalten werden müssen. So könnte in der täglichen Praxis ein ethisch korrektes Vorgehen gewährleistet werden, da bei Nichteinhaltung Sanktionen für den jeweiligen Journalisten oder das jeweilige Medium drohen würden.

4.2.5. Ethische Verantwortung der Rezipienten

Trotz der genannten Hauptverantwortung der Produzenten für Medieninhalte darf das Publikum, welches die Inhalte konsumiert, nicht außer Acht gelassen werden. Produzenten erschaffen und veröffentlichen Medieninhalte nicht für sich selbst. Es ist das Publikum, welches dem Sender einer Botschaft durch die Rezeption und den Konsum ein stilles Feedback gibt. Ein Journalist versteht sich demnach nicht primär als Medium oder Verursacher, sondern eher als Vermittler von Tatsachen. Der Journalist sieht sich also seiner moralischen Pflichten enthoben und erteilt der Informationspflicht seines Berufes eine höhere Relevanz. Das Publikum bestärkt die Medienhersteller, beziehungsweise die Journalisten in ihrem Vorgehen durch den Kauf von Zeitungen oder den Konsum von Sendeeinhalten, was sich in der Auflage oder der Einschaltquote bemerkbar macht.¹³⁶

Im publikums-ethischen Ansatz werden die Rezipienten in den Vordergrund gerückt um deren Verhalten zu analysieren. Die veraltete Vorstellung, dass die Rezipienten den Medieninhalten wehrlos ausgesetzt sind, wurde schon vor langer Zeit widerlegt, da das Publikum die Inhalte entsprechend den eigenen Bedürfnissen auswählt. Aus diesem Grund kann auch davon ausgegangen werden, dass die Rezipienten sehr wohl einen Einfluss auf die Inhalte der Medien ausüben. Die Verantwortung der Konsumenten liegt darin, soziale Prozesse, wie die gesellschaftliche Kommunikation zu überwachen, möglichst viele Quellen zur Information heranzuziehen und deren Inhalte kritisch zu reflektieren. Das Publikum trägt also durchaus eine Teilverantwortung in der Journalismuskultur, welche durch Präferenzen und Vorlieben bei Berichten, Artikeln oder Sendungen zum Tragen kommt.¹³⁷

¹³⁶ vgl. Wunden, 1989: S. 143.

¹³⁷ vgl. Mast, 2000: S. 91.

4.3. Ethische Grenzen im (investigativen) Journalismus

Das Thema der Grenzen des investigativen Journalismus aus der Sicht der Ethik lässt sich grundsätzlich in zwei Teilbereiche gliedern. Dabei handelt es sich zum einen um Grenzen, die von der Redaktion gesetzt werden, wie beispielsweise das Budget, der Zeitrahmen oder die gewünschte Rezipientengruppe, und zum anderen um rechtliche Grenzen, die Persönlichkeitsschutzrechte enthalten. Diese Punkte stellen die ökonomische Grenze des investigativen Journalismus dar. Die restlichen Barrieren sind gesetzlich geregelt, wie beispielsweise Personenschutzgesetze, Impressumspflicht oder die Wahrheitspflicht.

4.3.1. Rechtliche Grenzen

In der Ausübung ihres Berufs verfügen Journalisten auf der einen Seite über ein Spektrum an sogenanntem „Sonderrecht“, unterliegen auf der anderen Seite jedoch einem Katalog von Auflagen, die im Rahmen einer Veröffentlichung nicht gebrochen werden dürfen. Diese Rechte und Pflichten von Journalisten lassen sich im Pressegesetz wiederfinden. Im Arbeitsfeld des investigativen Journalismus berufen sich die einzelnen Journalisten bei Kritik oft auf die „öffentliche Aufgabe“ der Presse. Die öffentliche Aufgabe des Journalisten ist im Pressegesetz verankert und besteht darin Nachrichten zu beschaffen, diese Informationen zu verbreiten und daran Kritik auszuüben. Weiters soll durch die öffentliche Aufgabe an der freien Meinungsbildung mitgearbeitet werden und ein Beitrag zur Bildung geleistet werden. Ohne die öffentliche Aufgabe der Presse wäre demzufolge eine freie Demokratie kaum denkbar. Neben dem einen der wichtigsten Sonderrechte verfügen Journalisten noch über das Auskunftsrecht der Behörden, dem Zeugnisverwahrungsrecht, sowie dem Beschlagnahme- und Durchsuchungsverbot.¹³⁸

Dem gegenüber stehen nun eine Anzahl an Normen und Verpflichtungen, welche der Journalist im Rahmen seiner Arbeit zu befolgen hat. Die Hauptpflicht der sich ein Journalist zu unterwerfen hat ist die sogenannte „Sorgfaltspflicht“. Die Sorgfaltspflicht besagt, dass die Presse alle Nachrichten vor ihrer Verbreitung mit Sorgfalt auf Wahrheit, Inhalt und Herkunft zu prüfen hat. Zugleich muss sich der Journalist im Zuge der Recherche bemühen, so objektiv wie nur möglich vorzugehen. Die Sorgfaltspflicht ist also als eine Art Regel zu verstehen, die

¹³⁸ vgl. Mast 2000: S. 139f.

den Journalisten dazu drängt so wahrheitsgemäß wie möglich zu arbeiten. Die Sorgfaltspflicht leitet sich aus bestehenden straf- und zivilrechtlichen Vorgaben ab und kann bei Nichtbeachtung zu Sanktionen führen. Dabei beziehen sich die Sorgfaltspflicht und die daraus möglichen Sanktionen nicht lediglich auf die Nachricht, sondern auch auf Kommentar, Glossare und andere meinungsäußernde Darstellungsformen. Neben der Sorgfaltspflicht bilden die wahrheitsgetreue Tatsachenbehauptung und Meinungsäußerung sowie der Schutz von Persönlichkeitsrechten die Hauptpflichten eines Journalisten.¹³⁹

Das Persönlichkeitsrecht spielt im investigativen Journalismus eine äußerst wichtige Rolle, da in diesem Bereich eine Vielzahl von Faktoren zu beachten ist. Besondere Vorsicht dabei ist bei einer vorsätzlichen oder fahrlässig unrichtigen Veröffentlichung geboten, da dies Schadensersatzforderungen oder Unterlassungsangebote als Folge haben könnte. Hier muss der Journalist zwischen der Bedeutung der öffentlichen Aufgabe und dem Schutz der Persönlichkeit und den eventuellen Folgen abwägen. Je höher die Bedeutung für die Öffentlichkeit im Zusammenhang mit einer möglichen unwahren Berichterstattung ist, umso sorgfältiger muss der Journalist recherchieren und abwägen, um das Persönlichkeitsrecht des Betroffenen nicht zu stark zu verletzen.¹⁴⁰

„Im Falle des allgemeinen Persönlichkeitsrechtes geht es um ganz konkrete Werte- oder Güterkonflikte, bei denen kein eindeutiges Ja oder Nein zur Praxis des investigativen Journalismus gesprochen werden kann, sondern die Beurteilung nur auf der Basis des ‚wenn-dann‘ oder des ‚sowohl-als-auch‘ stattfindet.“¹⁴¹

Der Gesetzgeber gibt im Persönlichkeitsrecht spezifische Regeln vor, die sich auf den investigativen Journalismus übertragen lassen. Demnach sind folgende Arten der Berichterstattung durch den Gesetzgeber verboten:¹⁴²

- Berichterstattung über Intimsphäre, wenn ihm der Betroffene diese nicht ausdrücklich erlaubt.
- Berichterstattung über die Geheimsphäre eines Menschen, wenn keine Erlaubnis und kein öffentliches Interesse von besonderer Bedeutung vorliegen.
- Berichterstattung über das Privatleben von Personen.

¹³⁹ vgl. Mast, 2000: S. 140f.

¹⁴⁰ vgl. ebd.: S. 141

¹⁴¹ Müller, 1997: S. 138.

¹⁴² ebd.: S. 147.

- Berichterstattung über das private Leben von Personen der Zeitgeschichte, wenn kein öffentliches Interesse vorliegt, sondern nur der Befriedigung von Neugier entsprochen wird.
- Ein unwahrer Bericht, der das Persönlichkeitsbild des Betroffenen in der Öffentlichkeit schädigt.

Neben den genannten verbotenen Arten der Berichterstattung sind folgende Veröffentlichungen des investigativen Journalismus erlaubt:¹⁴³

- Jede Berichterstattung zu der der Betroffene seine Zustimmung oder Einwilligung gibt.
- Berichterstattung über das Privatleben von Personen der Zeitgeschichte die in der Öffentlichkeit stehen, für den Fall, dass diese Berichte der Wahrheit entsprechen.
- Berichte über privates Fehlverhalten von Personen der Zeitgeschichte wenn dieses Fehlverhalten im Zusammenhang mit der öffentlichen Funktion dieser Person zu bringen ist.
- Eindringen in die Geheimsphäre anderer, wenn dadurch ein höheres Rechtsgut als das allgemeine Persönlichkeitsrecht geschützt wird.
- Berichterstattung, wenn kriminelle Handlungen vorliegen, die als Officialdelikte durch das allgemeine Persönlichkeitsrecht nicht geschützt werden.
- Ungesetzliche Beschaffung von Informationen und die Verwertung dieser Informationen im Fall, dass die Wahrnehmung überragender öffentlicher Interessen geltend gemacht werden kann.

4.3.2. Gefahren des investigativen Journalismus

Wenn man den sittlichen Wahrheitsbegriff als Grundlage nimmt und unter dieser Basis den investigativen Journalismus analysiert, so können sich fünf Formen ergeben, die gegen das Wahrheitsgebot verstoßen. Der Journalist könnte sich irren, er könnte lügen, er könnte Propaganda betreiben, er könnte manipulieren oder Klatsch und Tratsch verbreiten. Jeder

¹⁴³ Müller, 1997: S. 148.

dieser Verstöße, mit Ausnahme des Irrtums, sind aus ethischer Sicht kaum vertretbar. Im Folgenden soll auf diese fünf Gefahren des investigativen Journalismus etwas genauer eingegangen werden:¹⁴⁴

Irrtum: Die Existenz des Irrtums gehört zu den Konstanten des menschlichen Lebens. Beinahe der gesamte Fortschritt der Naturwissenschaften beruht auf der Methode des „trial and error“, also dem Versuch und des Irrtums. Der Irrtum gehört demnach zu der Grundlage eines jeden Lernprozesses. Auch der Journalismus ist vom Irrtum nicht gefeit, denkt man an den Ausdruck der „Zeitungsente“.

Lüge: Die Lüge ist der absichtliche Gebrauch von Worten, die unrichtig sind und einen unwahren Charakter haben. Im Bereich des investigativen Journalismus zählen die Fälle „Billy Gate“ und die von Irving publizierten Memoiren des Millionärs Howard Hughes zu den bekanntesten Fällen unwahrer Publikationen. In den genannten Fällen wurde zwar gelogen, jedoch wurden diese Lügen nicht zum Schaden eines Dritten veröffentlicht und haben den Produzenten schlussendlich am meisten geschadet.

Propaganda: Wie der Übergang von Irrtum zu Lüge kann auch der Übergang von Lüge zu Propaganda fließend sein. Die Literatur unterscheidet zwischen „weißer“, „grauer“ und „schwarzer“ Propaganda. Der investigative Journalismus und die Propaganda sind prinzipiell zwei verschiedene journalistische Arbeitsrichtungen, trotzdem sind Ähnlichkeiten zu verzeichnen. Der investigative Journalismus arbeitet wie die Propaganda mit der Enthüllung und dem Einbruch in Tabu-Zonen gesellschaftlicher Diskurse.

Manipulation: Der unethische Kernpunkt der Manipulation stellt das Verdecken der eigenen Ziele durch die Veröffentlichung dar. Die Manipulation verstößt gegen das Wahrheits- und Wahrhaftigkeitsgebot. Im Bereich des investigativen Journalismus treten drei verschiedene Möglichkeiten der Manipulation auf. In Form von einseitiger Selektion von Nachrichten und Fakten, in Form der Vermischung von Nachricht und Meinung und in Form von Vorspiegelung falscher Kompetenzen als Beweise.

Klatsch und Gerücht: Die Problematik bei der Verbreitung von Klatsch und Gerüchten ist der hohe Unterhaltungswert, der von den Rezipienten meist positiv aufgenommen wird. Klatsch und Gerücht haben im Bereich des investigativen Journalismus aus dem Grund der

¹⁴⁴ Müller 1997: S. 125.

Sorgfaltspflicht keinen Spielraum. Die Grundlage des investigativen Journalismus ist die Recherche und nicht Spekulationen und unsichere Quellen.

Obwohl bislang noch keine große Analyse zum Thema der Ethikkriterien im investigativen Journalismus vorliegt, darf nicht von einer generellen Ethik-Abstinenz gesprochen werden. Das Bewusstsein für die Notwendigkeit eines ethischen Vorgehens ist in den letzten Jahren stark gewachsen, dies macht sich bei jedem Auftreten journalistischen Fehlverhaltens bemerkbar.¹⁴⁵

¹⁴⁵ vgl. Müller, 1997: S. 91.

5. Günter Wallraff

5.1. Biografie

In diesem Teil der Arbeit wird der Verlauf des Lebens von Günter Wallraff näher beleuchtet. Es werden hier nicht alle Werke Wallraffs aufgezählt, aber auf einige davon genauer eingegangen. Speziell die Zeit, in der Wallraff undercover bei der BILD-Zeitung arbeitete, wird hier näher betrachtet, da Wallraff selber sagte, dass diese Zeit ihn beruflich und auf privater Ebene am meisten forderte. Zudem werden die TV-Reportagen „*Wo Arbeit weh tut*“ und „*Undercover bei GLS*“ näher behandelt.

Über das spektakuläre Leben von Günter Wallraff ließen sich leicht Bände und Regale füllen. In dem biografischen Teil dieser Arbeit soll jedoch geklärt werden, was Wallraff dazu bewegt, ständig in neue Rollen zu schlüpfen, für wen er sich dabei überhaupt einsetzt und welche Rolle er in seinen investigativen Arbeiten übernimmt. Besonders die Hintergründe, wie die Jugend oder das Familienleben und die psychische Verfassung Wallraffs, haben uns bei der Erstellung dieses Kapitels besonders interessiert. Wie ist also die Geschichte des bekanntesten investigativen Journalisten im deutschsprachigen Raum? Bereits in der Schulzeit und der Jugend Wallraffs lassen sich Charaktermerkmale feststellen, die ihn später in seiner Arbeit einzigartig machen.

5.1.1. Kindheit und Jugend

Günter Wallraff wurde am ersten Oktober 1942 in Burscheid bei Köln geboren. Wallraff erlebte bereits früh eine Art von mehrperspektivischer Weltanschauung, welche ihm seine Eltern unbewusst vermittelten. Der Vater war lange Zeit deutscher Gastarbeiter in Barcelona, später arbeitete er bei Ford in Köln. Seine Mutter stammte aus einer Hugenottenfamilie aus Südfrankreich. Wallraff gibt an, dass sein Vater stets eine prägende Figur in seinem Leben gewesen ist und das Spannungsverhältnis der verschiedenen Erziehungsstile seiner Eltern sich inspirierend auf seine Entwicklung auswirkte.¹⁴⁶

¹⁴⁶ vgl. Braun, Ina (2006): Günter Wallraff. Interkulturell gelesen. Nordhausen. Traugott-Bauz. S. 21.

„Ich merkte dank meinem Vater schon sehr früh, was in der Gesellschaft los war – Mein Vater erzählte mir sehr viel über seine Erfahrungen als Gastarbeiter in Spanien.“¹⁴⁷

Rückblickend beschreibt Wallraff das Verhältnis zu seiner Mutter als gestört. Anstatt ihn aufzubauen und zu stärken, wurde er als Kind oft vor anderen Leuten von seiner Mutter gedemütigt.

„Meine Mutter hatte schon ein sehr sensibles Gerechtigkeitsempfinden, nur sie hat nie gekämpft, sie war zu schwach. Sie hat damals zu mir gemeint, du wirst bestimmt einmal Straßenkehrer. Naja und jetzt, jetzt bin ich ja auch eine Art Straßenkehrer.“¹⁴⁸

Die Schulzeit war durchaus eine schwere Zeit in Wallraffs Leben, da er in ein Gymnasium gehen musste, welches eher Kinder wohlhabender Familien besuchten, mit denen er nur wenig gemeinsam hatte. Wallraff hatte auch kaum Zeit, Freundschaften zu knüpfen, da er vor der Schule Zeitungen austragen und nach dem Unterricht Regale in einem Supermarkt einräumen musste. Erste Freundschaften entwickelten sich schließlich beim Sport. Bereits in jungen Jahren war Wallraff ein talentierter Läufer, was er im Kölner Leichtathletikverein drei Mal in der Woche unter Beweis stellte.¹⁴⁹

Die Welt der Mitschüler war dem jungen Günter jedoch fremd: Finanziell konnte er nie mithalten, was damals für den Jungen die Rolle des Außenseiters bedeutete. Da er, anders als all seine Klassenkameraden, mit kleinen Jobs zum Unterhalt der Familie beitragen musste, waren auch seine schulischen Leistungen eher schwach. Erschwerend kam hinzu, dass seine Eltern ihn kaum beim Lernen oder finanziell unterstützen konnten.¹⁵⁰

In der frühen Schulzeit begann Wallraff in seiner Freizeit viel zu lesen. Als Idol seiner Kindheit nennt er Till Eulenspiegel, wobei er sich später von dessen Späßen auf Kosten von Schwächeren und Ärmeren distanzierte. Ein weiteres Vorbild und prägende Figur der Kindheit und Jugend Wallraffs war sein Lieblingslehrer im Gymnasium. Der zu dieser Zeit außergewöhnliche Deutschlehrer, Heinz Protzer, kehrte als Pazifist aus dem Krieg zurück und unterrichtete Deutsch, Politik und Literatur. Durch ihn kam Wallraff in Kontakt mit Werken von Bertold Brecht, Heinrich Böll, Kurt Tucholsky und Wolfgang Borchert. Die Beschäftigung mit dieser Art von Literatur war nach dem Krieg alles andere als

¹⁴⁷ Braun, 2006: S. 22.

¹⁴⁸ Günter Wallraff. In: Mein Leben. ZDF. 12. 3. 2009. 24. Minute.

¹⁴⁹ vgl. Gottschlich, Jürgen (2009): Der Mann, der Günter Wallraff ist. Eine Biographie. Köln. Kiepenheuer und Witsch. S. 49.

¹⁵⁰ vgl. ebd.: S. 46.

selbstverständlich. Wallraff trat früh in Kontakt mit Heinrich Böll, mit dessen Neffen er sich in der Schule anfreundete und dessen Nichte er später heiraten sollte.¹⁵¹

Heinz Protzer sagte Jahre später über Wallraff, dass sein Talent zum ersten Mal zum Vorschein kam, als es galt, einen Aufsatz über die Eindrücke am Bahnhof zu schreiben. Wallraff sei gegen das Verbot des Lehrers eine ganze Nacht am Kölner Bahnhof geblieben und habe in dieser Zeit auch die dunkelsten Ecken aufgesucht und hinterher eine grandiose Skizze geschrieben.¹⁵²

Der junge Schüler beeindruckte durch seine talentierte Schreibweise häufig die Lehrer am Gymnasium, auch wenn diese ihm nicht immer glaubten, dass er die Texte selber verfasst hat. Sehr interessant ist der Aufsatz über die Vorstellungen des Idealberufes. Interessant aus dem Grund, weil in diesem Text Gedankengänge getätigt werden, die für einen 15-Jährigen sehr untypisch und pessimistischer Natur sind.

Vorzüge und Nachteile eines „Ideal-Berufes“

„Die Auswahl unter den verschiedenen Berufen scheint auf den ersten Blick äußerst vielseitig. Eine bunte Skala aller möglichen Berufssparten mit zum Teil sehr guten Aufstiegs- und Verdienstmöglichkeiten. Jedoch kein, oder besser fast kein Beruf bietet die ersehnte Lebenserfüllung. Staatliche, technische und die beliebten Modeberufe mögen anfangs befriedigen, zotteln aber schnell in einen ewig gleichmäßigen, so ermüdenden Arbeitstrott über, der nicht befriedigt, sondern verdrießt. – Ganz anders bei den aufopfernden, helfenden, den sozialen Berufen. Der Mensch legt sein ganzes „Ich“ in diesen seinen Beruf hinein, nicht für sich, sondern für das Heil anderer Menschen. Können diese selbstlosen Berufe am Ende aber wirklich befriedigen? Viele Menschen ja. Aber tritt schließlich nicht doch die endgültige Einsicht mit der Verzweiflung ein? Die Lebensaufgabe ist ad absurdum geführt. Der Arzt, der Priester, der Jugendhelfer, stehen vor der Frage: Hat das denn alles noch einen Sinn? Und worin liegt der Sinn? Den Schwerverkranken vor dem sicheren Tode retten, ist das gut so? Bedeutet der Tod nicht vielleicht gerade für diesen Menschen die lang ersehnte Erlösung? Braucht man ihn denn wirklich? Drängt er sich nicht nur auf? Der Jugendhelfer: Der Erfolg ist spärlich. Aber ist der scheinbare Erfolg wirklich ein Erfolg? Hätten die Jugendlichen nicht vielleicht ohne seine Hilfe ebenso gut auf den rechten Weg zurückgefunden? Alles Fragen, die zweifelsohne auftreten werden und nicht mit einem Achselzucken abgetan werden können. Der Beruf, der anfänglich im Humanismus beginnt, kann schließlich aus der Erkenntnis heraus im Nihilismus enden. Dieser Gefahr aus dem Wege

¹⁵¹ vgl. Braun, 2006: S. 25.

¹⁵² vgl. Braun, 2007: S. 15.

gehen und in eine eigene, herbeigerufene, berufenere Welt flüchten gelingt nur einem von hundert. Der eigentliche Beruf ist tot. – Das große Spiel des Lebens kann beginnen. Die Flucht aus der feindlichen Zeit in eine eigene, selbsterrichtete Welt. – Alles ist aufgelöst, heiter: Lachen, wo es einem zum Weinen zumute ist; die Weinenden zum Lachen bringen. Ein uraltes Spiel im ganz großen Zirkus: Hanswurst, Clown, Harlekin.

Wer aber findet sich dazu schon bereit? Auch beim Spiel oder gerade beim Spiel gewinnt und verliert man, wie überall in der Welt. Aber dafür ist es auch nur ein Spiel; das große Spiel! Dennoch: Bedenken über Bedenken. Ein Spiel schon: aber um welchen Preis? – Um jeden Preis: Selbstverleugnung der Person bis ins letzte hinein. Der Ausstoß aus der Gesellschaft. Höchstens ein mitleidiges Lächeln. Eben: das freiwillig auf sich genommene „Nicht ernst genommen werden“. Damit verbunden: der nicht eingestandene Neid der Umwelt, der in Hass und Verfolgung seinen Ausdruck finden kann. Hier kann das Spiel „tödlich“ enden. Die ohnehin schon fragwürdig gewordenen Existenz kann ganz genommen und das Recht auf Leben abgesprochen werden. Man sieht also klar, dass das Spiel ein Spiel auf Leben und Tod ist. Trotzdem aber: Wenigstens der Versuch sollte übernommen werden. Tun wir doch erstmal so, als ob wir spielten, und sehen wir weiter. Scheinbar sind wir jetzt frei. Alle Verpflichtungen sind erloschen. Selbst schwere Schicksalsschläge sind gelungene Scherze. Eine absolute Freiheit ist das wohl auch nicht, aber wir haben den Weg dahin beschritten, und werden wir auch nie ankommen, wir sind dennoch immer unterwegs. Ferner unterstehen wir nicht mehr der offiziellen Kritik. Der Narr bleibt ein Narr und kann sich nur närrisch benehmen. Stülpen wir uns die Narrenkappe über treten wir auf im Ganzen großen Zirkus, wir Hanswürste, Clowns und Harlekiner.“¹⁵³

An dieser Stelle darf bewusst wiederholt werden, dass Günter Wallraff zum Zeitpunkt des Verfassens dieses Aufsatzes gerade 15 Jahre alt war. Es ist verständlich, dass Wallraffs Lehrer dem Schüler teilweise nicht glaubten, dass manche Texte von ihm stammen, da dieser Aufsatz (für einen 15-Jährigen) ein ungewöhnlich hohes Maß an Denkvorgängen und Schlussfolgerungen bedarf.

Kurz nach seinem sechzehnten Geburtstag verstarb Wallraffs Vater an Lungenversagen. Die gesundheitlichen Schäden zog dieser sich durch die schlechten Arbeitsbedingungen zu, die damals an den Fließbändern bei Ford in Köln herrschten. Wallraff entschloss sich aus finanziellen Gründen, aber auch wegen der mangelhaften schulischen Leistungen und häufigen Konflikten mit Lehrern nach dem Todesfall seines Vaters, die Schule nach dem

¹⁵³ Wallraff, Günter (2002): Ich, der Andere. Reportagen aus vier Jahrzehnten. Köln. Kippenheuer und Witsch. S. 11.

Absolvieren der mittleren Reife abzubrechen.¹⁵⁴ Der Tod des Vaters und der Schulabbruch war der Beginn einer Identitätskrise die Wallraff lange begleiten sollte.

Auszug aus Wallraffs Tagebuch ca. 1960:

„Ich bin mein eigener heimlicher Maskenbildner. Locke meinem Wesen immer neue Masken hervor. Ich warte darauf, die Maske zu finden, die sich mit meinem ursprünglichen Gesicht deckt. Ich glaube, sie längst schon unbemerkt getragen zu haben. Oder sie niemals zu finden, da sich mein Gesicht der jeweiligen Maske anpasst. Weiter werde ich mir unermüdlich Masken aufsetzen, mich suchen und in einem vor mir verbergen. Wenn ich mich gefunden habe, werde ich mich verlassen...“¹⁵⁵

Diese Unsicherheit über die eigene Identität und Rolle in der Gesellschaft sollte Wallraff noch viele Jahre begleiten.

Nach dem Verlassen des Gymnasiums wollte Wallraff einen Beruf erlernen, welcher ihm viel Kontakt mit Literatur ermöglicht. Aus diesem Grund entschloss er sich für eine Lehre in einer Buchhandlung. Als er feststellen musste, dass er nur als Verteiler des Mediums „Buch“ agieren durfte und kaum mit Lyrik zu arbeiten hatte, war die Lehrzeit eine weitere schleppende Phase in seinem jungen Leben.

Nach dem Abschluss seiner Lehre arbeitete Wallraff nie mehr in dieser Berufssparte. In seinem Abschlusszeugnis wurde Wallraff folgendermaßen beschrieben:

„Seine besondere Begabung liegt in der eigentlichen literarischen Arbeit. Seine entschiedene Meinung, ein vorzügliches Sprachgefühl und sicher literarisches Urteil erlauben es, ihm schon frühzeitig gewisse Arbeiten zur ständigen Erledigung zu übergeben.“¹⁵⁶

5.1.2. Zeit bei der Bundeswehr

Als Westdeutschland im Jahr 1954 in die NATO eingebunden wurde, entschloss man sich in Deutschland für eine allgemeine Wehrpflicht. Wallraff wurde als bekennender Pazifist 1963 zur deutschen Bundeswehr eingezogen. Er hatte zwar einen Antrag auf Kriegsdienstverweigerung gestellt, jedoch wurde dieser zu spät eingereicht und somit vom Ministerium abgelehnt. Wallraff weigerte sich, ein Gewehr in die Hand zu nehmen und

¹⁵⁴ vgl. Braun, 2006: S. 26.

¹⁵⁵ Wallraff, 2002: S. 1.

¹⁵⁶ vgl. Braun, 2007: S. 17.

schmückte die Waffen seiner Kameraden oft mit Blumen oder bemalte diese.¹⁵⁷ Um Wallraff für sein Ankämpfen gegen Befehle zu bestrafen, wurde er ständig auf lange Märsche mit viel Gepäck geschickt. Es wurde versucht, durch körperliche Anstrengungen den jungen Mann gefügig und offen für Anweisungen zu machen. – Leider verlief dies ohne Erfolg, da der trainierte Langstreckenläufer die für die anderen Soldaten empfundene „Tortur“ als angenehme, abwechslungsreiche Alternative zum stumpfen Salutieren empfand. Schon damals mochte Wallraff die Ausflüge und Wanderungen durch die Natur, diese Leidenschaft blieb ihm bis ins fortgeschrittene Alter erhalten.¹⁵⁸

Nach einiger Zeit wurde er in den Flügel der Psychiatrie des Bundeswehrlazaretts in Koblenz eingeliefert um ihn, wie er selber sagt „als Geisteskranken abzustempeln“. Wallraff wurde in Koblenz eine abnormale Persönlichkeit bestätigt und später als „verwendungsunfähig auf Dauer“ entlassen.¹⁵⁹

Während der gesamten Zeit bei der Bundeswehr führte Wallraff Tagebuch. Das gesammelte Werk wurde später unter dem Titel *„Mein Tagebuch aus der Bundeswehr“* veröffentlicht. Rückblickend empfindet Wallraff die Zeit beim Militär nicht als Zeitverschwendung, sondern als Lernprozess.

„Hierdurch habe ich erfahren, dass man durch Schreiben zu politischen Bewusstsein kommen kann, dann kann sich so etwas wie Verlangen nach Änderungen ergeben.“¹⁶⁰

Auszug aus dem Tagebuch:

1.7.1963: Meine Dienstgradbezeichnung ist „Schütze“, ich trage Uniform. Aber ich habe das Gewehr nicht genommen. Ich bin Kriegsdienstverweigerer.

- *„Wallraff meldet sich zur Stelle!“*
- *„Stehen Sie erst einmal stramm, wenn Sie mit mir reden, und melden Sie sich gefälligst richtig! Das heißt: Schütze Wallraff meldet sich zur Stelle, verstanden?“*
- *„Ja schon, aber wieso Schütze? Ich nehme doch kein Gewehr in die Hand und werde niemals schießen, auch nicht so zum Spaß.“*

¹⁵⁷ vgl. Braun, 2006: S. 27.

¹⁵⁸ vgl. Gottschlich, 2009: S. 57.

¹⁵⁹ vgl. Braun, 2006: S. 27.

¹⁶⁰ ebd.: S. 27.

- *„Sind sie blöde?! Ihre Dienstbezeichnung ist Schütze, und so haben Sie sich ein für allemal zu melden, sonst werde ich Sie melden, und sie kommen wegen Befehlsverweigerung in den Bau!“*
- *„Ach so. Ein Schütze, der nicht schießt... aber wenn Sie Wert darauf legen: Die Dienstgradbezeichnung Schütze Wallraff meldet sich zur Stelle!“*
- So fing es an... ¹⁶¹

Zum Zeitpunkt des Ausscheidens aus der Bundeswehr war Günter Wallraff 21 Jahre alt. Von seiner Kindheit angefangen bis zum Verlassen des Militärs kann durch seine schulischen Laufbahn und dem Verhalten im Heer erkannt werden, dass Wallraff mit der Gesellschaft, speziell mit Autoritätspersonen dieser Zeit, im Konflikt stand. Wallraff hatte bereits in diesem Alter ein ausgeprägtes Gerechtigkeitsgefühl, welches er schon in den nächsten Jahren durch seine erste investigative Reportage beweisen sollte.

Nach dem Ausscheiden aus der Bundeswehr reiste Wallraff ein halbes Jahr lang durch Skandinavien. Seine Neigung zum ständigen Rollen- bzw. Tapetenwechsel begründete Wallraff damals mit einer „Identitätsschwäche, die ich überwinde, indem ich mich einer Rolle ganz aussetze. Manchmal, da habe ich den Eindruck, mich gibt es gar nicht. Durch die Reibungsfläche, die ich immer suche, komme ich erst zu einer Identität.“¹⁶²

Durch seine verschiedenen Reisen lernte Wallraff viel über den Kontrast zwischen Wohlstand und Armut. Er traute dem vordergründigen Bild der Wohlstandsgesellschaft und den Menschen die in diesen Bereichen tätig und an der Macht waren nicht recht, da sich, so Wallraff, keine wirklich feste Konsistenz oder ein guter Charakter hinter dieser Versade verbirgt.

„In unserer Hybris haben wir die Intuition verloren, die Sensibilität, das Wesentliche, die Lebensqualität überhaupt noch wahrzunehmen. Wir leben alle über unsere Verhältnisse, materiell und verkümmern im sensitiv Geistigen.“¹⁶³

Der junge Günter Wallraff witterte hinter der Fassade des Wohlstandes Missverständnisse, vor allem bei den Arbeitsbedingungen. Um diese Bedingungen besser erkennen und auch darüber berichten zu können, spezialisierte er sich besonders auf Industriebetriebe, was auch

¹⁶¹ Wallraff, 2002: S. 13.

¹⁶² Braun, 2006: S. 27.

¹⁶³ ebd.: S. 29.

spätere investigative Arbeiten zeigen.¹⁶⁴ Dass Wallraff eines Tages der bekannteste investigative Journalist Europas sein würde, den Unternehmen fürchten und teilweise mit einem Warndienst und Wallraff-Steckbriefen versuchen, nicht selber „Opfer“ seiner Untersuchungen zu werden, konnte er zu Beginn seiner Aufdeckungen noch nicht erahnen.

5.1.3. Erste Reportagen

Wallraff hatte nie studiert oder das Gymnasium mit dem Abitur abgeschlossen. Ohne eine journalistische Ausbildung genossen zu haben bewarb sich Wallraff 1966 bei der Hamburger Morgenpost, die ihn prompt einstellte.

Neben der Arbeit in der Redaktion arbeitete Wallraff unter einem anderen Namen in diversen Bau- und Stahlunternehmen, um die Arbeitsbedingungen von innen mitzuerleben. In fast allen Betrieben musste er feststellen, dass man die Arbeitsschutzvorschriften nicht umsetzte und eine Personalpolitik betrieb, die Arbeitnehmerrechte unterdrückt. Frauen wurden meist schlechter bezahlt als ihre Kollegen, und die Rechte ausländischer Kollegen wurden oft missachtet.¹⁶⁵

Besonders die Gewerkschaften konnten von Wallraffs „*Industriereportagen*“ damals stark profitieren. Das Werk war das Fundament um Forderungen für bessere Arbeitsverhältnisse begründen zu können.

Wallraff blieb jedoch nicht lange in der Redaktion der Hamburger Morgenpost, sondern kündigte, um bei dem Satireblatt „*Pardon*“ zu arbeiten. Um der Bevölkerung durch Aufklärung seinen Beitrag für die Konsolidierung der Demokratie Deutschlands zu leisten, arbeitete Wallraff später, ab 1968, als freier Journalist für die Zeitschrift „*Konkret*“, welche sich selber als „*einzigste linke Publikumszeitschrift Deutschlands*“ bewarb. Die Anstellung als freier Mitarbeiter ermöglichte Wallraff ausgiebige, langfristige Zeiträume, die er für die ersten Recherchen bzw. die investigative Arbeit in Unternehmen nutzen konnte.¹⁶⁶

¹⁶⁴ vgl. Braun, 2006: S. 28.

¹⁶⁵ vgl. Braun, 2007: S. 20.

¹⁶⁶ vgl. Braun, 2006: S. 30.

Für seine erste Veröffentlichung arbeitete Wallraff drei Jahre lang immer wieder bei Großbetrieben, häufig bei Unternehmen der heutigen „ThyssenKrupp AG“. Aus den Erkenntnissen, die er am eigenen Leib erlebte und durch Gespräche mit Arbeitskameraden sammelte Wallraff Material, welches er 1966 als Sammelband unter dem Titel *„Wir brauchen dich – Als Arbeiter in deutschen Industriebetrieben“* veröffentlichte. *„Industriereportagen“*, die bekannte Taschenbuchausgabe des Sammelbandes, erschien 1970 und wurde mit dem Förderpreis des Landes Nordrhein-Westfalen ausgezeichnet.¹⁶⁷ Obwohl die finanzielle und familiäre Situation zu dieser Zeit eher schwierig war, spendete Wallraff das gesamte Preisgeld der Vietnam-Hilfe.

Kurz nach der Veröffentlichung seines ersten Werks wurde das Buch in 12 Sprachen übersetzt und in vielen Ländern (speziell Industrieländer) veröffentlicht und sorgte für großes Aufsehen.

Vom Erfolg seines ersten Werkes getrieben, welches er mittels „Undercover-Journalismus“ erarbeitete, veröffentlichte Wallraff drei Jahre nach dem Erscheinen seiner ersten Aufdeckungsreportage das Buch *„13 unerwünschte Reportagen“*. In der Reportage schlüpfte Wallraff 1969 unter anderem in die Rolle eines Alkoholikers, eines Obdachlosen, eines Studenten und eines Fabrikanten. Im Fall von *„13 unerwünschte Reportagen“* musste sich Wallraff nach der Veröffentlichung vor Gericht wegen Amtsanmaßung behaupten. Im Laufe der Verhandlung verteidigte er sich mit dem Argument, dass er der Öffentlichkeit ihr Recht der Information nicht vorenthalten wollte.¹⁶⁸

1974 reiste Wallraff nach Griechenland um für die dortige Pressefreiheit zu demonstrieren und sich für die Freilassung politischer Gefangener einzusetzen. Um ein Zeichen zu setzen, kettete sich Wallraff in Athen am Syntagma-Platz an einen Zaun. Nach nur wenigen Minuten war die örtliche Polizei eingetroffen und schlug brutal auf Wallraff ein. In späteren Verhören wurde er gefoltert und anschließend zu 14 Monaten Haft verurteilt. Seine Familie wurde erst Tage nach seiner Verhaftung über den Hergang informiert und hatte während dem Großteil seiner Inhaftierung keinen Kontakt zu Wallraff. Nach dem Sturz der Militärjunta wurde Wallraff freigelassen. Unbeeindruckt von den Strapazen kommentierte Wallraff in der Öffentlichkeit, dass die Verwirklichung der Menschenrechte nicht durch nationale Grenzen außer Kraft gesetzt werden könne.¹⁶⁹

¹⁶⁷ vgl. Braun, 2006: S. 29.

¹⁶⁸ vgl. ebd.: S. 32.

¹⁶⁹ vgl. Braun, 2007: S. 33.

Damals wurde Wallraff oft vorgeworfen, dass die Demonstration in Griechenland eine PR-Aktion war, um medial wieder Aufmerksamkeit zu erregen und kommende Werke besser zu vermarkten. Die Aufmerksamkeit war nach Wallraffs Festnahme bestimmt gegeben, da in Deutschland viele Medien darüber berichteten, es wurde aber dadurch auch erstmals über die Missstände und die Gewalt des Militärs an der Bevölkerung Griechenlands berichtet.¹⁷⁰

5.1.4. Familienleben eines investigativen Journalisten

Im Jahr 1966 heiratete Wallraff Birgit Maria Böll, die Nichte des Nobelpreisträgers für Literatur, Heinrich Böll. Heinrich Böll erkannte schnell das Talent Wallraffs, vor allem gefielen dem Schriftsteller die Zielstrebigkeit und die Cleverness des jungen Journalisten. Jahre später sagte Wallraff, dass Böll ihm oft dabei half, in gewisse Kreise einzudringen und ihn auch förderte, wo es nur ging.¹⁷¹

Als Wallraffs Bekanntheit zu der Zeit auf der einen Seite mehr und mehr wuchs, wurde auf der anderen Seite das Familienleben immer problematischer. Wallraff war bei der Geburt von drei seiner fünf Töchter nicht im Krankenhaus, sondern beruflich auf Vorlesungen, Tagungen oder Kongressen unterwegs. Die Geburt seiner ersten Tochter wurde Wallraff via Telegramm mitgeteilt, welches man ihm während einer Lesung auf die Bühne brachte.¹⁷²

Es war nicht nur ein Problem, dass der Vater der jungen Familie oft fehlte, es war auch die Ungewissheit, ob alles in Ordnung ist, da sich Wallraff oft tagelang nicht melden konnte.

Ruth Willing-Wallraff ist die älteste von insgesamt fünf Töchtern Wallraffs. In einem Interview mit Jürgen Gottschlich redet sie offen darüber, wie die öffentliche Persönlichkeit in der Rolle des Familienvaters mitschwang.

Für Ruth Wallraff war es speziell in den 70er Jahren, als sie noch ein Kind war, oft unverständlich, warum ihr Vater plötzlich über Monate wieder verschwunden war, ohne sich zu melden. Ruth erinnerte sich daran wie es war, alleine mit ihrer kleinen Schwester und ihrer Mutter aufzuwachsen: „Wir haben uns als Kinder oft einfach nur einen Vater gewünscht, der einmal

¹⁷⁰ vgl. Wallraff, 2002: S. 137-164.

¹⁷¹ Bessermann, Hans (1979): Der Fall Günter Wallraff. Mainz. Hase & Koehler Verlag. S. 24.

¹⁷² vgl. Gottschlich, 2009: S. 81.

da ist und mit uns Hausaufgaben macht.“ – Das war zu der Zeit als Wallraff am bisherigen Höhepunkt seiner Karriere war denkbar schwer für ihn zu vereinbaren.¹⁷³

Heute sagt Wallraff rückblickend auf diese Zeit, dass es eigentlich unverantwortbar gewesen sei, wie er sein Familienleben damals führte. Dass die Kinder überhaupt anständig großgezogen wurden und etwas „Ordentliches“ geworden sind, verdankt er seinen „starken“ Frauen, welche die Erziehung der Kinder so gut wie alleine bewältigen mussten. Teilweise bedauert Wallraff, dass die drei Ehen wegen den Rollenreportagen gescheitert sind, jedoch sind mittlerweile alle Kinder miteinander befreundet und haben ein gutes Verhältnis mit ihrem Vater.¹⁷⁴

5.1.5. Auswahl an Rollenreportagen

In diesem Punkt werden drei Rollenreportagen Wallraffs präsentiert. Zum einen die wohl bekannteste Reportage, in der sich Wallraff undercover als Hans Esser bei der Bild einschlich und zum anderen zwei etwas jüngere Reportagen (Brotfabrik Weinzheimer und GLS), die mittels versteckter Kamera Missstände in diesen Betrieben aufdecken. Diese Reportagen wurden ausgewählt, das das mediale Echo sehr hoch war und sie einen guten Kontrast zwischen Wallraffs alter Arbeitsweise und den neuen Möglichkeiten der investigativen Reportage aufzeigen.

5.1.5.1. Die BILD-Reportage

„Es gibt zwei Sorten von Triebtätern. Eine Sorte ist der Trieb genetisch so tief verwurzelt, die muss man eigentlich auf Dauer fernhalten, es gibt den anderen, der durchaus therapierbar ist. Zu welcher Sorte BILD gehört, das muss man erst noch unter Beweis stellen.“¹⁷⁵

Ab 1968 erlangte die Springer-Presse durch die Konzentration im Pressewesen eine enorme Macht. Wallraff glaubte, dass speziell die BILD-Zeitung eine Art „Stimmungsmacher“ sei,

¹⁷³ vgl. Gottschlich, 2009: S. 81 ff.

¹⁷⁴ vgl. Braun, 2007: S. 146.

¹⁷⁵ Gespräch mit Günter Wallraff am 16.5.2013. Anhang.

und dies sogar durch Billigung der Bundesregierung akzeptiert wird. Die Springer-Presse versorge die Leser mit „materiellen Sehnsüchten aus der Wirtschaftswunderwelt“ und würde unpolitisch und primitiv berichten. Ein Freund Wallraffs brachte ihn schließlich auf die Idee die Rolle des „Hans Esser“ anzunehmen und in der Bild-Redaktion verdeckt zu arbeiten.¹⁷⁶

Wallraff betont, dass es zu der Zeit noch einfacher war, Zutritt in solche Unternehmen und Redaktionen zu bekommen. Trotzdem wies sich Wallraff nie mit falschen Ausweis oder Dokumenten aus.

„Ich habe keine einzige Unterschrift gefälscht, habe keine – also auch keine falschen- Papiere vorgelegt, hatte keinen Hausausweis. Der Name Hans Esser ist ein von mir beim Ordnungsamt wie beim Journalistenverband Köln amtlich eingetragenes Schriftstellerpseudonym.“¹⁷⁷

Vor dem Infiltrieren der Redaktion untersuchte Wallraff tausende Überschriften, Artikel und „Reportagen“ der Bild-Zeitung und erkundete speziell deren Hintergründe, was ihn umso mehr antrieb, der Öffentlichkeit die Arbeitsweise der BILD zu präsentieren.

Beispiele des Boulevardjournalismus der BILD:

Ein bekanntes und trauriges Beispiel, welches Wallraff bis heute wütend macht, ist der Selbstmord einer Mutter, der in der BILD total falsch dargestellt wurde, was den Selbstmord des Vaters zufolge hatte.

Die BILD schrieb in einem Artikel darüber, wie sich eine Frau selber mit einem Hammer erschlug, weil sie den jährlichen Hausputz nicht machen wollte. Dieser BILD-typische Artikel hatte verheerende Auswirkungen auf die Familie der jungen Mutter. Nach dem Erscheinen des Artikels und den öffentlichen Verspottungen nahm sich auch der Vater nur kurze Zeit nach Erscheinen der BILD-Ausgabe das Leben.¹⁷⁸

Abschiedsbrief des Vaters an seine Kinder:

„Nach dem Tod von Mutti war mein Schmerz unsagbar groß. Wir hatten noch viele gemeinsame Pläne, euch wollten wir natürlich auch noch unterstützen. Ich hatte mir fest vorgenommen, mit Dieter (Anm.: dem 15-Jährigen Sohn) weiter durchs Leben zu gehen. Aber seit der Geschichte mit „BILD“ bin ich total zerbrochen. Ich wollte zuerst den Verbrecher, der Kathmann heißt (Anm.: Autor des Artikels) umbringen, aber ihr sollt keinen Mörder als Vater haben. Durch meinen Tod ist er zum Mörder geworden. Ich konnte einfach nicht mehr unter die Leute gehen. Ich klage die

¹⁷⁶ vgl. Braun, 2007: S. 36.

¹⁷⁷ Linder, Christian (1986): In Sachen Wallraff. Von Industriereportagen bis Ganz unten. Berichte, Analysen, Meinungen und Dokumente. Köln: Kiepenheuer und Witsch. S. 197.

¹⁷⁸ vgl. Gottschlich, 2009: S. 154ff.

BILD-Zeitung des Mordes an. Wer etwas Anstand und Ehrgefühl hat, sollte dieses Lügenblatt nicht kaufen.“¹⁷⁹

Vorgeschichte:

Der Journalist Garlich Kathmann suchte, nachdem er von einem ungewöhnlichen Selbstmord einer Hausfrau gehört hatte, den trauernden Ehemann auf. Kathmann gab sich als Angestellter einer Institution aus, die Familienmitglieder beim Trauern unterstützt, speziell Familien, die mit Suizid in Kontakt treten mussten. Nach einem Tag hatte der Reporter genug Material beisammen, um eine absurde Geschichte zu erdichten. Auch der Selbstmord des Witwers schockierte Kathmann nicht, ganz im Gegenteil. Er wollte aus dem Ereignis nochmals Profit schlagen indem er eine weitere Story über die „Suizid-Famile“ verfasste.¹⁸⁰

Diese eine von vielen Geschichten zeigte Wallraff, das diese Zeitung mit extrem hohem Leseranteil wortwörtlich über Leichen geht. Ein weiterer Punkt, welcher schon immer ein Dorn in Wallraffs Auge war, waren die bis heute erhaltenen rassistischen Schlagzeilen der BILD-Zeitung.

„Das Boot ist voll!“, „Die Flut steigt, wann sinkt das Boot“, „Fast jede Minute ein neuer Asylant“¹⁸¹... sind nur ein Bruchteil der rassistischen Schlagzeilen aus den 70er Jahren.

Neben diesen Überschriften ist die Geschichte eines spanischen Taxifahrers, der schon 20 Jahre in Deutschland lebte, ein weiteres Armutszeugnis für das Vorgehen und die Recherche der BILD.

Ein Taxifahrer wurde in der BILD als „Perverses Sexmonster“ angeprangert. Der Bericht enthielt ein Foto und die Adresse des Spaniers inklusive einem Bericht, wonach der Mann eine junge Frau brutal vergewaltigt haben soll. Der Freispruch vor Gericht (wegen erwiesener Unschuld) entlastete den Mann zwar juristisch, jedoch musste er den Wohnort wechseln, da er sich nicht mehr auf die Straße traute, aus Furcht vor Rache der Ortsbewohner.¹⁸²

Wallraff wird „Hans Esser“

„Ich bin jetzt Hans Esser, 30 Jahre, habe vorher Psychologie studiert, davor Betriebswirtschaft, leistungsorientiert, kapitalbewußt (sic); ich komme aus der Werbung, sehe hier eine direkte Nahtstelle zu meiner neuen Karriere.“¹⁸³

¹⁷⁹ ebd.: S. 155f.

¹⁸⁰ vgl. ebd.: S. 156f.

¹⁸¹ Wallraff, 2002: S. 290.

¹⁸² vgl. ebd.: S. 291.

¹⁸³ Wallraff, Günter (1999): Der Aufmacher: Der Mann, der bei Bild Hans Esser war. 3. Auflage. Köln. Kiepenheuer & Witsch. S. 14.

Die Rolle des Hans Esser zu spielen, war bis heute, so Wallraff, eine der anstrengendsten Rollen. Noch nie musste er seinen Charakter so verstellen wie zu dieser Zeit. Über die Zustände in der Redaktion sagte Wallraff, dass dort der Charakter derjenigen zerstört wird, die sich zu lange an diesem Ort aufhalten. Selbst seine damalige Lebensgefährtin bemerkte eine Veränderung in der Person Wallraffs. Häufig musste sie ihn darauf aufmerksam machen, dass jetzt nicht Günter mit ihr rede, sondern Hans (Esser).¹⁸⁴

Nach vier Monaten in der Redaktion der BILD fasste Wallraff seinen Tätigkeitsbereich folgendermaßen zusammen:

„Wenn ich als Redaktionsleiter rausgeschickt werde, vor Ort, um Geschichten aufzureißen, begegne ich Menschen wie Ausbeutungsobjekten. Lasse sie nicht ausreden, wenn sie von ihren Nöten und Problemen erzählen. Alles in meiner Umwelt wird auf die unmittelbare Ausschlichtung für „BILD“ selektiert. Ich höre mich schon selber wie einen ausgefuchsten BILD-Schreiber reden. Ich stelle fest, dass wenn ich Geschehnisse wahrnehme, mir sofort Überschriften und Schlagzeilen im Kopf erscheinen. Man arbeitet in der Intensivstation der Massenträume. Bösaartiger, unwirklicher, ablenkender Träume. Die Traumfabrikanten, die Macher, ziehen sich selbst an ihren eigenen Geschichten hoch. Über das gedruckte im Blatt werden sie sich erst ihrer eigenen Existenz bewusst. Ich bin im Blatt, also gibt es mich.“ Wallraff begann schon selber Veränderungen in seinem Sprachgebrauch wahrzunehmen. Er sagte von sich selber, dass er mehr „kräftige“ und „ausschlaggebender“ Ausdrücke verwendete als sonst.¹⁸⁵

„*Der Aufmacher*“ war der Beginn einer Trilogie, welche die Vorgehensweise der BILD-Zeitung im Bereich der Recherchemethoden, der falschen Darstellung von Informationen und der Machenschaften der Chefetage der Zeitung behandelt. Im Jahr 1977 schleuste sich Günter Wallraff inkognito mit seinem Alias „Hans Esser“ bei BILD-Redaktion in Hannover ein und sammelt während seiner Arbeitszeit von vier Monaten Informationen, die er später in seinem Buch „*Der Aufmacher*“ veröffentlichte.

Die Reportage enthält tagebuchartige Notizen Wallraffs BILD-Beobachtungen, die, zusammen mit zitierten hauseigenen Studien des Springer-Verlags aus dem Jahre 1965, einzelne Kapitel bilden.¹⁸⁶ Die Veröffentlichung seines Berichts setzte ihn einer beispiellosen Hetz-Kampagne durch BILD und anderen Zeitungen des Springer-Verlags aus. Neben der medialen Berichterstattung, wurde Wallraff von der BILD bespitzelt, in Form von Watzen,

¹⁸⁴ vgl. Braun, 2007: S. 36f.

¹⁸⁵ vgl. Gottschlich, 2009: S. 165f.

¹⁸⁶ vgl. Hahn, Ulla / Töteberg, Michael (1979): Günter Wallraff: Autorenbücher 14. München. Verlag C.H.Beck. S. 94.

die nach und nach in seiner Wohnung entdeckt wurden und einer Abhörvorrichtung an Wallraffs Telefonanschluss, der jedes Telefonat aufzeichnete.¹⁸⁷

Der Erfolg der BILD-Aufdeckung war enorm. Allein in den ersten drei Monaten nach der Veröffentlichung, wurden von dem Buch alleine in Deutschland 250.000 Exemplare verkauft¹⁸⁸, wobei die erste Auflage lediglich 300.000 mal gedruckt wurde¹⁸⁹. Bis heute ist das Werk *„Der Aufmacher: Der Mann, der bei BILD Hans Esser war“* das einzige Buch der Nachkriegszeit, das in 20 verschiedenen Ausgaben erschienen ist.¹⁹⁰ Zwei Jahre nach der Veröffentlichung des Aufmachers, erschien 1979 die Fortsetzung der Trilogie: *„Zeugen der Anklage. Die ‚BILD‘-Beschreibung wird fortgesetzt“*. Der dritte und letzte Teil der Trilogie erschien schließlich wieder zwei Jahre später, 1982 und trägt den Titel *„Das BILD-Handbuch bis zum Bildausfall“*.

Auf die Veröffentlichung der BILD-Reportage sollten unzählige Prozesse, Abhörskandale und eine mediale Schlammschlacht folgen, die über Jahre dauern sollte.

5.1.5.2. Die GLS-Reportage

In Wallraffs jüngster Reportage schlüpfte er in die Rolle eines namenlosen Paketlieferanten der Firma GLS, um die Arbeitsbedingungen der Fahrer kennenzulernen.

Die Reportage wurde von der Sendeanstalt RTL am 31.05.2012 um 21.15 Uhr ausgestrahlt. Laut Wallraff sollte diese Reportage der Beginn einer Serie weiterer Aufdeckungen werden.¹⁹¹

Zu Beginn der Reportage wurde wieder die Verwandlung, des mittlerweile 71-jährigen Günter Wallraff in einen deutlich jüngeren Paketboten festgehalten. Neben einer Maskenbildnerin stand ihm ein Techniker zur Seite, der das versteckte Equipment der Kamera

¹⁸⁷ vgl. Wallraff, Günter: Biografie. In: <http://www.guenter-wallraff.com/biographie.html> (17.03.2013).

¹⁸⁸ vgl. Bessermann, 1979: S 10.

¹⁸⁹ vgl. ebd.: S. 278.

¹⁹⁰ vgl. Gespräch mit Günter Wallraff am 16.05.2013. Anhang.

¹⁹¹ vgl. Gespräch mit Günter Wallraff am 16.05.2013. Anhang.

in einem extra angefertigten Brust-Gurt befestigte, damit der Arbeitsalltag geheim dokumentiert werden kann.¹⁹²

In dem Bericht suchte Wallraff schon vor Beginn der Aufzeichnungen nach Fahrern, die mit den Arbeitsbedingungen bei GLS unzufrieden waren und sich bereit erklärten ihn für mehrere Tage auf ihren Touren mitzunehmen. Wegen der hohen Mitarbeiterfluktuation der Fahrer und dem ständigen Wechsel der Aufsichtspersonen war es für Wallraff kein Problem bei GLS einzusteigen und den täglichen Arbeitsalltag der Fahrer, der Aufseher und (mit versteckter Kamera) der Manager festzuhalten.

Schon in der ersten Woche stellte Wallraff die verheerenden Zustände und Arbeitsbedingungen innerhalb der Firma fest. Arbeitszeiten zwischen 12 und 14 Stunden (ohne Pause) scheinen normal, genau so wie ein Stundenlohn von drei Euro und empfindliche Bußgelder, die wegen Kleinigkeiten von den Fahrern aus privater Tasche bezahlt werden müssen.¹⁹³

Das deutsche Arbeitszeitgesetz schreibt eindeutig vor, dass maximal zehn Stunden (mit Pausen) am Stück pro Tag gearbeitet werden darf. Zwischen zwei dieser Dienstzeiten muss eine mindestens elfstündige Pause liegen.¹⁹⁴ Die GLS verlangt von den Mitarbeitern jedoch, dass sie einen Arbeitsvertrag unterzeichnen, der unter anderem Dienstzeiten von 12-14 Stunden pro Tag vorschreibt.

Wallraff lernte auf seinen Touren die Fahrer etwas besser kennen und erfuhr von deren Schicksalen, die durch die Arbeit zustande gekommen sind. Neben zerbrochenen Ehen wegen nur fünf Stunden Freizeit pro Tag und ständigem Konsum von Schmerzmitteln und leistungssteigernden Substanzen waren Unfälle und Verkehrstote durch Sekundenschlaf keine Seltenheit unter den GLS-Fahrern.¹⁹⁵

¹⁹² vgl. Wallraff, Günter. In: Günter Wallraff deckt auf! Der neue Fall des Undercover-Spezialisten. RTL. 21.05.2012. 2. Minute.

¹⁹³ vgl. Wallraff, 2012: 4-6. Minute.

¹⁹⁴ vgl. Gesetze im Internet. Arbeitsgesetz Deutschland. In: <http://www.gesetze-im-internet.de/arbzg/index.html>. (14.01.2013).

¹⁹⁵ Anmerkung: Das persönliche Gespräch mit dem ehemaligen GLS-Fahrer Sascha Mex vom 09.03.2013 ist Vollständig im Anhang zu finden.

In einem scheinbaren Vorstellungsgespräch bewarb sich ein Komplize Wallraffs als Subunternehmer. Während des Gesprächs äußerte sich die Führungsetage der GLS respektlos und rassistisch gegenüber den Fahrern ihres Unternehmens.

„Hier ist es schwierig. Wir bekommen keine qualitativen Arbeiter, wir bekommen immer nur so ein Pack. (...) Ich meine, klar ist das ein relativ harter Job. Die bewegen vier bis fünf Tonnen am Tag, aber „diese Leute“ sind dafür geboren.“¹⁹⁶

Bei dem Gespräch wurde schnell klar, dass es auch keine Seltenheit ist, dass Fahrer eingestellt wurden, die ein Alkoholproblem haben, keinen Führerschein besitzen und teilweise in den Transportwägen übernachten, wenn sie sich keine Wohnung leisten können.

Doch nicht nur die Fahrer schienen von GLS ausgebeutet zu werden, auch die Subunternehmer meldeten sich im Laufe Wallraffs Recherche und berichteten von persönlichem Ruin und Verschuldung wegen den ständigen Kürzungen und Bußgeldern, welche die GLS den „Scheinselbständigen“ Unternehmern in Rechnung stellt.

Im Zuge dieser Reportage wurde gegen GLS eine Anzeige wegen geheimer Überwachung des Personals in den Pausenräumen erstattet und es wurde eine Klage wegen eines Verstoßes gegen das deutsche Arbeitszeitgesetz eingereicht.¹⁹⁷

Nach der Ausstrahlung der Reportage wehrte sich GLS vehement gegen die Anschuldigungen und bezeichnete die Sendung als völlig aus dem Zusammenhang gerissen, einseitig und verkürzt.¹⁹⁸ Mit einem kurzen Statement stellte die GLS auf weitere Fragen der Journalisten klar: „ Die GLS Gruppe akzeptiert keine despektierlichen Äußerungen über Subunternehmen und deren Fahrer in ihrem Unternehmen“¹⁹⁹ und kündigte an, dass juristische Schritte gegen die erneute Ausstrahlung der Sendung eingeleitet würden.

¹⁹⁶ Wallraff, 2012: 36. Minute.

¹⁹⁷ vgl. Wallraff, 2012: 5. Minute.

¹⁹⁸ vgl. Wahl, Torsten: Günter Wallraff und die Last der Paketboten. 31.05.2012. In: <http://www.fr-online.de/tv-kritik/wallraff-undercover-bei-gls-guenter-wallraff-und-die-last-der-paketboten.1473344,16147968.html> (13.01.2013).

¹⁹⁹ vgl. RP-Online: GLS weist Wallraff-Vorwürfe zurück. 31.05.2012. In: <http://www.rp-online.de/wirtschaft/unternehmen/gls-weist-wallraff-vorwuerfe-zurueck-1.2852815> (13.01.2013).

5.1.5.3. Wo Arbeit weh tut – Die Brötchen Reportage

Eine weitere Reportage von Wallraff, welche die Aufdeckung mittels versteckter Kamera festhält ist die im Jahr 2007 produzierte Rollenreportage *„Wo Arbeit weh tut – Billigproduktion für Großdiscounter“*.

Die Reportage wurde erstmals vom NDR am 14.05.2008 um 22.30 Uhr ausgestrahlt und wird seither etwa alle sechs Monate im Spätabendprogramm gesendet.

Wallraff hatte es sich im Zuge dieser Reportage zum Ziel gesetzt, den Weg der Aufbackbrötchen von der Produktion bis in die Regale der Discounter zu verfolgen. Ausschlaggebend für die Idee war der ungewöhnlich geringe Verkaufspreis von 1,05€, für zehn Brötchen. Als Beispiel für einen Discounter, der diese Brötchen vertreibt, wurde Lidl gewählt. Es wird jedoch öfter angemerkt, dass auch andere Discounter mit der gleichen Vorgehensweise ihre Waren derart günstig halten können. Lidl bezog zur Zeit der Aufnahmen die Aufbackbrötchen von der Backfirma Weinzheimer, welche von Rheinland-Pfalz aus sämtliche Filialen von Lidl in ganz Europa mit Aufbackbrötchen belieferte. Auf der Website des Unternehmens wird mit einer 600 Jahre alten Backtradition geworben und die Firma wird als Familienbetrieb dargestellt.²⁰⁰

Da Wallraff befürchtete, dass sein Alter eine mögliche Einstellung in der Brotfabrik gefährden könnte, wurde er auch in dieser Reportage mittels Maske und falschen Haaren jünger gemacht und gab sich in seiner Rolle als Frank K. aus. Frank ist ein 50-jähriger Ausdauersportler, der bereits eine gute Basis an Berufserfahrung mitbringt und wegen finanziellen Problemen sehr auf diesen Job angewiesen ist.²⁰¹

Als Wallraff bei der Firma nach einem Job anfragte, wurde er erst abgelehnt, bis er sich bereit erklärte einen Monat auf Probe (ohne Gehalt) in der Firma zu arbeiten. Am nächsten Morgen

²⁰⁰ vgl. Bäckerei Weinzheimer <http://weinzheimer.de/>

²⁰¹ Wallraff, Günter. In: Reportagen aus der schönen neuen Welt: „Wo Arbeit wehtut“, „Bei Anruf Abzocke“, „Unter Null“. Regie: Pagonis Pagonakis. 117 min. BRD. Absolut Medien. 2010. 2. Minute.

begann Wallraff seine Schicht um fünf Uhr und wurde ohne Einweisung durch einen Abteilungsleiter oder Sicherheitsverantwortlichen an heiße Bleche gestellt, um Brötchen zu sortieren. Während der ersten Stunden zog sich Wallraff immer wieder einige Verbrennungen am Unterarm zu, was aber laut den anderen Mitarbeitern ganz normal ist.

In Fällen von solchen Verletzungen oder Arbeitsabwesenheit wegen Krankheit wurden die Mitarbeiter nicht entlohnt. Auch bei Ausfall einer Maschine wurden Mitarbeiter einfach nach Hause geschickt, ebenfalls ohne eine Entlohnung für den restlichen Tag.

In Gesprächen mit einigen Angestellten, beschwerten sich diese über das Fehlen von fixen Gehältern. Auszahlungen zwischen 730€ und 1100€ schwankten monatlich, ohne Angabe eines konkreten Grundes. Neben der Lohnpolitik waren auch die Arbeitsbedingungen in der Bäckerei katastrophal. Im Produktions- und Aufbackbereich fanden sich zum Teil zentimeterdicke Schimmelbeläge an den Wänden und an der Decke. Ein Hausmeister reinigte diese Wände zwar wöchentlich, trotzdem entstand wegen der Temperatur und der hohen Luftfeuchtigkeit in den Hallen ständig neuer Schimmel.²⁰²

Die Problematik für viele Angestellten der Firma war, dass durch eine Kündigung aus eigenem Willen (auch bei schlechten Arbeitsbedingungen) das Arbeitsamt für drei Wochen kein Arbeitslosengeld auszahlen würde, was für die Mitarbeiter nicht tragbar war.

Im weiteren Verlauf der Reportage erlebte Wallraff Arbeitsunfälle, bei denen Mitarbeiter in Maschinen gezogen wurden und sich schwer verletzen, er entdeckte Kameras, die gezielt die Mitarbeiter kontrollierten und nicht für die Sicherung des Betriebs installiert wurden und er beobachtete das raue Verhalten des Inhabers der Firma gegenüber seinen Mitarbeitern.²⁰³

Wallraff stellte zudem fest, dass nicht nur in den Produktionsstätten Kameras angebracht waren, sondern auch in den Umkleide- und Aufenthaltsräumen der Mitarbeiter. Nach der Recherche nahm Weinzheimer dazu wie folgt Stellung:

„In unserem Unternehmen sind zur Zeit fünf Kameras angebracht, mit denen der Produktionsablauf an kritisch Stellen ständig überprüft werden kann. Die Tatsache, dass es diese Kameras gibt und welchen Zwecken sie dienen, ist allen Mitarbeitern bekannt. Personenbezogene Beobachtung oder gar Auswertung, sind mit diesen Kameras nicht möglich.“²⁰⁴

²⁰² vgl. Wallraff, 2010: 3.-11. Minute.

²⁰³ vgl. ebd.: 17. Minute.

²⁰⁴ vgl. Wallraff, 2010: 22. Minute.

Trotz diesem Statement musste sich der Geschäftsführer Später vor dem Landesgericht dem Anklagepunkt der gezielten Überwachung seiner Mitarbeiter stellen.

Unmaskiert traf sich Wallraff mit dem Ex-Betriebsratsvorsitzenden Alban Ademaj²⁰⁵, der ihm von den Zuständen und Machenschaften der Führungsetage erzählte. Ademaj wurde von den Mitarbeitern zum Vorsitzenden des Betriebsrats gewählt, jedoch wurde jeder Verbesserungsvorschlag abgewiesen und jede Kritik gegenüber den Zuständen in der Firma mit einer Abmahnung bestraft. Ademaj wurde schließlich wegen schwammigen Gründen entlassen und durch die persönliche Sekretärin des Firmeninhabers als Vorstandsvorsitzende ersetzt. Sie wurde ohne Abstimmung gewählt und ihre Amtszeit wurde ohne eine Wiederwahl verlängert.²⁰⁶

Am Ende der Reportage erklärte Wallraff, dass die Gewerbeaufsicht nach Bekanntwerden seiner Recherche eine Kontrolle des Betriebs ankündigte. Beim Eintreffen der Verantwortlichen fanden diese eine vom Schimmel befreite Produktionsstätte vor und die Maschinen entsprachen den Sicherheitsstandards. Mitarbeiter teilten Wallraff im Nachhinein mit, dass der Firmeninhaber eine Reinigungsfirma das Unternehmen komplett habe säubern lassen und neue Maschinen bestellt habe, als bekannt wurde, dass Günter Wallraff den Betrieb auskundschaftete.²⁰⁷

In einem abschließenden Gespräch mit Klaus Gehring, dem Chef des Aufsichtsrats von Lidl, stellte dieser klar, dass die Firma Weinzheimer stets für die Qualität des Betriebes bürgte und auch die nötigen Kontrollen zur Qualitätssicherung immer bestanden hätte. Nach Sichtung des Aufnahmемaterials handelte Gehring jedoch und kündigt an, dass Weizenheimer entweder an den Problemen im Betrieb arbeiten müsse, oder Lidl würde sich in Zukunft einen neuen Lieferanten für Backwaren suchen.²⁰⁸

²⁰⁵ Anmerkung: Das persönliche Gespräch mit Alban Ademaj vom 12.03.2013 ist vollständig im Anhang zu finden.

²⁰⁶ vgl. Wallraff, 2010: 18. Minute.

²⁰⁷ vgl. ebd.: 24. Minute.

²⁰⁸ vgl. Wallraff, 2010: 27. Minute.

5.1.6. Rückblick und Wallraff heute

Wallraff lebte seit seinen journalistischen Anfängen bis zu seinem Bestseller und Welterfolg „Ganz unten“, der 1985 erschien, auf der Überholspur. Je erfolgreicher Wallraff wurde, umso höher wurde auch der Erfolgsdruck auf seinen Schultern und die Erwartungen an das nächste Werk. Das rastlose Leben hat den heute 71-Jährigen sichtbar mitgenommen. Die Reportagen, die er zum Teil unter katastrophalen Sicherheitsbedingungen schrieb, haben gesundheitliche Spuren hinterlassen. Doch Wallraff ist bis heute nicht zur Ruhe gekommen. Ständig ist er auf der Suche nach neuen Themen oder Menschen, die in seinen Augen ungerecht behandelt werden.

„Es sind Menschen denen muss geholfen werden! Es ist oft so ein großes Unrecht, da kann ich nicht sagen, das interessiert mich nicht. Gerade die „nicht wichtigen“ sind für mich oft die interessanteren und authentischeren Menschen.“²⁰⁹

Einer seiner treuesten Begleiter, sein langjähriger Freund Günter Zint beschreibt Wallraff als eine Art Robin Hood der Neuzeit, der ständig auf seine Chance wartet um endlich die Welt zu retten. Wallraff sei ständig „online“ und könne selbst im verdienten Urlaub niemals ganz abschalten. Lachend merkt er an, dass man ihm bestimmt etwas gegen Hyperaktivität verschreiben würde, wenn er sich untersuchen lassen würde.²¹⁰

Neben dem Laufen waren stets Steine eine große Leidenschaft von Günter Wallraff. Aus dem Hobby des Steinesammelns ist mittlerweile die einzige Beschäftigung geworden, in der er komplett abschalten kann. Wallraff bereiste Länder, nur um auf Suche bestimmter Steinsorten zu gehen. Aus einem Stein-Bereich in seinem Büro ist mittlerweile ein kleines Steinmuseum in seiner Kölner Wohnung geworden.

„Der Steinraum ist entstanden aus meinem Chaos das sich nicht entwirren ließ deshalb habe ich einen Raum geschaffen, der vollkommen ist, aber keinem eigentlichen Zweck dient, Zufluchtsort. Manchen Steinen bin ich Monate lang nachgelaufen. Ich hatte oft nur ein Foto und bereiste Länder nur um diesen Stein zu finden. Das Ganze war oft aber nur eine Flucht, eine Flucht vor allen, aber am meisten vor mir selber.“²¹¹

Seit seiner letzter Reportage über die Missstände innerhalb des Paketdienstes GLS ist es etwas ruhiger um Günter Wallraff geworden. Neben gelegentlichen Ausstellungen in seinem Steinraum joggt er jeden Tag mindestens zehn Kilometer, (2006 lief er den Kölner Marathon) spielt leidenschaftlich gerne Tischtennis und bastelt Skulpturen und Spielsachen aus Steinen.

²⁰⁹ Wallraff, Günter. In: Mein Leben. ZDF. 12. 03. 2009. 3. Minute.

²¹⁰ vgl. ebd.: 13. Minute.

²¹¹ vgl. Wallraff, 2009: 14-17. Minute.

Zwischen Lese-Touren fungiert er zudem oft als Redner an verschiedenen Universitäten, nimmt an TV-Gesprächsrunden teil und arbeitet an seinen Memoiren. Außerdem reist Wallraff regelmäßig nach Brasilien, da er im Amazonasgebiet eine Gruppe junger Journalisten ausbildet, um diese im investigativen Journalismus gegen die Vernichtung des Tropenholzes zu unterstützen.²¹²

Was Wallraff persönlich sehr wichtig scheint, ist, dass er mittlerweile ein gutes Verhältnis mit seinen Kindern pflegt und mit sich selber ins Reine gekommen ist. Es scheint so, als hätte er nach all den Jahren des Verstellens und Schauspielern sein eigenes „Ich“ gefunden.

„Ich tarne mich selber eigentlich gar nicht mehr. Ich habe eine eigene Identität gefunden die mir passt und habe keine Identitätskrise mehr. Früher war das anders. Oft habe ich mir eine Maske aufgesetzt, um eine Identität zu finden, das ging über lange Zeit so.“²¹³

Als ich am 16. Mai 2013 die Gelegenheit hatte mit Günter Wallraff persönlich zu sprechen, stellte ich ihm die Frage, ob er rückblickend trotz allen Hindernissen, Sorgen, Gerichtsverfahren und Steine, die ihm in den Weg gelegt wurden, alles genauso wiederholen würde, wie er es getan hatte. Nach kurzem Zögern antwortete Wallraf folgendermaßen:

„Wissen Sie, ich bin auch heute noch ein Naiver, ich bestehe auf eine gewisse Naivität. Ich mache alles zwar sehr, sehr überlegt, aber auch aus einer tiefen Überzeugung, aus einem tiefen Unrechtsbewusstsein heraus. Ich mache mir vorher nie Gedanken. Wenn ich mir da die ganze Zeit Gedanken mache wäre ich vielleicht, ja wer weiß ob ich dann das noch machen würde. Es muss sein, es ist eine Obsession, ich kann ja auch was verändern. Das ist letztlich dass mit dem ich vorher nicht gerechnet habe. Bei mir ist Sisyphos, ich hatte ja altgriechisch, der große Held, der immer wieder den Versuch startet. Ich frage mich vorher nie, ob ich damit Erfolg habe, oder nicht. Das weiß man davor nie. Dass ich dann im Nachhinein dann so viel bewirke, dass gibt mir im Nachhinein noch mal Bestätigung. Es gibt so viele Menschen, denen ich begegne, die zu mir sagen *„Dein Buch und so weiter, deine Arbeit hat dazu geführt dass ich mich so und so verhalten habe und Zivilcourage gezeigt habe.“*, von daher gesehen ist das im Nachhinein eine Bestätigung. Das wusste ich aber vorher nicht. Ich konnte nie damit rechnen, dass der Gerichtshof dieses Grundsatzurteil heute noch für andere Kollegen geltend macht und den Spielraum erweitert. Nach all den Jahren, wo ich diese Prozesse führte. Damals wurde ja in der Urteilsverkündung gesagt, dass es sich bei BILD um eine Fehlentwicklung der deutschen Pressen handle, müsse meine Methode trotz Täuschung und so weiter als rechtmäßig anerkannt werden und die Öffentlichkeit

²¹² vgl. Braun, 2007: S. 54.

²¹³ Wallraff, 2009: 17. Minute.

müsse darüber informiert werden, wenn es um gravierende Missstände geht. Davon profitieren jetzt andere.²¹⁴

²¹⁴ Gespräch mit Günter Wallraff am 16.5.2013. Anhang.

II. Empirie

6. Darstellung der Methode

6.1. Leitfadengestütztes Experteninterview

Im Bereich der wissenschaftlichen Interviews gibt es eine Vielzahl von unterschiedlichen Vorgehensweisen im Gebiet der Befragung. Strukturierte und nicht strukturierte Interviews, geschlossene und offene Befragung, standardisiertes und nicht-standardisiertes Interview sind nur einige Begriffe, die verschiedenen Ausprägungen und Interviewformen bezeichnen.²¹⁵

Um die Forschungsfragen dieser Arbeit so gut wie möglich beantworten zu können, bot sich das Leitfadenterview mit Experten als effizient Methode an. Das Leitfadenterview unterscheidet sich von anderen Befragungsmethoden durch eine Liste von offenen Fragen, welche die Grundlage für das Gespräch definieren. Diese Form des Interviews ist vor allem von großem Vorteil, wenn im Zuge eines Interviews mehrere unterschiedliche Themen angesprochen werden, die durch das Ziel der Untersuchung und nicht etwa durch Antworten des Interviewpartners an sich bestimmt werden. Außerdem können beim Leitfadenterview neben breiter gefächerten Themen auch ganz konkrete Fragen präzise beantwortet werden und dadurch genau bestimmbare Informationen generiert werden. Das Experteninterview soll dadurch zur Rekonstruktion eines sozialen Prozesses beitragen. Die Aufgabe des Interviewers ist es dabei, einen Kommunikationsprozess zu planen und zu gestalten, der genau an den kulturellen Kontext des Befragten angepasst ist, um alle für eine Untersuchung benötigten Informationen beschaffen zu können. Diese Aufgabe kann jedoch lediglich erfüllt werden, wenn man den Interviewpartner zur freiwilligen Mitarbeit und Kooperation motivieren kann. Aus diesem Grund ist es von großer Bedeutung, im Rahmen des Interviews zu jeder Zeit für ein vertrauensvolles Gesprächsklima zu sorgen. Je besser das Gesprächsklima im Verlauf des Interviews ist, desto eher wird der Befragte sein Gedächtnis mehr anstrengen und sich bemühen, die Fragen so genau wie möglich wiederzugeben.²¹⁶

Die Experten stellen in diesem Zusammenhang eine Art Medium dar, durch das der Sozialwissenschaftler Informationen über einen bestimmten Sachverhalt erlangen will. Die

²¹⁵ vgl. Roth, Erwin (1987): Sozialwissenschaftliche Methoden. Lehr- und Handbuch für Forschung und Praxis. München. Wien. Oldenburg Verlag. S. 150.

²¹⁶ vgl. Gläser, Jochen / Grit, Laudel (2004): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen. Wiesbaden. Verlag für Sozialwissenschaften. S. 107ff.

Experten stellen in diesem Kontext also nicht das Objekt der Untersuchung dar, sondern verkörpern eher Zeugen, die über Informationen verfügen, die von Bedeutung für einen Themenbereich sind.²¹⁷ Man kann also behaupten, dass Experten Menschen sind, die gegenüber anderen Akteuren in einem Wissensbereich einen Vorsprung an Wissen, Kompetenzen oder anderen Fähigkeiten haben. Ein solcher Vorsprung ergibt sich in der Regel durch einen Lern- und Trainingsprozess im Rahmen eines Studiums oder durch berufliche Erfahrung. Das bekannteste Beispiel innerhalb Berufsgruppen wären unter anderem Ärzte, Juristen, Architekten oder Profisportler in der jeweiligen Disziplin.²¹⁸

Um den größten Nutzen aus einem durch Leitfaden gestützten Interview zu erzielen, geben Christel Hopf und Jochen Gläser vier Merkmale an, welche ein solches Interview mit einem Experten zu erfüllen hat:²¹⁹

Reichweite: Im Interview muss ein größeres Spektrum an Problemfelder angesprochen werden, damit die Befragten eine größere Chance haben, in nicht antizipierter Weise zu reagieren. Der Interviewleitfaden sollte so ausgerichtet sein, dass der Befragte Prozesse rekonstruiert und nicht einfach vom Interviewer abgefragt wird. Verschiedene Perspektiven und Erzählanregungen spielen in diesem Punkt eine große Rolle.

Tiefe: Der Befragte sollte stets bei der Darstellung bestimmter Situationen und bei der Darstellung seiner Involviertheit unterstützt werden.

Personaler Kontext: Der persönliche und soziale Kontext, in dem die Reaktionen der Interviewten stehen, sollten stets in einem entsprechenden Umfang erfasst sein.

Spezifität: Die Fragen und Themenbereiche eines Interviews sollten einen spezifischen Grundkern besitzen. Erst die Spezifizierung bestimmter Stellungnahmen, Entscheidungen, Optionen und die Erläuterung ihres Hintergrundes ermöglicht ein sinnhaftes Verstehen von Reaktionen.²²⁰

Auf der Ebene des persönlichen Involvements im Laufe eines Interviews spricht Peter Atteslander von drei verschiedenen Möglichkeiten der Befragung. Der Interviewer kann der

²¹⁷ vgl. Gläser, Jochen / Grit, Laudel (2010): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen. 4. Auflage. Wiesbaden. Verlag für Sozialwissenschaften. S. 11.

²¹⁸ vgl. Bogner, Alexander / Littig, Beate / Menz, Wolfgang (Hrsg.) (2009): Experteninterviews. Theorien, Methoden, Anwendungsfelder. Wiesbaden. Verlag für Sozialwissenschaften. S. 138.

²¹⁹ vgl. Gläser 2004: S. 107ff.

²²⁰ Hopf, Christel (1978): Die Pseudo-Exploration. Überlegungen zur Technik qualitativer Interviews in der Sozialforschung. In: Zeitschrift für Soziologie. Jahrgang 7. Heft 2. S.97-115.

zu befragenden Person entweder weich, hart oder neutral begegnen und dementsprechend die Fragen stellen. Bei der Form der „weichen“ Befragung ist es dem Interviewten gestattet, selber den Themenbereich des Interviews zu wählen. Solange der Befragte von sich aus spricht, ist es dem Interviewer nicht gestattet, den Redefluss zu unterbrechen. Erst wenn der Befragte länger schweigt und die Beantwortung seiner Meinung nach ausreichend ist, darf sich der Interviewer wieder einschalten. Dieser hat die Aufgabe den Befragten stets in seiner Meinung zu unterstützen und zu ermutigen fortzufahren. Wissenschaftler sind der Meinung, dass diese Form der Befragung die angenehmste Gesprächsbasis für die befragte Person darstellt. Da hier die höchstmögliche Übereinstimmung der Kommunikationsbereiche besteht, ist der Befragte eher dazu bereit, mehr Details preiszugeben. In starkem Kontrast zu dieser Vorgehensweise steht die Methode der „harten“ Befragung. Hier wird der befragten Person kaum Reaktionszeit gelassen um zu antworten und auch zwischen den Fragen gibt es lediglich kurze Pausen. Dieses Verfahren wird oft als Verhörmethode angewendet, da sich durch die kurze Reaktionszeit kaum Spielraum findet, um Unwahrheiten zu erfinden. Um wissenschaftliche Informationen zu generieren, empfiehlt sich diese Form der Befragung jedoch eher weniger. Im dritten, dem sogenannten „neutralen“ Interview, sollen Gefühle in der Beziehung zwischen Interviewer und Befragten möglichst großflächig ausgeschaltet werden. Hier dient der Interviewer lediglich als eine Art Lieferant von Stimuli und Empfänger von Reaktionen des Befragten. Durch dieses Verhalten werden uniforme Interviewsituationen angestrebt. Beim neutralen Interview lässt sich eine starke Anlehnung an das bereits im Theorieteil beschriebene Stimulus-Response-Modell erkennen. Durch das neutrale Interview sollen emotionale Handlungen zwar vermieden werden, trotzdem kann der Interviewer nicht verhindern, dass der Befragte sich Gedanken über das emotionslose Verhalten des Interviewers macht und eventuell die Neutralität als Fiktion entlarvt.²²¹ Für die Beantwortung der relevanten Fragen dieser Arbeit wurde eine Mischung des neutralen und des weichen Interviewstils angewendet. Die befragten Experten wurden zwar aus einem sachlich distanzierten Standpunkt befragt, dennoch wurde kein Befragter in seinem Redefluss unterbrochen, oder in irgendeiner Art und Weise gedrängt. Durch dieses Vorgehen konnten die befragten Personen in ihren Wissensbereichen nach Belieben lange verweilen und ihre Kenntnisse teilen.

Nach Abschluss eines Interviews, in Transkriptionsphase, wird grundsätzlich zwischen einer vollständigen Wiedergabe des Interviews und einem Gedächtnisprotokoll unterschieden.

²²¹ vgl. Atteslander, Peter (2008): Methoden der empirischen Sozialforschung. Berlin. Erich Schmid Verlag. S. 126f.

Beim Gedächtnisprotokoll werden nicht alle Teile des Interviews angeführt, sondern lediglich die wesentlichen Aussagen und Ergebnisse zusammengefasst. Dieses Zusammenfassen der Informationen ist jedoch nur in seltenen Fällen zu empfehlen, da die Wahl der relevanten Aussagen eine subjektive Wahrnehmung des Interviewers darstellt und aus diesem Grund für manche Rezipienten informative Teilbereiche des geführten Interviews verloren gehen. Für die vollständige Transkription von Interviewprotokollen gibt es bis dato keine allgemein akzeptierten Regeln. Es ist deshalb zu beachten, dass die eigenen Regeln durchgehend eingehalten werden und nicht im Laufe der Transkription verändert werden.²²²

6.2. Interviewpartner

Im Folgenden sollen die für die Arbeit befragten Interviewpartner kurz vorgestellt werden. Dabei wird unter anderem auf den beruflichen Werdegang, wichtige Themenbereiche, Erfolge und die Relevanz für die Arbeit eingegangen.

Günter Wallraff

- 70 Jahre alt.
- Bekanntester investigativ arbeitender Journalist in Europa.
- Perfektionierte die Methode der verdeckten Recherche
- Seit 1963 als investigativer Journalist aktiv.
- Veröffentlicht seit 50 Jahren regelmäßig Reportagen, Berichte und investigative Arbeiten.

²²² vgl. Gläser 2010: S.192.

- Autor von Bestsellern die weltweit verkauft wurden und in über 28 Sprachen übersetzt wurden.
- Bekannteste Werke: „*Ganz unten*“ (1985) , „*Der Aufmacher. Der Mann der bei BILD Hans Esser war*“ (1977).
- Neben Büchern auch Produzent von Filmdokumentationen, die oft mit versteckter Kamera gedreht wurden.
- Bekannteste Filmdokumentationen: „*Schwarz auf Weiß*“ (2009), „ *Unter Null – Obdachlos durch den Winter*“ (2009).
- Themenbereiche: Rassismus und Nationalsozialismus in Deutschland. Armut und Arbeitslosigkeit in Deutschland. Soziale Missstände und Ungerechtigkeit in der Gesellschaft.
- Wichtigste Auszeichnungen: Literaturpreis der Menschenrechte 1985, August-Bebel-Preis für Lebenswerk 2012.

Relevanz für die Arbeit:

Günter Wallraff war mit Abstand die größte Hilfe für die Beantwortung der Forschungsfragen, aus dem einfachen Grund, weil er die Ereignisse die in dieser Arbeit thematisiert werden, aus erster Hand miterlebt hat. Es gibt für die Beantwortung einiger der Forschungsfragen bezüglich der Vorkommnisse bei diversen Reportagen keine bessere Informationsquelle als den Autor selbst, der das Erlebte detailgetreu wiedergeben konnte. Durch die 50 Jahre Erfahrung Wallraffs im Bereich des investigativen Journalismus, konnte von einem Insiderwissen profitiert werden, welches eine weitaus höhere Qualität hat, als beispielsweise Informationen die aus zweiter Hand, Artikeln oder aus unsicheren Quellen

geschöpft werden können. Durch das Gespräch mit Günter Wallraff konnten Annahmen und Vermutungen geklärt werden, die durch Berichte der Presse entstanden sind. Neben der tatkräftigen Unterstützung im Bereich der Wiedergabe der eigenen Erlebnisse stellte Wallraff eigene Definitionen zu den Themenpunkten Journalismus, Ethik im Journalismus und Recherche auf. Außerdem war Wallraffs Ausblick in die Zukunft des investigativen Journalismus eine sehr interessante Sichtweise, die unser Gespräch abrundete.

6.2.2. Dr. Florian Klenk

- 40 Jahre alt.
- Jurist, investigativer Journalist, Buchautor.
- Neben Lehrtätigkeiten an der FH Wien ist Klenk Chefredakteur der österreichischen Wochenzeitschrift „Falter“.
- Themen als investigativer Journalist: Menschenhandel, Korruption, Problematische Zustände im österreichischen Rechtswesen.
- Bekannteste Arbeiten: Amtsmissbrauch der Polizei Wien (2007) , Grasser-Affäre (Veröffentlichung der Telefongespräche 2010).
- Auszeichnungen: Investigativer Journalist des Jahres in Österreich ab 2007, 2008, 2009, 2010. Alfred Worm Preis für investigativen Journalismus 2010.

Relevanz für die Arbeit:

Dr. Florian Klenk ist der bekannteste Journalist im Bereich des investigativen Arbeitens und verfügt über ein großes Insiderwissen über die österreichische Szene des Pressewesens. Durch sein Studium der Rechtswissenschaften konnte Klenk auch stets die juristische Sichtweise zu Themengebieten erklären und ausführen. In unserem Gespräch konnte mir Dr. Klenk einen übersichtlichen Einblick in die Arbeit eines in Österreich schaffenden investigativen Journalisten ermöglichen und zudem Fragen zu seinen Recherchemethoden, den moralischen Grenzen der Themen und der Ethik im investigativen Journalismus beantworten. Wie Günter Wallraff stellte auch Klenk einen Versuch des Ausblicks und definierte seine Meinung zur Zukunft des investigativen Journalismus, speziell in Österreich.

6.2.3. Sascha Mex

- 34 Jahre alt.
- Ehemaliger Mitarbeiter des Paket-Zustellers GLS.
- Unterstützte Günter Wallraff in seiner RTL-Reportage über die Paketfahrer von GLS und die dort herrschenden Arbeitsumstände im Jahr 2012.

Relevanz für die Arbeit:

Sascha Mex konnte mir in unserem Gespräch Hintergrundinformationen liefern, die weder in der Reportage von RTL, noch von Günter Wallraff selbst genau erklärt werden konnten. Es war von großem Vorteil, dass Mex nicht nur während der Dokumentation mit Wallraff zusammenarbeitete, sondern auch die Entwicklungen und Vorkommnisse, nach der Ausstrahlung, an seinem alten Arbeitsplatz miterlebte. Neben der Schilderung der Erlebnisse und Zustände bei GLS hatte ich auch die Möglichkeit, mit Mex über die fraglichen Interviewsituationen zu sprechen, die Wallraff vorgeworfen werden. Auch in diesem Themengebiet konnte Mex kompetent und ausführlich Auskunft geben.

6.2.3. Alban Ademaj

- 30 Jahre alt
- Ehemaliger Betriebsratsvorsitzender der Backfabrik Weizenheimer.
- Arbeitete mit Wallraff im Zuge der Reportage „*Wo Arbeit weh tut*“ (2007) zusammen.

Relevanz für die Arbeit:

Wie Sascha Mex konnte mir auch Alban Ademaj einen Blick hinter die Kulissen der Geschehnisse rund um die Dokumentation liefern, die ohne seine Hilfe so nicht möglich gewesen wäre. Ademaj konnte mich über die Entwicklungen und Vorkommnisse nach der Ausstrahlung der Dokumentation aufklären und beantwortete mir alle meine Fragen zu den Vorwürfen gegen Günter Wallraff, welche die fragliche Interviewsituation betreffen.

6.3. Gesprächsleitfaden

Der Leitfaden für die geführten Interviews diente bei allen Gesprächen lediglich als eine Art Rahmen, in dem die Gesprächspartner frei sprechen und erzählen konnten. Wenn ein Interviewpartner im Zuge der Beantwortung einer Frage etwas abschweifte und Dinge ansprach, die mit der Grundfrage nicht mehr bedeutend viel zu tun hatten, wurde der Redefluss der befragten Person nicht unterbrochen, um das Gesprächsklima dadurch nicht negativ zu beeinflussen oder dem Interviewten das Gefühl der Einschränkung zu geben. Da ich an jeden der Befragten jeweils spezifische Fragen vorbereitet hatte, ergaben sich auch dementsprechend verschiedene Kategorien und Subkategorien pro befragter Person.

Die Ergebnisse der Interviews wurden anschließend interpretiert und zur Beantwortung der jeweiligen Forschungsfragen in den Kapiteln „*Nachspiel und Konsequenzen von Wallraffs Reportagen*“ und „*Ethisches Vorgehen in Wallraffs Arbeiten*“ herangezogen. Zur Definition einiger relevanten Begriffe wurden diese bereits im Theorieteil durch das Expertenwissen aus den Interviews ergänzt.

Definitionsversuch des Begriffs Journalismus

- Grundsätzliche Definition
- Unterschied zwischen Journalismus und investigativen Journalismus
- Stellenwert der verdeckten Recherche innerhalb des investigativen Journalismus

Ziele des investigativen Journalismus

- Zielbereiche
- Eigenschaften eines investigativen Journalisten

Einstieg in das Berufsfeld des investigativen Journalismus

- Vorherige Berufe
- Vorstellung über den Beruf vor Berufseinstieg
- Vorstellungen über den Beruf nach Berufseinstieg

Recherche

- Anlass für Beginn einer Recherche
- Recherchemethoden
- Informanten

Ethik im (investigativen) Journalismus

- Grundsätzliche Vorstellung
- Grenzen einer Story
- Persönliche Grenzen bei der Recherche

- Grenzüberschreitungen

Ausblick

- Aktuelle Situation des investigativen Journalismus in Österreich / Deutschland
- Gründe für die Rolle des Außenseiters des investigativen Journalismus im Pressewesen
- Blick in die Zukunft des investigativen Journalismus in Österreich / Deutschland

Spezifischer Gesprächsleitfaden für Günter Wallraff (zusätzlich zu Gesprächsleitfaden 1)

Zeitspanne nach Veröffentlichung der BILD-Reportage „Der Aufmacher“

- Folgen für Image des Unternehmens
- Maßnahmen des Unternehmens nach der Veröffentlichung
- Folgen für die Mitarbeiter des Unternehmens
- Verhältnis zu den Mitarbeitern während der Zeit in der BILD-Redaktion
- Verhältnis zu den Mitarbeitern nach der Zeit in der BILD-Redaktion
- Private Folgen für Günter Wallraff
- Juristische Folgen für Günter Wallraff
- Erfolg und Kampf um Publikation des Werks „Der Aufmacher“
- Persönliche Haltung zur BILD-Zeitung heute

- Persönliche Haltung zur eigenen Vorgehensweise für die Informationssammlung in der BILD-Redaktion

Reportage über die Backfabrik Weizenheimer für die Film-Dokumentation „Wo Arbeit weh tut“

- Arbeiten mit versteckter Kamera
- Helfer für das Zustandekommen der Reportage
- Vorwürfe des Verfälschens von Interviews und Tatsachen im Rahmen der Dokumentation
- Laufende Prozesse
- Entwicklung der Backfabrik nach der Veröffentlichung der Reportage
- Kontakt zu den Mitarbeitern nach der Veröffentlichung der Reportage
- Schließung der Fabrik

Reportage über die Paketzusteller der Firma GLS

- Vorgehensweise
- Persönliche Folgen für Günter Wallraff
- Juristische Folgen für Günter Wallraff

Verpflichtungen nach Abschluss und Veröffentlichung einer Reportage

- Kontakt zu (ehemaligen) Mitarbeitern
- Beobachtung der Entwicklungen der Unternehmen
- Mitleid mit Unternehmensführung nach Veröffentlichung einer Reportage

- Bewirken von Änderungen ohne Publikationen

Gesprächsleitfaden für Sascha Mex

Kontaktaufnahme mit Günter Wallraff

- Art der Kontaktaufnahme
- Häufigkeit der Treffen im Rahmen der Dreharbeiten für die Reportage

Kontakt zu anderen ehemaligen Mitarbeitern

- Auswirkungen für die Mitarbeiter nach der Veröffentlichung der Reportage
- Änderung der Arbeitsverhältnisse
- Negative Veränderungen
- Reaktion der Geschäftsführung von GLS auf die Reportage nach deren Veröffentlichung

Interviewsituation mit Günter Wallraff

- Persönliche Folgen aufgrund des Interviews mit Günter Wallraff
- Authentizität der Reportage
- Anschuldigungen gegen Günter Wallraff

Berufliche Veränderung nach Veröffentlichung der GLS-Reportage

Gesprächsleitfaden für Alban Ademaj

Zeit als Betriebsratsvorsitzender bei Weinheimer

- Aufgaben
- Probleme
- Kündigung

Zeit nach der Veröffentlichung der Reportage

- Reaktion der Unternehmensleitung
- Stimmung unter den Mitarbeitern
- Verbesserungen im Arbeitsbereich
- Verschlechterungen im Arbeitsbereich
- Situation für die Mitarbeiter
- Schließung der Fabrik im Jahr 2010

Rechtliche Folgen nach der Veröffentlichung der Reportage

- Prozess gegen den ehemaligen Unternehmensleiter Bernd Westerhorstmann
- Anzeige gegen Günter Wallraff 2013
- Interviewsituation mit Günter Wallraff

7. Nachspiel und Konsequenzen von Wallraffs Reportagen

Im vorangegangenen Kapitel wurde die Aufdeckungsarbeit in der Redaktion der BILD-Zeitung, bei dem Paketdienst GLS und der Backfabrik Weinzheimer ausführlich geschildert. In diesem Abschnitt der Arbeit soll nun beleuchtet werden, was nach der Veröffentlichung bzw. der Ausstrahlung der Reportagen passierte. Dies soll auf der Ebene der Kommunikation (nach innen und außen) und auf der sozialen Ebene (Auswirkungen auf die Mitarbeiter) geschehen. Zudem soll geklärt werden, welche Auswirkungen die Reportagen für Günter Wallraff in rechtlicher und privater Hinsicht hatten.

7.1. Relevante Fragen

Konkret sollen am Ende dieses Abschnitts der Arbeit folgende Fragen beantwortet werden:

6. Welche Folgen hatten die Reportagen Wallraffs für die Unternehmen?
 - Rechtliche Folgen / Folgen für das Image des Unternehmens.
7. Wie gestaltete sich die externe und interne Kommunikationspolitik der jeweiligen Unternehmen?
8. Was änderte sich für die Mitarbeiter nach den Reportagen?
 - Waren die Veränderungen in den Unternehmen positiv für die Mitarbeiter?
9. Welche Konsequenzen hatten die Reportagen und deren Folgen für Günter Wallraff?

7.2. Die BILD-Enthüllung

Nach Abschluss der Recherche in der BILD-Redaktion und der Veröffentlichung der Reportage im Jahr 1977, begann ein Verhandlungsmarathon, der Wallraff finanziell und psychisch sehr schwächte. Nicht nur der Springer-Konzern, sondern auch der Bundesnachrichtendienst gab bekannt, Wallraffs Telefonate abgehört zu haben. Wanzen

wurden in seiner Wohnung entdeckt, Wallraff wurde oft verfolgt und bespitzelt²²³. Trotz dieses enormen Drucks seitens der Springen AG, der existentiellen Gefährdung durch die hohen Prozesskosten und der schwierigen privaten Situation Wallraffs, startete er eine umfassende Kampagne gegen die BILD-Zeitung:

„Teil dieser ‚massiven Kampagne‘ ist zum Beispiel ein Boykott-Aufruf, der bisher von mehr als 100.000 BILD-Lesern unterschrieben wurde. Aus dem ‚Aufmacher‘-Honorar und Spenden wurde ein Rechtshilfe-Fonds gegründet: ‚Wenn BILD lügt, kämpft dagegen‘. Dutzenden von BILD-Geschädigten konnte bereits geholfen werden, einige Fälle werden in diesem Buch vorgestellt. Kostenlos kann jedes BILD-Opfer, das sich teure Presseanwälte nicht leisten kann, die besten Juristen in Anspruch nehmen, um Gendarstellungen, Schadensersatzforderungen und Schmerzensgeldzahlungen durchzusetzen.“²²⁴

Der Springer-Konzern klagte Wallraff daraufhin erneut an, da der Verlag durch den „Aufmacher“ und der Boykott-Aktion die von ihm beanspruchte Pressefreiheit und Redaktionsarbeit missachtet sah.²²⁵ Daraufhin wurde eine Prozesskette in Gang gesetzt, mit dem vorrangigen Ziel, das Buch verbieten zu lassen. Dies konnte jedoch nicht durchgesetzt werden, allerdings durften einige Passagen nicht mehr veröffentlicht werden. Im Laufe des gerichtlichen Verfahrens war Wallraff ständig gezwungen, Passagen aus dem Buch zu streichen oder umzuformulieren. Eine letzte komplett unzensurierte Version des Aufmachers wurde 1979 in Zürich bei dem Verlag „Die Meinungsfreiheit“ veröffentlicht.²²⁶ Die BILD-Reportage ist bis heute das einzige Buch der deutschen Nachkriegsgeschichte, von dem 20 Versionen existieren. Hätte Wallraff vor Gericht verloren, wäre dies sein persönlicher Ruin gewesen, da sich die Gerichts- und Anwaltskosten auf 700.000 DM beliefen.²²⁷

1981 endete der letzte große Prozess vor dem Bundesgerichtshof zugunsten Günter Wallraffs. Das Gericht stütze sich auf die Meinungsäußerungsfreiheit, die Wallraff erlaubt, seine Erfahrungen zu veröffentlichen. Zudem befasse sich das Buch mit „gewichtigen Missständen“ und zeige „Fehlentwicklungen eines Journalismus“ auf, an deren Erörterung die Allgemeinheit in „hohem Maße“ interessiert sein müsse.²²⁸

Auf den "Aufmacher" folgte 1979 der Band "Zeugen der Anklage. Die ‚BILD-Beschreibung wird fortgesetzt“, in dem Zeugen und Opfer von BILD zu Wort kamen und 1982 der letzte Teil „BILD-Störung“, der die Prozesse zusammenfasste und neue Fälle aufzeigte.

²²³ vgl. Wallraff, 1979: S. 116.

²²⁴ Wallraff, 1979: S. 84.

²²⁵ vgl. Haller, 2000: S. 145f.

²²⁶ vgl. Wallraff, Günter (1979): Der Aufmacher: Der Mann, der bei Bild Hans Esser war. Zürich. Verlag ‚Die Meinungsfreiheit‘. S. 16.

²²⁷ vgl. Gottschlich, 2009: S. 173ff.

²²⁸ vgl. Wallraff, Günter: Biografie. In: <http://www.guenter-wallraff.com/biographie.html> (17.03.2013).

In einem Interview beschrieb Wallraff die Zeit kurz nach der Veröffentlichung der BILD-Reportage folgendermaßen:

„Diese Kampagnen und Prozesse gegen mich waren nervtötend und manchmal fast übermächtig. Umso größer war meine Freude, als der Bundesgerichtshof meine Meinung bestätigte, und die BILD eine ‚Fehlentwicklung im deutschen Pressewesen‘ nannte und mir dadurch Recht gab. Die Zeitung mäßigte sich vorübergehend etwas, aber inzwischen ist sie wieder im Vollbesitz ihrer Kräfte. Übermächtiger denn je und volksverdummender als jemals zuvor, dieses Blatt ist eine publizistische Umweltverschmutzung!“²²⁹

Neben den Gerichtsverfahren, die der Springer-Konzern gegen Wallraff führte, schrieb natürlich auch die BILD empört über die Veröffentlichung des „falschen“ Kollegen. Die Zeitung kündigte erst in einer Serie 26 Lügen an, die Wallraff erfunden haben soll, nach der 16. „Lüge“ wurde die Serie jedoch ohne Kommentar eingestellt. Ein Heer von Reportern des Springer Verlags versuchte bei Freunden, ehemaligen Lehrern und Verwandten nach Skandalen zu wühlen, ohne großen Erfolg. Über Monate hinweg wurde Wallraff als Untergrundkommunist beschimpft, die BILD blieb ihrem Leitbild treu und erfand falsche Berichte über den „bösen Faschisten“. Neben der harschen Kritik des Springer Verlags wurde Wallraff von einer Großzahl anderer Medien für sein Vorgehen und sei Engagement gelobt und gefördert. Der „Stern“, „Spiegel“, „Konkret“ und die „Frankfurter Rundschau“ standen in dieser Zeit geschlossen hinter Wallraff und halfen seinem Werk mit reichlich Publicity, was natürlich für beide Seiten von Vorteil war. Wallraff musste für sein Werk *„Der Aufmacher – Der Mann, der bei ‚BILD‘ Hans Esser war“* kaum werben, da jede Zeitung ausführlich über den möglichen Fall des großen Konkurrenten berichtete.²³⁰

Der damalige Chefredakteur der BILD, Wolf Schneider, begann nach der Veröffentlichung eine regelrechte Tour quer durch den deutschsprachigen Raum um Wallraffs *„Aufmacher“* zu kritisieren. Schneider besuchte Fernsehanstalten, Radiosender und sogar Schülerzeitungen druckten Interviews mit Verteidigungsreden Schneiders. Wallraff warf Schneider in seinem Werk vor, dass innerhalb der Redaktion die Leserschaft der BILD-Zeitung als „Primitivos“ bezeichnet wurde. Schneider nahm dazu folgende Stellung in einen Interview:

„Was die Sprache der Primitivos angeht, nehmen sie eine Vermischung von zwei Spähern vor. Ich weiß nicht, ob Sie mal Gelegenheit hatten, den Chirurgen zu lauschen, wie sie über den Patienten sprechen, wenn der schon in Narkose ist... Und wenn einer schon in Narkose ist, bekommt er einiges nicht zu hören, was er auch nie hören sollte. Das unappetitliche ist, solche Chirurgenwitze über den Patienten weiterzuverbreiten.“²³¹

²²⁹ vgl. Braun, 2007: S. 124.

²³⁰ vgl. Gottschlich, 2009: S. 173ff.

²³¹ Wallraff, 1979: S. 15.

Noch während den Verhandlungen attackierte Wallraff die BILD weiter und forderte in mehreren öffentlichen Stellungnahmen und Unterschriftenaktion zum Boykott gegen die Tageszeitung auf. Es folgte eine Unterschriftenaktion, die unter anderem von prominenten Persönlichkeiten aus dem Bereich der Politik, der Literatur und der Philosophie, wie zum Beispiel Heinrich Böll, oder Jürgen Habermas, gefördert wurde. Die Folge der gesamten Enthüllungsreportage samt den Verhandlungen, über die in den Medien berichtet wurde, und dem Boykottaufruf, waren schließlich sinkende Verkaufszahlen der BILD. Zwischen 1983 und 1993 wurden durchschnittlich pro Tag eine Million Zeitungen weniger verkauft (4,4 Mio. pro Tag statt 5,4 Mio.) als vor der Veröffentlichung der BILD-Trilogie.²³²

Im Jahr 2012 verkaufte die BILD-Zeitung im Durchschnitt 2,52 Millionen Exemplare pro Tag in Deutschland und erreichte in einer Woche ungefähr 18% der deutschen Gesamtbevölkerung ab 14 Jahren.²³³ Seit 1998 verzeichnete die BILD einen kontinuierlichen Rückgang der Verkaufszahlen, was aber auch mit dem Vormarsch der E-News, Mobiltelefone mit Internetzugang und mobilen Tablets zusammenhängt.

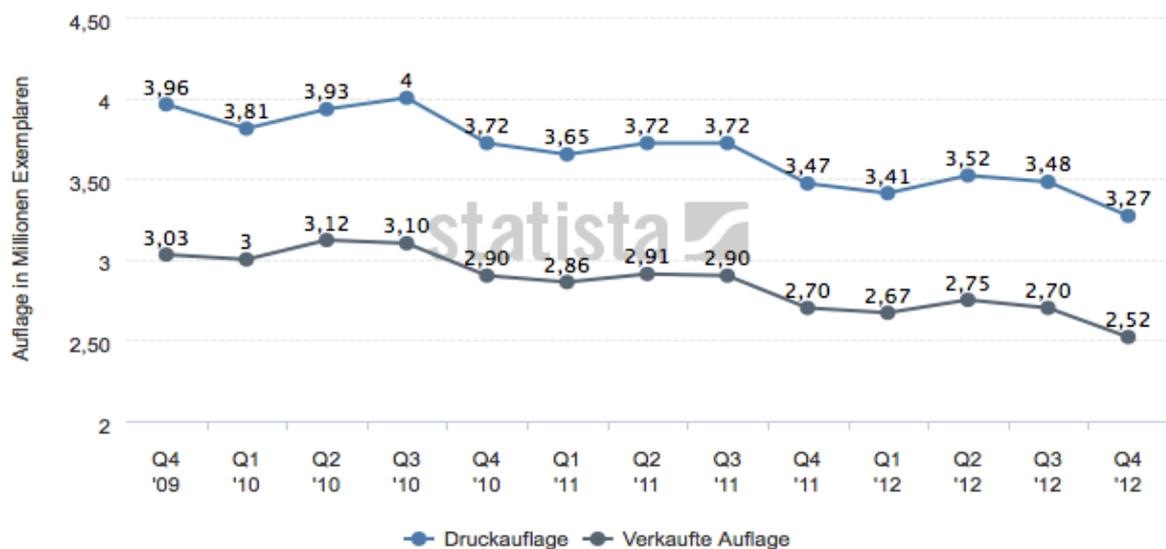


Abbildung 3: Auflage und Verkaufszahlen BILD-Zeitung.

Wallraff hatte bei der Reportage keine Ausweise, oder andere Papiere gefälscht, um in die Rolle des Hans Esser zu schlüpfen. Auch hatte er keinen seiner Mitarbeiter getäuscht, sondern

²³² Uni-Protokolle: Boykott der BILD-Zeitung. In: http://www.uni-protokolle.de/Lexikon/Bild-Zeitung.html#Boykott_gegen_BILD (11.01.2013).

²³³ Statista: Statistik der Verkaufszahlen der BILD 2009-2012. In: <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/221651/umfrage/entwicklung-der-auflage-der-bild-zeitung/> (11.01.2013).

stets korrekt mitgearbeitet und seine Artikel immer zeitgerecht eingereicht. Wallraff, der vor seiner investigativen Arbeit bei der BILD nicht nur die Chefetage, sondern auch die einzelnen Journalisten missachtete, stellte schnell fest, dass diese Männer und Frauen, die bei BILD arbeiteten, keine Menschen mit rechtem Gedankengut oder schwere Zyniker waren, sondern nur kleine Teile in einem menschenverachtenden System, die selber nicht mehr wussten, was sie eigentlich machen.²³⁴

7.2.1 Zusammenfassung

Die investigative Arbeit in der BILD-Redaktion war mit Sicherheit die größte Aufdeckungs-Story eines Journalisten der Siebziger im deutschsprachigen Raum. Es wurde nicht nur über die Vorgehensweise und die Methoden der BILD-Reporter nach der Veröffentlichung des Aufmachers in allen Medien berichtet, auch über die Anklagen und Entwicklungen der Prozesse gegen Wallraff wurde in hoher Frequenz gesendet und gedruckt.

Im Jahr 1977 begannen die Prozesse des Springer Verlags gegen Wallraff, die sich vier Jahre, bis 1981, hinziehen sollten. Im Laufe der Verhandlungen wurden Beweise und Fakten vorgelegt, die mit Hilfe von Abhörgeräten, die in Wallraffs Wohnung versteckt wurden, aufgezeichnet wurden. Neben den Verfahren startete eine mediale Schlammschlacht gegen Wallraff, die es damals bis dato noch nie gegeben hat. Reporter der BILD-Zeitung belagerten Freunde und Familie von Wallraff und versuchten, durch Angabe falscher Identitäten verborgene Skandale über den Journalisten ans Licht zu bringen. Ergebnis dieser Belagerungen war eine Serie die BILD unter dem Titel „26 Lügen von Günter Wallraff“ ankündigte. Diese „Lügen“ waren eine Reihe von Spekulationen, die bereits nach der 16. Ausgabe eingestellt wurde. Neben den eigenen Publikationen der BILD über Wallraff, startete BILD-Chefredakteur Wolf Schneider eine Anti-Wallraff-Tour quer durch Deutschland und besuchte dabei TV-Anstalten, Radiosender und sogar Schulen, um die BILD zu verteidigen und Günter Wallraff als Lügner und Tatsachenverdreher darzustellen.

Nach sechs Jahren voller Verhandlungen und Prozesse wurde im Jahr 1981 Günter Wallraff Recht zugesprochen. Das Urteil besagte, dass sich Wallraff in seinem Werk auf die freie Meinungsäußerung stützt und zudem eine Fehlentwicklung im Journalismus in Deutschland

²³⁴ vgl. Linder, 1986: S. 200f.

aufzeigt. Im Laufe der Verhandlungen mussten ständig Passagen und Kapitel des Buches zensiert oder abgeändert werden, aus diesem Grund ist „*Der Aufmacher*“ das Werk mit den meisten Ausgaben in der Nachkriegszeit in Deutschland.

„*Der Aufmacher*“, erste Band einer Trilogie über die BILD, wurde bereits eine Woche nach der Veröffentlichung über 250.000 mal verkauft. Ein Teil der Einnahmen des Buches wurde in weitere Gerichtskosten gegen die BILD investiert. Opfer von BILD-Berichten, die sich selber keinen rechtlichen Beistand leisten konnten, wurden durch den Verlag Kiepenheuer & Witsch mittels juristischer Beratung und Anwälten unterstützt.

Die größte Konsequenz die Wallraffs Veröffentlichung und eine Boykott-Aktion für die BILD hatte, waren drastische Rückgänge der Zeitungsverkäufe. Die BILD verkaufte nach den Prozessen eine Million Ausgaben weniger pro Tag als vor der Veröffentlichung und dem für Wallraff positiven Urteil gegen die Tageszeitung.

7.2.2. Beantwortung der relevanten Fragen

1. Welche Folgen hatte die Reportage für das Unternehmen?

- Rechtliche Folgen / Folgen für das Image des Unternehmens.

Eine sehr schmerzhafteste Folge für die BILD nach der Veröffentlichung des „*Aufmachers*“ und dem verlorenen Prozess war der signifikante Verlust der Leserschaft. Zum Zeitpunkt des Prozessendes verkaufte die BILD täglich eine Million Ausgaben weniger (4,4 Mio. Ausgaben pro Tag statt 5,4 Mio. Ausgaben pro Tag) als vor der Veröffentlichung und dem Start der Prozesskette.

Neben den sinkenden Verkaufszahlen wurde der Springer Verlag mit einer Lawine an Anklagen überrollt, von Personen die sich durch BILD-Berichte in ihren Rechten verletzt fühlten und durch Wallraffs Sieg vor Gericht ermutigt und durch die Einnahmen des „*Aufmachers*“ auch finanziell gefördert wurden. Seit den 80er Jahren verzeichnet die BILD einen stetigen Rückgang der Verkaufszahlen, sodass 2012 nur noch 2,52 Million Exemplare pro Tag verkauft wurden. Wallraffs Werk rüttelte die Bevölkerung bestimmt wach und schadete durch die Negativpropaganda und den Anti-BILD-Boykott dem Image der Tageszeitung enorm, doch diese stark sinkenden Absatzzahlen haben auch etwas mit der

Digitalisierung der Nachrichten zu tun, die alle Zeitungen seit der Verbesserung der mobilen Endgeräte verzeichnen.

2. Wie gestaltete sich die externe und interne Kommunikationspolitik des Unternehmens?

Die Kommunikation nach außen gestaltete der Springer Verlag nach der Veröffentlichung des „Aufmachers“ sehr zielstrebig und aggressiv. Alle Vorwürfe Wallraffs wurden sofort abgestritten und er selbst als „Untergrundkommunist“ bezeichnet. In den Monaten nach der Veröffentlichung des Werks wurde beinahe keine Ausgabe der BILD gedruckt, ohne eine Attacke gegen Wallraff zu beinhalten. Die BILD startete mit einer Serie, die 26 angebliche Lügen des Journalisten aufdecken sollte, nach Ausgabe 16 wurde die Reihe jedoch ohne Kommentar seitens der Redaktion eingestellt. Wolf Schneider, der damalige Chefredakteur besuchte zusätzlich eine große Anzahl von Medienanstalten um den „Aufmacher“ zu kritisieren und als erfundenen Roman darzustellen.

In dem persönlichen Gespräch mit Günter Wallraff konnte in Erfahrung gebracht werden, dass innerhalb der BILD-Redaktion die Suche nach potentiellen Unterstützern Wallraffs der erste Schritt war. Es wurden keine Krisensitzungen einberufen, in denen eine neue Vorgehensweisen oder ein mögliches Umdenken mit den Mitarbeitern besprochen wurde. Das primäre Ziel nach der Veröffentlichung des Werks von Wallraff war die Kontrolle der eigenen Mitarbeiter, welche teilweise fragliche Formen annahm.

3. Was änderte sich für die Mitarbeiter nach der Reportage?

Wie bereits erwähnt, war die erste Handlung der BILD-Chefetage die Bspitzelung und die Suche nach möglichen Helfern innerhalb der Redaktion. Wallraff betonte stets, dass er an seinem Arbeitsplatz keine Komplizen hatte und ihn während der gesamten Zeit bei der BILD keiner der anderen Mitarbeiter erkannte.

- Waren die Veränderungen positiv für die Mitarbeiter?

Günter Wallraff konnte mir zum Thema Veränderungen der Mitarbeiter zwei Beispiele näher erklären. Wallraff erzählte, dass er nach der Veröffentlichung des Aufmachers noch zu einigen Mitarbeitern der BILD-Redaktion Kontakt gehalten habe, die seiner Meinung nach ein moralisches Verständnis an den Tag legten, das nicht zur geführten Linie der BILD passte.

Als er eine Mitarbeiterin heimlich zu einem Gespräch getroffen hatte, wurde diese später von der Polizei abgefangen und musste sich wegen Vermutung terroristischer Aktivitäten ausweisen. Nach dem Bekanntwerden des Vorfalls, wurde die junge Frau in der Redaktion so intensiv schikaniert, dass Kündigung und Selbstmordversuch Folgen davon waren.

„Und die hab ich dann noch mal nach Telefongesprächen spät Abends an der Autobahnraststätte in Hannover Garbsen getroffen. Da bin ich raus gegangen, dann stand da das Polizeieinsatzkommando. Sie sollte sich ausweisen wegen Terroristenverdacht. Dann wurde sie in der Redaktion zur Rede gestellt, warum sie sich in der Nacht da mit mir getroffen hätte. Dann wurde sie gemobbt, wie ich dann viel später erfahren hab, hatte sie einen Selbstmordversuch gemacht.“²³⁵

Neben diesem tragischen Ereignis, gibt es jedoch andere Beispiele von Ex-BILD-Mitarbeitern, die sich nach der Veröffentlichung Wallraffs positiv entwickelten. Während der Zeit in der Wallraff vom Springer-Konzern abgehört wurde, versuchte die BILD einen damaligen Arbeitskollegen Wallraffs, den er während seiner Zeit bei BILD kennenlernte, auf ihn anzusetzen und ihn auszuhorchen. Wallraff pflegte mit dem jungen Mann während der Zeit bei BILD ein sehr gutes Verhältnis und sollte somit keinen Verdacht schöpfen. Der Journalist konnte dieses Vorgehen jedoch nicht mit seinem Gewissen vereinbaren und berichtete Wallraff nach kurzer Zeit von den Plänen des Springer-Konzerns und kündigte bei BILD. Laut Wallraff arbeitet der damalige Kollege heute in einem großen Marketingunternehmen und ist ihm im Nachhinein sehr dankbar, da ohne die Veröffentlichung des Aufmachers die berufliche Laufbahn des jungen Journalisten bestimmt in eine andere Richtung verlaufen wäre.

„Und da gab es noch einen, der auch positiv bei mir vorkommt. Ein Jungfunktionär der politisch andere Ansichten hat als ich, aber irgendeine gewisse Anständigkeit bewahrte. Den hat man erstmal versucht, auf mich anzusetzen und der war eine Zeit am schwanken, hat dann aber aus dem Verdacht, der auf ihm lastete, mit mir Kontakt zu haben, einen anderen Beruf gewählt und ist mir heute noch dankbar, er ist einer der bekannteren Marketingbüros in Niedersachsen und ich hab ihn auch mal wieder getroffen und der sagte dann *„Mensch, ohne dich wär’ ich in dem Laden da vielleicht hängen geblieben.“* Also das waren persönliche Geschichten.“²³⁶

4. Welche Folgen hatte die Reportage und das Nachspiel für Günter Wallraff?

²³⁵ Gespräch mit Günter Wallraff am 16.05.2013. Anhang.

²³⁶ ebd.: Anhang.

Nach der Veröffentlichung begann für Wallraff eine mediale Schlammschlacht mit dem Springer Verlag. Reporter belagerten die Häuser von Freunden und Familie, seine Telefonate wurden abgehört und Wallraff entdeckte Wanzen, die zum Zweck des heimlichen Aufzeichnens von Gesprächen in seiner Wohnung installiert wurden. Wallraff lebte sechs Jahre lang während der Dauer der gesamten Prozesse gegen den Springer Verlag in Ungewissheit, da eine Niederlage vor Gericht seinen finanziellen Ruin bedeutet hätte. Die Prozesskosten betragen am Ende des letzten Prozesstages 1981 rund 700.000 DM.

Der Ausgang des BILD-Projekts Wallraffs lässt sich zusammengefasst in zwei Bereiche aufteilen. Auf der einen Seite stehen unzählige Verfahren, der Verlust von Privatsphäre, Drohanrufe, Bespitzelungen und die Unsicherheit über den Ausgang der Verhandlungen, was den persönlichen Ruin bedeutet hätte. Auf der anderen Seite stehen das enorme Interesse der Öffentlichkeit, welches sich auch durch die Verkaufszahlen der BILD-Trilogie erkennbar machte, und hunderte Privatpersonen, die durch das Werk und durch den Hilfsfond unterstützt wurden, um sich gegen BILD juristisch zur Wehr zu setzen. Wallraff sagt heute, dass er sich neben den ganzen Menschen, denen geholfen worden ist, auch über die Entwicklung der BILD freut, welche sich seiner Meinung Schritt für Schritt einer Verbesserung nähert.

„Bei dem Abschnitt *„Bild zum 50sten“*, da steht dann drinnen wie die Bild angeheizt hat. Schlagzeile auf Schlagzeile nur Ausländerhetze. Heute ist eine neue Zeit. Sie versuchen, gesellschaftsfähig zu werden, weil denen auch bestimmte Lesergruppen wegbrechen und die Auflage auch dramatisch zurückgeht. Von daher habe ich den Eindruck, dass hier der jetzige Chefredakteur in einigen Aufgabenbereichen dagegen steuert. Sogar die damalige Abhöraktion versucht er aufzuklären – und da nehme ich ihn beim Wort und da nehme ich ihn auch ernst.“²³⁷

7.3. Die GLS-Enthüllung

Es steht außer Frage, dass Wallraff bei der GLS-Reportage sehr von den chaotischen Zuständen innerhalb der GLS profitieren konnte. Durch den ständigen Personalwechsel und dem Chaos in den Sortierstellen wurde Wallraff zu keiner Zeit als „Fremdkörper“ im Betrieb

²³⁷ Gespräch mit Günter Wallraff am 16.05.2013. Anhang.

wahrgenommen. So konnte Wallraff über Tage hinweg unbemerkt an der Seite der Paketfahrer „arbeiten“ und sie auf deren Touren begleiten. Wallraff lernte im Zuge dieser Reportage Fahrer, Subunternehmer und Abteilungsleiter der GLS kennen, die ihm einen Einblick in den Arbeitsalltag und die dort herrschenden Zustände gewährten.

Die Dokumentation endet mit einem Gespräch mehrerer Ex-Subunternehmer die Wallraff von ihrem Schicksal erzählen. Wallraff verspricht in einem Schlusstatement, dass er allen geschädigten Personen in ihrem rechtlichen Kampf gegen die GLS unterstützen wird,²³⁸ vor allem wollte er aber gegen die Lohn- und Anstellungspolitik der Firma vorgehen.

Zur Information: Das System nach dem GLS vorgeht verhält sich so, dass GLS die Fahrer nicht selber einstellt, sondern Verträge mit Subunternehmern abschließt, die wiederum Fahrer anstellen. Mit dieser Methode entstehen für GLS sehr wenige Risiken, da sie alle möglichen Probleme auf die Subunternehmer abwälzen. Diese Subunternehmer erhalten dann pro ausgeliefertes Paket von GLS einen Betrag von ca. 1,20€. Die von den Subunternehmer angestellten Fahrer erhalten einen Monatslohn der ungefähr bei 1200€ brutto liegt. Für diesen Lohn müssen die Fahrer ihre Tour beenden, egal wie viel Zeit sie dafür benötigen.²³⁹

Nach der Erstaussstrahlung der Dokumentation am 21.05.2012 wurde Wallraff wieder in mehrere Talkshows eingeladen um über seine Erfahrungen und sein weiteres Vorgehen in der Causa zu berichten. Bei „Stern-TV“ sollte es zu einer ersten Gegenüberstellung Wallraffs mit dem Geschäftsführer der GLS, Rico Back kommen.²⁴⁰ Back sagte jedoch in letzter Minute ab und veröffentlichte ein schriftliches Statement für die Kunden der GLS.

„Der Fernsehsender RTL hat gestern Abend eine Reportage des Journalisten Günter Wallraff ausgestrahlt, in der es um die Arbeitsbedingungen von Zustellfahrern geht. Bei GLS wurde dazu heimlich gefilmt und recherchiert.

Die Transportunternehmen werden bei der Erledigung von Transportaufträgen von GLS zur Beschäftigung von Fahrern in rechtskonformen, sozialversicherungspflichtigen Anstellungsverhältnissen verpflichtet.

²³⁸ vgl. Wallraff, Günter. In: Günter Wallraff deckt auf! Der neue Fall des Undercover-Spezialisten. RTL. 21.05.2012. 49. Minute.

²³⁹ Wallraff, Günter: Armee der unsichtbaren. Zeit Online. 31.05.2012. In: <http://www.zeit.de/2012/23/Wallraff-Paketzusteller/komplettansicht> (13.01.2013).

²⁴⁰ Hanfeld, Michael: Logistikfirma GLS blamiert sich. FAZ-Online. 31.05.2012. In: <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/medien/logistikfirma-gls-blamiert-sich-nachtreten-gegen-guenter-wallraff-11769566.html> (14.03.2013).

Und auch das ist uns wichtig: Die GLS Gruppe akzeptiert keine despektierlichen Äußerungen über Subunternehmen und deren Fahrer in ihrem Unternehmen. Wir legen Wert auf eine partnerschaftliche Zusammenarbeit, die im Rahmen der Gesetze gestaltet wird.

Vor diesem Hintergrund bedauern wir die einseitige und verkürzte Berichterstattung sehr. Wir sind stolz auf unsere Transportunternehmer und deren Fahrer, die GLS im Außenverhältnis repräsentieren.

Mit freundlichen Grüßen

*Rico Back Klaus Conrad
CEO GLS Group COO GLS Group²⁴¹*

Durch dieses kurze Statement stellte die GLS-Geschäftsführung klar, dass die Subunternehmen für die Einstellung, die Versicherung und die Arbeit der Paketlieferanten verantwortlich sind und dass die Berichterstattung von Wallraff eine sehr einseitige Momentaufnahme des Arbeitsalltags bei GLS darstellt. Als am zweiten Jänner 2013 das Thema Paketlieferanten erneut Inhalt einer „Stern-TV“-Sendung war, wurde Thomas Voigt, der Sprecher der Otto-Group, zu der auch der Paketlieferant Hermes gehört, als Gast geladen. Voigt merkte an, dass es eindeutige Fehler im System gibt und Hermes sehr bemüht ist, schnell eine Lösung zu finden, die für alle Verbesserungen in Aussicht stellt. Außerdem soll in Zukunft der Lohn pro ausgestelltes Paket eingestellt werden. Stattdessen soll ein Stundenlohn eingeführt werden, der die Fahrer entlastet.²⁴²

Hermes wollte nach dem GLS-Skandal die Chance nutzen und durch den entstandenen Imageschaden des Konkurrenten eine klare neue Linie fahren. Die Geschäftsleitung von Hermes kündigte an, sich freiwillig einer großen Kontrolle des TÜV unterziehen zu lassen und alle Arbeitsbereiche zu verbessern oder zu entlasten. Um dies umzusetzen, wurde ein Großteil der Mitarbeiter von Hermes durch den TÜV befragt. Ein Teil der Fragen behandelten

²⁴¹ Paket da! Online: Statement der GLS-Geschäftsführung. In: <http://www.paketda.de/gls/gls-wallraff.php> (14.03.2013).

²⁴² vgl. Stern-TV. RTL. 105.min. 02.01.2013. 22.15-00.00 Uhr. 17. Minute.

die Arbeits- und Lohnsituation, sowie das Arbeitsklima und Verhältnis zu Vorgesetzten. Ein Paketfahrer, der anonym bleiben wollte, schilderte etwas später wie die Befragung tatsächlich ablief. Angeblich sollen alle befragten Mitarbeiter von den Subunternehmern einen bereits vorab ausgefüllten Fragebogen erhalten haben, den sie nur noch unterzeichnen mussten. Außerdem wurde den Angestellten aufgetragen, die Antworten auswendig zu lernen, falls jemand vom TÜV erneut bei den jeweiligen Mitarbeitern nachfragen sollte. Es soll den Befragten von deren Vorgesetzten deutlich klar gemacht worden sein, dass, falls in diesem Punkt nicht kooperiert wird, eine Kündigung die Folge ist.²⁴³

Nach der Ausstrahlung der Reportage wurde von vielen Privatpersonen aber auch Unternehmen angekündigt, GLS als Paketlieferanten zu boykottieren. Dies stellte sich jedoch als problematisch dar, da die Endverbraucher es oft schwierig haben einen Zusteller selber auszuwählen. Die meisten Versandhäuser führen Exklusivverträge mit verschiedenen Zustellfirmen. Wenn man beispielsweise etwas beim Online-Händler Amazon bestellt, gibt es außer Hermes keine andere Alternative zur Auswahl.²⁴⁴

Durch die Enthüllungsreportage, aber auch durch die schlechte Kommunikation und die schwindlige Stellungnahme des GLS-Geschäftsführers Rico Back, musste die GLS einen starken Rückgang der Aufträge hinnehmen. Im Laufe der letzten zwei Jahre ist GLS auf den letzten Platz der namhaften Zustelldienste in Deutschland gerutscht. An erster Stelle steht derzeit DHL, gefolgt von Hermes und DPD. (Stand April 2013).²⁴⁵

²⁴³ Stern: Was Paketzusteller ertragen müssen. 02.01.2013. In: <http://www.stern.de/tv/sterntv/14-stunden-tage-und-dumpingloehne-was-paketzusteller-ertragen-muessen-1836408.html> (14.03.2012).

²⁴⁴ Stern: Wallraff-Vorwürfe gegen GLS. 31.05.2012. In: <http://www.stern.de/wirtschaft/news/wallraff-vorwuerfe-gegen-gls-wir-sind-schuld-oder-nicht-1834854.html> (14.03.2012).

²⁴⁵ Statista: Rankig der Paketdienste in Deutschland 2011-2012. In: <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/218106/umfrage/bevorzugte-versanddienstleister-bei-kunden-von-online-versandhaendlern/> (14.03.2013).

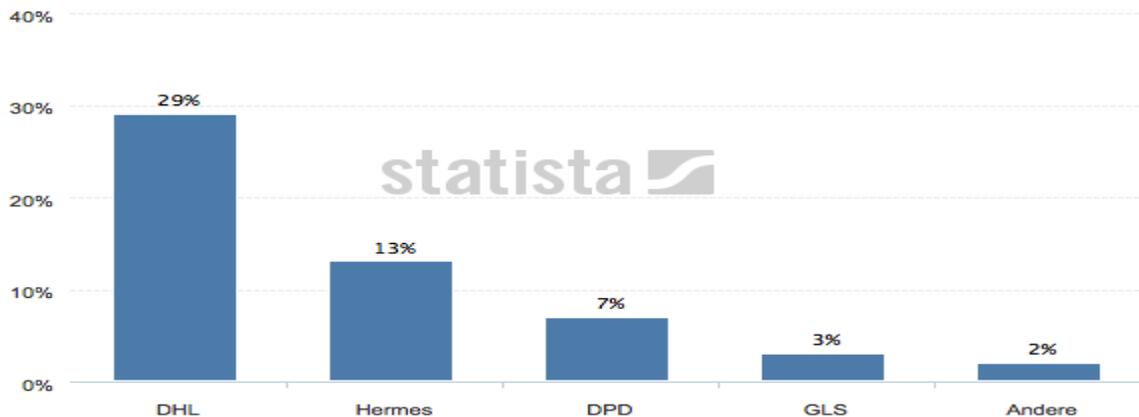


Abbildung 4: Ranking der Paktdienste in Deutschland 2011-2012.²⁴⁶

Nach mehreren Woche ohne eine konkrete Stellungnahme, wie das Unternehmen nach den schweren Vorwürfen Wallraffs weiter handeln würde, stellte sich der Geschäftsführer der GLS, Rico Black, schließlich zu einem Interview mit der Zeitung „Die Welt“ zur Verfügung. Die Kernaussage Backs war, dass das Unternehmen Wallraff eigentlich für seine Aufdeckung dankbar sein müsse. In der Reportage wurden viele verschiedene Missstände aufgezeigt, deshalb könne man in diesem Zusammenhang nicht mehr von Einzelfällen sprechen, so Back. Weiters solle die verdeckte Recherche bei GLS keine rechtlichen Folgen für Wallraff nach sich ziehen und Back betonte erneut, dass sich die Zustände in dem Lieferunternehmen in naher Zukunft verbessern werden.²⁴⁷

7.3.1. Gespräch mit Sascha Mex

Im Hinblick auf die relevanten Fragen liegt der Fokus dieses Abschnitts auf den Ereignissen, die sich nach der Veröffentlichung der Reportage innerhalb der Firma GLS abspielten. Um einen guten Einblick in diesen Bereich zu gewinnen, konnte ich ein Gespräch mit Sascha Mex, einem Ex-Mitarbeiter der GLS, führen. Mex arbeitete mit Wallraff während der Dreharbeiten für die Reportage zusammen und konnte mir alle Fragen kompetent beantworten.

²⁴⁶ Statista: Rankig der Paketdienste in Deutschland 2011-2012. In: <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/218106/umfrage/bevorzugte-versanddienstleister-bei-kunden-von-online-versandhaendlern/> (14.03.2013).

²⁴⁷ Birger, Nicolai: GLS-Chef: ‚Günter Wallraff hat bei uns Positives bewegt.‘ Die Welt online. 07.06.2012. In: http://www.welt.de/print/die_welt/wirtschaft/article106429436/GLS-Chef-Guenter-Wallraff-hat-bei-uns-Positives-bewegt.html (14.03.2013).

Sascha Mex stellte gleich am Beginn unseres Gesprächs klar, dass die Reportage Wallraffs bisher keine Auswirkungen auf die Arbeitsverhältnisse der Paketfahrer gehabt habe, bzw. wurde für die Arbeiter bisher in keinem Bereich etwas verbessert worden sei.

„Mein halber Freundeskreis arbeitet noch immer dort, oder sie haben dort gearbeitet. Viele die damals ein Interview für die Dokumentation gegeben haben, wurden einfach entlassen, bzw. haben sie Haus und Hofverbot gekriegt. Es gibt zusätzlich jetzt nach der Doku viel strengere Regeln. Es hat sich im Wesentlichen nichts verändert. Die Zustände die man in der Reportage sieht sind noch immer gegeben. Die Arbeitszeiten und die Löhne sind gleich geblieben. Das war alles. Die haben halt nur einen neuen Unternehmer jetzt reingeholt, der weniger Theater macht. Ein Kollege von mir der war selber Subunternehmer und der musste jetzt auch seine Firma dicht machen, vor drei Wochen.“²⁴⁸

Diese Aussage steht in einem starken Kontrast zu dem Statement von Rico Back, der Wallraff für seine Aufdeckung in erster Linie dankte und eine schnelle Verbesserung der Arbeitsverhältnisse in Allen Bereichen versicherte. Als ich mich genauer nach den Kündigungen und den weiteren Folgen für die Mitarbeiter erkundigte, klärte Mex mich auf, dass ein Haus- und Hofverbot zwar keine direkte Kündigung darstellt, da den Mitarbeitern lediglich der Zutritt aufs Betriebsgelände von GLS verwehrt wird. Das hat wiederum zur Folge, dass die Mitarbeiter ihren Dienst nicht antreten können und deshalb nach kurzer Zeit von den jeweiligen Subunternehmern entlassen werden.

„Die Kollegen die mit Günter Wallraff gesprochen haben oder für die Dokumentation irgendwie zusammengearbeitet haben, haben dann einfach „Haus und Hofverbot“ bekommen. Das ist eigentlich gleichzusetzen mit einer Kündigung. Die werden mit einem Haus und Hofverbot zwar nicht direkt entlassen, dürfen aber das GLS-Gelände nicht mehr betreten und können also nicht mehr Pakete sortieren, oder den Lieferwagen abholen. Dadurch wird das so gedreht, dass man nicht zur Arbeit erscheint und man dann entlassen wird, durch die Subunternehmer. Obwohl man ja eigentlich nix dafür kann! Man darf ja nicht aufs Gelände.

Es gab dann anscheinend neue Verordnungen, strengere Regeln, mehr Überwachung und eben die Haus und Hofverbote. Es wurde alles sehr verschärft von der Sicherheit her. Es gab dann auch bei uns im Depot immer vereinzelt Kontrollen und Fragen wer da mitgemacht hat. Es wurde dann auch so Gesichtserkennung gemacht und da wurden dann halt Leute herausgefiltert und haben dann eben

²⁴⁸ Gespräch mit Sacha Mex am 09.03.2013. Anhang.

das Haus und Hofverbot bekommen. Dementsprechend wurden die dann auch von den Subunternehmern entlassen.“²⁴⁹

Sascha Mex und Günter Wallraff konnten mir in unseren Gesprächen versichern, dass bis jetzt (Stand April 2013) die GLS keinerlei Verbesserungen für ihre Mitarbeiter geschaffen hat. Folge der vermeintlichen „Dankbarkeit“, die Geschäftsführer Rico Back gegenüber Wallraff aussprach, war eine Reihe von Kündigungen für alle Mitarbeiter, die Wallraff in seiner Reportage unterstützt hatten. Auch an den Gehältern, bzw. dem „Lohn-pro-Paket“ wurde bis dato nichts geändert. Der weitere Inhalt unseres Gesprächs bezog sich primär auf die Interviewsituation mit Günter Wallraff und der aus ethnischer Sicht fragwürdigen Vorgehensweise die Wallraff dabei vorgeworfen wurde.

7.3.2. Zusammenfassung

Die Reportage über den Paketdienst GLS wurde von RTL am 21.05.2012 unter dem Titel „*Günter Wallraff deckt auf! Der neue Fall des Undercover-Spezialisten*“ ausgestrahlt. Die Sendung hatte bei der Erstausstrahlung einen Marktanteil von 14,6% (2,95 Mio. Zuseher).²⁵⁰ Am 31.05.2012 startete in der deutschen Wochenzeitung „Zeit“ eine Serie mit sechs Teilen über die Arbeitsverhältnisse bei GLS, die Günter Wallraff aus der Egoperspektive schrieb.

Die Arbeitsverhältnisse der Paketfahrer wurden nach der Veröffentlichung der Reportage in mehreren Talkshows oder Nachrichtensendungen thematisiert und in Gesprächsrunden mit Experten aus dem Logistikbereich behandelt. Obwohl Wallraff in seiner investigativen Arbeit lediglich den Zustelldienst GLS kritisiert, wurden nach der Ausstrahlung auch die anderen deutschen Paketzusteller von den Medien ins Visier genommen. Die anderen Firmen sahen sich gezwungen, ihre Arbeits- und Lohnpolitik der Öffentlichkeit Preis zu geben und Verbesserungen in vielen Arbeitsbereichen zu versprechen. Hermes nutze die Chance und kündigte gleich nach der Ausstrahlung an, sich durch den TÜV einer gründlichen Kontrolle unterziehen zu lassen und die Mitarbeiter über die Arbeitsverhältnisse zu befragen. Nur kurz nach dieser Ankündigung wurde jedoch publik, dass Hermes einigen Mitarbeitern mit einer

²⁴⁹ Gespräch mit Sacha Mex am 09.03.2013. Anhang.

²⁵⁰ [Quotenmeter: Einschaltquoten Wallraff. In: http://www.quotenmeter.de/cms/?p1=n&p2=57161&p3=\(16.03.2013\).](http://www.quotenmeter.de/cms/?p1=n&p2=57161&p3=(16.03.2013))

Kündigung drohte, falls die Fragebögen nicht nach den Vorgaben der Firmenleitung ausgefüllt werden.

Die Firmenleitung der GLS hielt sich relativ lange Zeit bedeckt und stand nicht für Interviews zur Verfügung. Eine Einladung bei „Stern-TV“ lehnte der Geschäftsführer Rico Back in letzter Minute ab und veröffentlichte stattdessen ein Statement, welches aussagte, dass die Arbeit von Wallraff, die GLS in ein falsches Licht rücke und leider nur ein verkürzter und falsch dargestellter Teilausschnitt der Firma darstelle, der nichts mit den Richtlinien der GLS zu tun hat. Eine bittere Konsequenz für GLS war ein starker Rückgang der Aufträge, was zum Ergebnis hatte, dass die Firma derzeit auf dem letzten Platz der Paketlieferanten in Deutschland liegt. Als der öffentliche Druck auf GLS größer wurde, stellte Back in einem Interview klar, dass das Unternehmen Wallraff eigentlich zum Dank verpflichtet sein muss, da der Journalist Fehlerquellen aufzeigte, die behoben werden muss. Außerdem merkte Back an, dass Wallraff mit keinen rechtlichen Konsequenzen rechnen müsse. Diese Versprechungen der Firmenleitung lassen jedoch bis heute auf sich warten. In einem Gespräch mit dem Ex-GLS-Mitarbeiter Sascha Mex wurde klargestellt, dass bis jetzt (Stand April 2013) keinerlei Änderungen im Bezug auf die Arbeitsverhältnisse statt gefunden haben. Mex merkt an, dass mehrere Mitarbeiter, die Wallraff in seiner Arbeit unterstützten haben entlassen wurden, bzw. wurde ihnen ein Haus- und Hofverbot auferlegt, was mit einer Entlassung gleichzusetzen ist. GLS arbeitete sogar mit einer Gesichtserkennungssoftware, um Mitarbeiter, die für die Sendung unkenntlich gemacht worden sind, auszuforschen und als Konsequenz dessen zu entlassen. Die Problematik der Entlohnung, bzw. der Lohn-pro-Paket Methode soll sich bisher noch nicht geändert haben. Es wird noch immer kein fixer Gehalt an die Mitarbeiter ausgezahlt, sondern die genannte Methode, welche die Paketlieferanten unter Druck setzt die Route so schnell wie möglich zu absolvieren. Statt den versprochenen positiven Veränderungen wurden Auflagen und die Überwachung stark verschärft, um eine erneute Infiltrierung des Unternehmens zu verhindern.

7.3.3. Beantwortung der relevanten Fragen

1. Welche Folgen hatte die Reportage für das Unternehmen?

- Rechtliche Folgen / Folgen für das Image des Unternehmens.

Nach der Erstausstrahlung der Reportage im Mai 2012 war das mediale und öffentliche Echo sehr hoch. Wallraff wurde erneut in mehreren Talkshows eingeladen, gab Interviews und publizierte eine Serie in der Wochenzeitschrift „Zeit“, die in sechs Teilen den Arbeitsalltag in der GLS schilderte.

Das durch die Reportage geschädigte Image der Zustellfirma führte dazu, dass die GLS an den letzten Platz im Ranking der Lieferunternehmen rutschte. Das Ranking setzt sich zusammen aus Auftragsdichte, Zuverlässigkeit und Kundenzufriedenheit. Die schwierige Situation, die durch die Enthüllung für GLS entstanden ist, nutzen verständlicherweise die Konkurrenzunternehmen und distanzieren sich von der Vorgehensweise von GLS und kündigten (im Falle von Hermes) rasch freiwillige Kontrollen des TÜV und eine Befragung der Angestellten zum Thema Arbeitszufriedenheit an. Wie sich später herausstellte, wurden diese Fragebögen jedoch teilweise von der Firmenleitung vorab ausgefüllt, um später bessere Ergebnisse der Öffentlichkeit präsentieren zu können.

Der Imageschaden, der durch die Reportage für GLS entstanden war, wurde durch die schlechte Öffentlichkeitsarbeit der GLS weiter verstärkt. Fernsehauftritte, die von der Firmenleitung kurz vor Sendebeginn abgesagt wurden, oder Statements mit Schuldzuweisungen verschlechterten die Reputation des Unternehmens weiter. Die Geschäftsführung erkannte zu spät, dass durch diese Methode der falsche Weg eingeschlagen wurde und bedankte sich in einem letzten Statement bei Günter Wallraff für das „deutlichmachen der Missstände“ innerhalb der Firma und kündigte ebenfalls Verbesserungen in allen Bereichen an.

Kurz nach der Erstausstrahlung im Mai 2012 wurde gegen GLS in den Punkten Verstoß gegen das deutsche Arbeitsgesetz und unverhältnismäßige Überwachung der Mitarbeiter Anzeige erstattet. Der Verstoß gegen das deutsche Arbeitsgesetz bezieht sich auf die Überschreitung der Arbeitsstunden und dem nicht gestatten von Pausen bzw. den zu kurzen Abständen zwischen zwei Schichten, die teilweise 16 Stunden pro Tag dauerten.

2. Wie gestaltete sich die externe und interne Kommunikationspolitik des Unternehmens?

Wie bereits erwähnt, konnte GLS nicht mit einer strategisch gut geplanten Kommunikationspolitik nach der Ausstrahlung gegen die Vorwürfe ankämpfen. Interviewanfragen wurden abgelehnt, dadurch wurde den Konkurrenzunternehmen die Möglichkeit gegeben, sich in einem guten Licht zu präsentieren und sich von der Vorgehensweise der GLS zu distanzieren.

Anstatt sich der Öffentlichkeit zu stellen, ignorierte die Firma vorerst Anfragen von Printmedien oder Fernsehanstalten und gab den GLS-Kunden in erster Linie durch einen Newsletter zu verstehen, dass Wallraffs Darstellungen der Arbeitsverhältnisse und der Firmenpolitik nicht der Wahrheit entsprechen würden. Weiters bedauerte GLS in dem Schreiben, dass Wallraff ein verzerrtes und einseitiges Bild der Firma darstelle, ohne andere Aspekte einfließen zu lassen. Als die Aufträge für GLS nach der Ausstrahlung der Dokumentation und der nicht vorhandenen Stellungnahme drastisch sanken, sah sich der Geschäftsführer Rico Back gezwungen zu handeln und bedankte sich in einem ersten richtigen Interview bei Günter Wallraff für seine Arbeit, da er Missstände aufzeigt, die behoben werden müssen.

Durch das Gespräch mit dem Ex-Mitarbeiter Sascha Mex, der Wallraff bei seiner Arbeit innerhalb der GLS unterstützt, konnte klargestellt werden, dass innerhalb des Unternehmens kein Statement zu der Reportage gemacht wurde. Weder die Geschäftsführer, noch die Abteilungsleiter haben sich zu der Veröffentlichten Dokumentation gegenüber den Mitarbeitern geäußert oder Änderungen im Arbeitsumfeld angekündigt.

3. Was änderte sich für die Mitarbeiter nach der Reportage?

- Waren die Veränderungen positiv für die Mitarbeiter?

Im Fall der GLS-Reportage kann man unglücklicherweise nicht von einer positiven Veränderung für die Mitarbeiter sprechen. Weder im Bereich des Lohnsystems (Lohn pro Paket statt Fixgehalt) noch im Bereich der Arbeitszeiten wurde bisher (stand April 2013) etwas geändert. Es ist abzuwarten, in wie fern sich die Prozesse wegen Verstoßes gegen das deutsche Arbeitsgesetz (fehlenden Pausen und zu lange Arbeitszeiten) durchsetzen werden.

Im Gespräch mit Sascha Mex betonte dieser zudem, dass alle Mitarbeiter, die Günter Wallraff in seiner Arbeit unterstützt hatten, entlassen wurden, oder ein Haus- und Hofverbot auferlegt bekamen. Um die Mitarbeiter auszuforschen, die für die Reportage unkenntlich gemacht wurden, setzte die GLS Spezialisten ein, die mit Hilfe einer Gesichtserkennungssoftware arbeiteten. Sascha Mex stellte klar, dass sich weder für die Paketlieferanten, noch für die Mitarbeiter etwas in eine positive Richtung verändert habe. Es seien, so Mex, die Sicherheitsvorkehrungen und die Überwachung der Mitarbeiter erhöht worden und neue, strengere Auflagen nun Teil des Arbeitsvertrags. Diese Vorgehensweise, welche die Mitarbeiter noch mehr einschränkt und überwacht, steht in einem starken Kontrast zu den Versprechungen, die Geschäftsführer Back nach Ausstrahlung der Reportage machte, die eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen, Arbeitszeiten und Gehaltssituation der Paketfahrer zusicherten.

4. Welche Folgen hatte die Reportage und das Nachspiel für Günter Wallraff?

Die GLS-Reportage ist eine der wenigen Arbeiten Günter Wallraffs, die bisher keine rechtlichen Konsequenzen für den Journalist hatte. Die Geschäftsführung von GLS stellte klar, dass die Firma kein Interesse an einem juristischen Streit mit Günter Wallraff hat.

Zwar war die Reportage zu Beginn nicht als Pilotprojekt von RTL geplant, durch den Erfolg der Dokumentation sind nun jedoch weitere Folgen der Serie „*Günter Wallraff deckt auf! Der neue Fall des Undercover-Spezialisten*“ in der Planungs- und Entstehungsphase.

7.4. Die Backfabrik-Enthüllung

Bereits bevor die Reportage über die Backfabrik Weinzeheimer ausgestrahlt wurde, kündigte die Gewerbeaufsicht eine Kontrolle in der Fabrik an. Als Bernd Westerhorstmann, der Geschäftsführer der Firma, den Tipp erhielt, dass einer seiner Mitarbeiter in Wirklichkeit ein investigativer Journalist sei, ordnete er eine große Reinigung des gesamten Betriebes an, sodass bei der Kontrolle die Hygieneauflagen wieder erfüllt wurden. Zusätzlich wurden zwei neue Maschinen angeschafft, die den Sicherheitsvorschriften entsprachen. Die

Gewerbeaufsicht konnte nach ihrer Kontrolle keine Spuren von Schimmel oder anderen unhygienischen Zuständen mehr nachweisen.²⁵¹

Die Reportage endete mit der Aufnahme eines Gesprächs zwischen Günter Wallraff und Klaus Gehring, dem Chef des Aufsichtsrats von Lidl. Gehring versprach in diesem Gespräch eine Verbesserung des Betriebs oder eine geschäftliche Trennung mit der Bäckerei Weinzheimer.²⁵²

Nach dem Bekanntwerden der Arbeitszustände in der Fabrik und Wallraffs Aussage, begann die Staatsanwaltschaft gegen den Inhaber Bernd Westerhorstmann zu ermitteln. Konkret wurde wegen des Verdachts auf lebensmittelrechtliche Verstöße, fahrlässiger Körperverletzung und versuchter Nötigung ermittelt. Die erste Reaktion des Unternehmens wurde zwei Wochen nach der Ausstrahlung der Reportage verkündet. Bernd Westerhorstmann entschuldigte sich in erster Linie für die Missstände in seinem Betrieb, aber vor allem, dass der Discounter Lidl durch die einseitige Berichterstattung Wallraffs in ein medial schlechtes Licht gerückt worden sei. Weiters versprach Westerhorstmann, dass die Mitarbeiter rückwirkend „übertariflich“ bezahlt würden.²⁵³

Als Reaktion auf die Anschuldigungen von Wallraff und die laufenden Ermittlungen, wurde auch gegen Wallraff Anzeige erstattet. Am 5. Mai 2008 wurde Günter Wallraff von der Gebr. Weinzheimer Brot GmbH & Co KG wegen Hausfriedensbruchs angezeigt.²⁵⁴ Diese Anzeige konnte sich vor Gericht zwar nicht durchsetzen, jedoch wurde am 22. Februar 2013 erneut eine Klage gegen Wallraff im Fall der Brötchenfabrik eingereicht. Wallraff soll angeblich von zwei Betriebsratsvorsitzenden Blankounterschriften, also eine Bestätigung für ihre Aussagen, verlangt haben, obwohl das Interview noch gar nicht begonnen hatte. Für die Reportagen sollen diese Aussagen dann in einem unverhältnismäßigen Zusammenhang dargestellt worden sein.²⁵⁵

Mehr als zwei Jahre nach Veröffentlichung der Reportage wurde der Inhaber Bernd Westerhorstmann zu 60 Tagessätzen zu je 150€ inklusive einer zweijährigen Bewährungszeit

²⁵¹ vgl. Wallraff, 2010: 24. Minute.

²⁵² vgl. ebd.: 27. Minute.

²⁵³ vgl. Backnetz EU: Weinzheimer Brotbackfabrik: Westerhorstmann lenkt ein. 14.05.2008. In: http://www.backnetz.eu/tiki-read_article.php?articleId=1450 (14.01.2013).

²⁵⁴ vgl. Netzeitung.de Wirtschaft: Billig Backfabrik zeigt Kritiker Wallraff an. 07.05.2008. In: <http://www.netzeitung.de/wirtschaft/unternehmen/1009578.html> (27.12.2012).

²⁵⁵ vgl. Presseanzeiger: Großbäcker stellt weitere Strafanzeige gegen Wallraff. 22.02.2013. In: <http://www.presseanzeiger.de/pa/Grossbaecker-stellt-weitere-Strafanzeige-gegen-Wallraff-655012> (14.03.2013).

verurteilt. Zusätzlich musste Westerhorstmann 5000€ an eine wohltätige Organisation spenden.²⁵⁶

Trotz der Verurteilung und den offensichtlich katastrophalen Zuständen innerhalb des Unternehmens, blieb Lidl der Weinzheimer Backfabrik vorerst als Kunde erhalten und wehrte sich im Nachhinein stark gegen die Vorwürfe Wallraffs Bericht. Laut Lidl habe die Gebr. Weinzheimer Brot GmbH & Co KG stets alle Vorschriften bezüglich Sicherheit und Hygiene eingehalten und es wurde auf keinen Fall „so billig wie nur möglich“ produziert.²⁵⁷

Nach vielen Verhandlungen, einigen PR-Maßnahmen von Lidl und dem Versuch der Imagepflege stoppte die Bäckerei Weinzheimer am 30. September 2010 die Produktion. Laut Westerhorstmann hatte die Schließung nichts mit der Berichterstattung Wallraffs zu tun, sondern war eine Entscheidung aus persönlichen Gründen.²⁵⁸ Die verbliebenen 23 Mitarbeiter der Großbäckerei erhielten freiwillige Abfindungen und wurden durch die Gewerkschaft für Nahrung, Genuss und Gaststätten über ihre weiteren rechtlichen und beruflichen Möglichkeiten informiert.²⁵⁹

7.4.1. Gespräch mit Alban Ademaj

Für mich war von großem Interesse, was sich nach der Veröffentlichung der Reportage innerhalb der Firma abspielte. Ich hatte das Glück, dass sich der Ex-Betriebsratsvorsitzende der Brotbackfabrik Weinzheimer, Alban Ademaj, zu einem Gespräch mit mir bereit erklärte. Ademaj arbeitete während der Produktion der Reportage selber mit Wallraff zusammen und wurde von ihm über die Zustände in dem Betrieb interviewt. Herr Ademaj wurde zwar noch vor der Schließung der Firma entlassen, sein Schwager arbeitete jedoch bis zur Einstellung der Produktion in der Firma, was für mein Interview von großem Vorteil war. Dank unseres

²⁵⁶ vgl. Pfälzischer Merkur: Backfabrik-Inhaber vor Gericht. 21.10.2010. In: http://www.pfaelzischer-merkur.de/region/wirtschaft/art27517_3471979#.US4BshlqxnM (13.01.2013).

²⁵⁷ vgl. Die Welt: Lidl wehrt sich gegen Günter Wallraffs Story. 07.05.2008. In: <http://www.welt.de/wirtschaft/article1974037/Lidl-wehrt-sich-gegen-Guenter-Wallraffs-Story.html> (14.01.2013).

²⁵⁸ vgl. Volksfreund: Großbäckerei ist geschlossen. 01.10.2010. In: <http://www.volksfreund.de/nachrichten/region/hunsrueck/aktuell/Heute-in-der-Hunsrueck-Zeitung-Gro-223-b-228-ckerei-ist-geschlossen;art779,2563660> (13.01.2013).

²⁵⁹ vgl. Gewerkschaft Nahrung-Genuss-Gaststätten: Großbäckerei Weinzheimer schließt. Der Skandal bleibt. 28.09.2010. In: http://www.ngg-suedwest.net/branche-betrieb/getreide/brot_und_backwaren/der-skandal-bleibt-grossbaeckerei-weinzheimer-schliesst/ (13.01.2013).

Gesprächs erhielt ich einen guten Einblick hinter die Kulissen und erfuhr mehr über die Auswirkungen der Reportage auf die Mitarbeiter.

Zuerst wurde Herr Ademaj auf seine Vergangenheit in der Firma Weinzheimer angesprochen. In der Reportage wurde erwähnt, dass Ademaj zwar zum Betriebsratsvorsitzenden gewählt wurde, seine Vorschläge jedoch ständig abgelehnt bzw. abgemahnt wurden bis Herr Ademaj schließlich gekündigt wurde. Auf diese Zeit rückblickend, sagte Alban Ademaj folgendes:

„Ich erinnere mich, dass ich mich damals sehr gefreut habe, als ich damit angefangen habe. Es war ja schon nicht leicht da überhaupt reinzukommen, weil der Chef das ganze schon immer kritisch gesehen hatte. Ich dachte wir können jetzt endlich was ändern in der Firma, wenn sie den Film von Herr Wallraff gesehen haben, dann wissen Sie ja wie es da immer ausgesehen hat.

Ich habe halt angefangen bei den Kollegen rumzufragen was sie alles stört und was wir ändern könnten. Ich habe dann alles aufgeschrieben und dann alles dem Chef gezeigt. Er hat zwar immer so getan als würde er es dann lesen und was ändern, hat er aber eh nie gemacht. Es wurde einfach fast jeder Vorschlag abgelehnt und es gab oft Abmahnungen. Irgendwann habe ich einfach keinen Sinn mehr darin gesehen und hatte keine Lust mehr auf den ganzen Stress und bin freiwillig zurückgetreten. Kurze Zeit später bin ich dann sowieso gekündigt worden.

Wenn ich so zurück denke, dann war das eine große Zeit- und Kraftverschwendung. Heute würde ich das eh nicht mehr machen. Nach mir wurde dann ja seine Sekretärin (Anmerkung: Die Chefsekretärin von Bernd Westerhorstmann) Betriebsvorsitzende. Ist ja klar wer dann da das sagen hatte.“²⁶⁰

Wie bereits erwähnt, arbeitete Ademajs Schwager auch nach der Veröffentlichung der Reportage weiterhin bei der Backfabrik Weinzheimer. Dadurch konnte auch die Frage beantwortet werden, wie die Stimmung innerhalb des Betriebs nach der Ausstrahlung unter den Mitarbeitern war und welche kommunikationspolitischen Schritte die Betriebsleitung daraufhin unternommen hat.

„Anscheinend waren alle sehr überrascht. Die meisten kannten Günter Wallraff zwar nicht vom Namen her, aber das jemand wie er bei uns forscht und so, da waren wir schon erstaunt. Nachdem die Sendung im Fernsehen ausgestrahlt wurde waren wir auf der einen Seite wahnsinnig froh, dass alle Leute einmal sehen wie die Zustände in unserer Firma so waren, auf der anderen Seite hatten natürlich alle Angst, da wir ja wussten wie der Chef sein kann. Untereinander haben die Mitarbeiter

²⁶⁰ Gespräch mit Alban Ademaj am 13.03.2013. Anhang.

dann schon geredet, was und ob überhaupt etwas passieren würde, aber zum Chef hat natürlich niemand etwas gesagt, ist ja klar.

Mein Schwager hat erzählt, dass dann der Chef gekommen ist und gesagt hat, dass sich jetzt einige Sachen ändern werden und die Änderungen für alle gut sein werden. Es mussten danach aber alle Mitarbeiter ein Dokument unterschreiben, dass sie auf keinen Fall in eine Talkshow oder zum Radio gehen dürfen und etwas über die Firma erzählen dürfen. Weder zu Journalisten noch zu sonst wem. Ich war damals ja kein Mitarbeiter mehr, mich hat das alles nicht mehr betroffen.

Einige Tage später waren immer wieder Kamerateams und Nachrichtenleute vor der Fabrik, auch der Herr Wallraff war noch mal da, aber es konnte ja niemand etwas sagen. Das muss schon sehr verzweifelnd gewesen sein. Jetzt wo plötzlich alle auf das ganze Zeug aufmerksam geworden sind, darf niemand darüber sprechen. Aber es hatte einfach jeder Angst um seinen Job, dass ist ja auch sehr verständlich.²⁶¹

Das finanzielle Problem, bzw. das Problem, dass die meisten Mitarbeiter es sich nicht leisten konnten zu kündigen, wurde von Ademaj und in der Reportage öfter erwähnt. Wer von seinem Arbeitsvertrag freiwillig zurücktrat, würde zwischen drei und sechs Wochen lang keine Arbeitslosenunterstützung von der Bundesrepublik Deutschland erhalten, was für die meisten Mitarbeiter schlicht ein unmöglicher Zustand dargestellt hätte.

„(...) Das wird Gott sei Dank auch im Film vom Herr Wallraff gesagt. Wer selber kündigt, der bekommt in Deutschland eine Zeit lang kein Arbeitslosengeld bezahlt. Die meisten von uns konnten sich das einfach nicht leisten. Wir haben ja alle Kosten zu zahlen, Wohnung und Auto und so weiter. Das ist nicht so leicht wie sich das anhört, vor allem weil es in der Gegend einfach nicht so viele Arbeitsstellen gibt.“²⁶²

In einer ersten öffentlichen Stellungnahme nach der Ausstrahlung der Reportage versprach der Geschäftsführer Bernd Westerhorstmann den Mitarbeitern in Zukunft mehr Gehalt und auch bessere Arbeitsverhältnisse. Was tatsächlich nach diesem Statement Westerhorstmanns passierte, konnte Ademaj in unserem Gespräch aufklären.

„Ich kann mich noch sehr gut daran erinnern. Ich hatte zu der Zeit ja auch noch zu vielen Kollegen Kontakt. Der Westerhorstmann sprach damals von Gehaltserhöhungen und besseren Maschinen

²⁶¹ Gespräch mit Alban Ademaj am 13.03.2013. Anhang.

²⁶² ebd.: Anhang.

und Aufenthaltsräumen und so weiter. Mein Schwager hat gesagt, dass es drei Monate lang etwas mehr Gehalt gab und Maschinen und Lampen und so wurden ausgetauscht, aber das wars dann auch schon. Ein paar Monate später, nachdem das Ganze wieder etwas aus den Medien verschwunden war, ist wieder alles so wie früher geworden. Man hatte die ganze Firma geputzt und auf Vordermann gebracht. Es hat dann alles sehr sauber ausgesehen, aber die Stimmung und das Klima und alles, da hat sich angeblich gar nichts verändert.²⁶³

Laut Ademaj waren die neuen Maschinen und die Lohnerhöhungen also nur eine kurzfristige Verbesserung, die wohl durch die mediale Aktualität und der weiteren Beobachtung der Fabrik durch die Gewerkschaft durchgeführt wurden.

Ende September 2010, also mehr als zwei Jahre nach der Veröffentlichung der Reportage, wurde der Betrieb in der Backfabrik schließlich eingestellt. Ein weiterer Punkt, der von Relevanz für die Beantwortung der Fragestellung ist, ist, ob sich die persönliche Situation der Mitarbeiter durch die Schließung der Firma rückwirkend gesehen verbessert oder verschlechtert hat.

„Mein Schwager hat mir gesagt, dass sie eigentlich sowieso schon wussten, dass das Ganze nicht mehr sehr lange dauern wird. Der Chef hat es zwar nie gesagt, aber ab und zu Andeutungen gemacht und es waren anscheinend immer sehr viele Gerüchte im Umlauf. Er (Anmerkung: Der Schwager von Alban Ademaj) wollte schon lange kündigen, hat dann aber einfach die Zähne zusammengebissen und gewartet. Das hat sich dann ja auch gelohnt. Er und die anderen Mitarbeiter haben dann noch etwas Geld bekommen. Mein Schwager und die anderen Kollegen haben dann auch fast alle schnell einen neuen Job gefunden. Also ich glaube, dass niemand die schöne Zeit bei Weinzheimer vermisst. In meiner Familie sind wir alle froh, dass es so gekommen ist, wie es jetzt ist. Ob das jetzt wegen dem Herr Wallraff so ist oder nicht, das spielt für mich keine Rolle.“²⁶⁴

Wenn man sich das Beispiel von Alban Ademaj und seinem Schwager vor Augen hält, kann man von einem durchaus positiven Ausgang des Falles Weinzheimer für die Mitarbeiter sprechen. Laut Ademaj haben alle der noch verbleibenden 23 Mitarbeiter nach der Schließung der Bäckerei eine Abfertigung erhalten und bald eine neue Stelle vermittelt bekommen. Es bleibt die Frage im Raum, ob die Schließung tatsächlich etwas mit Wallraffs verdeckter Recherche zu tun hat, da der Geschäftsführer Bernd Westerhorstmann ausdrücklich betonte, dass die Schließung aus eigenem Willen und persönlichen Gründen stattfand. Es ist jedoch

²⁶³ Gespräch mit Alban Ademaj am 13.03.2013. Anhang.

²⁶⁴ ebd.: Anhang.

durchaus naheliegend, dass die kleine Fabrik, bzw. der Geschäftsführer den rechtlichen und medialen Druck, der durch die Reportage entstand, einfach nicht länger tragen konnte, beziehungsweise nicht länger tragen wollte.

7.4.2. Zusammenfassung

Die Dokumentation „*Wo Arbeit weh tut – Billigproduktion für Großdiscounter*“ wurde als DVD veröffentlicht, die neben der Reportage über die Lidl-Aufbackbrote noch die Dokumentationen „*Bei Anruf Abzocke*“, „*Schwarz auf weiß*“ und „*Unter Null*“ beinhaltet. Zudem wird die Reportage alle vier bis sechs Monate vom WDR in Wiederholung ausgestrahlt.

Nach der Veröffentlichung der Reportage über die Backfabrik in Stromberg war das mediale Interesse an der Dokumentation enorm hoch. Neben einer Vielzahl an Berichten in den Print- und TV-Nachrichten wurden Wallraff und der Lidl-Vorstand zu einigen Talkshows eingeladen, um über das Thema zu diskutieren. Für Lidl und die Backfirma Weinzheimer war Wallraffs Reportage zwar imageschädigend, jedoch trennte sich Lidl nicht von Weinzheimer.

Wie bereits angemerkt, wurde Bernd Westerhorstmann, der Ex-Geschäftsführer der Gebr. Weinzheimer Brot GmbH & Co KG, in einigen Anklagepunkten (unter anderem lebensmittelrechtliche Verstöße, fahrlässige Körperverletzung und versuchter Nötigung) vor Gericht schuldig beziehungsweise zu einer Schadensersatzzahlung verurteilt. Zwei Jahre nachdem die Dokumentation ausgestrahlt wurde, beendete Die Backfabrik Weinzheimer die Produktion und schloss die Firma.

Was die Kommunikationspolitik des Unternehmens nach der Ausstrahlung der Dokumentation betrifft, so wurde von Westerhorstmann eine schnelle Besserung der Arbeitsumstände versprochen und den Mitarbeitern wurde eine Lohnerhöhung zugesagt. Dieses Versprechen wurde jedoch nur teilweise eingehalten, wie man dem Gespräch mit Alban Ademaj, dem Ex-Betriebsratsvorsitzenden der Firma, entnehmen kann. Die Mitarbeiter mussten nach Publikwerden der Umstände eine Erklärung unterschreiben, die dem Arbeitgeber versicherte, dass keiner der Mitarbeiter über die Umstände innerhalb der Firma sprechen dürfe. Die Angestellten erhielten zwar kurzfristig eine geringe Lohnerhöhung, die Arbeitsumstände, das Klima und die Vorgehensweise der Betriebsleitung blieben aber, nach

dem Abschwächen der medialen Berichterstattung über die Firma, wie zuvor. Ademaj merkte im Gespräch mit mir an, dass viele Mitarbeiter damals gerne gekündigt hätten, es sich finanziell jedoch nicht leisten konnten, da sie dadurch für einen gewissen Zeitraum auf Arbeitslosengeld verzichten müssen hätten.

Als die Firma 2010 schließlich die Produktion einstellte, wurden die verbleibenden 23 Mitarbeiter entlassen und erhielten neben sofortigem Arbeitslosengeld auch eine Abfertigung der Firma. Wie Alban Ademaj mir versicherte, konnten alle Ex-Mitarbeiter der Fabrik relativ schnell eine neue Stelle finden und sind im Nachhinein froh, dass die Firma geschlossen wurde.

Auch Günter Wallraff bezieht zu diesem Punkt in einem Interview Stellung:

„Bei einer Kündigung aus eigenem Antrieb heraus sperrt die Arbeitsagentur den Arbeitern aber erst einmal die Leistung. Sie waren mit den miesen Löhnen über Jahre schlichtweg derart ans Existenzminimum gedrückt worden, dass sie es sich ganz einfach nicht leisten konnten, zu kündigen. (...)Jetzt empfinden das alle als eine Befreiung. Da fühlten sich welche wie Zwangsarbeiter im Straflager. Die Entlassenen bekommen jetzt erst mal Arbeitslosengeld. Den Kollegen, die noch Forderungen an den Firmeninhaber haben, stelle ich im Übrigen den besten Arbeitsrechtler an die Seite.“²⁶⁵

Für Wallraff persönlich waren die Folgen der Dokumentation eine Anzeige im August 2008 wegen Hausfriedensbruch und eine Anzeige im Februar 2013 wegen Interviews, die für die Dokumentation angeblich verfälscht und in einem falschen Zusammenhang für die Dokumentation verwendet wurden. Die Ermittlungen sind derzeit (Stand März 2013) noch in Gange.²⁶⁶

²⁶⁵ vgl. Bous, Daniel: Ist Wallraff ein Jobkiller? Medium Magazin für Journalisten. In: <http://www.mediummagazin.de/magazin-plus/ist-wallraff-ein-jobkiller/> (15.01.2013).

²⁶⁶ vgl. Presseanzeiger: Großbäcker stellt weitere Strafanzeige gegen Wallraff. 22.02.2013. In: <http://www.presseanzeiger.de/pa/Grossbaecker-stellt-weitere-Strafanzeige-gegen-Wallraff-655012> (14.03.2013).

7.4.3. Beantwortung der relevanten Fragen

1. Welche Folgen hatte die Reportage für das Unternehmen?

- Rechtliche Folgen / Folgen für das Image des Unternehmens.

Die Reportage über die Brotbackfabrik hat 2008 für ein großes mediales Aufsehen gesorgt. Neben Berichterstattungen in den nationalen und internationalen Medien, waren Wallraff und Verantwortliche der Lidl GmbH regelmäßig bei Talkshows und Gesprächsrunden im Radio zu Gast. Als erste Reaktion kündigte der Chef des Lidl-Aufsichtsrats Klaus Gehring an, sich von der Backfabrik Weinzheimer zu trennen, falls keine baldigen Verbesserungen der Arbeitszustände in der Firma erkennbar sind. Die Verbesserungen wurden laut Alban Ademaj, einem Ex-Mitarbeiter der Firma, zwar teilweise durchgeführt, blieben aber nicht lange erhalten. Lidl beendete die Zusammenarbeit mit Weinzheimer nicht und war für weitere zwei Jahre der einzige Kunde der Bäckerei, bis die Fabrik 2010 die Produktion einstellte.

Auf rechtlicher Ebene musste sich der Geschäftsführer der Bäckerei Bernd Westerhorstmann einigen Anklagepunkten (unter anderem Verdacht auf lebensmittelrechtliche Verstöße, fahrlässiger Körperverletzung und versuchter Nötigung) der Staatsanwaltschaft stellen. Westerhorstmann wurde am Ende des Prozesses zu einer Geldstrafe und zwei Jahren auf Bewährung verurteilt. Außerdem wurde Westerhorstmann verpflichtet weitere 5000€ für eine wohltätige Organisation zu spenden.

2. Wie gestaltete sich die externe und interne Kommunikationspolitik des Unternehmens?

In der ersten öffentlichen Stellungnahme, kurz nach der Ausstrahlung der Reportage, verkündete Bernd Westerhorstmann, der Geschäftsführer der Weinzheimer Backfabrik, eine schnelle und wesentliche Verbesserung im Arbeitsbereich der Mitarbeiter. Außerdem sollten alle Angestellten rückwirkend und in Zukunft höhere Löhne erhalten. Auch Lidl kündigte kurz nach dem Publikwerden der Zustände in der Fabrik an, dass falls sich die Arbeitsverhältnisse nicht schnell und dauerhaft ändern, eine Zusammenarbeit mit der Backfabrik kaum länger vorstellbar ist.

Im Bereich der Kommunikation innerhalb des Betriebs wurden den Mitarbeitern ebenfalls eine Gehaltserhöhung und eine Umstellung im Arbeitsbereich versprochen. Im Gespräch mit Alban Ademaj, dem Ex-Betriebsratsvorsitzenden des Unternehmens, wurde jedoch

klargestellt, dass zeitgleich mit den Versprechungen jeder Mitarbeiter ein Dokument unterzeichnen musste, dass Gespräche über die Arbeitsverhältnisse in der Firma mit Medien jeglicher Art untersagte.

3. Was änderte sich für die Mitarbeiter nach der Reportage?

- Waren die Veränderungen positiv für die Mitarbeiter?

Grundsätzlich wurde das Versprechen der Lohnerhöhung und den besseren Verhältnissen in der Firma eingehalten. Es wurden, so Alban Ademaj, neue Maschinen angeschafft und die Mitarbeiter erhielten eine Gehaltserhöhung. Außerdem wurde vor der Kontrolle durch die Gewerkschaft die Firma grundgereinigt und vom Schimmel, der sich zum Teil auch in den Produktionsstätten befand, befreit. Was Ademaj in dem Gespräch jedoch klar betont, ist dass diese Verbesserungen nur von kurzer Dauer waren. Die Lohnerhöhungen wurden bald wieder eingestellt und das Klima in der Firma war nach dem Abflachen des medialen Interesses annähernd gleich wie zuvor. Ademaj merkte auch an, dass die Mitarbeiter in einer ständigen Ungewissheit lebten, da von der Führungsetage über Monate hinweg Andeutungen bezüglich der Schließung des Betriebs gemacht wurden.

Zwei Jahre nach der Veröffentlichung der Reportage stellte die Backfirma schließlich den Betrieb ein und entließ die 23 verbliebenen Mitarbeiter. Was auf den ersten Blick nach einer schlechten Wendung für die Mitarbeiter aussieht, ist, so Ademaj, rückwirkend für jeden Mitarbeiter der beste Ausgang gewesen. Durch die Schließung der Firma erhielten alle gekündigten Mitarbeiter sofort Arbeitslosengeld und eine Abfertigung, was sie bei einer Kündigung aus eigenem Willen nicht bekommen hätten. Ademaj merkte auch an, dass jeder der Ex-Mitarbeiter in kurzer Zeit eine neue Arbeitsstelle fand.

Es kann also am Beispiel der Backfirma Weinzheimer behauptet werden, dass die Aufdeckung und die Veröffentlichung der Umstände in der Backfabrik durch Günter Wallraff eine positive Auswirkung für die Mitarbeiter hatte, wenn man die Ereignisse auf längere Sicht betrachtet.

4. Welche Folgen hatte die Reportagen und das Nachspiel für Günter Wallraff?

Kurz nach der Veröffentlichung der Reportage, am 5. Mai 2008, erstattete die Gebr. Weinzheimer Brot GmbH & Co KG Anzeige gegen Günter Wallraff wegen Hausfriedensbruchs. Die Anzeige wurde jedoch fallengelassen und hatte keine weiteren Konsequenzen für Wallraff.

Am 22. Februar 2013, fünf Jahre nach der Erstausstrahlung der Dokumentation, wurde Wallraff erneut von dem Ex-Inhaber des Betriebs, Bernd Westerhorstmann, angezeigt. Wallraff wird vorgeworfen, dass er Interviews, die er mit Ex-Mitarbeitern führte, in einem falschen Zusammenhang für die Dokumentation verwendete. Außerdem mussten die Interviewpartner Wallraffs angeblich bereits vor dem Gespräch eine eidesstattliche Erklärung unterschreiben, die der Produktionsfirma erlaubt, das Interview nach eigenem Ermessen für alle Zwecke zu verwenden. Die Anwälte von Bernd Westerhorstmann prüfen derzeit mögliche Regressforderungen gegen Wallraff. (Stand März 2013).

8. Vorwürfe und ethisches Vorgehen in Wallraffs Arbeiten

In diesem Abschnitt der Arbeit soll das Vorgehen Wallraffs in seinen Arbeiten unter dem Blickwinkel der Ethik genauer betrachtet werden. Im Speziellen werden die Vorwürfe, die gegen Wallraff erhoben wurden behandelt, zu denen Günter Wallraff in einem persönlichen Gespräch mit mir Stellung nahm. Dieser Punkt der Empirie ist in drei Unterpunkte gegliedert. Zu Beginn sollen die Vorwürfe behandelt werden, die Wallraff und seine Ghostwriter betrifft, der zweite Unterpunkt zeigt einige ethische Grenzüberschreitungen Wallraffs auf, die er für die Produktion der Reportage „Schwarz auf Weiß“ verwendete. Im letzten Punkt wird die fragwürdige Interviewsituation behandelt, welche Wallraff für die Backfabrik-Dokumentation verwendete und rechtliche Folgen für den Journalist hatten. Für ein besseres Verständnis der Situation wurde mit Mitarbeitern der Unternehmen gesprochen, welche Wallraff für die Reportagen interviewte. Abgerundet wird dieser Abschnitt durch Stellungnahmen von Günter Wallraff und Dr. Florian Klenk zu den Vorwürfen und zur Ethik im investigativen Journalismus im Allgemeinen.

8.1. Vorwurf des Ghostwritings

Bereits kurz nach dem Erscheinen von „*Ganz unten*“ wurden erste Stimmen laut, die besagten, dass Wallraff sein Besteller-Werk lediglich teilweise selber recherchiert und geschrieben habe. Der Stein wurde schließlich 1987, zwei Jahre nach der Veröffentlichung des Werks, von Wallraffs ehemaligen Freund und Arbeitskollegen Uwe Herzog ins Rollen gebracht. Der Spiegel veröffentlichte im Juni 1987 einen Bericht, in dem der Fachjournalist und PR-Manager behauptete, maßgeblich an der Recherche und dem Schreibprozess des Werks von Wallraff beteiligt gewesen zu sein.

Herzog beschuldigte Wallraff, sich an Erlebnisprotokollen und Manuskripten seiner Arbeitskollegen bedient zu haben und diese als eigene Erlebnisse, ohne Absprache mit seinen Mitarbeitern oder Autorennennung, für sein Werk verwendet zu haben. Weiters erklärt Herzog in dem Spiegel-Interview, dass mindestens 28 von 256 Seiten ausschließlich von ihm recherchiert und geschrieben worden seien, ohne dass Wallraff eine Mitautorenschaft angemerkt habe. In dem Bericht gehen Herzogs Vorwürfe sogar so weit, dass er behauptet bei

keinem Kapitel oder Absatz ganz sicher zu sein, ob Wallraff selbst oder ein Mitarbeiter die beschriebenen Ereignisse erlebte.²⁶⁷

Seit der Veröffentlichung von „*Ganz unten*“ wird Herzog in Schriftstellerkreisen als eine Art gefallener Engel angesehen, der Rachegefühle gegen seine „Vater“ hegt und Wallraff den Erfolg nicht gönnen will. Aus diesem Grund ergriffen befreundete Schriftsteller Wallraffs, Arbeitskollegen und Medieninhaber das Wort in der Öffentlichkeit und nahmen Wallraff in Schutz. Dieses Vorgehen deutete Herzog als geschäftliches Abhängigkeitsverhältnis zwischen Wallraff und den Medien, die von der Popularität des Journalisten profitierten und somit Partei ergreifen mussten.²⁶⁸

Selbst 27 Jahre nach der Veröffentlichung von „*Ganz unten*“ scheint die Aufregung um den Verdacht des Ghostwritings noch immer nicht beendet zu sein. In einem Interview, welches Herzog im April 2012 gab, beschuldigte er Wallraff erneut noch immer zu behaupten „*Ganz unten*“ wäre allein sein Werk. Weiters klärte Herzog auf, dass ein Mitarbeiter Wallraffs, Frank Berger und er selbst den Großteil der Recherchearbeit für Wallraff erledigten, ohne als Autoren genannt zu werden.

„Berger hat intensiv an "Ganz unten" mitgearbeitet. Dafür war er unter anderem mehrere Wochen als Leiharbeiter auf Baustellen unterwegs. Ich habe Bergers Manuskripte im Auftrag Wallraffs redaktionell bearbeitet und ging davon aus, dass die Passagen namentlich gekennzeichnet würden. Das war aber weder bei Bergers noch bei meinen Texten der Fall. Später erweckte Wallraff in "Ganz unten" den Eindruck, diese und andere Passagen selbst als Türke "Ali" erlebt und aufgeschrieben zu haben. Als Wallraff nach Erscheinen von "Ganz unten" wegen derlei Methoden öffentlich kritisiert wurde, sprang Berger ihm plötzlich bei und behauptete, nie unter dem Namen Wallraff geschrieben zu haben. Dann wird es wohl so sein, oder? (...) In Bergers Fall geht es hauptsächlich um das Kapitel, das Wallraff als "Ali" auf dem Bau erlebt haben will. Außerdem hat Berger einige Monate verdeckt bei McDonald's recherchiert. Aber, wie gesagt, das habe ich alles nur geträumt. Anderenfalls würde Wallraff mich sicher gern verklagen. Er verfügt nicht nur über Rechercheure und Ghostwriter, sondern auch über jede Menge teure Anwälte. Und er kann sich stets auf "Kronzeugen" wie Frank Berger verlassen.“²⁶⁹

Im weiteren Verlauf des Interviews erklärte Herzog, dass sich sein Mitwirken mittlerweile auf 40 Seiten des Buches belaufe und Wallraff ihm damals 100.000 DM überwiesen hätte, um einen Gerichtsprozess zu vermeiden. Abschließend stellt Herzog die journalistischen

²⁶⁷ vgl. Herzog, Uwe (1987): Dieses Buch ist wie ein Fluch für mich. In: Spiegel 25/1987. S.182-187.

²⁶⁸ vgl. ebd.: S. 184.

²⁶⁹ Behrendt, Michael / Banse, Dirk (2012): Wallraff machte glauben, das Buch sein von ihm. 22.04.2012. In: <http://www.welt.de/politik/deutschland/article106211893/Wallraff-machte-glauben-das-Buch-sei-von-ihm.html> (16.06.2013).

Qualitäten und die Orientierung Wallraffs in Frage und betont, dass junge Journalisten ein falsches Bild ihres Idols sehen würden.

„Er hat seine eigenen Ziele verraten. Ich habe mich damals von ihm abgewandt, weil seine Methoden denen seiner ‚Feinde‘, wie er sie nennt, recht ähnlich geworden sind. Nach meinen Erfahrungen nutzt Wallraff seine Mitarbeiter ebenso aus wie seine Informanten. Aber vor allem seine Leser. Seine Geschäftsidee, mit der Not und dem Elend anderer Geld zu machen, ist offenbar von Ost-Berlin tatkräftig unterstützt worden. Die Bücher passten ja ins Bild vom ‚Klassenfeind BRD‘. (...) Ich hatte ihm vertraut. So, wie viele Leser und junge Journalisten ihm auch heute noch vertrauen. Und ich habe viel für ihn riskiert. Die Recherchen waren ja zum Teil nicht ganz ungefährlich, ich war zum Beispiel zwei Mal in der Strahlenzone eines Atomkraftwerks. Wallraff selbst ist nie dort gewesen. Auch vor Gericht standen andere, so wie ich, vielfach für die Inhalte der Bücher gerade. Wallraff hat sich zwar als Autor ausgegeben, er konnte aber schließlich nicht vor Gericht bezeugen, was tatsächlich andere an seiner Stelle recherchiert hatten. Das wäre aufgefliegen. Intuitiv fühlte ich mich dann irgendwann nicht mehr wohl in meiner Haut. Ich hatte damals zum Beispiel das Gefühl, dass Wallraff mich heimlich kontrollieren ließ. Er wusste stets, wann ich mich wo aufhielt und mit wem ich Kontakt gehabt hatte – ohne dass wir darüber gesprochen hatten.“²⁷⁰

Was im Kontext dieses Interviews angemerkt werden sollte ist dass Redakteure der Tageszeitung „Die Welt“ das Gespräch mit Uwe Herzog führten. Die Zeitung wird vom Axel Springer Verlag publiziert, welcher nach der BILD-Affäre, wie bereits öfter in dieser Arbeit angemerkt, seit jeher ein starker Gegner und Kritiker Wallraffs ist. Zudem wurde Wallraff nicht die Möglichkeit geboten, auf derselben Plattform Stellung zu den Vorwürfen zu nehmen, was ein sehr einseitiges Bild der Geschehnisse darstellt.

8.2. Ethische Grenzüberschreitungen Wallraffs

Der zweite Punkt dieses Abschnitts der Vorwürfe gegen Wallraff behandelt einige Situationen die Wallraff für seine Filmreportage „*Schwarz auf Weiß*“ verwendete und dafür in den Medien kritisiert wurde. Der nächste Teil beschäftigt sich mit Wallraffs Vorgehen bei Interviews mit Mitarbeitern, welche für die Dokumentationen für die Backfabrik Weinzenhiemer und die GLS-Reportage geführt wurden.

²⁷⁰ Behrendt, Michael / Banse, Dirk (2012): Wallraff machte glauben, das Buch sein von ihm. 22.04.2012. In: <http://www.welt.de/politik/deutschland/article106211893/Wallraff-machte-glauben-das-Buch-sei-von-ihm.html> (16.06.2013).

8.2.1. Schwarz auf Weiß

Die Filmreportage „*Schwarz auf Weiß*“ wurde im Jahr 2010 veröffentlicht und zeigt Wallraff als somalischen Einwanderer Kwami Ogonno, der durch Deutschland reist und in verschiedenen Situationen Rassismus erlebt. Für die Umsetzung wurde Wallraff von einem Team von Maskenbildnern täglich für mehrere Stunden geschminkt, um das Aussehen des Afrikaners annehmen zu können.²⁷¹ Die Dokumentation brachte Wallraff kurz nach der Veröffentlichung viel Kritik ein. Oft wurde behauptet, dass die klischeehafte Aufmachung Wallraffs eine Verspottung der Flüchtlinge darstellt und sich Wallraff gezielt und übertrieben dargestellt in Situationen begibt die dem Zuschauer als unnötig erscheinen.

Einer der ersten größeren Berichte über den Film war die kritische Auseinandersetzung von Eckard Fuhr, der im Oktober 2010 in der „Welt“ über Wallraffs Dokumentation folgendes schrieb:

„Was Wallraff an Abwehr und Vorurteilen gegenüber Farbigen zutage fördert ist in der Tat peinvoll und peinlich. Dass sein Film eine Qual ist, liegt aber nur zur Hälfte daran, dass er die ‚ungeschminkte‘ Wirklichkeit zeigt. Zur anderen Hälfte sind Wallraff und seine Methode dafür verantwortlich. Und das hat wiederum viel mit Schminke zu tun. (...) Warum atmet man erleichtert auf, als in einer kurzen Sequenz ein wirklich farbiges Mädchen über ihre wirklichen Erfahrungen berichtet? Weil hier einmal das Lügen-Fake der Maske, der versteckten Kameras und des Rollenspiels durchbrochen und die ganze halbseidene Theaterstaffage nicht im Bild ist. (...) Eine Type wie Kwami, die in ihrem Sozialverhalten an ein Kleinkind erinnert, weil ihr Wallraff jeglichen sozialen Instinkt, jegliche Verhaltensroutine abspricht, würde selbst in den aufgeklärtesten Zonen der urbanen Mittelschicht auf Misstrauen stoßen“²⁷²

Wallraff wird also nicht nur für sein Vorgehen in der Reportage kritisiert, sondern eher für die eigene Vorstellung und das Verhalten von farbigen Menschen in Deutschland. Durch Wallraffs Auftreten, Verhalten und der Kleidung entsteht nicht der Eindruck das Wallraff für eine Bevölkerungsgruppe spricht, sondern lediglich versucht durch möglich klischeehaftes Verhalten rassistische Reaktionen bei den Menschen auszulösen, welche für die Dokumentation von essentieller Natur sind. Die Reportage enthält Szenen, die bei den Rezipienten das Gefühl haben das Wallraff entweder keinen gesunden Menschenverstand an den Tag legt oder für die Dokumentation in übertriebener Art und Weise gezielt starke Konflikte provoziert werden. Es macht meiner Meinung nach nämlich keinen großen

²⁷¹ vgl. Schwarz auf Weiß. Regie: Susanne Jäger, Pagonis Pagonikas. 81 min. BRD. Warner Home Studio. 2009.

²⁷² Fuhr, Eckhard: Schwarzer Wallraff ist geschmacklos und perfide. 22.10.2009. In: <http://www.welt.de/kultur/article4922950/Schwarzer-Wallraff-ist-geschmacklos-und-perfide.html> (22.6.2012).

Unterschied, ob man nun als schwarzer oder als weißer Mensch sich in die Mitte einer offensichtlich betrunkenen Gruppe von rechtsradikalen Hooligans stellt und nach der Uhrzeit oder dem Endergebnis des Fußballspiels fragt.²⁷³ Es sind Szenen wie diese, welche die Glaubwürdigkeit und Ernsthaftigkeit des Themas in Frage stellen und zu Kritik führen.

In einem eigens verfassten Bericht in der „Zeit-Online“ schrieb Wallraff im Dezember 2009, dass er bereits vor mehreren Jahren einen Anlauf wagte, eine Dokumentation als Schwarzer zu drehen, diese jedoch wieder abbrach. Grund sei aber nicht die fragwürdige Darstellung der schwarzen Menschen in Deutschland gewesen, sondern lediglich die technische Umsetzung. Weiters schrieb Wallraff dass jede seiner Rollen auf eine gewisse Art und Weise anmaßend ist, dies jedoch notwendig sei, um über die Lebenswirklichkeit der Menschen zu berichten, die er in einer Reportage verkörpert.²⁷⁴

Auch aus dem Feld der in Deutschland lebenden Afrikanerinnen und Afrikaner wurde Wallraff für seine Dokumentation kritisiert. Die in Bayern geborene schwarze Autorin Noah Sow kritisierte die Vorgehensweise Wallraffs und die nach ihrer Meinung herrschende Bloßstellung der Schwarzen durch das übertriebene klischeehafte Verhalten Wallraffs, der daraus Profit schlägt.

„Er macht aufmerksam, indem er sich äußerst fragwürdiger Mittel bedient. Er kann als angemalter Weißer schwarze Erfahrungen nicht machen und auch nicht in einen Zusammenhang stellen, auch wenn er das glaubt oder versucht. Wallraff macht hier vor allem auf sich selbst aufmerksam. Die Idee ist ja schon alt, wurde schon in den 1950er Jahren von John Howard Griffin gemacht - mit gemischten Reaktionen. Die Kernfrage - auch was Wallraffs Aktion angeht - ist dabei nach wie vor: Heiligt der Zweck die Mittel? Sauber hätte ich gefunden, wenn er sich in schwarzer Co-Autorenschaft in einen Lernprozess begeben hätte, anstatt angesprüht zu behaupten, er habe etwas ‚herausgefunden‘ (...) Er stellt seine Neugier also über die Forschungsergebnisse, Gefühle, Wissensproduktionen und Repräsentationsrechte Schwarzer. Damit bedient er sich weißer Privilegien: Er öffnet unterdrückte Minderheiten nach und erntet damit Geld, Aufmerksamkeit und sogar Respekt.“²⁷⁵

Neben der Kritik an der technischen und der dramaturgischen Umsetzung des Films wird auch die Inszenierung Wallraffs eigener Vorurteile kritisch betrachtet. Durch die Rolle des Kwami würde das Bild des schwarzen Mannes für das durchschnittliche Publikum und die deutsche Bevölkerung bestätigt und es würden sogar neue Klischees verbreitet. Die

²⁷³ vgl. Schwarz auf Weiß, 2009: 41. Minute.

²⁷⁴ vgl. Wallraff, Günter: In fremder Haut. 14.12.2009. In: <http://www.zeit.de/2009/43/Wallraff-43/seite-2> (22.06.2013).

²⁷⁵ Sow, Noah: Noah Sow kritisiert Günter Wallraff. 25.10.2009. In: <http://www.afrikanet.info/menu/news/datum/2009/10/25/interview-noah-sow-kritisiert-guenter-wallraff/?type=98&cHash=a11ad9c42e> (22.06.2013).

Dokumentation scheidet letztendlich daran, dass sich Wallraff selber einer rassistischen Technik, dem „Blackfacing“ (Schminken von weißen Theaterdarstellern im Kolonialzeitalter für die Darstellung schwarzer Klischeehandlungen) bedient.²⁷⁶

8.2.2. Fragliche Interviewsituationen

In diesem Teilbereich der Arbeit soll geklärt werden, ob Günter Wallraff für die Produktion seiner Reportagen Interviews gezielt verändert, oder in eine bestimmte Richtung gelenkt hat, um an gewünschte Reaktionen oder Aussagen zu gelangen. Konkret geht es dabei um die Reportage über die Backfabrik Weizenheimer aus dem Jahr 2008. Wallraff wurde fünf Jahre nach der Veröffentlichung der Dokumentation, am 22. Februar 2013, wegen der Darstellung falscher Tatsachen angezeigt. Angeblich soll Wallraff bereits vor den Interviews den Mitarbeitern Verträge vorgelegt haben, welche die Interviewpartner unterschreiben sollten, um somit einer Ausstrahlung der noch nicht geführten Interviews zuzustimmen. Dieses Vorgehen ist für eine Interviewsituation äußerst untypisch, da normalerweise erst nach dem Beenden des Gesprächs die Teilnehmer frei entscheiden dürfen welche Teile des Interviews ausgestrahlt werden dürfen und welche nicht.

Zur Aufklärung dieser Frage wurde mit einem Mitarbeiter, welcher für die Reportage über die Backfabrik von Günter Wallraff interviewt wurde, gesprochen. Weiters konnte Sascha Mex, ein ehemaliger Paketfahrer der GLS, der ebenfalls von Günter Wallraff interviewt wurde, mir Auskunft über sein Interview mit Günter Wallraff geben und die Gesprächssituation schildern. Am Ende dieses Abschnitts wird ein Auszug aus dem persönlichen Gespräch mit Günter Wallraff angeführt, in dem er sich zu diesen Anschuldigungen äußert und die Situation aus seiner Sicht darstellt.

In meinem Gespräch mit dem ehemaligen Mitarbeiter der Backfabrik, Alban Ademaj, wollte ich wissen ob die Interviews für die Reportage dramatisiert wurden und ob die Befragten zu manchen Themengebieten gedrängt wurden, oder ob Antworten durch die Produzenten der

²⁷⁶ vgl. Kreye, Adrian: Ein Mann will gehasst werden. 17.05.2010. In: <http://www.sueddeutsche.de/kultur/guenter-wallraff-schwarz-auf-weiss-ein-mann-will-gehasst-werden-1.129914> (22.05.2012).

Reportage oder Günter Wallraff den Gesprächsteilnehmern nahegelegt wurden. Auf meine Frage ob das Interview in einem richtigen Kontext dargestellt wurde, antwortete Ademaj folgendermaßen:

„Eigentlich schon. Wir haben zwar noch über andere Sachen geredet, die dann nicht im Film waren. Über die Pausenräume, und Freizeit und alles Mögliche, das war aber nicht so wichtig für das Interview.

Natürlich wollte er einfach genauer wissen, was in dem Betrieb nicht gestimmt hat. Welche Probleme es gibt, was die Mitarbeiter stört und wie die Verhältnisse sind, so Sachen halt. Wenn ihn etwas mehr interessiert hat, dann hat er eben genauer nachgefragt. Ab und zu mussten wir eine Aufnahme wiederholen, wenn ich mich versprochen habe, das war aber auch nicht so schlimm.

Was nicht gezeigt wurde im Film war, dass ich gesagt habe dass wir unter den Mitarbeitern eigentlich gut auskommen. Ich hab ihm erzählt dass ich mit einigen auch privat befreundet bin, wir öfter mal scherzen und wir uns auch so öfter treffen. Aber dieser Film sollte ja auch nicht zeigen wie ich mit meinen Freunden Spaß habe, sondern eben wie die Dinge in der Firma so waren, nur das Negative eben.²⁷⁷

Weiters wollte ich wissen, ob während des Interviews das Gefühl entstand, dass Wallraff das Gespräch in eine bestimmte Richtung lenkte und ob den Befragten nahe gelegt wurde etwas zu übertreiben bei der Beantwortung der Fragen.

„Wie gesagt, über die positiven Aspekte innerhalb der Firma haben wir kaum geredet, bzw. haben die das nicht für den Film verwendet damals. Es ging natürlich mehr um die schlechten Zustände in der Firma, aber das war ja auch klar.

Die zweite Frage kann ich mit einem klaren Nein beantworten! Ich hatte nie einen Text, oder ein Drehbuch oder sonst etwas. Wir haben lange geredet und manche Sachen wurden dann halt verwendet und manche nicht. Man musste die Aufnahmen nur ab und zu kurz stoppen, um etwas noch mal aufzunehmen, aber es hat nie jemand gesagt, dass ich etwas so oder so extra betonen soll.²⁷⁸

²⁷⁷ Gespräch mit Alban Ademaj am 13.03.2013. Anhang.

²⁷⁸ ebd.: Anhang.

Sascha Mex, der mit Wallraff für die GLS-Reportage ein Interview führte, schilderte eine ähnliche Interviewsituation im Zuge der Dreharbeiten für die Dokumentation. Mex konnte auf meine Frage nach dem Zustandekommen und den Umständen während des Interviews folgendermaßen antworten:

„Es gab eben das Gespräch kurz über meinen Ex-Chef. (...) Also einmal zusammen mit meinem Chef, da waren wir irgendwo in so einer Hinterhof-Werkstatt. Beim zweiten Mal bei mir zu Hause, also insgesamt zweimal. War dann so jeweils zwei Stunden lang. Beim ersten Treffen waren dann auch Leute von der Gewerkschaft dabei. Beim Kennenlernen. Da war der Herr Wallraff dabei gewesen und drei, oder vier Gewerkschaftler. Beim zweiten Treffen hat man dann aufgenommen und Fragen gestellt.

Es war so, dass wir zuerst die Fragen bekommen haben, dann wurden die Antworten aufgenommen. Die Begrüßung und alles wurde dann aber erst ganz zum Schluss gedreht. Also genau anders herum als es im Fernsehen beschrieben wurde. In der Doku sieht man ja zuerst die Begrüßung, dann die Fragen und dann die Antworten, das wurde halt alles verkehrt herum gemacht.“²⁷⁹

Neben der Frage ob die Interviewsituation verfälscht dargestellt wurde, wollte ich wissen ob die Befragten eine Bestätigung zur Veröffentlichung bereits vor dem Interview unterschreiben mussten. Beide meiner Fragen wurden von Mex deutlich verneint:

„Also die (*Anmerkung: Die Filmcrew*) haben uns von Anfang an gesagt, dass wir das einfach so aus freien Stücken wiedergeben sollen, wie wir das auch damals erlebt haben. (...) Man hat uns dabei freie Hand gelassen zu sagen, was wir wollen. Also überhaupt nicht!“

Zur Frage nach der Vertragsunterzeichnung vor dem Interview:

„Also bei uns war’s hinterher. Wir wurden zuerst interviewt und dann haben wir diese Erklärung bekommen und die wurde dann unterzeichnet von uns, damit die das dann eben öffentlich zeigen dürfen. Das weiß ich noch hundertprozentig. Wir waren danach noch bei mir Zuhause Kaffee trinken mit dem Kamerateam und der Produktion und so weiter und erst da haben wir das gemacht.“²⁸⁰

²⁷⁹ Gespräch mit Sascha Mex am 09.03.2013. Anhang.

²⁸⁰ ebd.: Anhang.

Nach den Aussagen der beiden Interviewpartner Wallraffs wurden also weder im Jahr 2008 für die Reportage über die Backfabrik, noch im Jahr 2012 für die Reportage über die GLS-Fahrer Aussagen in den Interviews verfälscht oder dramatisiert dargestellt. Zudem konnte mir Sascha Mex versichern, dass erst nach dem Beenden der Aufnahmen ein Dokument unterschrieben wurde, welches die Veröffentlichung des Interviews erlaubt. Mex merkte zwar an, dass die Begrüßung erst am Ende gedreht wurde, also in umgekehrter Reihenfolge als in der Reportage zu sehen ist, dies ist jedoch für eine Produktion dieser Art nicht ungewöhnlich.

8.2.3. Günter Wallraff zu den Vorwürfen und der Ethik im investigativen Journalismus

In meinem Gespräch mit Günter Wallraff konnte ich den Journalisten auf die eben genannte Anzeige wegen falscher Darstellung von Tatsachen und die Vorwürfe der Dramatisierung der gezeigten Interviews ansprechen. Wallraff stellte klar, dass von Beginn an jeder der Teilnehmer vorgefertigte Verträge erhielt, welche dann nach den Wünschen der Teilnehmer abgeändert wurden und vor der Veröffentlichung von Anwälten geprüft wurden. Dies sei, so Wallraff, ein gängiges Vorgehen bei Interviews und hat nichts mit dem Verfälschen von Inhalten zu tun. Laut Wallraff wurde die Anzeige fallengelassen und das Verfahren ist kurz vor der Einstellung.

„Da ist nichts dran! Ganz im Gegenteil! Anwälte haben sogar mit Einverständnis ihrer Mandanten bereits vorformulierte Texte bekommen, die dann im Nachhinein gering geändert wurden. Das ist etwas ganz Normales und von meiner Seite gibt es hier nichts zu beanstanden. Das wird auch alles eingestellt, ist kurz davor.

Da gibt es einen betrügerischen Mitarbeiter, der sich sowohl bei der BILD Zeitung für viel Geld verkaufen wollte, oder Geschichten wurden falsch wiedergegeben, um mir zu schaden. Das um selbst höchstmöglichen Gewinn raus zu holen und Sachen zu manipulieren und falsch darzustellen. Ich habe auch genug Zeugen, die absolut aussagen und das auch vor Gericht aussagen können, dass da alles korrekt gelaufen ist. Es ist ja noch alles viel schlimmer. Der hatte auch Namen in falsche Zusammenhänge gebracht und ist, naja, nicht gerade der Klügste. Er hat sich selber damit strafbar gemacht. Ein gescheiterter Versuch, sich da finanziell hier zu bereichern. Er hat dann geredet, dass er von der BILD-Zeitung eine Million bekommt. Das wurde aber nichts, weil die auch gesehen haben, dass alle Infos kriminell erworben waren und zweitens nichts dran war. Und wenn sogar die

nichts darüber bringen, dann ist das schon ein Zeichen. Der hat sich damit auch die Finger verbrannt.“²⁸¹

Auf die Frage nach der Ethik im investigativen Journalismus spricht Wallraff von einem hohen Stellenwert in dieser Ausprägung des Journalismus, betont aber dass sich die Ethik nicht vor gewisse Vorgehensweisen und Methoden stellen sollte. Wallraff verteidigt damit seine Methode der verdeckten Recherche und stellt klar, dass für ihn persönlich Ethik bedeutet aus der Rolle des Schwächeren den Mächtigen gegenüber zu stehen und dadurch Missbräuche aufzudecken.

„Ich finde die (*Anmerkung: Die Ethik*) ganz wichtig. Nur sollte man sie nicht vordergründig formulieren und sagen, man darf sich zum Beispiel nicht als ein Anderer ausgeben, das hat nichts mit Ethik zu tun. Manchmal ist das sogar notwendig, denn oft ist ein gewisses Unrecht gar nicht anders zu erspüren oder nachzuempfinden. Ethik bedeutet für mich, aus der Rolle des Schwächeren dem Mächtigeren gegenüber zu stehen, die ihre Macht missbrauchen. Wichtig ist natürlich auch, danach alles der Öffentlichkeit offen zu legen. Wir leben in einem Rechtsstaat, da haben alle danach noch die Möglichkeit vor Gericht, wo das dann geprüft wird, ist bei mir ja auch immer wieder passiert.“²⁸²

Ein Kriterium der Ethik innerhalb des investigativen Journalismus stellen die Grenzen bei der Recherche, dem Schreiben und der Veröffentlichung dar. Für Wallraff persönlich sind Eingriffe in den Privat- und Intimbereich seiner „Gegner“ tabu. Wallraff merkte an, dass er lieber auf eine Veröffentlichung verzichte, als das er persönliche Details eines Gegenspielers einer Öffentlichkeit preisgibt, um diesen so zu Fall zu bringen.

„Also Privatbereich und Intimbereich. Auch beim schlimmsten Gegner ist das bei mir Tabu! Ich habe ein paar Mal, ohne dass ich es wollte, Sachen auf den Tisch bekommen, da hätte ich einen Gegner damit erledigen können. Einmal waren es Konzerne, einmal war es der Verleger, aber da habe ich darauf verzichtet, weil das geht die Öffentlichkeit nichts an, nur deren Therapeuten und Psychiater.“²⁸³

²⁸¹ Gespräch mit Günter Wallraff am 16.05.2013. Anhang.

²⁸² ebd.: Anhang.

²⁸³ ebd.: Anhang.

8.2.4. Dr. Florian Klenk zur Ethik im investigativen Journalismus

Für Dr. Klenk spielt innerhalb der Ethik im investigativen Journalismus der Respekt vor der Gegenseite eine große Rolle. Laut Klenk muss genug Raum gelassen werden, um der anderen Seite die Möglichkeit der Erklärung beziehungsweise der Rechtfertigung zu gewährleisten. Ein investigativer Journalist sollte Raum für andere Wahrheiten lassen und im Zuge der Recherche keine strafrechtlichen Grenzen überschreiten. Neben diesen Dingen spricht Klenk, wie Wallraff, die Intimsphäre der Menschen an und nennt die Unbestechlichkeit des Journalisten als wichtigen Faktor.

„Auf der einen Seite bedeutet Ethik für mich einfach, dass man die Personen die man angreift, die man kritisiert, auch hört. Das man ihnen ausreichend und nicht nur in Form eines Alibis die Möglichkeit gibt ihre Sicht der Dinge darzulegen. Es bedeutet, dass man auch offen sein soll für andere Wahrheiten. Es geht für mich darum, dass man in der Art und Weise, in der man recherchiert, keine strafrechtlichen Grenzen überschreitet, oder zumindest nicht grob überschreitet. Die Privatsphäre und die Intimität der Menschen ist auch ein großes Thema, dass zu respektieren ist. Ich würde mal sagen dass sind die wichtigsten Punkte. Und natürlich, dass man sich nicht kaufen lässt, das ist noch ein ganz wichtiger Punkt.“²⁸⁴

Wie Günter Wallraff stellte ich auch Dr. Klenk die Frage nach seinen persönlichen Grenzen, wenn es um die Recherche und die Veröffentlichung eines Themas geht. Klenk nennt, wie Wallraff, das Eindringen in das Privatleben als eine persönliche Grenze und erwähnt, dass man abwägen sollte, ob das an den Pranger stellen einer nicht unbedingt weitreichend bekannten Persönlichkeit für einen kurzen Bericht in Relation zu den möglichen Auswirkungen für die genannte Person steht.

„Es sind dann so Dinge, dass man in das Privatleben von Leuten eindringen müsste, um an irgendwelche Informationen zu kommen. Oder ein anderes Beispiel wäre, wenn man Personen, die vielleicht nicht gerade so sehr berühmt sind, an den Pranger stellt, für eine kurze Story, ich glaube da ist so die Grenze.“²⁸⁵

²⁸⁴ Gespräch mit Dr. Florian Klenk am 05.03.2013. Anhang.

²⁸⁵ ebd.: Anhang.

9. Beantwortung der Forschungsfragen

Nachfolgend sollen die genannten Forschungsfragen durch das Studium relevanter Quellen und den geführten Experteninterviews beantwortet werden.

1. *Welche Folgen hatten die Reportagen Wallraffs für die Unternehmen?*

- *Rechtliche Folgen / Folgen für das Image des Unternehmens.*

Generell kann behauptet werden, dass jedes der Unternehmen in denen Wallraff verdeckt arbeitete, nach der Veröffentlichung einen großen Imageschaden erlitten hat. Auch auf juristischer Ebene hatten die Reportagen Wallraffs, bei den in dieser Arbeit genannten Fällen, negative Auswirkungen auf die Firmen.

BILD-Zeitung: Die erste Konsequenz für die BILD war ein enormer Imageschaden für den Springer-Verlag, was einen Rückgang der Auflage von einer Million Exemplare täglich zur Folge hatte. Diese Abnahme der Verkaufszahlen war das Ergebnis eines BILD-Boykotts, zu dem Wallraff, mit Unterstützung von prominenten Persönlichkeiten aus den Bereichen Literatur und Medien, aufrief. Neben dem Imageschaden musste der Springer-Verlag gegen hunderte Kläger ankämpfen, die sich durch Berichte der BILD-Zeitung in ihren Rechten verletzt fühlten.

GLS: Der durch die Reportage Wallraffs entstandene Imageschaden ließ den Paketzustelldienst GLS nur wenige Wochen nach der Veröffentlichung auf den letzten Platz des Rankings der Paketdienst-Firmen in Deutschland rutschen. Eine weitere Konsequenz waren häufige Kontrollen des technischen Überwachungsvereins in verschiedenen Niederlassungen des Unternehmens und schließlich eine Anzeige wegen Verstoß gegen das deutsche Arbeitsgesetz und der unverhältnismäßigen Überwachung der Mitarbeiter.

Backfabrik Weinzheimer: Nach der Veröffentlichung der Reportage über die Arbeitsumstände in der Backfabrik Weinzheimer reagierte Lidl und rechtfertigte die Geschäftsbeziehung mit der Fabrik und beteuerte strengere Kontrollen in dem Betrieb zu veranlassen. Zwei Jahre nach der Erstausstrahlung der Reportage wurde der Firmeninhaber Bernd Westerhorstmann wegen des Verdachts auf lebensmittelrechtliche Verstöße, fahrlässiger Körperverletzung und versuchter Nötigung verurteilt, was wenig später die Schließung der Firma zur Folge hatte.

2. Wie gestaltete sich die externe und interne Kommunikationspolitik der jeweiligen Unternehmen?

Die ersten Reaktionen der betroffenen Unternehmen, nach dem Publikwerden der Arbeiten Wallraffs, waren durchwegs unterschiedlich und variierten zwischen Schuldabweisungen, Danksagungen für das Klarstellen von Missständen oder dem Ignorieren jeglicher Anfragen der Medien. Innerhalb der Unternehmen wurde den Mitarbeitern Verbesserungen der Unternehmensstruktur und den Arbeitsverhältnissen versprochen, auf der anderen Seite jedoch verboten, zu den Vorfällen in der Öffentlichkeit Stellung zu nehmen.

BILD-Zeitung: Nach dem Beginn der Boykott-Aktion Wallraffs gegen die Zeitung startete die BILD eine Kampagne, die Wallraff als Lügner entlarven und als „Untergrund-Kommunist“ darstellen sollte. Diese Kampagne wurde jedoch rasch eingestellt und die BILD veröffentlichte lediglich mehrere Anti-Wallraff-Berichte in den Springer-Medien. In der Redaktion der BILD-Zeitung wurde von der Unternehmensleitung aggressiv nach Helfern Wallraffs gesucht. Eine starke Kontrolle der Mitarbeiter am Arbeitsplatz sowie im privaten Lebensbereich waren die Folgen dieser Kontrollen.

GLS: Nach der Veröffentlichung der Reportage über die Paketzusteller von GLS wurden jegliche Anfragen der Presse und Einladungen zu TV-Gesprächsrunden von der Unternehmensführung abgelehnt. Das einzige Statement war ein offener Brief des Geschäftsführers Rico Back an die Kunden von GLS. In diesem Brief und in einem späteren Kurzinterview bedauerte Back zwar die einseitige Darstellung Wallraffs, gelobte jedoch eine Verbesserung der Arbeitsumstände für die Mitarbeiter. Der ehemalige Mitarbeiter Sascha Mex erläuterte in unserem Gespräch, dass innerhalb des Unternehmens gegenüber den Mitarbeitern keine Stellung genommen wurde. Weder die Geschäftsleitung, noch die Abteilungsleiter haben sich zu der veröffentlichten Dokumentation gegenüber den Angestellten geäußert oder Änderungen im Arbeitsumfeld angekündigt.

Backfabrik Weinzheimer: Im Fall der Backfabrik in Stromberg suchte die Geschäftsführung von Lidl schnell das Gespräch mit Günter Wallraff und versprach Verbesserungen der Arbeitsumstände in einem Interview, um weitere Imageschäden zu vermeiden. Auch der Firmeninhaber Bernd Westerhorstmann verkündete rasche Verbesserungen an den Arbeitsplätzen und eine Lohnerhöhungen aller Mitarbeiter des Betriebs. Durch Gespräche mit Günter Wallraff und einem ehemaligen Mitarbeiter der Fabrik konnte klargestellt werden,

dass allen Mitarbeitern von der Geschäftsführung den Kontakt mit den Medien untersagt wurde. Falls Angestellte sich widersetzen sollten, wären Kündigungen die Folge gewesen.

3. Was änderte sich für die Mitarbeiter nach den Reportagen?

- *Waren die Veränderungen in den Unternehmen positiv für die Mitarbeiter?*

Auch in diesem Bereich waren die Folgen für die Mitarbeiter von Unternehmen zu Unternehmen unterschiedlich. In einigen Fällen kann man durchaus von einer negativen Entwicklung für die Mitarbeiter sprechen, während in anderen Unternehmen Wallraffs Arbeit zu Verbesserungen des Arbeitsklimas und zu Lohnerhöhungen führte. Gerade in Bezug auf die jüngste Arbeit Wallraffs über den Paketzusteller GLS sollte jedoch nicht voreilig über einen positiven oder einen negativen Ausgang für die Mitarbeiter gesprochen werden, da die Umstellung von Firmenstrukturen und Arbeitsprozessen nicht von heute auf morgen durchgeführt werden kann. Aus diesem Grund sollten die Langzeitfolgen der kommenden Jahre genauer beobachtet werden.

BILD-Zeitung: Die Folgen der Veröffentlichung über die Arbeitsweise der BILD-Zeitung waren strenge Kontrollen, Befragungen und teilweise Bespitzelungen der Mitarbeiter in der Redaktion, in der Wallraff arbeitete. Die Chefetage suchte gezielt nach Helfern oder Mitwissern, die Wallraff in seiner verdeckten Recherche unterstützten. In unserem Gespräch merkte Günter Wallraff jedoch an, dass keiner der damaligen Arbeitskollegen von seinem Vorhaben, oder seiner wirklichen Identität wusste. Die ständigen Kontrollen der Unternehmensleitung übten teilweise einen so starken Druck auf die Mitarbeiter aus, dass ein Suizid-Versuch einer jungen Journalistin daraus resultierte. Wallraff merkte jedoch an, dass im Nachhinein alle Mitarbeiter der Redaktion dankbar gewesen wären „wachgerüttelt“ worden zu sein. Wallraff pflegt bis heute Kontakt zu den meisten Journalisten, die zu der Zeit des „Aufmachers“ in der BILD-Redaktion arbeiteten.

GLS: Bisher kann von keiner positiven Veränderung für die Mitarbeiter nach Wallraffs Reportage die Rede sein. Weder im Bereich des Lohnsystems (Gehalt pro Paket-System), noch im Bereich der Arbeitszeiten wurden bis dato Veränderungen vorgenommen. Natürlich braucht eine solch tiefgehende Umstellung eines Unternehmens von solcher Größe mehr Zeit, vor allem wenn beinahe sämtliche Arbeitsstrukturen und die gesamte Lohnpolitik geändert

werden müssen. Aus diesem Grund sollten hier die zukünftigen (Langzeit-) Entwicklungen beobachtet werden. Sascha Mex betonte in unserem Gespräch, dass alle Mitarbeiter, die Wallraff und die Produktion seiner Reportage unterstützten, entlassen wurden. Es wurde sogar mit einer speziellen Software gearbeitet, welche die für die Reportage unkenntlich gemachten Gesichter identifizieren konnte. Laut Mex wurden nach der Veröffentlichung der Reportage die Sicherheitsmaßnahmen und die Überwachung der Mitarbeiter drastisch erhöht, zudem wurden die Mitarbeiter durch neue Auflagen in den Arbeitsverträgen noch mehr eingeschränkt.

Backfabrik Weinzheimer: Kurze Zeit nach der Veröffentlichung der Reportage über die Arbeitsumstände in der Backfabrik in Stromberg, erhielten die Mitarbeiter rückwirkend Lohnauszahlungen und Gehaltserhöhungen für das zukünftige Arbeitsverhältnis. Zudem wurde der Betrieb grundgereinigt und neue Maschinen wurden angeschafft. Trotz den genannten Verbesserungen wurde die Produktion zwei Jahre nach dem Erscheinen der Reportage eingestellt und die Firma geschlossen. Was auf den ersten Blick als negative Langzeitfolge scheint, ist laut Wallraff das Beste, was passieren konnte. Falls die Mitarbeiter vor Schließung des Betriebs aus eigenem Willen gekündigt hätten, so hätten sie keinerlei Ansprüche auf eine Abfertigung oder Arbeitslosengeld gehabt. Kurz nach der Firmenauflösung fanden alle verbleibenden 23 Mitarbeiter der Fabrik eine neue Arbeitsstelle. Wallraff betonte, dass er die Angestellten der Fabrik bis zur Wiedereinstellung in den neuen Betrieben betreute und unterstützte.

4. Welche Konsequenzen hatten die Reportagen und deren Folgen für Günter Wallraff?

Die Veröffentlichung einer Reportage hatte für Günter Wallraff stets zwei Seiten. Auf der einen Seite wurden seine Werke teilweise zu Bestsellern und von der Öffentlichkeit und Experten gelobt, auf der anderen Seite waren jahrelange Gerichtsprozesse, Anzeigen, Verfahren und Bspitzelungen die Folge. Zusätzlich zu dem psychischen Druck war es laut Wallraff fast unmöglich, eine Familie zu gründen und Zeit mit dieser zu verbringen, wenn er in Vorbereitung für eine verdeckte Recherche war oder einem Prozess beiwohnte, bei dem die persönliche Existenz auf dem Spiel stand. Trotzdem versicherte mir Wallraff in unserem Gespräch, dass er nichts bereue und diese Hürden immer in Kauf nahm, um auf Missstände

aufmerksam zu machen. Er betonte extra, nochmals alles genau so oder ähnlich zu machen, wenn er sich erneut für diesen Beruf entscheiden müsste.

BILD-Zeitung: Nach der Veröffentlichung des „*Aufmachers*“ begann eine Kette von Prozessen gegen Wallraff die sechs Jahren andauerte. Die Wohnungen von Freunden und Verwandten Wallraffs wurden täglich von Journalisten belagert, die nach Informationen und Details über den investigativen Journalisten suchten. Zudem wurde Wallraff von Mitarbeitern des Springer-Verlags bespitzelt und mit Wanzen in seinem Telefon abgehört. Wallraff verdeutlichte in unserem Gespräch den enormen psychischen Druck, der auf ihm und seiner Familie zu dieser Zeit lastete. Hätte Wallraff den letzten Prozess 1981 nicht gewonnen, hätte er 700.000 DM Gerichts- und Anwaltskosten bezahlen müssen, was sein persönlicher Ruin gewesen wäre.

GLS: Die verdeckte Recherche bei dem Paketzusteller GLS ist eine der wenigen Arbeiten Wallraffs, die keine rechtlichen Konsequenzen für den Journalisten nach sich zog. Der Geschäftsführer des Unternehmens, Rico Back, stellte in einem Interview klar, dass er kein Interesse an einer Anzeige wegen Hausfriedensbruch habe und Wallraff zu Dank verpflichtet sei. Dieser Schachzug der GLS hat selbstverständlich auch imagetechnische Hintergründe, um das Unternehmen nicht in ein noch schlechteres Licht zu rücken.

Backfabrik Weinzheimer: Kurz nach der Veröffentlichung der Reportage im Jahr 2008 wurde Wallraff von der Gebr. Weinzheimer Brot GmbH & Co KG wegen Hausfriedensbruch angezeigt. Die Anzeige wurde jedoch wenige Zeit später ohne weitere Folgen für Wallraff fallen gelassen. Im Februar 2013 wurde Günter Wallraff erneut von dem ehemaligen Firmeninhaber Bernd Westerhorstmann angezeigt. Wallraff habe, so Westerhorstmann, die für die Reportage verwendeten Interviews in einem falschen Kontext dargestellt und die Befragten zu falschen Aussagen gedrängt. In unserem Gespräch betonte Günter Wallraff und ehemalige Mitarbeiter jedoch, dass diese Anschuldigungen keinen Wahrheitsgehalt enthalten und das Verfahren kurz vor der Einstellung steht.

5. Ging Wallraff im Zuge seiner Reportagen stets ethisch korrekt vor?

- *Wurden die von Wallraff verwendeten Interviews mit Mitarbeitern in einem korrekten Zusammenhang dargestellt?*

Bei diesem Punkt sollte klar gestellt werden, in welchem Bereich das ethische Vorgehen Wallraffs betrachtet werden soll. Wird nur das Endprodukt an sich, oder auch die Entstehung und das Zustandekommen einer Reportage berücksichtigt? Wenn man beispielsweise die Entstehungsphase des Werks „*Ganz unten*“ als Exempel heranzieht, so stehen bis heute Anschuldigungen im Raum, dass Wallraff mit zwei Ghostwritern zusammenarbeitete, welche nicht als Koautoren genannt wurden. Der Journalist Uwe Herzog beteuerte in einem Gespräch, von Wallraff damals 100.000 DM erhalten zu haben, um einem Gerichtsprozess zu entgehen und auf eine Koautorenschaft zu verzichten. Dies hat zwar nichts mit dem ethischen Vorgehen oder der Darstellung von Minderheiten im Werk per se zu tun, dennoch hat auch der Entstehungsprozess eines Werkes einen Charakter dem ethische und moralische Attribute zugesprochen oder entzogen werden können.

Als Beispiel des nicht-ethischen Vorgehens Wallraffs wurde in dieser Arbeit die Reportage „*Schwarz auf Weiß*“ herangezogen. Der überwiegende Großteil der Kritiker und Mitglieder der afrikanischen Medienvertreter in Deutschland bezeichneten diese Dokumentation als eindeutige ethische Grenzüberschreitung und als eine teilweise rassistische Darstellung von Klischees farbiger Menschen. Natürlich musste Günter Wallraff Situation extrem darstellen und Klischees bedienen, um an die gewünschten Reaktionen der Menschen zu gelangen, nichtsdestotrotz wurden in der genannten Reportage die Grenzen des guten Geschmacks teilweise überschritten.

Die Frage nach den gestellten oder dramatisch dargestellten Interviews in einigen Reportagen, lässt sich anhand der geführten Gespräche mit Günter Wallraff und ehemaligen Mitarbeitern einfach beantworten. Laut Wallraff sind die Anschuldigungen des Firmeninhabers Bernd Westerhorstmann, die Interviews verfälscht zu haben, unbegründet und das Verfahren kurz vor der Einstellung (Stand April 2013). Auch der ehemalige GLS-Mitarbeiter Sascha Mex, der von Wallraff für die Reportage über die Paketzusteller Interviewt wurde, beteuerte, dass die Interviews in einem korrekten Zusammenhang ausgestrahlt wurden und keiner der Befragten zu Aussagen gedrängt wurde.

10. Conclusio

Wenn man die drei angeführten Arbeiten Wallraffs und deren Konsequenzen genauer betrachtet, kann behauptet werden, dass die Folgen für die Unternehmen an sich nicht stets positiv ausfielen. Dies ist durch die mediale Darstellung und die darauffolgenden Imageschäden wenig überraschend. Was im Zuge daraus zu Beginn jedoch ungewöhnlich erscheint, ist der Fakt, dass die Konsequenzen für die Mitarbeiter der jeweiligen Unternehmen nicht in allen Fällen einen positiven Ausgang hatten.

Die BILD-Zeitung musste nach der Veröffentlichung des „*Aufmachers*“ und den verlorenen Prozessen gegen Wallraff mit einem Leser-Boykott bekämpfen, der zu Beginn der 1980er Jahre einen Rückgang der Verkaufszahlen von einer Million Ausgaben pro Tag zur Folge hatte. Der Paketzusteller GLS fiel nach der Erstaussstrahlung der Reportage „*Günter Wallraff deckt auf! Der neue Fall des Undercover-Spezialisten*“ auf den letzten Platz im Ranking der Zustellfirmen in Deutschland und verlor eine Reihe an Großkunden, nachdem die Öffentlichkeit von den Arbeitsverhältnissen innerhalb des Unternehmens erfuhr. Der Inhaber der Backfabrik Weinzheimer musste sich einigen Gerichtsverhandlungen unterziehen und wurde in einem Schlussurteil zu einer hohen Geldstrafe verurteilt. Zwei Jahre nach der Veröffentlichung der Reportage über das Backunternehmen stellte die Geschäftsleitung den Betrieb ein und schloss das Unternehmen.

Hält man sich diese Auswirkungen und Veränderungen der Unternehmen vor Augen, die durch eine Wallraff-Reportage oft große Verluste hinnehmen mussten, so erscheint der Fakt, dass die Entwicklungen für die Mitarbeiter nicht nur positiver Natur waren, plausibel.

Neben den Mitarbeitern der geschädigten Unternehmen, waren auch für Günter Wallraff selbst die Auswirkungen seiner Arbeiten sowohl von negativer als auch von positiver Natur. Die größte Genugtuung, die Wallraff nach der BILD-Affäre erfuhr, war das Schlussplädoyer des Richters am letzten Prozesstag gegen den Springer Verlag, als dieser die BILD-Zeitung als eine „*Fehlentwicklung des Journalismus*“ und eine „*Missbildung der Publizistik*“²⁸⁶ bezeichnete. Von der BILD-Trilogie wurden über zwei Millionen Exemplare verkauft und das Werk wurde in mehr als 15 Sprachen übersetzt, was Wallraff zu einem noch höheren Bekanntheitsgrad führte, der weit über den deutschsprachigen Raum reichte. Auf der Kehrseite standen unzählige Verhandlungstage, die sich über sechs Jahre lang zogen,

²⁸⁶ vgl. Gespräch mit Günter Wallraff am 16.05.2013. Anhang.

Bespitzelungen sowie Belästigungen der Freunde und Familienmitgliedern und eine mediale Hetzjagd, die Wallraff und seine Familie über Jahre stark belastete.

Als Leser oder Zuseher einer Wallraff-Reportage gerät man leicht in Versuchung, Wallraff als eine Art Retter in der Not zu sehen, der Unrecht aufzeigt, die Schuldigen an den Pranger stellt und Gerechtigkeit fordert. Die drei genannten Arbeiten lassen den Eindruck entstehen, dass sich alles nach dem Ende der Recherche- oder Dreharbeiten für die Mitarbeiter zum Positiven wendet – dies war jedoch nicht immer der Fall. Würde man beispielsweise gekündigte GLS-Mitarbeiter auf die Reportage Wallraffs ansprechen, oder die noch verbliebenen Angestellten, die unter den neuen, noch härteren Überwachungsrichtlinien arbeiten, so hätten speziell diese Mitarbeiter nichts dagegen, wenn die besagte Dokumentation nicht ausgestrahlt worden wäre, beziehungsweise die Ergebnisse eine andere Form angenommen hätten. Es wäre ungerecht, Wallraffs Gesamtschaffen nicht zu respektieren oder aus einem zu kritischen Blickwinkel zu betrachten, da die Grundintention natürlich der Versuch einer Verbesserung von ungerechten Umständen ist, dennoch sollten auch die Personen erwähnt werden, die durch Wallraffs Reportagen eine Arbeitsstelle verloren haben, oder unter schwierigeren Umständen arbeiten mussten als vor der Veröffentlichung eines von Wallraffs Werken. In unserem Gespräch betonte Wallraff zwar, dass die Hälfte seiner Arbeit darin bestünde, ehemalige Mitarbeiter der geschädigten Unternehmen zu betreuen und zu unterstützen²⁸⁷, trotzdem wäre zu diesem Thema eine Art „3-Year-After-Dokumentation“ aus einem objektiven und unabhängigen Blickwinkel interessant, um die Entwicklungen der Mitarbeiter und der Unternehmen besser verfolgen zu können.

²⁸⁷ vgl. Gespräch mit Günter Wallraff am 16.05.2013. Anhang.

11. Abstract

Günter Wallraff ist seit über 30 Jahren einer der prominentesten und erfolgreichsten investigativ arbeitenden Journalisten Europas. Seine Reportagen wurden in über 25 Sprachen übersetzt und erlangten weltweiten Bestseller-Status. Die Quintessenz Wallraffs Arbeiten ist das Aufdecken von Missständen in der Gesellschaft mit Hilfe der Methode der verdeckten Recherche. Im Laufe seiner Karriere schlich sich Wallraff in dutzende Firmen und Betriebe ein, um als vermeintlicher Mitarbeiter ungerechte Arbeitsumstände oder mangelnde Personalführung aufzudecken und diese anschließend der Öffentlichkeit in Form von Reportagen oder Berichten zu präsentieren.

Diese Diplomarbeit beschäftigt sich mit den Folgen für die Unternehmen und deren Mitarbeitern nach der Veröffentlichung einer solchen Reportage von Günter Wallraff. Durch Hilfe von Gesprächen, unter anderem mit Günter Wallraff und ehemaligen Mitarbeitern der bereits erwähnten Unternehmen, konnte dieses bisher eher unbeachtete Thema unter einem ethischen Blickwinkel näher beleuchtet werden. Die Reportagen Wallraffs hatten für die betroffenen Firmen nach der Veröffentlichung durchwegs negative Konsequenzen, die sich in Form von Imageschäden, Absatzminimierungen und juristischen Folgen abzeichneten. Für die Mitarbeiter hatten die diversen Aufdeckungsreportagen verschiedene Auswirkungen, die zwischen Lohnerhöhungen, strengeren Überwachungen, Bespitzelungen und Entlassungen variierten.

Diese Arbeit betrachtet die Thematik aus den Blickwinkeln Günter Wallraffs, den geschädigten Unternehmen und den Angestellten, um dadurch den objektivsten Einblick zu erhalten.

Since over 30 years Günter Wallraff is one of the most prominent and successful investigative journalists working in Europe. His stories have been translated into over 25 languages and gained worldwide bestseller status. The bottom line of Wallraff's work is uncovering abuses in society using the method of covert research. Throughout his career, Wallraff sneaked into dozens of companies and enterprises to expose and unjust working conditions, and personnel management to present them to the public in the form of reports. This thesis deals with the consequences for the company and its employees after the publication of such a report by Günter Wallraff. By means of interviews, including with Günter Wallraff and former employees of the companies already mentioned, this rather neglected topic will shed light on an ethical point of view. The reports had consistently negative consequences for the companies, that have been emerging in the form of reputational damage, sales minimization

and legal consequences. For employees, the various disclosure reports had different effects that varied between wage increases, stricter surveillance, spying and layoffs. This work considers the issue from the perspective of Günter Wallraff, the damaged companies and the employees, to thereby obtain the best insight.

12. Quellenverzeichnis

- ATTESLANDER, Peter (2008): Methoden der empirischen Sozialforschung. Berlin. Erich Schmid Verlag.
- BESSERMANN, Hans (1979): Der Fall Günter Wallraff. Mainz. Hase & Koehler Verlag.
- BETTERIDGE, Harold (1978): Cassel's English Dictionary. New York. Macmillan Publishing Company.
- BETHGE, Herbert (1981): Die Verfassungsrechtliche Problematik der Zulassung von Rundfunkveranstaltern des Privatrechts. München. C. H. Beck.
- BOGNER, Alexander / LITTIG, Beate / MENZ, Wolfgang (Hrsg.) (2009): Experteninterviews. Theorien, Methoden, Anwendungsfelder. Wiesbaden. Verlag für Sozialwissenschaften.
- BRAUN, Ina (2006): Günter Wallraff. Interkulturell gelesen. Nordhausen. Traugott-Bautz Verlag.
- BRAUN, Ina (2007): Günter Wallraff: Leben – Werk – Wirken – Methode. Würzburg. Königshausen & Neumann Verlag.
- BURGHART, Heinz (1993): Medienknechte. Wie die Politik das Fernsehen verdarb. München. Droemer Knaur Verlag.
- BURKART, Roland (2002): Kommunikationswissenschaft. Grundlagen und Problemfelder. 4. Auflage. Wien. Köln. Weimar. Böhlau Verlag.
- DONSBACH, Wolfgang (1993): Journalism versus journalism. Ein Vergleich zum Verhältnis von Medien und Politik und Deutschland in den USA. In: Donsbach, Wolfgang: Beziehungsspiele. Medien und Politik in der öffentlichen Diskussion. Fallstudien und Analysen. Gütersloh. Verlag Bertelsmann Stiftung. S. 283-315.
- EMERY, Edwin / EMERY, Michael (1978): The Press and America. New Jersey. Pentice Hall Verlag.
- EMMERICH, Andreas (1984): Nachrichtenfaktoren. Die Bausteine der Sensationen. Eine empirische Studie zur Theorie der Nachrichtenauswahl in den Rundfunk- und Zeitungsredaktionen. Saarbrücken. Verlag der Reihe.

- ESSER, Frank (1998): Die Kräfte hinter den Schlagzeilen. Englischer und deutscher Journalismus im Vergleich. München. Freiburg. Karl Alber Verlag.
- FECHNER, Frank (2002): Medienrecht. Lehrbuch des gesamten Medienrechts unter besonderer Berücksichtigung von Presse, Rundfunk und Multimedia. 3. Auflage. Tübingen. Mohr Siebeck Verlag.
- GALTUNG, Johan / RUGE, Mari (1965): The Structure of Foreign News. The Presentation of the Congo, Cuba and Cyprus Crisis in Four Norwegian Newspapers. In: Journal of Peace Research 2. S. 64-91. In: Wilfroth, Sarah (2008): Emotionalisierung der Massen? Eine inhaltsanalytische Untersuchung von Nachrichtenfaktoren in Boulevardmagazinen des deutschen Fernsehens. Saarbrücken. VDM Verlag Dr. Müller. S.26.
- GLÄSER, Jochen / GRIT, Laudel (2010): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen. 4. Auflage. Wiesbaden. Verlag für Sozialwissenschaften.
- GLÄSER, Jochen / GRIT, Laudel (2004): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen. Wiesbaden. Verlag für Sozialwissenschaften.
- GRIMME, Eduard (1991): Zwischen Routine und Recherche. Eine Studie über Lokaljournalisten und ihre Informanten. Opladen. Westdeutscher Verlag.
- GOTTSCHLICH, Jürgen (2009) : Der Mann, der Günther Wallraff ist. Eine Biographie. Köln. Kiepenheuer und Witsch.
- HAHN, Ulla / TÖTEBERG, Michael (1979): Günter Wallraff: Autorenbücher 14. München. Verlag C.H. Beck.
- HALLER, Michael (2000): Recherchieren. Ein Handbuch für Journalisten. 5. Auflage. Konstanz. UVK Verlag.
- HAAS, Hannes (1999): Empirischer Journalismus: Verfahren zur Erkundung gesellschaftlicher Wirklichkeit. Wien. Köln. Weimar. Böhlau Verlag.
- HAAS, Hannes / PÜRER, Heinz (1991): Berufsauffassung im Journalismus. In: Stuiber, Heinz-Werner / Pürer, Heinz (Hg.), Journalismus. Kommunikationswissenschaftliche Studien. Nürnberg. Helmut Preussler Verlag. S. 74.

- HERZOG, Uwe (1987): Dieses Buch ist wie ein Fluch für mich. In: Der Spiegel 25/1987. S.182-187.
- HOPF, Christel (1978): Die Pseudo-Exploration. Überlegungen zur Technik qualitativer Interviews in der Sozialforschung. In: Zeitschrift für Soziologie. Jahrgang 7. Heft 2. S.97-115.
- JANISCH, Wolfgang (1998): Investigativer Journalismus und Pressefreiheit. Ein Vergleich des deutschen und amerikanischen Rechts. Baden-Baden. Nomos Verlag
- KIERAN, Matthew (2000): The regulatory and ethical framework for investigative journalism. In: Burgh, Hugo de (Hrsg.): Investigative Journalism. Context and practice. London. New York. Routledge.
- KARMASIN, Matthias (2005): Journalismus: Beruf ohne Moral? Von der Berufung zur Profession. Wien. WUV Verlag.
- KREMP, Herbert (1988): Investigativer Journalismus. In: AfP. 2/88. S.114-117.
- LARSEN, Egon (1970): Die Zeitung bringt es an den Tag. Stuttgart. Goverts Verlag.
- LA ROCHE, Walter (1975): Einführung in den praktischen Journalismus. Mit genauer Beschreibung aller Ausbildungswege. München. List Verlag.
- LINDNER, Christian (Hg.) (1986): In Sachen Wallraff. Von den Industriereportagen bis ganz unten. Berichte, Analysen, Meinungen und Dokumente. Köln. Kiepenheuer und Witsch.
- LUDWIG, Johannes (2002): Investigativer Journalismus. Recherchestrategien – Quellen – Informanten. Konstanz. UVK Verlag.
- MAST, Claudia (1999): Berufsziel Journalismus. Aufgaben, Anforderungen und Ansprechpartner. Opladen. Westdeutscher Verlag.
- MAST, Claudia (2000): ABC des Journalismus. Ein Leitfaden für die Redaktionsarbeit. 9. Auflage. Konstanz. UVK Verlag.
- MÜLLER, Michael (1997): Investigativer Journalismus: Seine Begründung und Begrenzung aus der Sicht der christlichen Ethik. Band 6. Münster. Lit Verlag.
- REGIER, C.C. (1932): The Era of muckrackers. Cahpel Hill. In: Emery, Edwin / Emery, Michael (1978): The Press and America. New Jersey. Pentice Hall. S. 270.

- REESE, Stephen / Ballinger, Jane (2001): The roots of a sociology of news. Remembering Mr. Gates and social control in the newsroom. In: Journalism and Mass Communication Quarterly. Ausgabe 78/4. S.641-658.
- ROBINSON, Gertrude Joch (1973): Fünfundzwanzig Jahre „Gatekeeper“-Forschung. Eine Kritische Rückschau und Bewertung. In: Aufermann Jörg (Hrsg.) (1973): Gesellschaftliche Kommunikation und Information. Forschungsrichtungen und Problemstellungen. Frankfurt. Athenäum Verlag. S.344-355.
- ROTH, Erwin (1987): Sozialwissenschaftliche Methoden. Lehr- und Handbuch für Forschung und Praxis. München. Wien. Oldenburg Verlag.
- SCHOLL, Armin / WEISCHENBERG, Siegfried (1998): Journalismus in der Gesellschaft. Theorie, Methodologie und Episteme. Opladen. Westdeutscher Verlag. In: Weischenberg, Siegfried / Kleinsteuber, Hans / Pörksen, Bernhard (Hg.) (2005): Praktischer Journalismus. Handbuch Journalismus und Medien. Konstanz. UVK Verlag. S. 132.
- SCHULZ, Winfried (1990): Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien. Analyse der aktuellen Berichterstattung. 2. Auflage. Freiburg. Alber Verlag.
- SONNLEITNER, Verena (1989): Der getarnte Reporter. Entwicklung, Funktionen und Problematik der Rollenreportage. Diplomarbeit. Wien.
- STAAB, Joachim-Friedrich (1990): Nachrichtenwert-Theorie. Formale Struktur und empirischer Gehalt. München. Karl Alber Verlag.
- SUDA, Max-Josef (2005): Ethik. Ein Überblick über die Theorien vom richtigen Leben. Wien. Köln. Weimar. Böhlau Verlag.
- TWAROCH, Paul / BUCHNER, Wolfgang (1992): Rundfunkrecht in Österreich. 4. Auflage. Wien. Juridica Verlag.
- WALLRAFF, Günter (1979): Der Aufmacher: Der Mann, der bei Bild Hans Esser war. Zürich. Verlag ‚Die Meinungsfreiheit‘.
- WALLRAFF, Günter (1999): Der Aufmacher: Der Mann, der bei Bild Hans Esser war. 3. Auflage. Köln. Kiepenheuer und Witsch.
- WALLRAFF, Günter (1985): Ganz unten. Köln. Kiepenheuer und Witsch.

- WALLRAFF, Günter (2002): Ich, der Andere. Reportagen aus vier Jahrzehnten. Köln. Kippenheuer und Witsch.
- WALLRAFF, Günter (1979): Zeugen der Anklage. Die BILD-Beschreibung wird fortgesetzt. Köln. Kippenheuer und Witsch.
- WEISCHENBERG, Siegfried (2004): Journalistik. Medienkommunikation: Theorie und Praxis. Band 1. Mediensysteme – Medienethik – Medieninstitutionen. Wiesbaden. Verlag für Sozialwissenschaften.
- WEISCHENBERG, Siegfried (1998): Journalistik. Theorie und Praxis aktueller Medienkommunikation. Mediensysteme, Medienethik, Medieninstitutionen. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- WEISCHENBERG, Siegfried (1983): Investigativer Journalismus und kapitalistischer Realismus. In: Rundfunk und Fernsehen 31. Nomos Verlag. S. 350.
- WEISCHENBERG, Siegfried / KLENISTEUBER, Hans / PÖRKSEN, Bernhard (Hg.) (2005): Praktischer Journalismus. Handbuch Journalismus und Medien. Konstanz. UVK Verlag.
- WESTLEY, Bruce / MCLEAN Malcolm (1955): A Conceptual Model for Communication Research. In: Audio-Visual Communication Review. 3/1955. S. 3-12. In: Burkart, Roland (2002): Kommunikationswissenschaft. Grundlagen und Problemfelder. 4. Auflage. Wien. Köln. Weimar. Böhlau Verlag. S. 495.
- WILFROTH, Sarah (2008): Emotionalisierung der Massen? Eine inhaltsanalytische Untersuchung von Nachrichtenfaktoren in Boulevardmagazinen des deutschen Fernsehens. Saarbrücken. VDM Verlag Dr. Müller.
- WINTER, Max (2012): Die Steigeisen der Kopflaus. Wiener Sozialreportagen aus den Anfängen des investigativen Journalismus. 1901-1915. Wien. Mokka Verlag.
- WORM, Alfred (1981): Der Skandal. AKH. Story, Analyse, Dokumente Europas größter Krankenhausbau. Wien. Orac Verlag.
- WUNDEN, Wolfgang (1989): Medien zwischen Markt und Moral. Frankfurt am Main. Steinkopf Verlag.

ZIEGLER, Senta (2007): Der Medien-Knigge. Neue Wege zu erfolgreicher Pressearbeit mit Print, Funk, Fernsehen und Internet. Korneuburg. Signum Verlag.

Online:

Backnetz EU: Weinzheimer Brotbackfabrik: Westerhorstmann lenkt ein. 14.05.2008. In: http://www.backnetz.eu/tiki-read_article.php?articleId=1450 (14.01.2013).

Bäckerei Weinzheimer <http://weinzheimer.de/> (27.12.2012).

BEHRENDT, Michael / BANSE, Dirk (2012): Wallraff machte glauben, das Buch sein von ihm. 22.04.2012. In: <http://www.welt.de/politik/deutschland/article106211893/Wallraff-machte-glauben-das-Buch-sei-von-ihm.html> (16.06.2013).

BOUS, Daniel: Ist Wallraff ein Jobkiller? Medium Magazin für Journalisten. In: <http://www.mediummagazin.de/magazin-plus/ist-wallraff-ein-jobkiller/> (15.01.2013).

BIRGER, Nicolai: GLS-Chef: ‚Günter Wallraff hat bei uns Positives bewegt.‘ Die Welt online. 07.06.2012. In: http://www.welt.de/print/die_welt/wirtschaft/article106429436/GLS-Chef-Guenter-Wallraff-hat-bei-uns-Positives-bewegt.html (14.03.2013).

Das rote Wien: AKH-Skandal. In: <http://www.dasrotewien.at/akh-skandal.html> (02.07.2013).

Die Welt: Lidl wehrt sich gegen Günter Wallraffs Story. 07.05.2008. In: <http://www.welt.de/wirtschaft/article1974037/Lidl-wehrt-sich-gegen-Guenter-Wallraffs-Story.html> (14.01.2013).

FUHR, Eckhard: Schwarzer Wallraff ist geschmacklos und perfide. 22.10.2009. In: <http://www.welt.de/kultur/article4922950/Schwarzer-Wallraff-ist-geschmacklos-und-perfide.html> (22.6.2013).

Gesetze im Internet. Arbeitsgesetz Deutschland. In: <http://www.gesetze-im-internet.de/arbzg/index.html> (14.01.2013).

Gewerkschaft Nahrung-Genuss-Gaststätten: Großbäckerei Weinzheimer schließt. Der Skandal bleibt. 28.09.2010. In: http://www.ngg-suedwest.net/branche-betrieb/getreide/brot_und_backwaren/der-skandal-bleibt-grossbaeckerei-weinzheimer-schliesst/ (13.01.2013).

HANFELD, Michael: Logistikfrima GLS blamiert sich. FAZ-Online. 31.05.2012. In: <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/medien/logistikfirma-gls-blamiert-sich-nachtreten-gegen-guenter-wallraff-11769566.html> (14.03.2013).

KITTLER, Dennis (2006): Sprachliches Denkmal für Günter Wallraff. In Leo – Lingua et Opinio. Studentische Zeitschrift zur sprachlichen Kommunikation. In: http://www.tu-chemnitz.de/phil/leo/rahmen.php?seite=r_kult/kittler_wallraffa.php (20.06.2013).

Kreye, Adrian: Ein Mann will gehasst werden. 17.05.2010. In: <http://www.sueddeutsche.de/kultur/guenter-wallraff-schwarz-auf-weiss-ein-mann-will-gehasst-werden-1.129914> (22.05.2012).

Netzeitung.de Wirtschaft: Billig Backfabrik zeigt Kritiker Wallraff an. 07.05.2008. In: <http://www.netzeitung.de/wirtschaft/unternehmen/1009578.html> (27.12.2012).

WAHL, Torsten: Günter Wallraff und die Last der Paketboten. FR-Online. 31.05.2012. In: <http://www.fr-online.de/tv-kritik/wallraff-undercover-bei-gls-guenter-wallraff-und-die-last-der-paketboten,1473344,16147968.html> (13.01.2013).

RP-Online: GLS weist Wallraff-Vorwürfe zurück. 31.05.2012. In: <http://www.rp-online.de/wirtschaft/unternehmen/gls-weist-wallraff-vorwuerfe-zurueck-1.2852815> (13.01.2013).

Paket da! Online: Statement der GLS-Geschäftsführung. In: <http://www.paketda.de/gls/gls-wallraff.php> (14.03.2013).

Pfälzischer Merkur: Backfabrik-Inhaber vor Gericht. 21.10.2010. In: <http://www.pfaelzischer-merkur.de/region/wirtschaft/art27517,3471979#.US4BshlqxnM> (13.01.2013).

Presseanzeiger: Großbäcker stellt weitere Strafanzeige gegen Wallraff. 22.02.2013. In: <http://www.presseanzeiger.de/pa/Grossbaecker-stellt-weitere-Strafanzeige-gegen-Wallraff-655012> (14.03.2013).

Quotenmeter: Einschaltquoten Wallraff. In: <http://www.quotenmeter.de/cms/?p1=n&p2=57161&p3=> (16.03.2013).

Sow, Noah: Noah Sow kritisiert Günter Wallraff. 25.10.2009. In: <http://www.afrikanet.info/menu/news/datum/2009/10/25/interview-noah-sow-kritisiert-guenter-wallraff/?type=98&cHash=a11ad9c42e> (22.06.2013).

Statisa: Statistik der Verkaufszahlen der BILD 2009-2012. In: <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/221651/umfrage/entwicklung-der-auflage-der-bild-zeitung/> (11.01.2013).

Statisa: Rankig der Paketdienste in Deutschland 2011-2012. In: <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/218106/umfrage/bevorzugte-versanddienstleister-bei-kunden-von-online-versandhaendlern/> (14.03.2013).

Stern: Was Paketzusteller ertragen müssen. 02.01.2013. In: <http://www.stern.de/tv/sterntv/14-stunden-tage-und-dumpingloehne-was-paketzusteller-ertragen-muessen-1836408.html> (14.03.2012)

Stern: Wallraff-Vorwürfe gegen GLS. 31.05.2012. In: <http://www.stern.de/wirtschaft/news/wallraff-vorwuerfe-gegen-gls-wir-sind-schuld-oder-nicht-1834854.html> (14.03.2012)

Uni-Protokolle: Boykott der BILD-Zeitung. In: http://www.uni-protokolle.de/Lexikon/Bild-Zeitung.html#Boykott_gegen_BILD (11.01.2013).

Volksfreund: Großbäckerei ist geschlossen. 01.10.2010. In: <http://www.volksfreund.de/nachrichten/region/hunsrueck/aktuell/Heute-in-der-Hunsrueck-Zeitung-Gro-223-b-228-ckerei-ist-geschlossen;art779,2563660> (13.01.2013).

WALLRAFF, Günter: Armee der unsichtbaren. Zeit Online. 31.05.2012. In: <http://www.zeit.de/2012/23/Wallraff-Paketzusteller/komplettansicht> (13.01.2013).

WALLRAFF, Günter: Biografie. In: <http://www.guenter-wallraff.com/biographie.html> (17.03.2013).

WALLRAFF, Günter: In fremder Haut. 14.12.2009. In: <http://www.zeit.de/2009/43/Wallraff-43/seite-2> (22.06.2013).

Filme:

Ganz unten. Regie: Jörg Gförer. 103 min. BRD. Kaos- Film und Videoteam GmbH. 1985.

Günter Wallraff Undercover. Reportagen aus der schönen neuen Welt: „Wo Arbeit wehtut“, „Bei Anruf Abzocke“, „Unter Null“. Regie: Pagonis Pagonakis. 117 min. BRD. Absolut Medien. 2010.

Schwarz auf Weiß. Regie: Susanne Jäger, Pagonis Pagonikas. 81 min. BRD. Warner Home Studio. 2009.

Sendungen:

Günter Wallraff deckt auf! Der neue Fall des Undercover-Spezialisten. RTL. 50 min. 21.05.2012. 21.15-22.20 Uhr.

Mein Leben. Günter Wallraff. ZDF. 44. min. 12.3.2009. 21.30-22.15 Uhr.

Stern-TV. RTL. 105.min. 02.01.2013. 22.15-00.00 Uhr.

13. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Gatekeeper-Modell nach Westley und McLean	10
Abbildung 2: Recherchetypen nach Michael Haller	24
Abbildung 3: Auflage und Verkaufszahlen BILD-Zeitung	118
Abbildung 4: Ranking der Pakedineste In Deutschland 2011-2012	127

14. Anhang

14.1. Interview mit Günter Wallraff

Gespräch mit Günter Wallraff. 16.05.2013

F.F.: Herr Wallraff, vielen Dank für Ihre Unterstützung.

G.W.: Kein Problem, gerne. Fangen Sie einfach an, wenn Sie soweit sind.

F.F.: Nachdem Sie den Aufmacher veröffentlicht haben, sagen wir so, nachdem die Bombe geplatzt ist, wissen Sie was innerhalb der BILD Redaktion passiert ist, beziehungsweise was für Folgen es für die Mitarbeiter gegeben hat in der Redaktion?

G.W.: Die haben ja erstmal eine riesen Kampagne gegen mich durchgetreten und haben eine totale Überwachung der einzelnen Mitarbeiter veranlasst. Ich habe erst später erfahren, dass dann welche, die mit mir noch Kontakt hielten unter Druck gesetzt wurden, sogar die junge Kollegin die im Buch vorkommt. Die da sagte *„In der Schule haben wir noch Heinrich Bölls ‚Katharina Blum‘ durchgenommen und jetzt mach ich mir selber die Hände schmutzig.“*. Die Stelle kommt im Buch „Aufmacher“ vor.

F.F.: Genau.

G.W.: Und die habe ich dann noch mal nach Telefongesprächen spät Abends an der Autobahnraststätte in Hannover Garbsen getroffen. Da bin ich raus gegangen, dann stand da das Polizeieinsatzkommando. Sie sollte sich ausweisen wegen Terroristenverdacht. Dann wurde sie in der Redaktion zur Rede gestellt, warum sie sich in der Nacht da mit mir getroffen hätte. Dann wurde sie gemobbt, wie ich dann viel später erfahren hab, hatte sie einen Selbstmordversuch gemacht. War dann später mit einem CDU-Politiker verheiratet und Jahre später, ich glaube es war vor zehn oder 15 Jahren, als sie über ihren Mann eine Einladung ins Springer-Hochhaus hatten, für irgendeine Veranstaltung, wurde ihr am Empfang klar gemacht, dass sie da nicht rein kommen würde, da sie Hausverbot hat. Das ist eine der Folgen. Andere aber, die mit mir auch Kontakt hielten, haben mir im Nachhinein gesagt, ich hätte ihnen geholfen, aus diesem Laden dann endlich den Absprung zu schaffen.

Da war einmal ein Kollege der sich meiner Meinung voll anschloss, ohne dass er es wusste. Als wir damals irgendwann mal auf „*Ihr da oben – wir da unten*“ zu sprechen kamen, dachte ich mir kurz, Mensch, der kennt mich! Das war aber ein Zufall. Er sagte einfach mal „*Der da oben, wir da unten.*“. Der wurde immer gedemütigt. Der war dann auch unter Verdacht, man wusste dass er mit mir Kontakt hat, wegen Telefonabhörgeschichten. Der ist dann auch da raus und wurde dann im Arbeitgeberverband Funktionär, eine Stelle die er jetzt ganz verantwortungsvoll ausübt. Und da gab es noch einen, der auch positiv bei mir vorkommt. Ein Jungfunktionär der politisch andere Ansichten hat als ich, aber irgendeine gewisse Anständigkeit bewahrte. Den hat man erstmal versucht, auf mich anzusetzen und der war eine Zeit am schwanken, hat dann aber aus dem Verdacht, der auf ihm lastete, mit mir Kontakt zu haben, einen anderen Beruf gewählt und ist mir heute noch dankbar, er ist einer der bekannteren Marketingbüros in Niedersachsen und ich hab ihn auch mal wieder getroffen und der sagte dann „*Mensch, ohne dich wär' ich in dem Laden da vielleicht hängen geblieben.*“. Also das waren persönliche Geschichten. Jedenfalls war es damals eine richtige, es war schon eine Zeit wo ich, ja, eine Jagdstimmung herrschte. Es war ja nicht nur die BILD-Zeitung, es war die gesamte Springer-Presse und befreundete Hilfstruppen anderer Blätter. Der Einfluss von Springer war damals viel, viel stärker wie heute, das kann man sich gar nicht vorstellen. Heute hat sich etwas geändert. Der jetzige Chefredakteur versucht, zu meiner Verwunderung, Vergangenheitsbewältigung. Die haben jetzt eine neue Leseart. Die Zeit vor und nach Wallraff, das gab es nicht bei den anderen Chefredakteuren. Wer waren die noch gleich? Kohlrusch, Stellvertretende Chefredakteurin. Die sagte dann „*Wallraff war ein heilsamer Schock für uns.*“. Ich habe vorübergehend, ich meine, die hatten dann vorübergehend eine Auflagenrückgang. Und vorübergehend haben die dann auch gegengesteuert, aber letztlich hat sich das Blatt nicht wesentlich verändert. Unter Tiedje wurde dann die Ausländerhetze so heftig, das können Sie in dem Buch „*Ich der andere*“ – haben Sie das?

F.F.: Ja, das habe ich.

G.W.: Bei dem Abschnitt „*Bild zum 50sten*“, da steht dann drinnen wie die Bild angeheizt hat. Schlagzeile auf Schlagzeile nur Ausländerhetze. Heute ist eine neue Zeit. Sie versuchen, gesellschaftsfähig zu werden, weil denen auch bestimmte Lesergruppen wegbrechen und die Auflage auch dramatisch zurückgeht. Von daher habe ich den Eindruck, dass hier der jetzige Chefredakteur in einigen Aufgabenbereichen dagegen steuert. Sogar die damalige

Abhöraktion versucht er aufzuklären – und da nehme ich ihn beim Wort und da nehme ich ihn auch ernst. Ich hab auf irgendeinem Internet Forum von der IG-Metal Otto Brenner Stiftung ein langes, langes Interview gegeben. Das können Sie vielleicht noch im Internet finden bei der Otto Brenner Stiftung zum Thema BILD. Und da habe ich unter anderem den Satz, den ich auch immer wieder gerne zitiere gesagt. Ich habe gesagt „*Bei BILD hat man es mit einem gemeingefährlichen Triebtäter zu tun, den man eigentlich unter ständigen Beobachtung halten muss.*“. Im Wesen des Triebtäters liegt es auch, dass er über Jahre lang unauffällig bleiben kann, also nicht gerade Jahre, aber eine lange Zeit unauffällig bleiben kann, aber dann schlägt er zu und richtet Schaden an und es wird immer schrecklicher was er anrichtet. Auf jeden Fall rief mich der Chefredakteur an und meinte, er täte ihm Unrecht, er sei gerade dabei das Blatt in eine andere Richtung zu lenken. Da sagte ich „*Jetzt erklären sie mir mal wie die Abhöraktion zu Stande gekommen ist, fangen sie mal an.*“, da hat er dann wirklich angefangen, ernsthaft das aufzuklären. Ist noch nicht abgeschlossen, aber ich habe einen Zwischenstand und bin unterrichtet worden, dass die Aktion also länger, als ich bisher wusste, stattfand. BILD war zwar nicht der Nutznießer in der Breite, aber es gab einzelne Leute der BILD, die das sehr, sehr akribisch mitbetrieben haben. Die Mittäter wurden ja auch vor Gericht gestellt. Und er versucht auch, wenn ich von einzelnen Menschen Schicksale erfahre, habe ich ihn erreicht, dass sie sich mit demjenigen dann in Verbindung setzen. Also, sie versuchen....

F.F.: ...einen Schritt in die richtige Richtung zu gehen?

G.W.: Ja, sich einfach zu ändern. Deswegen habe ich, das sage ich auch öffentlich, mich bei einem Psychiater erkundigt. Es gibt zwei Sorten von Triebtägern. Eine Sorte ist der Trieb genetisch so tief verwurzelt, die muss man eigentlich auf Dauer fernhalten, es gibt den anderen, der durchaus therapierbar ist. Zu welcher Sorte BILD gehört, das muss man erst noch unter Beweis stellen. Dann sage ich noch gerne einen Erfahrungssatz aus der Pädagogik. Denn auch wenn der schlimmste Schurke einen Schritt in die richtige Richtung macht, in Richtung der Resozialisierung, dann muss man das ernstnehmen und sagen „Weiter so, du bist auf dem richtigen Weg.“ Das nennt man in der Pädagogik positive Bestärkung und so ist derzeit mein Verhältnis zur BILD-Zeitung.

F.F.: Ich hätte noch eine Frage zu Ihrem Werk „*Der Aufmacher*“. Ich habe gelesen, dass das Buch mit über 20 Ausgaben das Werk mit den meisten Ausgaben der Nachkriegszeit ist.

Leider ist die Quelle etwas fragwürdig. Können Sie mir dazu etwas sagen?

G.W.: Ja, ja! Die habe ich alle gesammelt! Die haben ja eine Salami-Taktik betrieben. Ein Prozent hätte man ja bewältigen können, aber die haben ja immer wieder neue Prozesse nachgeschoben, neue Gerichtskosten und neuen Zeitaufwand. Zudem hatten die einen Richter, der ihnen zu Willen war, der hatte auch zu Springer privat Kontakt und seine Tochter wurde BILD-Redakteurin danach. Der erfand auch den Begriff des Einschleichens damals. Das alles hat 250.000 Mark Gerichts- und Anwaltskosten gekostet. Und irgendwann kamen die dann auch und haben zu meinem Verlag gesagt, sie würden diese Kosten übernehmen, wenn der Verlag dafür das Buch nicht weiter veröffentlicht. Von deren Anwalt dem Engelschöcker wurde damals gesagt, dass das Buch ein Skandal ist und es nie erscheinen dürfen hätte. Der ist übrigens anschließend, also der Anwalt, in die private Pressekanzlei gegangen, mit dem damaligen Chefredakteur Prinz. Der Senior ist mittlerweile verstorben, aber den Sohn gibt's noch und was Papa angerichtet hat, verdient jetzt der Sohnemann. Er vertritt jetzt Menschen ab einer gewissen Einkommensstufe und Prinzessinnen und Millionäre werden da jetzt von ihm vertreten.

F.F.: Können Sie mir etwas zu den Verkaufszahlen des Aufmachers, beziehungsweise zu den Verkaufszahlen der BILD-Trilogie sagen?

G.W.: Oh, das geht in die Millionen. Das geht schon in die zwei Millionen, wenn man alle zusammen rechnet.

F.F.: Wissen Sie in wie viele Sprachen dieses Werk übersetzt worden ist?

G.W.: Der Aufmacher, ich habs jetzt nicht gezählt, aber 15 bestimmt. Mindestens 15. Ganz unten war das meistverkaufte Buch der Nachkriegszeit, das hat insgesamt über 5 Millionen Auflage, nur deutschsprachig und wurde in 28 Sprachen übersetzt. Und nicht wie dann hier bei uns, da wurde ja versucht dieses Sarrazin Buch durch Spiegel als auch durch Springer zum wichtigsten Buch zu machen. Die wollten den ja salonfähig machen. Jetzt wird Deutschland von der EU ja aufgefordert wegen, dem Paragraph Volksverhetzung und rassistische Hetze das auch öffentlich zu erklären. Die wollten das in Deutschland ja richtig gesellschaftsfähig machen und haben ihn dann immer versucht, als das meistverkaufte Buch darzustellen. Der ist bei 1,3 oder 1,4 Millionen verkauften, trotz der ganzen Propaganda

stehen geblieben und auch nicht übersetzt. Das ist ja ein trockenes Buch, mit veralteten Statistiken, sage ich jetzt mal ganz bescheiden.

F.F.: Wenn Sie im vorhinein alle Folgen erahnt hätten, die dieses Buch nach sich ziehen wird, mit den ganzen Prozessen und Kosten und so weiter, würden Sie alles noch einmal gleich machen, oder würden Sie gewisse Dinge ändern wollen?

G.W.: Wissen Sie, ich bin auch heute noch ein Naiver, ich bestehe auf eine gewisse Naivität. Ich mache alles zwar sehr, sehr überlegt, aber auch aus einer tiefen Überzeugung, aus einem tiefen Unrechtsbewusstsein heraus. Ich mache mir vorher nie Gedanken. Wenn ich mir da die ganze Zeit Gedanken mache wäre ich vielleicht, ja wer weiß ob ich dann das noch machen würde. Es muss sein, es ist eine Obsession, ich kann ja auch was verändern. Das ist letztlich dass mit dem ich vorher nicht gerechnet habe. Bei mir ist Sisyphos, ich hatte ja altgriechisch, der große Held, der immer wieder den Versuch startet. Ich frage mich vorher nie, ob ich damit Erfolg habe, oder nicht. Das weiß man davor nie. Dass ich dann im Nachhinein dann so viel bewirke, dass gibt mir im Nachhinein noch mal Bestätigung. Es gibt so viele Menschen, denen ich begegne, die zu mir sagen *„Dein Buch und so weiter, deine Arbeit hat dazu geführt dass ich mich so und so verhalten habe und Zivilcourage gezeigt habe.“*, von daher gesehen ist das im Nachhinein eine Bestätigung. Das wusste ich aber vorher nicht. Ich konnte nie damit rechnen, dass der Gerichtshof dieses Grundsatzurteil heute noch für andere Kollegen geltend macht und den Spielraum erweitert. Nach all den Jahren, wo ich diese Prozesse führte. Damals wurde ja in der Urteilsverkündung gesagt, dass es sich bei BILD um eine Fehlentwicklung der deutschen Pressen handle, müsse meine Methode trotz Täuschung und so weiter als rechtmäßig anerkannt werden und die Öffentlichkeit müsse darüber informiert werden, wenn es um gravierende Missstände geht. Davon profitieren jetzt andere. Das heißt, da sind jetzt ständig auch in anderen Medien solche Streitversuche gestartet. Selbst jetzt, im Öffentlich-Rechtlichen hat einer nach meiner Methode als Fließbandarbeiter gearbeitet. Ich selbst habe jetzt wieder zwei Themen bei RTL. Ich sehe zwar kein RTL, aber da erreiche ich Leute, die sonst das öffentlich-rechtliche Fernsehen nicht erreicht.

F.F.: Ich hätte noch einige Fragen zu Ihren Reportagen, die mit versteckter Kamera aufgezeichnet wurden. Als sie eingeschleust waren, bei der Backfabrik, welche für Lidl

Brötchen produziert, sieht man als Zuschauer einige Einstellungen, die Sie aus der dritten Perspektive filmen. Wer hat denn diese Aufnahmen gemacht? Waren sie alleine in der Fabrik oder gab es Helfer bei dieser Dokumentation?

G.W.: Ja, also aus Informantenschutzgründen kann ich Ihnen nicht sagen, wer das war, aber ich würde das so umschreiben. Er hat mich erkannt in der Firma und fand das klasse und hat mich beglückwünscht. Es gab noch einen Angestellten, der mich auch erkannt hat, aber um mich nicht zu verunsichern, hat er mir es erst im Nachhinein gesagt und gemeint es war längst überfällig, dass alles an die Öffentlichkeit kommt.

F.F.: Das macht Sinn. Es gibt ja Vorwürfe, die im Zuge dieser Dokumentation entstanden sind. Bei den Interviews, die für die Reportage verwendet wurden, sollten die befragten Mitarbeiter angeblich Dokumente unterzeichnen, die bestätigen, dass alles Gesagte auch gesendet werden darf. Diese Dokumente sollen jedoch vor den Interviews unterzeichnet worden sein, was untypisch ist. Können Sie mir dazu etwas Genaueres sagen?

G.W.: Ja! Da ist nichts dran! Ganz im Gegenteil! Anwälte haben sogar mit Einverständnis ihrer Mandanten bereits vorformulierte Texte bekommen, die dann im Nachhinein gering geändert wurden. Das ist etwas ganz Normales und von meiner Seite gibt es hier nichts zu beanstanden. Das wird auch alles eingestellt, ist kurz davor. Da gibt es einen betrügerischen Mitarbeiter, der sich sowohl bei der BILD Zeitung für viel Geld verkaufen wollte, oder Geschichten wurden falsch wiedergegeben, um mir zu schaden. Das um selbst höchstmöglichen Gewinn raus zu holen und Sachen zu manipulieren und falsch darzustellen. Ich habe auch genug Zeugen, die absolut aussagen und das auch vor Gericht aussagen können, dass da alles korrekt gelaufen ist. Es ist ja noch alles viel schlimmer. Der hatte auch Namen in falsche Zusammenhänge gebracht und ist, naja, nicht gerade der Klügste. Er hat sich selber damit strafbar gemacht. Ein gescheiterter Versuch, sich da finanziell hier zu bereichern. Er hat dann geredet, dass er von der BILD-Zeitung eine Million bekommt. Das wurde aber nichts, weil die auch gesehen haben, dass alle Infos kriminell erworben waren und zweitens nichts dran war. Und wenn sogar die nichts darüber bringen, dann ist das schon ein Zeichen. Der hat sich damit auch die Finger verbrannt.

F.F.: Wenn Sie eine Reportage veröffentlicht haben und das ganze mediale Echo etwas abgeklungen ist, erkundigen Sie sich dann nach einiger Zeit, wie sich die Unternehmen entwickelt haben oder was mit den Mitarbeitern passiert ist?

G.W.: Ja! Da liegt mir auch wirklich sehr viel daran! Ich will ja nicht skandalisieren, ich will ja was verändern. Daher habe ich auch Kontakte zu meinen Kollegen aus der Paketbranche, das sind zum Teil auch meine Freunde, die ich auch unterstütze. Ich habe denen auch einige neuen Stellen besorgt. Andere habe ich eingeladen und Ferienaufenthalte organisiert. Mit der Veröffentlichung ist es nie getan. Danach fängt eine andere Arbeit an und von daher bin ich auch länger an den jeweiligen Themen dran. Das bleibt nicht aus, das gehört dazu und die Firmen selber, wenn die sich verändern, manchmal gibt es Langzeitänderung. So ein Konzern wie McDonalds, da habe ich schon einen gewissen Einfluss. Wenn mir da jemand Sachen mitteilt, die arbeitsrechtlich nicht in Ordnung sind, dann kann ich inzwischen den Personalchef anrufen und der Mann war selbst, zu der Zeit, als ich da arbeitete, in der Bratküche und der hat eine gewisse Sensibilität und da ändert sich dann auch etwas. Da kann ich etwas erreichen, ohne etwas neu zu veröffentlichen. Das ist für mich auch eine Genugtuung. Die Hälfte meiner Tätigkeit besteht inzwischen darin, dass ich, ich kriege ja jede Woche Zuschriften von Grausamkeiten in Betrieben. Dass ich mich dann einschalte, schreibe oder anrufe, oder maile und ihnen die Gelegenheit gebe etwas zu ändern und Gerechtigkeit walten zu lassen, oder ich schalte mich als Berater ein, habe ich auch schon ein paar Mal erfolgreich gemacht, auch bei größeren Konzernen. Ein paar Mal Mediamarkt, Saturn, den Betriebsrat gemobbt. Ab und zu erreiche ich da was. Und das ist für mich auch eine Genugtuung, dass ich da nichts veröffentlichen muss. Ich hab mittlerweile auch Leute die diesen Dingen nachgehen und es gibt auch ein Stipendium. Im Kleinen läuft das mit zwei, drei Leuten, die da unterwegs sind und eigenständig Themen verfolgen, nach meiner Methode.

F.F.: Das hört sich gut an! Vor allem dass sie Dinge bewirken können, ohne eine komplett neue Publikation verfassen zu müssen. Haben sie eigentlich nach einer Veröffentlichung, wenn sie sehen, dass ein Leiter einer Firma durch ihre Arbeit medial heftig attackiert wird, Mitleid, wenn man das so ausdrücken kann?

G.W.: Puh, das hält sich in Grenzen, weil ich allen vorher Gelegenheit gebe, auch konstruktiv damit umzugehen. Wie zum Beispiel beim Gerling-Konzern. Mit dem hätte ich gerne noch zuvor gesprochen, aber das sind welche, die so selbstherrlich sind und meinen, eine solche Macht zu haben, dass sie einen da absolut ablehnen und dann richtig los legen mit irgendwelchen Abhöraktionen versuchen gegen einen vorzugehen, das war auch bei dem Firmenchef der Brotbackfabrik so. Mit dem habe ich von Anfang an das Gespräch gesucht. Der hat genug Geld, der ist reicher Erbe, da hätte man einiges ändern können, aber der weigerte sich bis zum Schluss. Stattdessen volle Geschütze, bis zu dem Mitarbeiter, der sich über einen weiteren Anwalt bediente, der sich mittlerweile einen Namen gemacht hat, weil der auch zum Beispiel Organhändler vertritt, oder hier so Scheinfirmen vertritt. Da gibt es eine Sippenhaft von Anwälten, die dann gegen mich vorgehen, oder gegen mich in Stellung gebracht werden. Da muss ich sagen, dass ich jedem die Gelegenheit gebe. Wenn ich da was ändere, dann ist es für mich die größte Genugtuung. Das war ja auch bei dem Brotfabrikanten zuerst so, der hat ja erstmal nachgegeben. Da steckte Lidl dahinter. Er war ja der einzige Kunde. War eben für das Image. Er entschuldigte sich für die Fehler der Vergangenheit, hörte sich alles gut an, war am Anfang auch eine Verbesserung und als die Öffentlichkeit keinen Anteil mehr hatte, wurde alles wieder in die alten Strukturen zurückgefahren. Als dann die Firma geschlossen wurde, sagte die „Backwerk“, das ist die Branchenzeitung, die Fachzeitschrift, die sagten, dass die Schließung überhaupt nichts mit mir zu tun hatte. Bereits vor meiner Einstellung war der Betrieb unternehmerisch so miserabel geführt worden, dass es nur eine Frage der Zeit war, bis der Laden dicht macht.

F.F.: Ihre jüngste Reportage behandelt die Arbeitsverhältnisse der Paketfahrer von GLS. Die Reportage wurde über den deutschen Privatsender RTL veröffentlicht. Wie war die Arbeit bei GLS und planen Sie weitere Reportagen in Kooperation mit RTL?

G.W.: Ja, also ich dachte immer, dass sind schlimme Zustände dort. Plötzlich bekomme ich über 1000 Zuschriften von Fahrern, von Subunternehmern, Hermes, DPD, GLS, die gesamte Branche ist ein bundesweit, ich weiß nicht wie es in Österreich ist, bundesweite Mensenausbeutung und Fahrer wie häufig auch Subunternehmer, die Subunternehmer sind oft schlimmer dran, weil sie in die Falle gelockt werden, hundertausend, eine Million gibt es da Fälle, die da durch Scheinselbständigkeit, aber letztlich gewinnen die Konzerne, die Menschen bekommen, Arbeitslose gibt es ja noch genug, die dann in die Falle geraten. Da wird es demnächst wieder eine große Veröffentlichung und ein Buch geben.

F.F.: Verstehe. Hatte die GLS-Reportage eigentlich irgendwelche rechtlichen Folgen für Sie persönlich?

G.W.: Nein, im Gegenteil. Die Verantwortlichen haben irgendwann Kontakt gesucht, oder ich habe ihn hergestellt und die haben dann Besserung gelobt. Nur ist nicht viel geschehen. Leider. Darum muss ich auch weiterhin dran bleiben. Die machen Flucht nach vorne und versuchen die Öffentlichkeit zu beruhigen, das ging mit so Sprüchen vom Chef von DPD, dass Wallraff so geholfen hat und sie sich neu aufstellen und in zwei Jahren haben wir das alles überwunden. Von wegen. Im Kleinen haben sie einige Zugeständnisse gemacht, ich habe sogar erreicht, dass Einzelne, die Millionenschaden erlitten haben, kleine Subunternehmer, da habe ich mich als Mediator eingeschaltet, kostenlos, dass man ihnen da Wiedergutmachungen finanzieller Art zukommen lies.

F.F.: Wenn Sie rückblickend eine Erklärung für den Begriff „Journalismus“ abgeben würden, wie würden Sie diese formulieren?

G.W.: Puh, das ist ein weites Feld! Unabhängigkeit, sich mit jeweils unmächtigeren, schwächeren Menschen eher zugehörig fühlen. Aufklärung und was ich mache kann man ja nicht gerade anderen Leuten empfehlen, aber gerade jüngere haben ein Bedürfnis so etwas zu machen. Rollenspiel. Man ist authentischer, man ist lernfähiger, als wie wenn man in eine Pressestelle geht und dort mit dem Dogmen-Begriff abspeisen lässt. Aber es gibt viele Formen von Journalismus, es gibt Kollegen die ganz anders arbeiten, ich denke an Lambeck, an andere die ihre Wichtigkeit haben, von daher gibt es da kein Patentrezept.

F.F.: Was sind denn für Sie persönlich die Ziele Ihres investigativen Journalismus? Was möchten Sie damit erreichen?

G.W.: Ja, teilhaben daran, Menschen, Ohnmächtigen und Schwächeren Gehör zu verschaffen! Und sogar von Fall zu Fall Verbesserungen Veränderungen einzuleiten, oder Anregungen zu geben. Bewusstseinsveränderung ohnehin, aber selbst auch dazu zu lernen. Ich war in

theoretischen Fächern immer ein sehr schlechter Schüler, ich musste selbst erfahren, ich musste selbst viel zu spüren kriegen. Es hängt auch bei mir sicher mit Gerechtigkeitsempfinden und sozialer Empathie zusammen, aber gleichzeitig auch, um eigene Klischees abzubauen und mich selber nützlich zu machen. Das ist eine Mischung bei mir aus einer ursprünglichen Reportage, so hat ja auch der amerikanische Journalismus angefangen. Es sind aber auch Menschenrechts-initiativen, die dann, wie die Griechenladaktion, erst mal gar nichts mit Journalismus zu tun haben.

F.F.: Was muss denn Ihrer Meinung nach ein investigativer Journalist für Eigenschaften mitbringen, um den Beruf lange und erfolgreich ausüben zu können?

G.W.: Ja, Ausdauer, Leitfähigkeit, Neugierde, ein bisschen Abenteuerlust sicher auch und ja, Beharrlichkeit, ach das sagte ich schon, letztlich bereit sein, auch nicht in Jagdfieber zu geraten und Differenzierungsvermögen und vor allem kein Feindbild zu haben und im Gegner immer noch den Menschen zu sehen.

F.F.: Als Sie angefangen haben, in diese Richtung zu arbeiten, haben Sie sich damals Ihren Beruf so vorgestellt?

G.W.: Nein, niemals! Das war, ich kam ja ganz ursprünglich von der Lyrik her, von der experimentellen Lyrik und dann über meine Kriegsverweigerungszeit, nach den zehn Monaten Willensbrechungsmethoden der deutschen Bundeswehr. Ich hab der Bundeswehr ja eigentlich viel zu verdanken! Hätten die mich damals nicht so in die Mangel genommen, wäre ich vielleicht heute ein ganz anderer Mensch. Und ja, das hat sich alles so entwickelt. Am Anfang, in meinen ersten Fabrikreportagen, war ich mehr der passive, teilnehmende Beobachter, schrieb auf was ich so erlebt habe. Ich habe das alles dann halt aufgenommen und festgehalten. Und dann zunehmend mit einem gewissen Erkenntnisstand wurde ich zu einem Aktiveren, der sich selbst steuert und manchmal auch zu einem Provozierenden, der auch Situationskomik hervorlockte, um sich vielleicht ein bisschen zu entlasten, oder entschädigen, als Lebenselixier aus dem, das nennt man dann schwarzer Humor, wenn man

aus den finstersten Situationen heraus noch etwas an Satire presst, sonst wäre ich heute vielleicht ein vergrämter, mürrischer Mensch, aber das Gegenteil ist der Fall.

F.F.: Gott sei Dank. Was ist denn für Sie der Anlass um mit einer Recherche zu beginnen? Was muss es da für einen ausschlaggebenden Punkt geben?

G.W.: Das ist ganz unterschiedlich. Es gibt Themen, die wachsen, die schiebe ich dann vor mir her und das ist dann auch ein langer Prozess. Irgendwann ist es dann reif und dann traue ich mir das auch zu. Dazu braucht es Angstüberwindung. Bei anderen Sachen ist es dann ein Zufall. Jetzt habe ich wieder so einen Zufall gehabt, in der Akademie der Künste habe ich jetzt gerade nach der Bücherverbrennung die jüdische Philosophin Ágnes Heller kennen gelernt. Deren Geschichte, ja was die alles erlebt hat mit Antisemitismus und so weiter, da kommt dann nach und nach bei mir ein Thema zustande. Ich weiß zwar noch nicht, ob ich das dann auch realisiere, aber es sind so Begegnungen die das dann auch teilweise auslösen. Eine Begegnung, ich bin darauf hin auf etwas gestoßen und plötzlich sage ich mir, dass man da ja was machen könnte, aber das ist wirklich ganz unterschiedlich. Einige Themen wachsen über Jahre, andere, da lasse ich alles hinter mir und sage „*jetzt oder nie!*“.

F.F.: Gibt es denn für Sie Grenzen bei einer Story? Also einfach Sachen, über die Sie nicht berichten würden?

G.W.: Also Privatbereich und Intimbereich. Auch beim schlimmsten Gegner ist das bei mir Tabu! Ich habe ein paar Mal, ohne dass ich es wollte, Sachen auf den Tisch bekommen, da hätte ich einen Gegner damit erledigen können. Einmal waren es Konzerne, einmal war es der Verleger, aber da habe ich darauf verzichtet, weil das geht die Öffentlichkeit nichts an, nur deren Therapeuten und Psychiater.

F.F.: Dazu passt der Begriff Ethik ganz gut. Was bedeutet für Sie Ethik im investigativen Journalismus und wie wichtig finden Sie die Ethik in Ihrem Arbeitsbereich?

G.W.: Ich finde die ganz wichtig. Nur sollte man sie nicht vordergründig formulieren und sagen, man darf sich zum Beispiel nicht als ein Anderer ausgeben, das hat nichts mit Ethik zu tun. Manchmal ist das sogar notwendig, denn oft ist ein gewisses Unrecht gar nicht anders zu erspüren oder nachzuempfinden. Ethik bedeutet für mich, aus der Rolle des Schwächeren dem Mächtigeren gegenüber zu stehen, die ihre Macht missbrauchen. Wichtig ist natürlich auch, danach alles der Öffentlichkeit offen zu legen. Wir leben in einem Rechtsstaat, da haben alle danach noch die Möglichkeit vor Gericht, wo das dann geprüft wird, ist bei mir ja auch immer wieder passiert.

F.F.: Wenn Sie jetzt einen Ausblick wagen müssten, wie sehen Sie die Zukunft des investigativen Journalismus im deutschsprachigen Raum?

G.W.: Oje, fragen Sie mich etwas Leichteres! Der Spielraum ist enger geworden. Die Zeitungen, ich befürchte, dass es bestimmte Zeitungen demnächst nicht mehr gibt. Das wäre ein großer Verlust, denn wir haben in Deutschland immer noch eine große Vielfalt von differenzierten und unabhängigen Zeitungen. Die Anzeigen wandern immer mehr ins Internet ab und die Zeitungen sind inzwischen existenzbedroht. Von daher rate ich jedem jüngeren Journalisten, da kommen ja viele die Kontakt suchen und ich rate jedem: *„Lernt noch einen anständigen anderen Beruf und versucht, euch auf eurem Gebiet auch noch journalistisch zu spezialisieren. Versucht, euch ein bestimmtes Gebiet heraus zu nehmen, wo ihr euch sehr, sehr auskennt und dass ihr vielleicht dadurch nicht alles und jedes machen müsst.“* Es ist schwer, sich nicht in Versuchung bringen zu lassen oder sich zu verbiegen und letztlich, ja. Und dann rate ich nicht nur unter Journalisten zu verkehren, wir leben ja schon fast in einer Kastengesellschaft. Verkehrt mit Menschen, die nicht dazu gehören und lernt deren Probleme kennen.

F.F.: Herr Wallraff, ich möchte mich vielmals bei Ihnen bedanken für dieses sehr aufschlussreiche Gespräch und Ihre Hilfe für diese Arbeit!

G.W.: Gerne! Sie schicken mir dann die Arbeit, meine Adresse haben Sie jetzt ja.

14.2. Interview mit Dr. Florian Klenk

Gespräch mit Dr. Florian Klenk. 05.03.2013

F.F.: Was ist für Sie persönlich Journalismus?

F.K.: Was ist für mich Journalismus?! Eine gute Frage! Ich würde sagen, den jeweils herrschenden ihre eigenen Fehler vor Augen zu führen, die Öffentlichkeit über gesellschaftspolitisch relevante Zustände zu informieren und auch dabei zu unterhalten.

F.F.: Was ist für Sie im Vergleich zum „normalen“ Journalismus der investigative Journalismus?

F.K.: Der investigative Journalismus ist der Versuch, die Wahrheit, oder die Glaubwürdigkeit zu zeigen. Der investigative Journalismus sollte sich im Wesentlichen nicht drastisch vom eigentlichen Journalismus unterscheiden. Er ist eigentlich eine Sonderform, die darauf abzielt den Wahrheitsgehalt der Machthaber zu untersuchen. Es geht darum, die Dinge besonders professionell und nachhaltig abzuklopfen. Außerdem sollen die Informationen hervorgebracht werden, die sozusagen nicht freiwillig herausgerückt werden.

F.F.: Was ist für Sie der Unterschied zwischen der verdeckten Recherche und dem investigativen Journalismus?

F.K.: Naja, der verdeckte Journalismus ist sehr zeitintensiv und anstrengend. Das erfordert sehr viel Organisation und es erfordert auch ein hohes Ausmaß an professionellem Können. Das ist dabei ganz wichtig. Die verdeckte Recherche ist sehr schwierig aufrecht zu erhalten.

Die verdeckte Recherche ist eigentlich, wenn man es genau nimmt, eine Spielform des investigativen Journalismus.

F.F.: Was sind die Ziele des investigativen Journalismus bzw. der Rollenreportagen?

F.K.: Naja, einerseits ist es die Kontrolle von Regierenden, wie schon gesagt, die Kontrolle von Machthabern, die Vermeidung von Fehlern und letztendlich die Reform.

F.F.: Was muss Ihrer Meinung nach ein investigativer Journalist für Eigenschaften besitzen?

F.K.: Das ist ganz klar: Neugier, Sachkenntnis, Distanz und Fairness.

F.F.: Wie haben Sie begonnen, investigativ oder verdeckt zu recherchieren? Haben Sie sich den Beruf damals so vorgestellt?

F.K.: Hmmh, ich hab's mir eigentlich im Wesentlichen so vorgestellt, ja. Ich hab mir das alles eigentlich so vorgestellt, dass es zum Teil ein sehr akribischer, aber auch ein sehr bunter und vielseitiger Beruf ist. Naja und so ein Beruf ist es auch.

F.F.: Was ist für Sie Anlass, um mit einer Recherche zu beginnen?

F.K.: Das ist eher unterschiedlich! Das sind sehr oft Informationen, die an einen herangetragen werden, aber auch beginnt es mit Informationen, die man durch Lektüre von Tageszeitungen aufschnappt. Aber es sind auch oft Fragen die man sich selber stellt, oder Beobachtungen die man selber tätigt, die dann ausschlaggebend sind. Sehr viel beginnt aber durch Zeitungslektüre, aber eben auch durch Gespräche mit sachkundigen Leuten in den Feldern in denen man dann arbeitet. Also Gespräche mit Pressesprechern, mit Beamten, mit Richtern, mit Polizisten oder mit Informanten, wie man sie so schön nennt. Das ist aber ein zu mystisches Wort. Es sind einfach Leute, die sich auskennen in ihren jeweiligen Bereichen. Die erzählen einem dann sozusagen Missstände. Die Kunst liegt dann halt darin, dass man sich ein weites Netzwerk von Gesprächspartnern aufbaut, die einem dann eben entsprechend informieren.

F.F.: Warum wird Ihrer Meinung nach in Österreich eher wenig investigativ oder gar verdeckt recherchiert?

F.K.: Die österreichischen Medien sind einfach zu klein, zum sich das zu leisten. Außerdem glaube ich, dass die Journalisten einfach nicht den langen Atem haben um so was zu machen. Und außerdem. Es gibt in Österreich einfach nicht derart viel, über das man so intensiv investigativ oder eben sogar verdeckt recherchieren müsste.

F.F.: Gibt es für Sie Grenzen bei einer Story, über was würden Sie nicht berichten?

Ja klar, das gibt es immer wieder. Es sind dann so Dinge, dass man in das Privatleben von Leuten eindringen müsste, um an irgendwelche Informationen zu kommen. Oder ein anderes

Beispiel wäre, wenn man Personen, die vielleicht nicht gerade so sehr berühmt sind, an den Pranger stellt, für eine kurze Story, ich glaube da ist so die Grenze.

F.F.: Was bedeutet für Sie Ethik im investigativen Journalismus? Wie wichtig ist die Ethik im investigativen Journalismus?

F.K.: Auf der einen Seite bedeutet Ethik für mich einfach, dass man die Personen die man angreift, die man kritisiert, auch hört. Das man ihnen ausreichend und nicht nur in Form eines Alibis die Möglichkeit gibt ihre Sicht der Dinge darzulegen. Es bedeutet, dass man auch offen sein soll für andere Wahrheiten. Es geht für mich darum, dass man in der Art und Weise, in der man recherchiert, keine strafrechtlichen Grenzen überschreitet, oder zumindest nicht grob überschreitet. Die Privatsphäre und die Intimität der Menschen ist auch ein großes Thema, dass zu respektieren ist. Ich würde mal sagen dass sind die wichtigsten Punkte. Und natürlich, dass man sich nicht kaufen lässt, das ist noch ein ganz wichtiger Punkt.

F.F.: Wie sehen Sie die Zukunft des investigativen Journalismus in Österreich? Können Sie eventuell einen Ausblick wagen?

FK.: Ich sehe momentan ein hohes Maß an „report about investigations“, also die Berichterstattung über die Ermittlungen der Behörden. Das schneidet sich zu einem gewissen Teil auch mit investigativen Journalismus. Also sehr viele dieser Affären die wir heute hören, entstehen daraus, dass wir Journalisten eigentlich die Ermittlungsergebnisse der Behörden publizieren und diese nicht selbst recherchieren. Gleichzeitig sind aber diese Ermittlungsergebnisse der Behörden auch Ausschlag dafür, dass wir tätig werden und Fragen stellen. In diesem Bereich sehe ich derzeit eher eine Hochblüte in Österreich. Tja, also eigentlich einen immer besser werdenden und professioneller werdenden Journalismus.

Also, das war das Erste. Als Zweites sehe ich aber, dass mittelfristig gesehen Magazine wie Profil, aber auch News zunehmend anfangen werden Personal zu sparen und auch irgendwann einfach weniger Personal haben werden. Schauen Sie sich doch mal ein Profil-Impressum an, vor 15 Jahren im Vergleich zu heute. Ich glaube, dass sich die Journalisten generell mehr ausbilden in ihrem eigenen Handwerk. Also schreiberisch ist es viel besser als vor zehn Jahren. Sie sind technisch besser. Sie haben wesentlich bessere technische Rahmenbedingungen, als beispielsweise ein Journalist vor 15 Jahren. Ich arbeite jetzt seit 20 Jahren im Journalismus und als ich begonnen habe gab es zum Beispiel noch kein Internet. Ich hatte ein Fax-Gerät. Das war so die Art und Weise, wie man einen Text in die Redaktion geschickt hat. Es hat sich in zwei Jahrzehnten eine unglaubliche technische Revolution

ergeben. Nehmen wir den Zugriff auf Datenbanken, auf Archive, dass hat es alles früher nicht gegeben. Die Journalisten haben heute eine viel einfachere Möglichkeit an Information zu kommen und gleichzeitig eine viel schnellere Möglichkeit, an Informationen zu gelangen. Auf einer anderen Seite sehe ich aber, dass es viel zu wenig Journalisten gibt, die eine berufliche Ausbildung haben abseits der Journalisten-Schulen. Ich sehe sehr wenige Fachleute im Journalismus, also Leute die sich ein Jus-Studium antun, oder ein Studium im Bereich der Wirtschaft. Oder ein Medizinstudium. Da sehe ich einen großen Fehler, aber gleichzeitig auch eine große Marktlücke in diesem Bereich. Ich bin also, wenn Sie so wollen, für das Berufsfeuerwehrmodell, das Wiener Berufsfeuerwehrmodell. Sie können erst dann zur Wiener Feuerwehr gehen, wenn Sie einen Beruf gelernt haben. Ich glaube, dass sich die Medien auch ein bisschen in diese Richtung orientieren sollten, also mit Leuten aus der Praxis. Alfred Worm war Bauingenieur, bevor er über Bauskandale geschrieben hat. Ich finde das ist ein ganz wichtiger Punkt! Victor Adler, der über die Ziegelarbeiter am Wienerberg geschrieben hat, war Arzt und hat dadurch die Dinge ganz anders verstehen können. Ich glaube das fehlt halt einfach ein bisschen. Wir werden eine eigene Kaste von Leuten, die sich zwar in Journalistenschulen ausbilden, aber eigentlich die richtige Welt persönlich nie erlebt haben. So etwas halte ich für einen schweren Fehler. Ich hätte ohne mein Gerichtsjahr und ohne mein Jus-Studium die Geschichten die ich jetzt schreibe, nie schreiben können.

14.3. Interview mit Alban Ademaj

Gespräch mit Alban Ademaj. 12.03.2013

F.F.: Herr Ademaj, Sie waren damals Betriebsratsvorsitzender in der Brotbackfabrik Weinzheimer. Wie war diese Aufgabe damals für Sie und wie denken Sie heute über diese Zeit zurück?

A.A.: Ich erinnere mich, dass ich mich damals sehr gefreut habe, als ich damit angefangen habe. Es war ja schon nicht leicht, da überhaupt reinzukommen, weil der Chef das Ganze schon immer kritisch gesehen hatte. Ich dachte, wir können jetzt endlich was ändern in der Firma, wenn sie den Film von Herr Wallraff gesehen haben, dann wissen Sie ja wie es da immer ausgesehen hat.

Ich habe halt angefangen bei den Kollegen rumzufragen, was sie alles stört und was wir ändern könnten. Ich habe dann alles aufgeschrieben und dann alles dem Chef gezeigt. Er hat zwar immer so getan, als würde er es dann lesen und was ändern, hat er aber eh nie getan. Es wurde einfach fast jeder Vorschlag abgelehnt und es gab oft Abmahnungen. Irgendwann habe ich einfach keinen Sinn mehr darin gesehen und hatte keine Lust mehr auf den ganzen Stress und bin freiwillig zurückgetreten. Kurze Zeit später bin ich dann sowieso gekündigt worden.

Wenn ich so zurück denke, dann war das eine große Zeit- und Kraftverschwendung. Heute würde ich das eh nicht mehr machen. Nach mir wurde dann ja seine Sekretärin (Anm. die Chefsekreterin von Bernd Westerhorstmann) Betriebsvorsitzende. Ist ja klar wer dann da das sagen hatte.

F.F.: Sie wurden zwar entlassen, ihr Schwager arbeitete jedoch noch weiter in der Fabrik, bis diese geschlossen wurde. Können sie mir sagen, wie die Stimmung nach der Veröffentlichung der Reportage im Betrieb war.

A.A.: Anscheinend waren alle sehr überrascht. Die meisten kannten Günter Wallraff zwar nicht vom Namen her, aber das jemand wie er bei uns forscht und so, da waren wir schon erstaunt. Nachdem die Sendung im Fernsehen ausgestrahlt wurde, waren wir auf der einen Seite wahnsinnig froh, dass alle Leute einmal sehen, wie die Zustände in unserer Firma so waren, auf der anderen Seite hatten natürlich alle Angst, da wir ja wussten wie der Chef sein kann. Untereinander haben die Mitarbeiter dann schon geredet, was und ob überhaupt etwas passieren würde, aber zum Chef hat natürlich niemand etwas gesagt, ist ja klar.

F.F.: Was genau ist nach der Veröffentlichung der Reportage passiert?

A.A.: Mein Schwager hat gesagt, dass dann der Chef gekommen ist und gesagt hat, dass sich jetzt einige Sachen ändern werden und die Änderungen für alle gut sein werden. Es mussten danach alle Mitarbeiter ein Dokument unterschreiben, dass sie auf keinen Fall in eine Talkshow oder zum Radio gehen dürfen und etwas über die Firma erzählen dürfen. Weder zu Journalisten noch zu sonst wem. Ich war damals ja kein Mitarbeiter mehr, mich hat das alles nicht mehr betroffen.

Einige Tage später waren immer wieder Kamerateams und Nachrichtenleute vor der Fabrik, auch der Herr Wallraff war noch mal da, aber es konnte ja niemand etwas sagen. Das muss schon sehr verzweifelnd gewesen sein. Jetzt wo plötzlich alle auf das ganze Zeug aufmerksam geworden sind, darf niemand darüber sprechen. Aber es hatte halt jeder Angst um seinen Job, das ist ja auch sehr verständlich.

F.F.: Der Firmeninhaber Bernd Westerhorstmann sprach in einer ersten öffentlichen Stellungnahme von Bedauern und kündigte Verbesserungen im Betrieb an. Was genau wurde zu dieser Zeit geändert?

A.A.: Ich kann mich noch sehr gut daran erinnern. Ich hatte zu der Zeit ja auch noch zu vielen Kollegen Kontakt. Der Westerhorstmann sprach damals von Gehaltserhöhungen und besseren Maschinen und Aufenthaltsräumen und so weiter. Meins Schwager hat gesagt, dass es drei Monate lang etwas mehr Gehalt gab und zwei Maschinen wurden ausgetauscht, aber das wars dann auch schon. Ein paar Monate später, nachdem das Ganze wieder etwas aus den Medien verschwunden war, ist wieder alles so wie früher geworden. Man hatte die ganze Firma geputzt und auf Vordermann gebracht. Es hat dann alles sehr sauber ausgesehen, aber die Stimmung und das Klima und alles, da hat sich angeblich gar nichts verändert.

F.F.: Warum haben die Mitarbeiter, die unter solchen Bedingungen arbeiten mussten, nicht einfach gekündigt?

A.A.: Der Grund ist ganz einfach. Das wird Gott sei Dank auch im Film vom Herr Wallraff gesagt. Wer selber kündigt, der bekommt in Deutschland eine Zeit lang kein Arbeitslosengeld bezahlt. Die meisten von uns konnten sich das einfach nicht leisten. Wir haben ja alle Kosten zu zahlen, Wohnung und Auto und so weiter. Das ist nicht so leicht wie sich das anhört, vor allem weil es in der Gegend einfach nicht so viele Arbeitsstellen gibt.

F.F.: Ende September 2010, also über zwei Jahre nach der Veröffentlichung der Reportage wurde der Betrieb in der Backfabrik schließlich eingestellt. Können sie mir sagen wie die Mitarbeiter die Schließung aufgenommen haben?

A.A.: Mein Schwager hat mir gesagt, dass sie eigentlich sowieso schon wussten, dass das Ganze nicht mehr sehr lange dauern wird. Der Chef hat es zwar nie gesagt, aber ab und zu Andeutungen gemacht und es waren anscheinend immer sehr viele Gerüchte im Umlauf. Er wollte schon lange kündigen, hat dann aber einfach die Zähne zusammengebissen und gewartet. Das hat sich dann auch gelohnt. Er und die anderen Mitarbeiter haben dann noch etwas Geld bekommen. Mein Schwager und die anderen Kollegen haben dann auch fast alle schnell einen neuen Job gefunden. Also ich glaube, dass niemand die schöne Zeit bei Weinzheimer vermisst. In meiner Familie sind wir alle froh, dass es so gekommen ist, wie es jetzt ist. Ob das jetzt wegen dem Herr Wallraff so ist oder nicht, das spielt für mich keine Rolle.

F.F.: Am 22. Februar 2013 wurde Günter Wallraff von dem Ex-Geschäftsführer der Backfabrik Weinzheimer angezeigt. Es wird Wallraff vorgeworfen, dass er Aussagen für die Produktion der Reportage über die Brotbackfabrik verfälscht haben soll. Angeblich sind die Aussagen der Befragten stark dramatisiert worden. Was können Sie mir dazu sagen?

A.A.: Ich finde das alles sehr seltsam. Das Ganze ist jetzt schon so lange her, trotzdem wird das jetzt alles erst diskutiert. Mein Gespräch mit Günter Wallraff ist bestimmt schon fünf oder sechs Jahre her. Es spielt auch keine Rolle für mich weil alles was ich damals gesagt habe, hat einfach gestimmt.

F.F.: Wurde das Gespräch von damals im richtigen Kontext für die Reportage verwendet und auf welche Bereiche wollte Wallraff genauer eingehen?

A.A.: Eigentlich schon. Wir haben zwar noch über andere Sachen geredet, die dann nicht im Film waren. Über die Pausenräume, und Freizeit und alles Mögliche, das war aber nicht so wichtig für das Interview.

Natürlich wollte er einfach genauer wissen, was in dem Betrieb nicht gestimmt hat. Welche Probleme es gibt, was die Mitarbeiter stört und wie die Verhältnisse sind, so Sachen halt. Wenn ihn etwas mehr interessiert hat, dann hat er eben genauer nachgefragt. Ab und zu mussten wir eine Aufnahme wiederholen, wenn ich mich versprochen habe, das war aber auch nicht so schlimm.

Was nicht gezeigt wurde im Film war, dass ich gesagt habe dass wir unter den Mitarbeitern eigentlich gut auskommen. Ich hab ihm erzählt dass ich mit einigen auch privat befreundet bin, wir öfter mal scherzen und wir uns auch so öfter treffen. Aber dieser Film sollte ja auch nicht zeigen wie ich mit meinen Freunden Spaß habe, sondern eben wie die Dinge in der Firma so waren, nur das Negative eben.

F.F.: Hatten Sie zu irgendeinem Zeitpunkt das Gefühl, dass das Gespräch von Wallraff oder einem anderen Mitarbeiter der Produktion, in eine Bestimmte Richtung gelenkt wurde die ausschließlich die negativen Seiten der Firma Weinheimer betrifft? Bzw. wurde Ihnen gesagt, dass sie etwas „übertreiben“ sollen bei der Beantwortung Ihrer Fragen?

A.A.: Wie gesagt, über die positiven Aspekte innerhalb der Firma haben wir kaum geredet, bzw. haben die das nicht für den Film verwendet damals. Es ging natürlich mehr um die schlechten Zustände in der Firma, aber das war ja auch klar.

Die zweite Frage kann ich mit einem klaren Nein beantworten! Ich hatte nie einen Text, oder ein Drehbuch oder sonst etwas. Wir haben lange geredet und manche Sachen wurden dann halt verwendet und manche nicht. Man musste die Aufnahmen nur ab und zu kurz stoppen, um etwas noch mal aufzunehmen, aber es hat nie jemand gesagt, dass ich etwas so oder so extra betonen soll.

14.4. Interview mit Sascha Mex

Gespräch mit Sascha Mex. 09.03.2013

F.F.: Herr Mex, vielen Dank dass Sie sich kurz Zeit genommen haben für das Gespräch!

S.M.: Kein Problem, sehr gerne.

F.F.: Meine Fragen beziehen sich hauptsächlich auf das Interview, welches Sie mit Günter Wallraff geführt haben und auf die Folgen innerhalb der GLS, nach der Ausstrahlung der Dokumentation.

FF.: Herr Mex, Sie haben mit Günter Wallraff für die Aufdeckungsreportage der GLS zusammengearbeitet und gaben ein Interview, welches anschließend für die Dokumentation verwendet wurde. Wie wurde der Kontakt zwischen Wallraff und Ihnen hergestellt?

S.M.: Der Kontakt wurde über meinen Ex-Chef hergestellt, den er durch die Arbeit bei der GLS da kannte. Der hat das dann vermittelt und Herr Wallraff ist dann gleich mal persönlich vorbei gekommen und wir haben da halt begonnen zu reden.

FF.: Wissen sie wie die GLS auf die Reportage reagiert hat? Haben Sie noch Kontakt zu Ex-Mitarbeitern?

S.M.: Ja, also mein halber Freundeskreis arbeitet noch immer dort, oder sie haben dort gearbeitet. Viele die damals ein Interview für die Dokumentation gegeben haben, wurden einfach entlassen, halt sie haben Haus und Hofverbot gekriegt. Es gibt zusätzlich jetzt nach der Doku viel strengere Regeln. Es hat sich im Wesentlichen nichts verändert. Die Zustände die man in der Reportage sieht sind noch immer gegeben.

FF.: Sie haben also noch immer Kontakt zu einigen Mitarbeitern ihrer alten Arbeitsstelle. Können Sie mir sagen welche Folgen die Veröffentlichung für die Mitarbeiter genau hatte?

S.M.: Keine guten Folgen, so viel ist sicher. Die Kollegen die mit Günter Wallraff gesprochen haben oder für die Dokumentation irgendwie zusammengearbeitet haben, haben dann einfach „Haus- und Hofverbot“ bekommen. Das ist eigentlich gleichzusetzen mit einer Kündigung. Die werden mit einem Haus und Hofverbot zwar nicht direkt entlassen, dürfen aber das GLS-Gelände nicht mehr betreten und können also nicht mehr Pakete sortieren, oder den Lieferwagen abholen. Dadurch wird das so gedreht, dass man nicht zur Arbeit erscheint und man dann entlassen wird, durch die Subunternehmer. Obwohl man ja eigentlich nix dafür kann! Man darf ja nicht aufs Gelände.

FF.: Die Arbeitsverhältnisse haben sich also durch die Reportage nicht verbessert?

S.M.: Wie gesagt, leider nicht. Es gab dann anscheinend neue Verordnungen, strengere Regeln, mehr Überwachung und eben die Haus und Hofverbote. Es wurde alles sehr verschärft von der Sicherheit her. Es gab dann auch bei uns im Depot immer vereinzelt Kontrollen und Fragen, wer da mitgemacht hat. Es wurde dann auch so eine Gesichtserkennung gemacht und da wurden dann halt Leute herausgefiltert und haben dann eben das Haus- und Hofverbot bekommen. Dementsprechend wurden die dann auch von den Subunternehmern halt entlassen.

FF.: Andere Paketdienste und auch die GLS hatten in einem Statement angekündigt, es würden Verbesserungen folgen, von denen auch die Mitarbeiter profitieren werden. Demnach hat sich aber doch nichts geändert?

S.M.: Ja, das haben die wohl gesagt, aber das war nicht so. Ich hab ja noch ne Menge Freunde da oben und die berichten alle dasselbe. Die Arbeitszeiten und die Löhne sind gleich geblieben. Das wars. Die haben halt nur einen neuen Unternehmer jetzt reingeholt, der weniger Theater macht. Ein Kollege von mir, der war selber Subunternehmer und der musste jetzt auch seine Firma dicht machen vor drei Wochen.

FF.: Hat die GLS Sie nach der Ausstrahlung kontaktiert? Hatten Ihr Interview noch irgendwelche Folgen für Sie persönlich?

S.M.: Nein, gar nicht. Ich hab damals ja nicht mehr da gearbeitet und hatte damit auch nichts mehr zu tun.

F.F.: Können Sie mir sagen, wie die Interviewsituation mit Günter Wallraff war? Gab es davor schon Gespräche bevor es ein Treffen gab?

S.M.: Es gab eben das Gespräch kurz über meinen Ex-Chef. Beim ersten Treffen waren dann auch Leute von der Gewerkschaft dabei. Beim Kennenlernen. Da war der Herr Wallraff dabei gewesen und drei, oder vier Gewerkschaftler. Beim zweiten Treffen hat man dann aufgenommen und Fragen gestellt.

Es war so, dass wir zuerst die Fragen bekommen haben, dann wurden die Antworten aufgenommen. Die Begrüßung und alles wurde dann aber erst ganz zum Schluss gedreht. Also genau anders herum als es im Fernsehen beschrieben wurde. In der Doku sieht man ja

zuerst die Begrüßung, dann die Fragen und dann die Antworten, das wurde halt alles verkehrt herum gemacht.

F.F.: Wie oft haben Sie sich mit Herrn Wallraff getroffen für die Aufnahmen?

S.M.: Also einmal zusammen mit meinem Chef, da waren wir irgendwo in so einer Hinterhof-Werkstatt. Beim zweiten Mal bei mir zu Hause, also insgesamt zweimal. War dann so jeweils zwei Stunden lang.

F.F.: Hatten Sie zu irgendeinem Zeitpunkt das Gefühl, dass das Gespräch zwischen Günter Wallraff und Ihnen durch Günter Wallraff oder einem anderen Mitarbeiter der Produktion in eine bestimmte Richtung gelenkt wurde, die ausschließlich die negativen Seiten der GLS betrifft? Bzw. wurde Ihnen gesagt, dass sie etwas „übertreiben“ sollen bei der Beantwortung Ihrer Fragen?

S.M.: Nein gar nicht. Nee. Also die haben uns von Anfang an gesagt, dass wir das einfach so aus freien Stücken wiedergeben sollen, wie wir das auch damals erlebt haben.

F.F.: Am 22. Februar 2013 wurde Günter Wallraff von dem Ex-Geschäftsführer der Backfabrik Weizenheimer angezeigt. Es wird Wallraff vorgeworfen, dass er Aussagen für die Produktion der Reportage über die Brotbackfabrik im Jahr 2008 verfälscht haben soll. Angeblich sind die Aussagen dramatisiert worden und die Befragten mussten bereits vor dem Interview eine Bestätigung unterschreiben, dass alles was im Verlauf des Interviews gesagt wird, auch gesendet werden darf. Können Sie mir schildern wie die Situation bei Ihrem Interview war?

S.M.: Ja. Also bei uns war's hinterher. Wir wurden zuerst interviewt und dann haben wir diese Erklärung bekommen und die wurde dann unterzeichnet von uns, damit die das dann eben öffentlich zeigen dürfen.

FF.: Also es war sicher nicht so, dass Sie das Dokument zuerst unterschreiben mussten und dann wurde erst aufgezeichnet?

S.M.: Ne! Ganz im Gegenteil, also das weiß ich noch hundertprozentig. Wir waren danach noch bei mir Zuhause Kaffee trinken mit dem Kamerateam und der Produktion und so weiter und erst da haben wir das gemacht.

F.F.: Sie denken also keinesfalls, dass die Interviewsituation übertrieben dargestellt wurde?

S.M.: Nee, gar nicht. Man hat uns dabei freie Hand gelassen zu sagen, was wir wollen. Also überhaupt nicht!

F.F.: Wie ist es beruflich für Sie weitergegangen, als Sie bei GLS gekündigt haben?

S.M.: Also nach der GLS bin ich zur DPD rüber. Da hab' ich dann aber nach zwei Monaten auch aufgehört und bin jetzt selbstständig und fahre Schwertransporter.

F.F.: Vielen Dank für Ihre Aufschlussreichen Antworten! Sie konnten mir sehr weiterhelfen!

S.M.: Gerne!

15. Curriculum Vitae

Curriculum Vitae

Persönliche Informationen

Name	Fabian Frühstück
Geburtsdaten	17.04.1987, Bregenz
Staatsbürgerschaft	Österreich
Familienstand	ledig

Ausbildung

seit Oktober 2007	Studium Publizistik- und Kommunikationswissenschaft an der Universität Wien
Sept. 2001 – Juli 2006	Handelsakademie Bregenz Ausbildungsschwerpunkt: Werbung & Sportmanagement
Sept. 1997 – Juli 2001	Hauptschule Hard Mittelweiherburg
Sept. 1993 – Juli 1997	Volksschule Hard Mittelweiherburg

Beruflicher Werdegang

Mai 2010-September 2013	Mitarbeiter der Promotionagentur Sellinxx (Teamleitung)
Juni-Oktober 2012	Praktikum bei der PR & Werbeagentur Silberball

Wintersemester 2012/13	Fachtutoriumsleiter an der Universität Wien
Februar-Oktober 2012	Mitarbeiter bei Diesel Österreich (Marketing)
Juli-September 2011	Praktikum bei der PR & Werbeagentur Silberball